Erinnerungen

aus meiner

PILGERREISE.

QUELLE SILOA.

II. BAND.

WIEN 1839.

Lithogr. bei Herman Engel.

EX-LIBRIS
HERMANN-FRANKL

Via dolorosa.

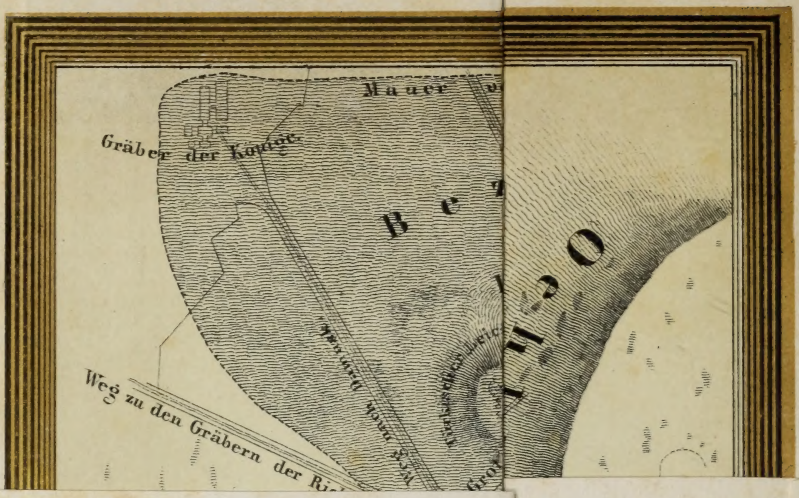
1. *Haus des Pilatus.*
2. *Bogen Ecce Homo.*
3. *Geiselungsgewölbe.*
4. *Pallast des Herodes.*
5. *Ort, wo Christus seiner Mutter begegnete.*
6. *Ort, wo Simon Christus das Kreuz tragen half.*
7. *Haus des Lazarus.*
8. *Haus des reichen Prassers.*
9. *Haus der Veronika.*
10. *Ort, wo Jesus den weinenden Frauen begegnete.*
11. *Ort, des ehemahligen Gerichtsthores auf Golgotha.*
12. *Golgatha und die heilige Grabkirche.*
13. *Hospital der Johanniter-Ritter.*
14. *Lateinisches Kloster.*
15. *Griechisches Kloster.*
16. *Armenisches Kloster und Kirche.*
17. *Armenische Kirche zum Gefängniß Christi (Haus Caiphas)*
18. *Armenische Kirche der Himmelfahrt.*

a. *Gefängniß des h. Petrus.*
b. *Haus der Maria.*
c. *Haus Simons.*
d. *Haus der h. Anna.*
e. *Haus des Urias.*
f. *Spital der h. Helena.*
g. *Teich Bethesda.*
h. *Moschee Omars, od. Sahara.*
i. *Moschee El Aksa.*
j. *Burg Davids.*
k. *Das Coenaculum.*
l. *Der Bazar.*
m. *Das Pilgerthor.*
n. *Das Davids oder Sionsthor.*
o. *Das Mistthor.*
p. *Das goldene Thor.*
q. *Das Stephansthor.*
r. *Das Herodesthor.*
s. *Das Damaskerthor.*
t. *Thurm Tankreds.*
u. *Salomons Götzentempel.*
v. *Der Marienbrunnen (Rogel)*
w. *Die Quelle Silos.*
x. *Nehemiasbrunnen.*
y. *Königsgärten.*
z. *Grab des Propheten Jonias.*
+. *Leichenhof der Katholiken.*
×. *Jüdischer Leichenhof im Thal Josaphat.*

Topographischer PLAN von JERUSALEM. IM JAHRE 1837.

Maßstab nach Englischen Füßen.

Lithograph. bei Hermann Engel. in Wien.


Mauer
Gräber der Könige
Weg zu den Gräbern der

ERINNERUNGEN

aus meiner Pilgerreise

nach Rom und Jerusalem.

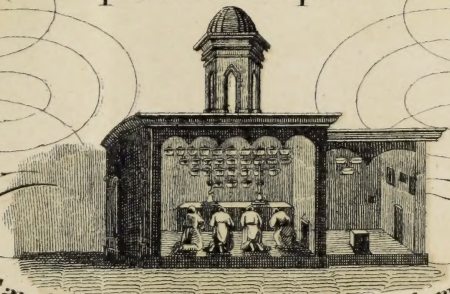
IM JAHRE

1837

von

Dr. Joseph Salzbacher,

Domcapitular zu St. Stephan in Wien.



(Die Capelle des heiligen Grabes zu Jerusalem)

Der Ertrag ist mit Allerhöchster Bewilligung als Almosen für das heilige Grab gewidmet.

II. BAND.

Mit einem topographischen Plane von Jerusalem, einem Grundrisse der heiligen Grabkirche, einer Stammtafel der Herodianischen Familie, und einer chronologisch historischen Erklärung derselben.

WIEN 1839.

Druck und Verlag bei L. Grund,
Stephansplatz, Zwettelhof N°868.

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/erinnerungenausm02salz

Sr. k. k. apostolische Majestät haben mittelst a. h. Entschlie-
ßung ddto. 16. Dec. 1838 nach dem Inhalte einer h. Hofkanzley-
Verwaltung ddto. 20. d. M. Z. 32840 Reggs. Intimat ddto. 26. d.
M. Z. 73758 dem Unterzeichneten allergnädigst zu gestatten
geruht, den Ertrag des Werkes: Erinnerungen aus meiner
Pilgerreise nach Rom u. Jerusalem im Jahre 1837.
II. Bde. Wien bei Grund zum Besten des h. Grabes zu Je-
rusalem widmen zu dürfen.

Dr. Joseph Salzbacher m/p.
Canonicus zu St. Stephan, wohnt
No. 871 in Wien.

Erinnerungen

aus meiner

Pilgerreiſe

nach

Rom und Jeruſalem,

im Jahre 1837.

»So lange wir in diesem Leibe sind,« spricht der heilige Paulus Cor. V. 2. 57. »wandeln wir als Pilger vor dem Herrn; »denn wir wandeln hier im Glauben und nicht in der Anschauung. Wir sind aber frohen Muthes, und wünschen »lieber, aus diesem Leibe zu wallen und bey dem Herrn »zu seyn.« — Wahrhaftig, unser ganzes Leben ist weiter nichts anders als eine Pilgerschaft; denn wir sind hier nur Fremdlinge, die in dieser Welt keine bleibende Wohnung haben! — Geist des heiligen Chrisostomus. II. Theil. Augsburg, 1781. S. 61 und 62.

Inhalts-Anzeige.

Palaestina.

	Seite
Abreise von Alexandrien	1
Ankunft in Jaffa	5
Ramla	15
Jerusalem	36
Die Via dolorosa	41
Die heil. Grabkirche	45
Die Capelle des heiligen Grabes	48
Sind die heiligen Stätten wirklich die echten?	83
Das lateinische Kloster S. Salvator	90
Zustand der Väter vom Orden des heil. Franziskus, und Aufnahme der Pilger im Kloster	—
Streit der Lateiner mit den Griechen um die Sanktuarien	97
Almosen für das heilige Land	107
Andere Gebäude Jerusalem's	110
Bevölkerung Jerusalem's	118
Topographische Beschaffenheit Jerusalem's	120
Umgebungen Jerusalem's: Der Berg Sion	126
Der Ölberg	128

Seite
Der Berg des Ärgernisses 142
Das Thal Kidron 143
Das Thal Josaphat 143
Die Jeremiasgrotte 156
Die Gräber der Könige 157
Bethlehem 161
St. Johann 182
Abschied von der heil. Stadt und Rückkehr 191

Anlage.

Stammtafel der Herodianischen Familie und historisch-chronologische Erklärung derselben . . . 1 — 51

Palästina.

Kein Meer ist für Seeleute schwieriger zu befahren, als jenes von Syrien. Was hier Sturm nicht thut, thun Windstille oder Strömungen, welche Letztere insbesonders die Schiffe oft weit von ihrer Bahn abführen, und das Einlaufen in einen Hafen, deren es hier ohnehin sehr wenige gibt, verhindern.

Unsere Goelette, auf der wir uns am 22. Juny in Alexandrien einschifften, hatte die ganze Tücke dieses treulosen Elementes zu erfahren. Im Nebelgrau des Horizontes zeigten sich uns mehrmahls die hohen, röthlichen, sandigen und dem Anscheine nach unfruchtbaren Ufer Palästina's, und das aus den ferne liegenden Gebirgen von Samaria und Judäa aufsteigende Gewölk ließ uns zu deutlich nahes Land vermuthen; — aber immer wurden wir wieder in die hohe See getrieben, und als wir

des Abends sogar Jaffa erreichten, durften wir es am allerwenigsten wagen, uns dieser gefährlichen Rhede in der Nachtszeit zu nähern. So legten wir daher um, fuhren gegen Cäsaräa hinauf, und brachten den übrigen Theil der Nacht hin- und herfahrend zu. Endlich schwellte am Morgen des 28. Junius ein günstiger Wind unsere Segel, und wir steuerten längs der Küste hinab. Diese setzt bey dem Anblicke so vieler herumliegender Trümmer von Schiffbrüchen, die an ihr geschahen und noch täglich sich ereignen, in eine wehmüthige Stimmung. Wir dachten: Leicht hätte auch uns ein ähnliches Loos treffen können! — Was dem Auge gefällt, ist die zahllose Menge von Muscheln, die in mannigfaltiger Größe, Form und Farbe am Sandufer oft Millionenweise liegen, und von den Meereswellen von Zeit zu Zeit so angeschwemmt werden.

Wir befanden uns nun auf der Höhe von Jaffa, das Zuckerhutartig auf einem Hügel mit seinen weißübertünchten Häusern, deren Kuppeln und Terrassen vor uns lag, indeß Jerusalems Flagge von dem Gipfel unsers Mastbaums wehte, und uns den Einwohnern Jaffa's als Hadschis*) d. i. Pilger nach der heiligen Stadt signalisirte. Unser Herz pochte heftig bey dem Gedanken, daß unsere Füße nun bald den Boden des heiligen Landes betreten sollten, jenes Landes, das in religiös-

*) Hadschi ein gewöhnlicher und allgemeiner Nahme, und zugleich Ehrentitel, womit im Oriente alle jene bezeichnet werden, die entweder zum heiligen Grabe nach Jerusalem, oder zum Grabe des Propheten nach Mekka wallfahrten.

geschichtlicher Beziehung einzig unter den Ländern der Erde steht, und durch so viele und außerordentliche Ereignisse, welche die Gestalt der Welt umgewandelt haben, geheiliget ist, aber auch deßhalb Gefühle erweckt, die man nicht zu beschreiben fähig ist. »Palästina, sagt ein neuerer Reisender, Palästina ist das einzige Land »der Erde, das bey dem, der es betritt, die »Erinnerung an irdische Angelegenheiten »und an himmlische Dinge zugleich weckt, »und durch diese Mischung im Innern der »Seele Gedanken und Gefühle erzeugt, die »kein anderes Land einflößen kann.« —

Da der Hafen von Jaffa voll Sandbänke, und daher für etwas größere Schiffe schlechterdings unzugänglich ist, so ließen wir uns in einem Kahn dahin aussetzen. Aber auch dieser kann nur mit genauer Noth in den inneren Hafenraum, der in einem Halbzirkel von Felsen und Klippen*) gegen das Meer zu gebildet wird, einschiffen, und muß sich mit der größten Vorsicht eine Bahn durch die hier mit aller Gewalt immer andrängenden und schäumenden Wogen brechen.**) Und selbst im in-

*) An einem dieser Felsen muß man sich den Ring und die Fesseln denken, an denen der griechischen Götterlehre zufolge die Andromeda angeschmiedet war, und welche noch zu Zeiten des heiligen Hieronymus vorhanden gewesen seyn sollen. »Hic locus est, in quo hodie saxa monstrantur in littore, in quibus Andromeda religata, Persei quondam sit liberata praesidio.« S. Hieronymus in cap. 1. Jonae.

**) »Ein Halbmond von Klippen, sagt Rosenmüller, bildet den

neren Raume konnte unser Boot an dem Orte, wo wir anlegen wollten, wegen Wasserseichte nicht ganz am Ufer landen; und durfte es auch nicht an dem eigentlichen Hafenthore thun, da wir aus Egypten kamen, und der Quarantaine verfallen waren; wir mußten nun sämmtlich auf den Schultern der Matrosen ans Land getragen werden. Die Schiffsgesellschaft bestand außer mir und dem Lehrer Dollet, dem Prince de l'Escalopier von Paris, dessen Bedienten und Dragoman, auch noch aus einer armen Christenfamilie von Bethlehem, einem alten Vater sammt 3 erwachsenen Söhnen.

Und so hatten wir also das Land der Wunder, die Wiege der Israeliten, das Land Jehovens, das Vaterland des Christenthums und seines göttlichen Stifters, den eigentlichen biblischen Boden betreten! — Es war am Vorabende des Festes der heiligen Apostel Petrus und Paulus, 4 Uhr Nachmittags, eben jene Zeit, wo ich sonst gewöhnlich der feyerlichen Vesperandacht in der St. Stephanskirche zu Wien beyzuwohnen pflegte. Ich wollte nun auch jetzt, und zwar um so mehr bey meinem ersten Auftreten auf dieser geheiligten Erde bethen, aber bald zerstreuten und hinderten andere Gegenstände meine Andacht.

---

jetzigen kleinen, seichten Hafen, und eine gefährliche Brandung, die Tag und Nacht brauset; — und diese Klippen, welche den Hafen und die Brandung bilden, gelten nach Plinius (Hist. libr. V., c. 31.) für die Überbleibsel der Insel Paria und des Felsens der Andromeda.« Siehe E. F. C. Rosenmüller. Biblische Geographie. II. Bd. 2. Th. Pag. 243.

Jaffa.

Auf der ziemlich hohen Mauer, mit welcher diese Stadt von der Seeseite umgeben ist, und welche die Meeresfluthen auch bespülen, zeigte sich bey unserer Annäherung schnell eine Menge von Einwohnern aus allen Nationen, Türken, Arabern, Griechen, Franken u. s. w., die mit uns als der Pest Verdächtigen nur von da aus parlamentirten, und unter denen der mir schon aus mehreren Reisebeschreibungen bekannte österreichische und französische Consularagent Damiani in seiner eigenthümlichen bizarren Art zu kleiden sich insbesonders bemerkbar machte. Nachdem wir Empfehlungsbriefe und Pässe, um uns über unser Vaterland auszuweisen, durch eine mit einem hölzernen Gitter verschlossene Thür übergeben hatten, und diese der Sanitätsvorschrift gemäß geräuchert worden waren, wurden wir beordert, uns mit unseren Effekten nach dem entgegengesetzten Ende der Stadt überschiffen zu lassen, und in dem dort außerhalb gelegenen Contumazgebäude eine Quarantainefrist von 18 Tagen zu bestehen. Mühsam erreichten wir diesen zu unserer Reinigung angewiesenen zeitweiligen Aufenthaltsort, und fügten uns vor der Hand im Nahmen des Herrn dem gesetzlichen Zwange des neuen Gefängnisses. —

Das Lazareth von Jaffa gleicht in seiner äußeren Anlage beynahe dem von Alexandrien, liegt außer der Stadt auf einer Anhöhe am Meere, und genießt dadurch den entschiedenen Vortheil, daß es immer frischem Luftzuge ausgesetzt ist, und einen weiten Hofraum enthält.

Es ist erst seit ein paar Jahren von den hiesigen Geistlichen der schismatisch-griechischen Kirche — ohne Zweifel auf Spekulation gebauet worden, da jeder Quarantainist täglich 10 Piaster an die Anstalt, 5 Piaster dem Quardiano, und 2 Piaster dem Doktor bezahlen muß. Unmittelbar vor dem Eingange befindet sich, jedoch unschicklich, der türkische Leichenhof. Die Armenier bauen nebenan ein anderes Lazarethhaus für die Genossen ihres Glaubens. Die hier ausgegrabenen Fundamente zeigen Überreste eines gewaltigen Baues, der wahrscheinlich jener Burg angehört haben mag, die zu den Zeiten der Kreuzzüge Ludwig der Heilige von Frankreich mit seiner Gemahlinn bewohnte, die ihm auch hier eine Tochter mit Nahmen Bianca gebar.

Unsere Caravane erhielt zwey mit Holzstäben umzäunte, stallähnliche Lokalitäten zur Wohnung, die einerseits wir Europäer, und anderseits die Bethlemiten in Besitz nahmen. Daß es hier an allen Bequemlichkeiten mangelte, versteht sich von selbst; nur durch die Gefälligkeit des Herrn Quarantaine-Commandanten Campanelli*), der auf meine an ihn überbrachten Empfehlungen uns überhaupt viele Begünstigungen zu Theil werden ließ, empfingen wir nach der Hand ein paar Tische und Stühle. Für einige Bettmatten zum Liegen auf der Erde sorgte Padre Presidente des lateinischen Klosters, an den ich mich schriftlich wandte, und welcher uns auch gegen Bezahlung mit rohen Lebensmitteln versah, die wir

*) Derselbe ist gegenwärtig in gleicher Eigenschaft nach Isbeh als Director und Commandant der dortigen Quarantaine-Anstalt translocirt worden.

durch den Dragoman Ibrahim kochen ließen, da wir es vorzogen, uns vielmehr auf diese Art zu verköstigen, als durch den Spenditore der Anstalt bedienen zu lassen. Übrigens quälten uns auch hier eine zahllose Menge von Flöhen, Mücken, Ratten, Eidechsen, großen Ameisen, und die Hitze war so groß, daß der Bediente des Marquis Spuren von Wahnsinn äußerte. Selbst der Wind, der sich so häufig von dem nahen und größtentheils unruhigen Meere erhebt, hatte oft nur die Gluth eines Luftzuges wie aus einem Backofen; und doch war des Nachts, wenn wir uns zur Abkühlung in den engen Hofraum legten, die Kühle so empfindlich, daß wir uns mit wärmeren Kleidern bedecken mußten, und der Thau oft so stark, daß am Morgen das Wasser von unseren Röcken träufelte.

Wahrhaft große Erleichterung gewährte in dieser Lage die Nachsicht und Güte, mit welcher wir während der ganzen Zeit unserer Absperrung von dem Herrn Commandanten behandelt wurden. Es ward uns gestattet, zuweilen in Begleitung des Oberquardiano und unter Beobachtung sonstiger Sanitätsregeln einen Spaziergang ins Freye zu machen, wodurch wir Erhohlung und zugleich Gelegenheit fanden, die Umgegend und insbesonders die köstlichen Gärten kennen zu lernen, welche die Stadt ringsum von der Landseite einschließen. In denselben findet man alle Arten von Fruchtbäumen in der üppigsten Vegetation, Citronen-, Orangen-, Feigen-, Limonien-, Granatbäume und Sykomoren, hier Ficchi di Faraoni genannt, in erstaunlicher Größe. Anstatt der Zäune oder Dornhecken, wie sie bey uns üblich sind, umgeben die Gärten Cactushecken, die selbst so groß als die inneren Bäume sind,

und eine starke und fast undurchdringliche Pallisade gegen jeden Anfall von Menschen und Thieren bilden. Von diesen pflückt man auch vortreffliche Feigen, welche die Landleute sehr geschickt von ihrer grünen mit feinen Stacheln besetzten Schaale zu entblößen wissen, und Ficchi d'India heißen. Der Weinstock und Maulbeerbaum wächst ohne Cultur im offenen Felde. Vorzüglich sind die Wassermelonen unter dem Nahmen Pasteken berühmt, die von einem ausgesuchten Geschmacke sind, und am meisten geschätzt werden. Ihr außerordentlicher Saftreichthum, ihre kühlende und Durstlöschende Eigenschaft, ihr köstlicher aromatischer Geschmack, und selbst die Schönheit ihres durchsichtigen rosenrothen Fleisches, das Erdbeergefrornem gleicht, stellen sie in die Classe der delikatesten Früchte des südlichen Himmels. Sie werden auch in ganzen Schiffsladungen nach Egypten, Griechenland, und sogar bis nach Spanien und Frankreich verführt. Da sie aber bey den Nichteingebornen sehr leicht Fieber erzeugen, so hüthete ich mich vor dem Genuße derselben. — Und Alles dieß gedeiht in einem sandigen mit kleinem Kis vermischten Boden, von dem man sonst nicht die geringste Vegetation erwarten sollte; die Erde ist wenigstens hier noch immer so freygebig, wie sie es schon in den ältesten Zeiten war, und man sieht zugleich, welche reichliche Früchte ein etwas sorgfältiger Anbau derselben hervorbringen kann. Auch mangelt es nicht an süßem Wasser, das sich häufig schon nach zwey Schuh Tiefe in trefflichen Quellen findet; überdieß gibt es Zisternen, Brunnen, künstliche Wasserschöpfräder und Wasserzugmaschinen in Menge, die von Kamehlen oder Ochsen getrieben werden. — Man kann sagen, daß dieser kleine Erdstrich

um Jaffa noch einigermaſſen das Bild des ehemahls geſegneten Landes Canaan darbiethet! —

Mit Grauen wies man uns in der Entfernung einer halben Stunde den Ort, wo jene 4000 Türken begraben liegen, die im Jahre 1799 nach der Erſtürmung von Jaffa durch die Franzoſen, dem damahligen General Napoleon als kriegsgefangen in die Hände fielen, aber alle entweder erſchoſſen oder auf andere Weiſe umgebracht wurden, um nicht mit ihnen die dem franzöſiſchen Heere ſo nöthigen Mundvorräthe theilen zu müſſen. — Als wir den katholiſchen Kirchhof, der ungeſchloſſen an dem Abhang eines Hügels zwiſchen Geſträuchen liegt, vorübergingen, bethete ich im Stillen für die hier Abgeſchiedenen und in Gott Ruhenden, unter welchen ſich gewiß Viele befinden, die bey ihrer Wanderung aus Europa in Jaffa das Ziel ihrer Pilgerſchaft, — ein ruhiges Grab gefunden haben! — —

Auf einem unſerer Spaziergänge ſtießen wir auch auf einen Santon, einen ſogenannten muhamedaniſchen Mönch und Heiligen. Derſelbe war außer einem zerriſſenen Hemd, das er am Leibe hatte, nackt, bettelte und geberdete ſich ſo lächerlich, daß er mir nicht anders als blöd- oder wahnſinnig ſchien. Und doch, hieß es, ſteht dieſer Heilige bey den Einwohnern in ſo großem Anſehen, daß ſelbſt der Aga (Gouverneur) der Stadt ſich von ihm die derbſten Grobheiten gefallen läßt, und jede Frau, die ihm auf der Straße begegnet, ſich eine Ehre daraus machen muß, ſeinen etwaigen Lüſten gleich ungenirt zu willfahren.

Die Stunde der Entlaſſung aus unſerem Kerker nahte. Ich ſah derſelben um ſo ſehnſuchtsvoller entge-

gen, als meine französischen Gefährten schon lauten Unwillen zu äußern anfingen, und sogar den Entschluß, aus dieser Gefangenschaft zu entfliehen, faßten. Ich hatte alle Überredungskunst aufzubiethen, um sie von der Unbesonnenheit eines solchen Schrittes zu überzeugen und abzuhalten. Da in die Periode unserer Reinigungszeit aus besonderer Rücksicht auch jene Tage miteingerechnet wurden, welche wir während unserer Überfahrt aus Egypten auf dem Meere zugebracht hatten, so erschien am 12. July Morgens um 4 Uhr der Doktor der Quarantaine, um uns zu visitiren; zu dem Ende mußten wir uns unter die Arme und in die Weichen klopfen*), und erhielten dann, ganz ceremoniel, mit einem Handschlag das Privilegium der Freyheit.

Unsere erste Sorge war jetzt, uns von dem noch anklebenden Schmutz und Schweiß zu reinigen; wir eilten daher ans Ufer, und badeten uns im Meere, das uns auch besser zu Statten kam, als jedes andere künstliche Dampf- und Schwitzbad der Türken, deren es in Jaffa mehrere gibt. Inzwischen war Padre Presidente mit dem Dragoman Giuseppe Gelat des lateinischen Hospitzes gekommen, um unser Gepäck fortzuschaffen und uns selbst dort aufzunehmen. Mit Wonnegefühl begab ich mich vor allem in das dasige Kirchlein St. Petri, um mein Dankopfer Gott am Altare für den gnädigen Schutz darzubringen, den seine Vaterhand mir schon wäh-

*) In der Contumaz-Anstalt zu Galacz in der Moldau muß sich der Quarantainist bey den ärztlichen Visitationen ganz entblößen, und in der Rauchkammer mit Chlorkalk räuchern lassen.

rend der bisherigen Reise bis zur Ankunft auf seinem geheiligten Boden in so großer Barmherzigkeit verlieh.

Die kleine Capelle, in der ich die heilige Messe las, soll auf dem Platze stehen, wo der heilige Apostel Petrus, als er zu Joppe wohnte, die himmlische Erscheinung hatte *); sie führt daher auch seinen Nahmen, ist 14 Schritte ungefähr lang, und 12 Fuß hoch, sonst niedlich und besitzt auch eine kleine Orgel. Das ganze Kloster bestand früher nur aus Holz, und ist erst seit einigen Jahren aus Stein und Baumaterialien, die von Cäsaräa hergebracht wurden, in mehreren Etagen ober der Stadtmauer am Meeresufer gebaut worden. Es wird gegenwärtig von fünf spanischen Franziskanermönchen bewohnt. Einige Zellen sind zur Aufnahme von Pilgern in Bereitschaft gesetzt, und mit dem Nothdürftigen versehen. — Schöner und geräumiger dagegen sind die beyden hiesigen Klöster der schismatischen Armenier und Griechen. Ersteres ist nordwestlich am Berge hingebaut, und hat für die Pilger seiner Nation in dem oberen Terrassen-Absatze mehrere breite aus Bogen gebildete Hallen, die schon vom Meere aus sichtbar sind, und einen gefälligen Prospektus bilden. Letzteres ist von diesem in der Bauart nicht verschieden. — Jaffa war einstens der Sitz eines Bischofes, vergebens aber forscht man jetzt nach einer Spur der ehemahligen Cathedrale **).

---

*) Actor. X., 1. — 22.

**) Das Bisthum ward unter Constantin dem Großen errichtet, und stand unter dem Patriarchen von Jerusalem. So finden wir einen Bischof auf dem Concil zu Jerusalem im Jahre 536. Es währte

Breſche ſchoßen. In der Nähe des Hauptthores der Stadt iſt eine mit ſchönen Säulenhallen geſchmückte Moſchee, die in der Mitte eines freyen Hofes ſteht, den Palmen und andere Bäume umſchließen; nicht weit von hier iſt auch eine Einſiedeley eines muhamedaniſchen Derwiſches oder Kalendris.— Die Gäſſen Jaffa's ſind enge, ſchmutzig und uneben ſchon wegen ihrer Lage am Bergkegel; die Häuſer von Stein, geweißt, jedoch Fenſterlos, und oben mit Terraſſen, Kuppeln oder Balkonen von mauriſcher Bauart verſehen. Der Bazar iſt eine mit unreinen Buden angefüllte Marktſtraße. Die Zahl der Einwohner wird auf 5000 angegeben, worunter 800 Chriſten, und unter dieſen beyläufig 100 Katholiken ſich befinden. Viele Muhamedaner haben ſich aus Furcht vor einer Wiederhohlung des Erdbebens, welches zu Anfang dieſes Jahres in Oberſyrien ſo ſchrecklich wüthete, und die Städte Saphet und Tabarieh gänzlich zerſtörte, auf das Feld geflüchtet, und wohnten noch zur Zeit unſerer Anweſenheit in den Weingärten unter Zelten.

Im Süden der Stadt zieht ſich eine ſelten unterbrochene Sandhügelkette über Gaza und Aſcalon bis an die egyptiſche Gränze hin; im Weſten ſenkt ſich der Felshügel, auf dem ſie amphitheatraliſch liegt, gerade ins Meer hinab, was ihre Lage äußerſt reitzend macht; im Oſten und Norden dehnt ſich die Ebene Saron auf einer Breite von 8, und Länge von 30 Stunden dergeſtalt aus, daß ihr Anblick von dieſen Seiten zauberiſch ſchön genannt werden kann; denn da erſcheint ſie dem von Ferne Ankommenden wie eine Villa auf einem Hügel,

emporragend aus der Mitte paradiesischer Gärten und duftender Olivenhaine *).

Ramla.

Das Verlangen, nach Jerusalem zu kommen, in jene Stadt, zu welcher einstens nach des Psalmisten Ausdruck **), die Stämme Israels, um den Nahmen des Herrn daselbst zu preisen, — so freudig wallten, — war so groß, daß wir noch denselben Tag unseres Austrittes aus der Quarantaine zu Jaffa abzureisen beschlossen. Es war auch keine Zeit zu verlieren, da die Nachricht einlief, daß in Jerusalem die Cholera ausgebrochen sey, und von Tag zu Tag im steigenden Verhältnisse dermassen zunehme, daß binnen 24 Stunden schon öfter mehr denn 130 Menschen starben. Auch hatte bereits das in Ramla garnisonirende egyptische Reiterregiment in Folge einer Anordnung des Sanitäts-Comité von Beirut Befehl erhalten, nach Jerusalem zur Cernirung der Stadt zu marschiren. Man ergriff diese Vorsichtsmaßregeln, weil die Cholera im Oriente beynahe allgemein eben so sehr wie die Pest gefürchtet, und gleich derselben für äußerst contagiös gehalten wird. Glücklicher Weise nahm aber die Sterblichkeit nicht zu, sondern min-

*) »Die Stadt ist mit Gärten umgeben,« sagt Richter, »Dickichte vom üppigsten Grün, in welchen Palmen mit Granaten, Feigen und Citronen, Äpfelbäume mit Nopalgebüschen wechseln« ꝛc. ꝛc. Siehe Richter's Wallfahrten im Morgenlande. Berlin 1823. Pag. 10. et seq.

**) Psalm. 121.

derte sich; auch entdeckte man bald, daß die Ursache der Krankheit größtentheils in dem unmäßigen Genuße unreifer Oliven, Melonen, Gurken, Feigen bestehe, worauf die Einwohner aufmerksam gemacht und ernstlich davor gewarnt wurden. Die meisten Opfer nahm die Wuth der Seuche aus den Juden, Türken und Griechen; von den Katholiken erkrankte auch nicht Einer.

Nachdem wir Vormittags noch einige Besuche gemacht hatten, und überall mit zuvorkommender Gastfreundlichkeit im Diwan *) aufgenommen, und nach orientalischer Sitte mit Pfeife, einer kleinen Schaale satzigen Caffehs und Limonade servirt worden waren, nahmen wir im kleinen Refektorium des Hospitzes das frugale Mittagmahl, welches meist aus gekochten Fischen und Früchten bestand, ein, und rüsteten uns ungeachtet der brennenden Mittagshitze zur Abreise **).

Diese erfolgte um 2 Uhr Nachmittags. Ich und Marquis Escalopier bestiegen Maulthiere***), der Dra-

*) Divan, d. i. Gemach, Zimmer, Versammlungsort, dessen Boden mit Matten belegt ist, und an dessen Wänden ringsherum Canapés mit Pölstern zum Liegen oder Sitzen angebracht sind. Der Hausherr empfängt hier gewöhnlich seine Gäste und Freunde, reicht ihnen Erfrischungen dar, oder hält daselbst auch sonstige Versammlungen.

**) Ich hatte die Vorsicht gebraucht, noch kurz vor dem Abzuge zur Sicherheit meine Baarschaft, bestehend in 200 Colonnati, bey dem Superior des Hospitzes zu deponiren, mit der Bitte, sie mir in Jerusalem zur Bestreitung der dortigen Ausgaben anzuweisen, was auch durch ein von ihm an P. Procuratore in Jerusalem ausgefertigtes und mir zur Übergabe eingehändigtes Schreiben geschehen ist.

***) Man reiset sehr gut und vortheilhaft auf Maulthieren; sie haben

goman ritt ein türkisches Pferd. Der Lehrer Dollet blieb vor der Hand bey dem geisteskranken Bedienten zurück. Der jüngere Sohn des Consularagenten Damiani hatte die Gefälligkeit, uns bis Ramla zu begleiten; und, Dank seiner humanen Bereitwilligkeit! er leistete uns bald wesentliche Dienste. Die Treiber und Führer unserer Thiere, hier Muchri genannt, ließen uns einstweilen allein fortziehen, und kamen mit ihren Packeseln erst später nach.

Wir ritten nun im tiefen Straßensande den schönen Gärten vorüber, und kamen zu einem türkischen Brunnen, wo wir unsere durstigen Maulthiere trinken ließen. Dergleichen vollkommen gebaute Brunnen und Zisternen gibt es mehrere auf diesem Wege: wohlthätige Anstalten zur Erquickung der reisenden Menschen und Thiere; erstere sind oft in Marmormosaik von verschiedenen Farben gekleidet und reichen sehr einladend in kupfernen, an Ketten angefesselten Schalen den Vorübergehenden ihr klares Wasser dar; letztere sind tief, und für ganze Heerden mit Quell- oder Seichwasser auf längere Zeit hinreichend versehen. — Hinter den Gärten traten wir alsbald in die Ebene Saron, jene so sehr gepriesene Ebene, deren Verwüstung aber auch Isaias wegen Abgötterey ihrer Einwohner prophezeyte *). Man bemerkt auf ihr sogleich mehrere Dörfer, zum Theil auf Hügeln romantisch gelegen, zum Theil auch hinter Oliven- und Caktusbäu-

einen sicheren Gang, sind gewohnt, im Sande zu laufen, tragen große Lasten, und gehen weit schneller als Kamehle; sie eignen sich daher sehr gut für die steinigen Gebirge Judäa's.

*) Isaias XXXIII., 9.

men verborgen, übrigens klein, und die Häuser derselben zum Theil in der Erde gelegen. Wir hatten ein solches Dorf zur linken Hand auf einer kleinen Anhöhe, worauf sich Mauerreste eines alten Gebäudes zeigten, passirt, als auf einmahl das Pferd des Dragomans scheu wurde, seinen Reiter abwarf, und ihn eine Zeitlang am Boden schleifte. Ich selbst, ungewohnt und unfähig des Reitens, fühlte mich unvermögend, hier Hülfe zu leisten, und überließ es den eiligen menschenfreundlichen Bemühungen des Herrn Damiani, der einen behenden Araber mit vieler Kunstfertigkeit ritt, den Flüchtling aufzufangen und in Ordnung zu bringen. Indessen hielt ich es für räthlich, um selbst nichts zu versäumen, den Weg, der sehr betreten und nicht so leicht zu verfehlen war, allein fortzusetzen, was ich auch, ohne auf irgend ein Hinderniß zu stoßen, thun konnte. Zugleich fand ich Muße, im ungestörten Nachdenken den gegenwärtigen Zustand dieser Ebene mit ihrer einstmahligen so sehr gerühmten Fruchtbarkeit zu vergleichen. Der Boden ist feiner Sand, weiß und roth, und in der That sehr fruchtbar. Auf ihm wird jetzt Durra, Weizen, Gerste und sehr häufig jene vorzügliche Gattung von Wassermelonen gebaut, die ihres aromatischen Geschmackes wegen so sehr gesucht werden; aber die Ackergründe selbst scheinen nicht die beste Cultur zu verrathen, was füglich dem verödenden Geiste des muhamedanischen Despotismus zur Last gelegt werden kann; mir schienen sie, obgleich gebaut, unseren Brach- und Stoppelfeldern ähnlich; Herden von Schafen und schwarzen Ziegen mit langen Ohren sieht man beständig auf den Feldern weiden, welche an die altbiblische Zeit, an die

einstigen Herden- und Nomadenzüge von Abraham, Loth und Jakob im gelobten Lande lebhaft erinnern. Vergnügen gewährte es mir, auf den Äckern hin und wieder auch Wachteln zu sehen, die aus der Mitte der Stoppeln und Gesträuche hervorkrochen, und eilends über den Weg liefen *). Unangenehmen Eindruck aber machen und den übelsten Geruch verbreiten durch ihre Ausdünstungen die faulenden Äser von todten Kamehlen, Pferden oder Eseln, welche unverscharrt am Boden liegen, und um welche sich die gefräßigen Adler noch jetzt versammeln **).

So war ich in meinen Betrachtungen versunken, ruhig und ohne im Mindesten von den mir häufig begegnenden Arabern genirt zu werden, fortgeschritten, als ich in der Ferne über einen Hügel einen gothischen Thurm, so wie mehrere Minarets von Moscheen, mithin die Lage Ramla's entdeckte, und mich seinen reichlichen Baumgruppen und Caktusgesträuchen, hinter denen es sich verbirgt, näherte. —

Es war 6 Uhr Abends, als ich in dem lateinischen Kloster, das gleich zu Anfang des Ortes liegt und von den Einwohnern Monastir Franco genannt wird, anlangte. Ein Franziskaner, der sich eben auf der Terrasse befand und mich ankommen sah, öffnete sogleich das kleine Thor dieses festungsähnlichen Gebäudes. Dasselbe ist im Innern geräumig, und wird von zwey spanischen Priestern und einem Layenbruder, der Schaffner, Koch,

*) Auch Zigeunerfamilien stießen mir auf, die hier gleichfalls, wie in unserem Abendlande, herumziehen.

**) Math. XXIV., 28.

men verborgen, übrigens klein, und die Häuser derselben zum Theil in der Erde gelegen. Wir hatten ein solches Dorf zur linken Hand auf einer kleinen Anhöhe, worauf sich Mauerreste eines alten Gebäudes zeigten, passirt, als auf einmahl das Pferd des Dragomans scheu wurde, seinen Reiter abwarf, und ihn eine Zeitlang am Boden schleifte. Ich selbst, ungewohnt und unfähig des Reitens, fühlte mich unvermögend, hier Hülfe zu leisten, und überließ es den eiligen menschenfreundlichen Bemühungen des Herrn Damiani, der einen behenden Araber mit vieler Kunstfertigkeit ritt, den Flüchtling aufzufangen und in Ordnung zu bringen. Indessen hielt ich es für räthlich, um selbst nichts zu versäumen, den Weg, der sehr betreten und nicht so leicht zu verfehlen war, allein fortzusetzen, was ich auch, ohne auf irgend ein Hinderniß zu stoßen, thun konnte. Zugleich fand ich Muße, im ungestörten Nachdenken den gegenwärtigen Zustand dieser Ebene mit ihrer einstmahligen so sehr gerühmten Fruchtbarkeit zu vergleichen. Der Boden ist feiner Sand, weiß und roth, und in der That sehr fruchtbar. Auf ihm wird jetzt Durra, Weizen, Gerste und sehr häufig jene vorzügliche Gattung von Wassermelonen gebaut, die ihres aromatischen Geschmackes wegen so sehr gesucht werden; aber die Ackergründe selbst scheinen nicht die beste Cultur zu verrathen, was füglich dem verödenden Geiste des muhamedanischen Despotismus zur Last gelegt werden kann; mir schienen sie, obgleich gebaut, unseren Brach- und Stoppelfeldern ähnlich; Herden von Schafen und schwarzen Ziegen mit langen Ohren sieht man beständig auf den Feldern weiden, welche an die altbiblische Zeit, an die

einſtigen Herden- und Nomadenzüge von Abraham, Loth und Jakob im gelobten Lande lebhaft erinnern. Vergnügen gewährte es mir, auf den Äckern hin und wieder auch Wachteln zu ſehen, die aus der Mitte der Stoppeln und Geſträuche hervorkrochen, und eilends über den Weg liefen *). Unangenehmen Eindruck aber machen und den übelſten Geruch verbreiten durch ihre Ausdünſtungen die faulenden Äſer von todten Kamehlen, Pferden oder Eſeln, welche unverſcharrt am Boden liegen, und um welche ſich die gefräßigen Adler noch jetzt verſammeln **).

So war ich in meinen Betrachtungen verſunken, ruhig und ohne im Mindeſten von den mir häufig begegnenden Arabern genirt zu werden, fortgeſchritten, als ich in der Ferne über einen Hügel einen gothiſchen Thurm, ſo wie mehrere Minarets von Moſcheen, mithin die Lage Ramla's entdeckte, und mich ſeinen reichlichen Baumgruppen und Caktusgeſträuchen, hinter denen es ſich verbirgt, näherte. —

Es war 6 Uhr Abends, als ich in dem lateiniſchen Kloſter, das gleich zu Anfang des Ortes liegt und von den Einwohnern Monastir Franco genannt wird, anlangte. Ein Franziskaner, der ſich eben auf der Terraſſe befand und mich ankommen ſah, öffnete ſogleich das kleine Thor dieſes feſtungsähnlichen Gebäudes. Dasſelbe iſt im Innern geräumig, und wird von zwey ſpaniſchen Prieſtern und einem Layenbruder, der Schaffner, Koch,

*) Auch Zigeunerfamilien ſtießen mir auf, die hier gleichfalls, wie in unſerem Abendlande, herumziehen.

**) Math. XXIV., 28.

Sakristaner und Gärtner zugleich ist, bewohnt. Die Gastfreundlichkeit und Bereitwilligkeit, mit welcher diese Väter die Ankömmlinge und Pilger ohne Unterschied der Nation und Religion zu jeder Stunde des Tages oder der Nacht aufnehmen, ist allgemein anerkannt; bereits haben sie ältere und neuere Reisebeschreiber zur Genüge und mit verdientem Lobe erwähnt *). — Man behauptet, daß das

*) Herr Dr. Jakob Röser, Fürstl. Hohenlohe — Waldenburg — Bartenstein'scher Rath und Leibarzt, sagt in dem Tagebuche seiner neuesten Reise nach Griechenland, in die Türkey, nach Egypten und Syrien im Jahre 1834 bis 1835. II. B. Pag. 392: »Wenn man das Klosterleben von seiner verdienstlichen Seite kennen lernen will, so hat man hier (in Ramla) die schönste Gelegenheit. Von aller Welt abgeschnitten, mitten unter Barbaren, welche den heiligen Boden beherrschen, einer steten Lebensgefahr ausgesetzt, zumahl unter dem gegenwärtig so aufgeregten Volke, leben diese Geistlichen still und geräuschlos dem Gebethe und Pflichten ihres menschenfreundlichen Berufes. Ohne eine Belohnung, ohne Dank zu begehren, geben sie dem frommen Wanderer, der aus der Ferne kommt, das heilige Grab zu besuchen, Schutz und sicheres Obdach, und Speise für ihn und seine Begleitung; sie fragen nicht, welches sein Nahme, sein Vaterland, sein Glaubensbekenntniß sey; und so kommt es oft, daß man alle christlichen Glaubenskonfessionen sammt ihren türkischen Begleitungen gleich freundlich aufgenommen und verpflegt in ihren Zellen beysammen findet. Ist es nicht, als hätten sich jene während der Kreuzzüge zum Schutz und zur Verpflegung der Wallfahrer und Pilgrime entstandenen Stiftungen der geistlichen Ritterorden in diesen Klöstern fortgeerbt? Und wahrlich, es gehört ein ritterlicher

Kloſter auf dem Platze jenes Hauſes ſtehe, welches dem Rathsmitgliede und heimlichen Jünger des Herrn, Josephus, gehörte, der den Leichnam Jeſu mit Nicodemus begrub und von hier gebürtig war*). Die Kirche, welche zwar klein iſt, aber die wenigen katholiſchen Einwohner, die es hier gibt, leicht faßt, iſt auch dieſem Heiligen geweiht. Philipp der Gütige, Herzog von Burgund, ſchenkte das Gebäude den Vätern des heiligen Landes, die daſelbſt ein Hospitz zur Aufnahme und Beherbergung der Pilger errichteten.

Ich ließ mich ſogleich nach meiner Ankunft auf die Terraſſe führen, wo man weit und breit umher das Land überſchauen kann und eine angenehme und lachende Anſicht der ganzen Umgegend genießt. Man zeigte mir deutlich im Oſten die Schlucht des Gebirges von Judäa, durch welches der Weg nach Jeruſalem führet. Wenn aber Strabo**) behauptet: »Man könne ſchon von Jop-

---

»Muth dazu, in dieſem Lande, unter dieſem Volke, »und zu dieſer Zeit, einem ſolchen Berufe zu le»ben! — Bey den Aufſtänden der letzteren Zeit, »welche der Feldzug Ibrahim Paſcha's hervorrief, »ſperrten dieſe Geiſtlichen alle Katholiken von »Ramla und des angränzenden Dorfes in ihr Klo»ſter ein. Mehrmahls wollten es die Empörer »ſtürmen, wo natürlich dann Alles niedergemacht »worden wäre« ꝛc. ꝛc. — Pag. 481: Die Gaſtfreundſchaft »der Klöſter Syriens geht wirklich in's Wunder»bare; man kommt, ißt, trinkt und geht wieder, »ohne nöthig zu haben, ſich zu bedanken. « —

*) Math. XXVII., 57.

**) Strabo Pag. 759.

pe nach Jerusalem sehen;« oder Josephus Flavius *) erzählet, »daß vom Thurme Psephina zu Jerusalem die Blicke bis an's Meer reichten,« — so ist dieß offenbar falsch, indem augenscheinlich die dazwischen liegenden Hügel und emporstrebenden Berge Judäa's eine solche Fernsicht nicht gestatten, und ich mich selbst überzeugte, daß man von Jaffa aus nicht einmahl Ramla sehen kann. Auf der Heeresstraße nach Jerusalem ist es nur der Gipfel der ersten Gebirgskuppe, wo sich eine Aussicht auf einen Theil des Landes bis zu den Meeresufern eröffnet.

Ramla, gegenwärtig ein offener Flecken ohne Mauern, ist wahrscheinlich das Arimathia **) der heiligen Schrift, im Stamme Simeon gelegen***); wenigstens schildert der heilige Hieronymus****) die Lage der Stadt in einer solchen Entfernung von Joppe, daß sie ganz dieser Örtlichkeit entspricht; wenn sie auch Rama oder Ramatha genannt wurde, so bedeutet dieser Ausdruck buchstäblich nur einen erhöhten Ort, und ist wohl zu unterscheiden von jenem Rama †), welches der Geburts- und Wohnort Samuels ††), der Sitz einer Pro-

*) Josephus Flavius. De bello Judaico IV., 3.

**) Math. XXVII., 57. Marc. XV., 43. Luc. XXIII., 50. Joan. XIX., 38.

***) Josue XIX., 8.

****) S. Hieronymus in Epitaphio Paulae.

†) Josue XVIII., 25.

††) I. Sam. 1., 19. 20. 19. 19. 20. Jetzt steht auf den Trümmern dieses alten Rama am Berge ein sehr kleines, elendes arabisches Dorf, von wo aus eben der Weg nach Jerusalem sehr steinig zu werden beginnt.

phetenschule, und auf einer Anhöhe in der Nähe von Jerusalem auf dem Gebirge Ephraim gelegen war. Ein anderes Rama lag auch im Stamme Benjamin, und zwar nördlich nach Bethel zu, in einer Entfernung von 40 Stadien von Jerusalem *). — Viele Reisebeschreibungen lassen sich deßhalb eine Verwechslung dieser Örter im Lande Judäa zu Schulden kommen. Der Nahme Ramla ist entweder eine verstümmelte Abkürzung des alten Arimathia, oder eine neuere Bezeichnung des sandigen Bodens, in dem die Stadt liegt **). Sie ist heut zu Tage nur ein offener Ort, mit einer Bevölkerung von ungefähr 5000 Seelen, meist Muhamedanern. Die Griechen haben hier auch ein Kloster mit einer Kirche, von welcher sie glauben, daß auf dem nähmlichen Platze der heilige Georg den Martertod erlitten habe; aber dessen Begräbniß hat man mir auch in verschiedenen anderen Gegenden gezeigt.

Von dem alten Lydda, welches nahe an Rama lag,

---

*) Jud. XIX., 13. Hosea I., 8. Jos. Flav. Arch. VIII., 12., 8.

**) Rama, Ramath oder Ramatha heißt Erhöhung, und zeigt im Duali, Arimathaim, einen Ort an, der auf zwey Erhöhungen gebaut ist, wie es der Fall bey Ἀριμαθαίας ist. In der arimäischen Sprache wird der Dualis und Pluralis in aja verwandelt, so daß Ramathaim auf Arimäisch Ramathaja ist. Setzt man nun das A voran, welches bey den Arimäern und Arabern, um die Aussprache zu erleichtern, sehr gebräuchlich ist, so kommt Arimathaja heraus, und dieß ist unser Arimathia. Die Stadt liegt in einem sandigen Flachfelde, und daher mag es auch kommen, daß die Araber sie Ramle, d. i. Sandstadt, nennen. Siehe: M. Stephan Schulz's Reise durch Syrien ꝛc. ꝛc.

wie aus einer Äußerung des heiligen Hieronymus*) erhellet, und von den Römern Diospolis genannt wurde, und wo der heilige Petrus einen Gichtbrüchigen heilte**), ist keine Spur mehr vorhanden; es scheint, daß es von Cestius im jüdischen Kriege nach einer Erwähnung des Josephus Flavius von Grund aus zerstört und nie mehr aufgebaut worden sey.

Oberhalb des lateinischen Conventes im Westen liegt in der Entfernung von einer Viertelstunde ein alter gothischer Thurm, der Thurm der 40 Martyrer genannt, mit majestätischen Ruinen einer Kirche. Man sagt, diese ehrwürdigen Trümmer, welche in verstümmelten Arkaden, Bogen und Säulengängen bestehen, haben zu jenem größeren Gebäude gehört, welches die unermüdliche Frömmigkeit der heiligen Helena daselbst aufgerichtet hatte, weil einer Tradition zufolge die heilige Familie auf ihrer Flucht nach Egypten hier ausgeruhet haben soll. In den Zeiten der Kreuzzüge restaurirten die Tempelherren das Gebäude und weihten die Kirche dem heiligen Johann dem Täufer. Von dem Martyrertode einiger Christen erhielt sie ohne Zweifel nach der Hand ihre heutige Benennung und Weihe. Jetzt wird diese Antiquität, die dem Verfalle nahe ist, von Drehderwischen bewohnt. — In der Umgegend finden sich auch mehrere Zisternen, unter welchen jene besonders merkwürdig ist, die

*) Haud procul ab ea (Lydda) Arimathia Viculus est, ex quo Joseph oriundus, qui Dominum sepelivit. S. Hieronymus in Epitaphio Paulae.

**) Actor. IX., 32.

für ein Werk der heiligen Helena gilt. Das Innere derselben, zu dem man auf etwa 40 Stufen hinabsteigt, ist geräumig und groß.

Meine Gefährten waren indessen ohne weiteren Unfall nachgekommen. Nachdem uns die Väter mit einer Abendmahlzeit, bestehend in Gemüse, Fischen, Gurkensalat, Weintrauben und süßem Weine bewirthet hatten, verließen wir Abends um 8 Uhr Ramla. An unsere Gesellschaft schloß sich noch ein reisender Colonel aus Spanien, Reding mit Nahmen *), ein französischer Arzt aus Paris, und ein katholischer Grieche aus der jonischen Insel Chephalonia an, so daß unsere kleine Caravane aus ungefähr 20 Personen mit den Kamehl-, Esel- und Maulthiertreibern bestand. — Wir zogen durch eine Gasse, in welcher eben eine muhamedanische Familie Hochzeit feyerte. Herr Damiani begleitete uns bis zu dem außer der Stadt in einiger Entfernung an der Straße liegenden türkischen Leichenhof. Es war eine feyerliche Nacht von unsäglicher Milde und Stille. Der Mond war in sein erstes Viertel getreten und beleuchtete hinlänglich unsern sandigen Pfad, so wie die nächsten Gegenstände unserer Umgebung. — Ich selbst war in tiefes Nachdenken über den Gedanken versunken, daß ich nach Jerusalem zöge! —

Wir ritten 2 Stunden und kamen einen Hügel hinan, auf dem das Dorf Kebáb liegt; Männer, Weiber

*) Derselbe, der mit mir die Rückreise nach Damiatte machte. Siehe I. Bd. Pag. 165.

und Kinder saßen zum Theil nackt, zum Theil in Lumpen gehüllt vor ihren elenden Lehm- oder Durra-Strohhütten, und kochten; man ließ uns ruhig vorüberziehen; nur Hunde bellten uns beynahe aus jedem Loche entgegen. Da der Marquis Escalopier, der Grieche und ich zufällig im Gespräche begriffen, der übrigen Gesellschaft vorauseilend, abwärts gekommen waren, so schlugen wir auf die Versicherung des uns begleitenden Dragomans, daß er den Weg ohnehin recht gut wisse, außer dem Dorfe einen Pfad zur rechten Hand ein. Wir bemerkten aber bald, daß wir irre gingen; und so viel ich mich in dem Halbdunkel der Nacht, aus der Wendung des Schattens, den der Mond in seiner aufnehmenden Scheibe des ersten Viertels warf, orientiren konnte, — uns vielmehr der Ebene von Gaza oder Ascalon, als den Gebirgen Judäa's näherten. Ich bestand daher darauf, die Richtung zur Linken zu nehmen, wornach es uns gelang, nachdem wir quer über Hügel und steinige Felder weggeritten waren und bey einem auf einer nahen Anhöhe liegenden Dorfe durch den Dragoman Erkundigung eingezogen hatten, die am meisten betretene Straße nach Jerusalem vor dem Eintritt in den Thalweg wieder zu finden. Wie man uns sagte, war der übrige Theil unserer Caravane bereits vorüber passirt.

Der Weg fing bald an, schlecht und beschwerlich zu werden, indem er sich in dem trockenen Bette eines Bergbaches durch eine wilde Schlucht zieht, wobey man immer bergan steigen muß; daher noch heut zu Tage der Araber, wenn vom Reisen nach Jerusalem die Rede ist, sich in seiner

Sprache des biblischen Ausdruckes: »Hinaufgehen nach Jerusalem,« bedient*).

Allmählig tritt man in ein Labyrinth von kegelförmigen Bergen, die sich fast alle gleichsehen und am Fuße mit einander zusammenhängen. Schauerliche Einsamkeit und Öde begleiten jeden Schritt des Wanderers auf der Weiterreise in diesem Hügellande Judäa's. Da sich die Thalschlucht oft sehr verenget, so hält es insbesondere schwer, den häufig entgegen kommenden Kamehlenzügen auszuweichen. Nur selten wird man hierauf durch den Klang einer Schelle vorbereitet, die das erste Kamehl des Zuges am Halse trägt und durch einen Strick mit 20 oder 30 anderen in Verbindung steht.

Es mochte 2 Uhr Nachts gewesen seyn, als wir höchst ermüdet auf eine etwas freyere Anhöhe kamen, und daher beschlossen, einige Zeit auszuruhen. Nachdem unsere gleichfalls sehr abgematteten Maulthiere mühsam das zu unserer Rechten aufgehäufte Steingeröile und mehrere Felsenabsprünge übersetzt hatten, lagerten wir uns auf den Steinboden zwischen den Disteln hin. Und es war ein süßer Schlummer, in den uns die Ermüdung einwiegte! — Um 4 Uhr Morgens weckte uns der Dragoman, worauf wir wieder mit gleicher Anstrengung und Mühe die Steinmassen zu überschreiten und unsern früheren Weg zu gewinnen suchten. Ich war sehr nahe daran, rückwärts von meinem Maulthiere zu stürzen, da der Sattel desselben sich

*) IV. Reg. 12. 17. I. Esdr. I. 3. Mich. IV., 2. I. Maccab. I. 22. Math. XX., 17. 18. Luc II, 42. XVIII., 32. Joan. II., 55. V. 1. VII. 8. 10. 14. XI. 55. Actor. XVIII, 22. XXI, 4. 12. 15. XXIV., 11. XXV., 1. 9. Gal. II., 1.

in dem übelsten Zustande befand, und aus Mangel an Riemen, welche hier gemeiniglich nur schlechte Stricke ersetzen, nicht befestiget werden konnte. Man half, so gut es ging. Bald gewahrten wir zur linken Hand einen etwas größeren und breiteren Abhang, der aus den zahllosen am Boden angebrannten Feuerstellen schließen ließ, daß hier ein gewöhnlicher Rastort der Caravanenzüge sey. Die hinter den Berghöhen aufgehende Sonne ließ uns auch bald näher den Charakter des sonderbaren Gebirges, das uns umgab, erkennen. Das Plateau, worauf wir standen, zeigt eine unüberseh bare Menge von wellenförmigen Berggipfeln; alles Pflanzenleben scheint hier erstorben, und kaum erblickt man hinter dem Gestein hinkriechendes Strauchwerk, selten eine Gruppe von Öhlbäumen. Die Berge selbst sind manchmahl in Schichten und Steinlagerungen abgetheilt, die sich terrassenförmig, wie die Scarpirungen bey unsern Weinbergen, von unten nach oben erheben.

Über den Bergrücken kamen wir in das Thal, gemeiniglich das Jeremiasthal genannt. Das Dorf, welches gleich am Eingang desselben zur Rechten an die Bergwand angebaut ist und aus steinernen Häusern besteht, heißt Keriat el Enneb, und soll einstens das Anathoth der Bibel*), der Geburtsort des Propheten Jeremias gewesen seyn, woher auch dieß traurige und düstere Thal noch immer seinen Nahmen führt. Die muhamedanischen Einwohner des Dorfes feyerten eben ein Fest, indem wir im Vorbeyziehen Männer, Weiber und Kinder tanzend

*) Jerem. I. 1.

und ſingend entweder auf der Flur, oder in dem nahen Olivenhaine herumtreiben ſahen.

Vor dieſem Orte ſtehen Überreſte eines mächtigen und ehrwürdigen Baues, der auf eine einſtmahls chriſtliche Kirche hindeutet; denn das Innere beſteht aus 3 Schiffen, deren jedes 6 Pfeiler hat. Man hält das Gebäude für eine Kirche der Templer, welche vielleicht dem Propheten Jeremias geweiht war. Jetzt wird dasſelbe leider von arabiſchen Hirten als Viehſtall benützt.

Früher hat jeder Pilger dieſes Thal und dieſe Gebirgsgegend mit bangem Herzen betreten, als noch der berüchtigte und ſo ſehr gefürchtete Beduinenfürſt Abu-Gosch hier ſein Unweſen trieb. Derſelbe forderte von jedem hier vorüberziehenden Reiſenden und von jedem Waarentransport den Ghafar, d. i. eine geſetzliche Abgabe von mehreren Piaſtern. Derjenige, der ihn nicht bezahlen konnte oder wollte, wurde entweder geprügelt oder verwundet, umgebracht oder gefangen genommen, und ſo lange mißhandelt, bis der von ihm beſtimmte Loskaufspreis erlegt war. Gewöhnlich wurde derſelbe von den Vätern zu Jeruſalem erhandelt. Kam er zu ſpät, oder wurde er gar verweigert, ſo war es auch um das Leben des Gefangenen geſchehen*). Selbſt das Kloſter zu Jeruſalem

*) Man erzählt, daß erſt vor einigen Jahren ein italieniſcher Prieſter, der zum heiligen Grabe wallfahrtete, auf dieſe Weiſe ein Opfer des Wütherichs geworden ſey. Da der Geiſtliche den geforderten Tribut nicht entrichten konnte, ſperrte er ihn ſo lange in einen geheizten Backofen ein, bis die Väter des Kloſters zu Jeruſalem ihn durch Erlegung eines Löſegeldes befreyen würden; aber der Fromme war leider ſchon eine Leiche, als der Ghafar ankam.

mußte ihm für die ertheilte Erlaubniß, Lebensmittel dahin transportiren zu dürfen, alljährlich eine gewisse Summe von Piastern als Steuer bezahlen. — Jetzt lebt dieser Scheich, dessen Hauptsitz das Dorf Keriat el Enneb war, und der mit vollem Rechte ein privilegirter Straßenräuber genannt werden konnte, weil er auch für seine Freyheit zu rauben einen jährlichen Tribut an die Paschaliks von Akri und Damask, denen er unterstand, entrichten mußte, als Privatmann unschädlich in Jerusalem*). Ibrahim hatte im letzten syrischen Kriege mit den arabischen Stämmen, um ihn aus der vortheilhaften Lage, die ihm sein Bezirk, ringsum von Bergen umgeben, verschaffte, desto leichter und sicherer zu verdrängen, das seinem Ehrgeize schmeichelhafte Anerbiethen gemacht, ihn, im Falle er sich willig und schnell unterwerfe, zum Gouverneur von Jerusalem zu ernennen; — er that es, aber wurde bald nachher wieder seiner Stelle entsetzt.

Am andern Ende des Thales links liegt auf einer Bergspitze ein anderes Dorf, das man uns Suba nannte, dessen Häuser wie Vogelnester auf der Felsspitze kleben; — und weiter unten Kassr, mit einigen aus Stein zusammengesetzten Wohnungen.

---

*) Als im heurigen Jahre ein reicher Engländer den Abu-Gosch in seinem gegenwärtigen Privathause zu Jerusalem besuchte, ward er wohl von ihm sehr gastfreundlich aufgenommen, aber beym Abschiede mit dem Bemerken entlassen, daß es ihm leid thue, die Ehre des Besuches nicht in früherer Zeit erhalten zu haben, weil er dann gewußt hätte, welchen Empfang er ihm zu bereiten gehabt haben würde.

Nun ging es wieder über einen steilen Berg, dessen mannigfaltige Steinlagerungen besonders auf der Kehrseite im Hinabsteigen so beschwerlich zu begehen waren, daß selbst unsere Maulthiere, um nicht in den Abgrund zu stürzen, nur vorsichtig, Schritt vor Schritt, zwischen dem Gerölle und den Wurzeln der Gesträuche weiter kommen konnten. Am Fuße des Abhanges erreichten wir einen Felsenbrunnen mit einer türkischen Überschrift, konnten aber die nach Wasser lechzenden Thiere nicht tränken, da er leider ganz trocken lag.

Weiter im Thale stießen wir auf Überreste von Gebäuden, bedeutend an Größe und Umfang. Die großen Steine, die langen und breiten Mauertrümmer lassen vermuthen, daß sie ansehnlichen Hospitzen oder Kirchen älterer Zeit angehört haben mögen. Hier liegt auch das Dorf Kolunijeh. Gleich darnach kommt man an eine Steinbrücke, die gut gemauert und gepflastert ist, aber über ein ganz trockenes Bachbett führt. Aus diesem Bache soll David die 5 glatten Steine genommen haben*), mit deren einem er den Riesen Goliath erschlug. Hier beginnt auch das Therebinthenthal, welches sich gegen Süden immer mehr erweitert und verschönert. Das Auge ergötzt sich, einmahl wieder grüne Pflanzungen**), hie und da wilde Feigenbäume, oder Wein-

*) I. Reg. 17. 40. 49.

**) Da der Grund in Judäa größtentheils steinig ist, so staunt man, auch in dem so mager scheinenden Steinboden, selbst aus Felsenritzen hervor, fruchtbare Bäume, Gesträuche, Pflanzen sproßen zu sehen, und, wider Gewohnheit, einen etwas sorgfältigen Anbau zu treffen.

gärten mit Steinlagerungen eingezäunt zu finden; man sieht, was selbst einige Cultur auf diesem, wenn gleich sandigen und durchaus steinigen Boden hervorzubringen im Stande ist. — Zur Rechten zeigt sich in der Ferne auf dem Gipfel eines Felsens eine Feste, die man das Grabmahl der Makkabäer, Modin nennt, von welchem es in der heiligen Schrift heißt, daß es noch bis auf den heutigen Tag steht.*) Überhaupt sieht man auf dem ganzen Wege viele Ruinen der Vorzeit, und auf den Spitzen der kahlen Berge Überreste von Thürmen, festen Mauern, Schlössern, Burgen und Castellen, die wahrscheinlich aus den Zeiten der Kreuzzüge herrühren.

Ist man über den Bach hinüber, so verödet neuerdings der Boden, und der Marsch wird auf dem holperigten und pfadlosen Felsen, und in dem durch Abgründe coupirten Terrain äußerst beschwerlich. Die Seitenwände der Berge, die man besteigt, und die sich immer weiter ausdehnen, sind wüst und nackt, und nehmen ein großartigeres unfruchtbares Aussehen an. Alles Grün verschwindet; nur hin und wieder steht wie verloren ein einzelner Feigenbaum; aber bald hört alle Vegetation auf, und das Gebirge, dessen Bestandtheil reiner Flötzkalk ist, nimmt eine röthliche brennende Farbe an. Auffallend ist es, an manchen Orten Haufen von Millionen zusammengetragener und gelegter Steine zu sehen, die meines Erachtens der Bußgeist der Pilger schon von der unteren Thalschlucht mit sich nahm und hier aufschichtete; oder auch aus Steinen künstlich formirte Quarré's zu erblicken,

*) I. Maccab. 13, 30.

die vielleicht einstigen militärischen Zwecken gedient haben mögen. — So steigt man in dieser traurigen Gegend noch eine Zeitlang, und zwar auf Wegen bergan, die sogar mit ungeheuren Granitblöcken, mit übergerollten und angehäuften Felsquadern bestreuet sind, bis man auf einer Flachhöhe angelangt ist, hinter welcher man endlich das langersehnte Ziel seiner mühsamen Wanderung, »Jerusalem,« zu erblicken hofft.

Aber noch nehmen vorerst einige Öhlbaumgruppen oder Weinrebenpflanzungen, mit Mauern umgeben, einige Gebäude, halb zerfallenen Moscheen gleich, die Aufmerksamkeit des Pilgers in Anspruch. — Das Auge eilt jedoch immer dem Gedanken voran, und ist beständig auf den äußersten Punkt, der die Aussicht begränzt, erwartungsvoll geheftet, um das einmahl zu erschauen, was in diesem Augenblicke der Seele heiligster und heißester Wunsch ist.

Und allmählig erhebt sich im Osten ein Berg mit 3 Gipfeln, deren mittleren Abschnitt Kirchengebäude einnehmen, — man glaubt Jerusalem zu sehen; — aber die Erwartung ist noch getäuscht, es ist der Öhlberg. — Endlich zeigt sich im Höhenrauch eine Linie von gothischen, kannelirten Mauern mit viereckigen Thürmen in Zwischenräumen, über welche die Minarets mehrerer Moscheen und Spitzen von Gebäuden hervorragen. Das ist El Kuddes, rief der Türke; Hagiopolis, der Grieche; und ich: Jerusalem! — —

Ja, es war Jerusalem, die heilige Stadt, das sehnlichste Ziel meiner Pilgerfahrt nach so viel überstandenen Gefahren, nach so viel überwundenen Mühen!

»Da stand ich,« erzählt Chateaubriand*), als er die Mauern der Gottesstadt erblickte, »die Au»gen fest auf Jerusalem geheftet, die Höhe »seiner Mauern messend, alle Erinnerungen »der Geschichte von Abraham bis auf Gott»fried von Bouillon wiederhohlend, der »ganzen Welt gedenkend, welche durch die »Sendung des Messias eine andere Gestalt »erhalten hat, und vergebens den Tempel »suchend, von dem kein Stein auf dem an»dern geblieben ist. Nie werde ich diese Wü»ste vergessen, wo noch die Größe Jehova's »und die Größe des Todes zu wehen schei»nen!«

Ich vermag es nicht, mit Worten auszudrücken, was bey demselben Anblicke in meinem eigenen Innern vorging. Der lebendige Glaube an den göttlichen Heiland, der hier lebte, lehrte, litt und starb, um das gefallene Menschengeschlecht mit seinem himmlischen Vater wieder auszusöhnen, hatte mich so sehr ergriffen, daß nur der Gedanke an diese Stadt, als den einstmahligen Schauplatz seines Leidens und Sterbens — allein es war, der mich fesselte und das Andenken an die Geschichte ihrer außerordentlichen Schicksale aus längst verflossenen Jahrtausenden verdrängte. — Schauer durchlief meine Glieder; ich wollte absteigen und mit entblößten Füßen

*) Itinéraire de Paris à Jerusalem par, Msr. Vicomte de Chateaubriand. Tom. I. Paris 1829. Pag. 292.

die heilige Stadt betreten*); — ich vermochte es aber nicht; nur mit unbedecktem Haupte ritt ich ein. — —

*) Ehemahls durfte kein Reisender oder Pilger mit Schuhen oder Stiefeln in die Stadt einziehen; wenn er sie abzulegen außer Acht ließ, so wurde ihm dieß am Thore gebothen. Seit jedoch Ibrahim über Syrien gebiethet, ist es der Willkühr eines Jeden überlassen, dießfalls zu thun, was ihm beliebt. —

»Nach der Eroberung Syriens durch Ibrahim Pascha,« sagt Monro, »ist eine ganz neue Gestaltung der Dinge bewirkt worden, welche besonders den Christen günstig ist, aber »eben dadurch eine Spannung und einen geheimen Haß bey den »Arabern erregt, der in der Folge dem christlichen Nahmen um »so gefährlicher werden kann.« Siehe: A Summer ramble in Syria. 2 Vol. London 1835; by the Rev. Vere Monro, welcher den gegenwärtigen Zustand Palästina's unter der Regierung Ibrahim's näher erörtert.

Jerusalem.

Jerusalem, so eigenthümlich wie kein Ort der Erde, bleibt hinter der Phantasie eines Jeden zurück, der es nicht gesehen hat. Ich will es versuchen, ein Bild zu entwerfen, so wie es sich mir darstellte, als ich mich der Stadt näherte. — Es liegt im Stamme Benjamin *), an dem Abhange einer Flachhöhe, welche gegen Osten, Süden und Westen von den 3 Thälern Josaphat **), Ge Ben Hinnon***) und Gihon****) begränzet wird. Gegen Norden erhebt sich die breite und weite

*) Jerusalem, d. i. Jebus, wird von Josua unter den Städten Benjamins aufgeführt. Vergl. Josua XVIII., 28.

**) Joel III., 2. 12.

***) Josua XV., 8. XVIII., 16. II. Reg. 23. Jerem. VII. Joan. XV.

****) III. Reg. 1., 33. 38. 45. II. Paral. 32. 30. 33, 14.

Ebene allmählig zu einem Berge; östlich steigt majestätisch der Ölberg*), alle anderen Hügel überragend, empor; an ihn schließt sich rechts der Berg des Ärgernisses**); und zwischen diesem und dem südlich liegenden Berg des bösen Rathes***) eröffnet sich jenseits eine Fernsicht auf die Gebirge Arabiens, grau, glatt, hoch, gleichförmig, ausdruckslos in ihrem Charakter. Ringsum ist der Boden braun, aschenfarbig, verbrannt, steinig, nur stellenweise mit Erde überschichtet und angebaut, und sowohl auf den Anhöhen als in der Fläche bloß mit einzelnen Ölbäumen bepflanzt. Kein singender Vogel schwirrt in den Lüften, kein anderes lebendiges Thier regt sich auf den Feldern, kein Geräusch schallt aus der Stadt, kein Rauch, kein Windhauch erhebet sich, Alles ist still und stumm, — die ganze Natur scheint erstorben. Der Fluch des Herrn ruht sichtbar auf seiner Stadt, so wie auf dem gesammten Lande Judäa's! ****) —

Die hohen und starken Festungsmauern, welche mit Schießscharten versehen sind, und mit Thürmen flankirt werden, lassen von der Westseite her außer eini-

---

*) Zach. XIV., 4. Marc. XIV., 26.

**) IV. Reg. 23. 13.

***) Math., XXVI., 34. 5. Marc. XIV., 1. 2. Luc. XXII., 1. 2.

****) »Ich muß gestehen,« sagt Jowett über Judäa, »daß es einen eigenen melancholischen Eindruck macht, wenn man so viel Land wüst liegen und so wenig Einwohner sieht. Doch hat man keinen Grund, das Land von Natur aus für unfruchtbar zu halten, und seine gegenwärtige Öde kann keineswegs natürlichen Ursachen beygemessen werden, sondern deutet im eigentlichsten Sinne auf den richterlichen Fluch hin, der

gen Minarets, wenig Kuppeln oder Terrassen von Häusern bemerken, geben jedoch dem Ganzen ein stattliches Aussehen. In der Mitte dieser Fronte steht die Citadelle, mit Kanonen besetzt, die ehemahlige Burg Davids, seit den Zeiten der Kreuzzüge das Pisaner-Schloß genannt. Rechts am Wege vor der Stadt liegt ein großer türkischer Todtenacker, dessen Mahle meist in Marmorstücken, mit Turbanen aus Stein gehauen, bestehen. Ein Geist der Stille und der Verlassenheit herrscht in diesen weiten Räumen, und der Anblick der wüsten und traurigen Gegend erschüttert die Seele so mächtig, daß man unwillkührlich in den Klageton des Propheten einstimmt und bejammernd ausruft: »Ja, wie liegt die Stadt so öde, sie, die »einstens so volkreich war! Sie, die Beherr»scherinn der Völker, ist jetzt wie eine Wit»we! Sie, die eine Fürstinn, eine Königinn »in den Ländern war, muß nun dienen! — »Ihre Straßen sind öde und leer, da Niemand ist, der auf ein Fest kommt.«*) —

---

es traf. Ein gerechter Gott hat in lang aufgeschobener Erfüllung seiner Drohungen das fruchtbare Land zur Wüste gemacht, um der Gottlosigkeit derer willen, die darin wohnten. Ja, es war die Gottlosigkeit, die wachsende Gottlosigkeit der Einwohner selbst das Werkzeug, wodurch die entsetzliche Umwandlung geschah!“ Siehe: Christian researches in Syria and the holy Land, by W. Jowett, London 1825. Pag. 308.

*) Jerem. Lament I., 1. 4. »Der Anblick von Jerusalem,« sagt Schulz, »ist ehrwürdig wegen des unzähligen

Es war Donnerstags 8 Uhr Morgens den 13. July, als wir durch das Pilger- oder Bethlehemsthor, das unseren Festungsthoren nicht unähnlich ist, in die Stadt einritten. Unter demselben waren nachlässig und sorglos egyptische Soldaten gelagert, welche die Wache hielten. Sie ließen uns ohne Anstand einziehen; eben so einige verschleyerte Landfrauen, welche eintraten, und Trauben und Früchte zur Stadt trugen. —

Zur Rechten, wenn man eingetreten ist, passirt man, das Castell vorüber, ein großes und festes Gemäuer mit einem viereckigen Thurm, und von einem tiefen Wallgraben umgeben; links am Wege liegen mehrere Schutthaufen von eingestürzten Häusern, gleichsam um das Bild der Zerstörung Jerusalem's noch immer den Eintretenden zu vergegenwärtigen. Bald wurden wir auf ein Geschrey, das aus der vor uns liegenden Straße uns entgegen kam, aufmerksam. Es war eine Schaar von heulenden türkischen Weibern, die einen an der Cholera Verstorbenen beklagten und weinend in den Leichenhof zogen. Sie waren in weiße Überwurfskleider gehüllt und hatten, Gespenstern gleich, das Gesicht mit schwarzen Tüchern vermummt. Wir trabten mit unseren Maulthieren links in eine enge Seitengasse ab, indeß unser Dragoman, mit Pistolen und Säbel bewaffnet, militärisch vorausschritt,

---

Guten, das ihr von Gott widerfahren, aber auch traurig, wegen der vielen Verwüstungen, die sie in gerechter Strafe erlitten.« Siehe: M. Stephan Schulz's Reise durch Syrien ꝛc. ꝛc. im Jahre 1752 und 1753, oder: Leitungen des Höchsten auf einer Reise durch Europa, Asien, Afrika. Halle 1774.

und uns den Weg zum Franziskanerhospitz zeigte, das wir bald erreichten. Wir pochten an dem eisernen Thore, und wurden durch ein kleines Pförtchen, welches einer der beyden Kloster-Dragomane öffnete, eingelassen. Der Vorsteher des Conventes und Custos des heiligen Grabes, an welchen ich von Rom aus in mehreren Briefen empfohlen war, befand sich eben in dem Kloster zu St. Johann im Gebirge, das sich wegen Ausbruch der Cholera in Jerusalem abgesperrt hatte, eingeschlossen. Ich übergab einstweilen dem P. Vicar meine Papiere, der uns äußerst bereitwillig aufnahm und eifrigst bemüht war, uns gefällig zu seyn. Ohne meinerseits auf eine besondere Rücksicht Anspruch zu machen, wies er mir eine Zelle im Convente, was immer als Vorzug angesehen wird, und meinen übrigen Begleitern Zimmer in dem neben anstoßenden Pilgerhause an.— Mein erster Gang war nun in die Klosterkirche, um Gott, der mich bisher so glücklich geleitet hatte, meine schuldigen Dankgebethe darzubringen. Abgemattet von der Reise, und so abgemüdet durch die Eindrücke des Tages, daß es mir war, als verließe alle Kraft meine Glieder, sehnte ich mich nach einiger Ruhe; — das Bewußtseyn jedoch, daß ich mich in Davidsstadt, in Jerusalem befände, ließ mir keinen Schlummer gewinnen; wozu noch die außerordentliche Hitze*) kam, die mir beynahe unerträglich war.

Ich hatte mich entschlossen, sogleich Nachmittags den Leidensweg des Herrn zu gehen, und Abends mich in die heilige Grabkirche einschließen zu lassen. P. Giovan-

*) Der Sackthermometer zeigte im Schatten 32° Reaumur.

ni und P. Camillo, Beyde Curatprieſter für die katholiſche Bevölkerung Jeruſalems, kamen um 3 Uhr, um mir zu dieſem Ende als Wegweiſer und Begleiter zu dienen.

Die Via dolorosa.

Die Via dolorosa,*) d. i. der Weg, auf welchem Jeſus, ſein Kreuz tragend, nach der Schädelſtätte ging, beginnt vom Hauſe des Pilatus, in der Nähe des Stephansthores gegen Oſten, und endiget an der heiligen Grabkirche, ungefähr 300 Schritte vor dem lateiniſchen Kloſter im Weſten. Die ganze Länge dieſes Leidensweges wird über 800 Schritte betragen. Die wichtigſten Standpunkte oder Stationen ſind durch liegende Säulenſchäfte, urſprünglich von der heiligen Helena geſetzt, oder durch eingemauerte Steine in den Häuſern marquirt. Der Pilger kann gegenwärtig bey jeder derſelben Zeichen der Verehrung an den Tag legen und ſeine Gebethe verrichten, ohne befürchten zu müſſen, von den vorübergehenden Muhamedanern geſtört, oder aus den oberen Stockwerken der Häuſer von den Bewohnern inſultirt zu werden.**) —

---

*) Die Via dolorosa, oder Via crucis, der eigentliche Kreuzweg, unterſcheidet ſich von dem Wege der Gefangenſchaft, welcher mit der Verhaftung des Heilandes im Öhlgarten anfängt, ſeinen Gang über die Brücke des Baches Kidron nach dem Hauſe des Annas und Kaiphas am Berge Sion, und von da durch die Stadt, nach der Wohnung des Pilatus in ſich begreift, und über 3000 Schritte mißt.

**) Dieſen Jeruſalemiſchen Kreuzweg von 14 Stationen, wovon ſich 9 in der Via dolorosa, und 5 in der heiligen Gra-

Da wir vom Convente ausgingen, so machten wir diese Via dolorosa vorerst von rückwärts, und stiegen in der dahin führenden Gasse die Hälfte des ganzen Weges stets allmählig bergab. Dann wendet sich die Straße auf einmahl aus Osten nach Norden, bis sie nach ungefähr 80 Schritten wieder östlich einlenket und geradehin zum Hause des Pilatus*) führt. Dasselbe ist gegen die Gasse mit einer Mauer ohne Fenster geschlossen, war ehedem vom Gouverneur der Stadt bewohnt, befindet sich aber jetzt in wenig bewohnbarem Zustande, da es zum Theil in Ruinen liegt. Man will noch den Ort zeigen, wo die heilige Treppe gestanden, die zum Innern des Hauses führte und von Jesus bestiegen ward**). Oberhalb ist das Praetorium oder der Bogengang, auf den Pilatus Jesum mit den Worten: Ecce Homo! herausführte***).—In der Nähe liegt das Gewölbe der Geißelung****), ein altes, rundes, steinernes, thurmartiges Kuppelgebäude, das bisher immer im Besitze der Türken war, und zum Theil noch ist. Ibrahim Pascha hatte den ihm jüngst zugefallenen Antheil dieses Gebäudes

---

beskirche befinden, ahmen fast alle Kreuzwegabbildungen in unseren Kirchen nach, zum Unterschiede von jenem Kreuzwege, welcher in seine Bilder noch Manches aus dem Wege der Gefangenschaft, von Jesu Seelenleiden in Gethsemane, oder bey Annas und Kaiphas ꝛc. ꝛc., aufnimmt.

*) Math. XXVII., 1. Marc. XV., 2.

**) Diese befindet sich jetzt in einem eigenen Gebäude Roms, Scala santa genannt, neben der berühmten Basilika S. Giovanni in Laterano. Siehe I. Bd. Pag. 75.

***) Joan. XIX., 5.

****) Joan. XIX., 1. Math. XXVII., 27. Marc. XV., 16.

den Vätern des heiligen Landes geschenkt, welche jedoch noch keinen Gebrauch davon machen können, weil die andere Hälfte einem türkischen Privatmann angehört, der sie ihnen nur um den überbothenen Preis von 30,000 syrischen Piastern*) überlassen will. Da sie diese übermäßige Ankaufssumme nicht besitzen, so warten sie demnach günstigere Zeitumstände ab**).—Der Palast des Herodes***) mag etwa einen Steinwurf von der Wohnung des Pilatus entfernt gewesen seyn. In einem nahen engen Gäßchen, wohin man ihn versetzt, sieht der Pilger außer einigen schlechten Häusern nun nichts mehr, was ihn hieran erinnern soll. — Weiterhin an der Straßenbiegung bezeichnet man den Platz, wo Maria ihrem Sohne begegnete, und, als sie ihn blutbedeckt und entkräftet unter der Last des Kreuzes einherschwanken sah, ohnmächtig niederstürzte. Früher stand hier ein Nonnenkloster, jetzt nimmt die Stelle ein verfallenes türkisches Bad ein. — Unweit davon ist der Ort, wo Simon von Cyrene****) Jesu das Kreuz abgenommen und auf seine Schultern geladen hatte; und in einiger Entfernung soll das Haus des

*) Ungefähr 3000 Wiener-Conventionsgulden.

**) Den neuesten Nachrichten zufolge haben die Väter vom Orden des heil. Franziskus dieses Sanktuarium bereits an sich gebracht, und lassen es eben durch die wohlthätige Spende Sr. Hoheit des Herzogs Maximilian von Bayern, welcher im Monathe May des verflossenen Jahres 1838, auf seiner Reise in den Orient, Jerusalem besuchte, zum gottesdienstlichen Gebrauche wieder herstellen.

***) Luc. XXIII., 7.

****) Luc. XXIII., 26. Math. XXVII., 32. Marc. XV., 21.

reichen Prassers gestanden haben, an dessen Schwelle der arme Lazarus lag*). Mehrere Kirchenväter nähmlich, Tertullianus, Origenes, Irenäus, Johannes Chrysostomus, Clemens von Alexandrien, Ambrosius u. s. w., legen das Gleichniß des Evangeliums als eine wirkliche Thatsache aus. — Die Straße bildet nun wieder einen Winkel, und beginnt etwas bergan zu laufen. Das Haus der Veronika ist wenig Schritte davon entfernt; ein Stein, mit einem Eindrucke eingemauert, der aber vom Küssen ganz unrein aussieht, bezeichnet es. — Nicht minder zeigt man 3 Stellen, wo Jesus unter der Last seines Kreuzes fiel; so wie den Ort, wo er den weinenden Frauen begegnete und die denkwürdigen Worte sprach: »Weinet nicht über mich, sondern vielmehr »über euch und eure Kinder.«**) — Nun nähert man sich dem ehemahligen Gerichtsthore (Porta Judiciaria), durch welches die Verbrecher auf Golgotha***) geführt wurden. Gewöhnlich ward hier das Todesurtheil des Missethäters noch einmahl öffentlich verkündiget. Eine antike Säule, die man unter den Trümmern aufgefunden hat, ist als Merkmahl dieser Station hier aufgerichtet. — Einige Schritte vorwärts, — und man wäre auf der Ebene des Gerichtsplatzes selbst angekommen; aber der unmittelbare Weg nach Golgotha, den gegenwärtig der heilige Grabestempel einschließt, ist verbaut und mit Häusern von Muhamedanern besetzt.

*) Luc. XVI., 19.

**) Luc XXIII., 27. 28.

***) Math. XXVII., 33. Marc. XV., 22. Luc. XXIII., 33. Joan. XIX., 17.

NORD.

GRUNDRISS der heiligen Grabkirche.

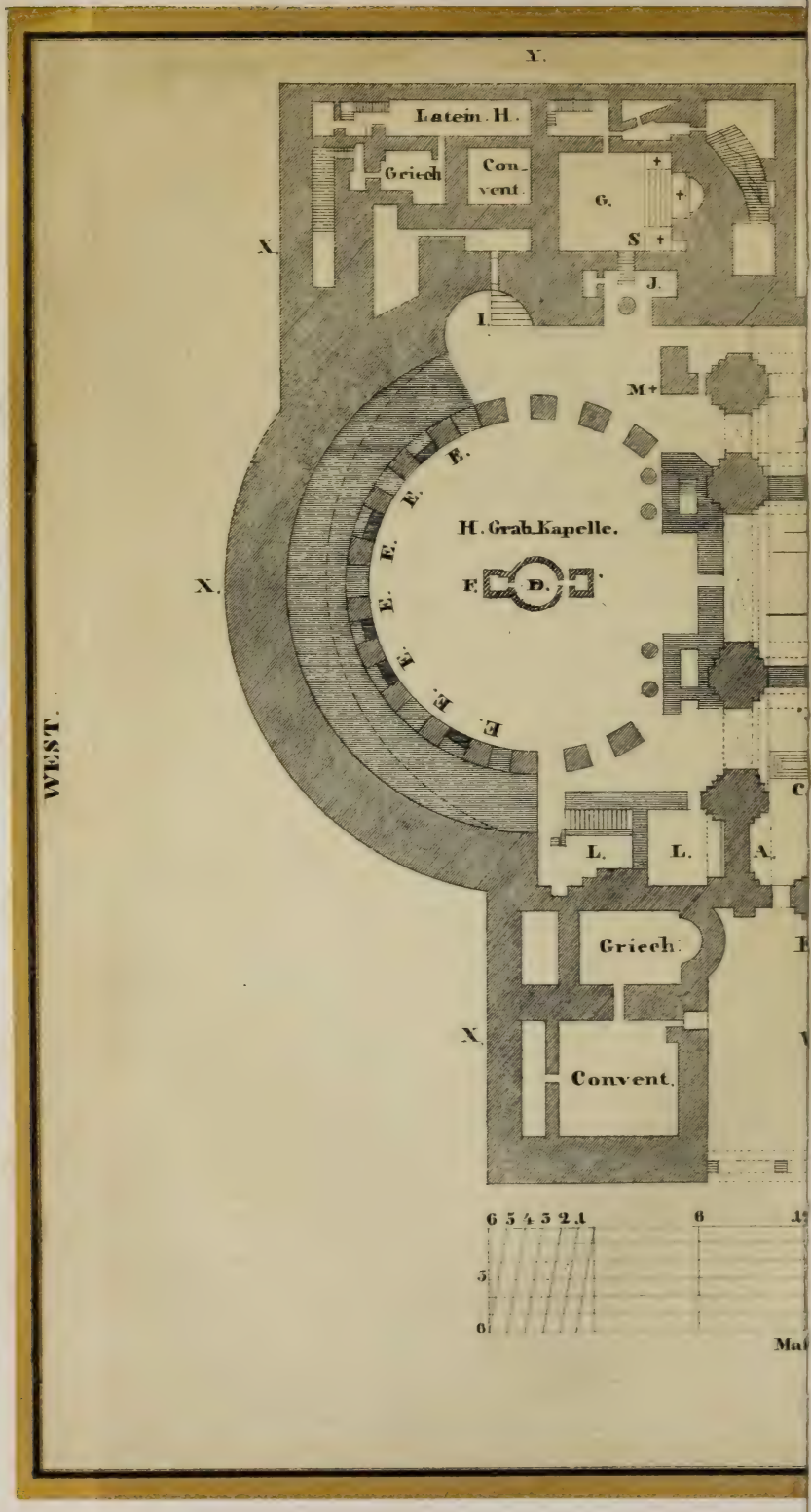
Maßstab nach Pariser-Fußen.

ERKLÄRUNG.

A. Türken-Diwan.
B. Calvarienfels oder Golgotha.
C. Stein der Einsalbung.
D. H. Grab-Kapelle.
E. Pilaster mit Kapellen-Nischen der verschiedenen Religionspartheyen: Abyssinier, Jakobiten, Nestorianer, Maroniten, Georgianer, Sinaiten, u. s. w.
F. Coptische Kapelle.
G. Kirche der Lateiner.
H. Convent der Lateiner.
I. Orgel der Lateiner.
J. Sakristey der Lateiner.
K. Kirche der Griechen.
L. Kirche der Armenier u. Convent.
M. Altar der H. Magdalena.
N. Der Kerker Jesu.
O. Kapelle der Kleidertheilung.
P. Kapelle der H. Helena.
Q. Ort der Kreutzauffindung.
R. Kapelle der Schimpf u. Spottsäule.
S. Säule der Geisselung.
T. Altar der Kreutzaufrichtung.
U. Felsenspaltung.
V. Altar der Kreutzannagelung.
W. Schmerzhafte Kapelle (Capella dolorosa).
X. Stadthäuser.
Y. Türkenstallungen.
Z. Ruinen des Johanniterhofspitzes.

SÜD

Lith. bey Hirm. Engel in Wien.



Y.
Latein. H.
Griech
Con_
vent.
G.
S
J.
I.
X.
M+
E.
H. Grab_Kapelle.
F.
D.
WEST.
L.
A.
Griech.
Convent.
6 5 4 3 2 1
6
3
6

Die heilige Grabkirche.

Durch eine enge, schlechtgepflasterte Gasse und einiges Gewinkel, in dem vieler Unrath und Unreinlichkeit aufgehäuft liegt, kamen wir zur heiligen Grabkirche, zu deren eigentlichem Eingang aber ein etwas breiterer und offener Vorplatz führt. Sie war bereits geöffnet, da der P. Vicar dießfalls an den Gouverneur von Jerusalem wegen meiner, der ich mit einem Reiseferman von Méhémed Ali versehen war, das schriftliche Ansuchen gestellt hatte. Als wir eintraten, es war 5 Uhr Abends, wurde eben von den inwohnenden Franziskanern die Procession, welche täglich Statt findet, um die inneren Leidensstationen gehalten, und sodann in der kleinen Marienkirche zum Schlusse die Litaney gebethet. Wir nahmen alsogleich Antheil daran.

Die ganze Architektur des Tempels, welcher die Gestalt eines Kreuzes hat und in den früheren Zeiten immer die Kirche der Auferstehung des Herrn, wie aus allen Menologien erhellet, zum Andenken an das große und freudenvolle Geheimniß, hieß, — verräth gleich beym ersten Anblick Byzantinischen Baustyl, und zwar aus der Zeit Constantins.*)

*) Mit Constantin begann die Periode des eigentlichen Kirchenbaustyls, da nicht allein dieser Kaiser Rom, Byzanz und die heiligen Stätten Jerusalems mit Prachtgebäuden zierte, sondern auch, wie Eusebius, Vita Constantini X., 4., berichtet, die in der vorhergehenden Verfolgung zerstörten,

Nach der Erzählung des Eusebius*) ließ dieser Kaiser im 4. Jahrhunderte eine Kirche an dem Orte erbauen, wo in überschwenglicher Barmherzigkeit Gottes das Werk unserer Erlösung vollbracht wurde. Mannigfaltig sind die Schicksale, welche dieser Tempel im Laufe der Jahrhunderte erlitt, und nicht gering waren die Verwüstungen, die ihn schon trafen. So ward er 300 Jahre nach seiner Erbauung von Chosroes II., König der Perser, zerstört, aber von Kaiser Heraklius **) wieder hergestellt. Als der Calife Omar sich Jerusalem's bemächtigte, ließ er den Christen dieß Gotteshaus. Hakem, Sultan von Egypten, verbrannte auf's Neue die Kirche, bis sie die Kreuzfahrer wieder erbauten, erweiterten, und auch den Felsen Golgotha, welcher gemäß der heiligen Schrift***) nahe dem Grabe des Erlösers lag, und vom Letzteren auch jetzt nur ungefähr 60 Schritte entfernt ist, mit einschlossen. Im Jahre 1187 eroberte Saladin die Stadt, und gab abermahls die Grabkirche der Verwüstung und Plünderung Preis. Endlich wußten es die Mönche des heiligen Franziskus im Jahre 1342 unter dem Schutze des Königs Robert von Sicilien bey dem Sultan von Egypten dahin zu bringen, daß ihnen gestattet wurde, in Jerusalem, wenn

---

prachtvoller, und dem Geiste des Christenthums würdiger wieder aufbauen ließ.

*) Eusebius: Vita Constantini. III., 29.

**) Heraclius führte auch das von Chosroes entwendete heilige Kreuz wieder zurück; daher am 14. September, der Wiedergewinnung desselben wegen, das Fest der Kreuzerhöhung gefeyert wird.

***) Joan. XIX., 41.

gleich unter Abgabe eines jährlichen Tributes zu wohnen und bey der Grabkirche, die sie restaurirten, den Gottesdienst zu verrichten. Im Jahre 1808 wurde sie abermahls ein Raub der Flammen, aber von den Griechen, welche in nicht ungegründetem Verdachte stehen, den Brand angelegt zu haben, wieder aufgebaut.

Nur durch die Einziehung mehrerer heiligen Orte ist das Gebäude zu einem unregelmäßigen Ganzen geworden, das jedoch stets bey der Größe und Höhe seiner Hallen, bey der Menge der Gänge, Capellen und Gallerien jeden Pilger beym Eintritt mit Verwunderung und Ehrfurcht erfüllt. Links am Eingange steht ein abgetragener Thurm, der, wie man mir sagte, darum seiner Spitze beraubt wurde, weil es den Christen nicht erlaubt sey, an ihren Kirchen den Minarets der Moscheen gleich hohe Thürme zu erbauen und zu besitzen. Rechts führt eine steinerne Stiege zu einer Capelle an der Kirchenwand, welche den Ort bezeichnet, wo Maria während der Kreuzigung des Heilandes stand*), und daher Capella dolorosa (schmerzhafte Capelle) genannt wird. Sie ruht schon auf den Felsen selbst, wo die Kreuzigung vor sich ging. Die Franziskaner haben hiezu den Schlüssel, und können hier täglich nach ihrem Belieben die heilige Messe lesen. — Nur ein Haupteingang führt in die Kirche, zu welchem der Gouverneur von Jerusalem den Schlüssel in Verwahrung nimmt und auf Verlangen die Pforte öffnen läßt. Zwey große Kuppeln auf den Dachgewölben bringen nach

*) Joan. XIX., 25.

Art des Pantheons zu Rom, durch ihre oberen Öffnungen und Fenster, welche vergittert sind, die nöthige Beleuchtung in die inneren Räume und Hallen. Zuerst tritt man in die Vorhalle, wo links in einer Nische die Türken ein hölzernes Gerüst, mit Teppichen belegt, in Form eines Divans haben, und hier für die Dauer der Öffnung Wache halten. Ich sah sie, auf ihren Kissen ruhig hingestreckt liegend Kaffeh trinken und ihre langen Pfeifen rauchen. Jeder eintretende Fremdling mußte früher an sie einige Piaster entrichten; Ibrahim Pascha, der überhaupt in Syrien menschenfreundliche Einrichtungen trifft, hat aber diese Abgabe jetzt abgeschafft. — Rechts erhebt sich der ummauerte Calvarienfelsen. Gerade vor sich hin erblickt man den Stein der Einsalbung nach der Abnahme Christi vom Kreuze, mit vielen hängenden Lampen und herumstehenden Leuchtern verziert. Er ist in schönem Marmor gekleidet und am Rande mit Inschriften versehen.

Die Capelle des heiligen Grabes.

Aus der Vorhalle tritt man zwischen viereckigen Pilastern, welche Gallerien tragen, in das sogenannte Schiff der Kirche, in dessen Mittelpunkt sich eine kleine Capelle erhebt, welche das Grab Christi umschließt. Diese ist aus massiven Marmorsteinen aufgebaut, am Eingange mit einigen Säulen und im Hintergrunde mit einem Thürmchen von orientalischer Bauart geschmückt. Der Eingang ist auf der Ostseite, und hat über sich ein Gemählde, die Auferstehung des Herrn darstellend. Das

Innere besteht aus zwey Abtheilungen. Die erstere kleinere, das Gemach des Engels genannt, weil derselbe hier den frommen Frauen, welche kamen, um den Leichnam Jesu einzubalsamiren, die frohe Bothschaft ertheilte: »Er ist auferstanden und nicht hier!«*) — hat in ihrer Mitte einen Stein, zierlich mit Marmor eingefaßt, welcher derselbe seyn soll, der als Schlußstein der Grabhöhle diente, und auf welchem der Engel saß, als er den beyden Marien die Auferstehung des Herrn verkündete. Mehrere Lampen erhellen das Dunkel derselben, und zu beyden Seiten des Eingangs sind zwey ovale Löcher angebracht, durch welche der griechische und armenische Bischof am Charsamstage das heilige Feuer, welches sie, zur Schmähung der katholischen Feuerweihe an demselben Tage, als vom Himmel ihnen gesandt ausgeben, ihren außen harrenden Gläubigen reichen. Der türkische Gouverneur von Jerusalem wird zu dieser Ceremonie jederzeit geladen, und findet sich mit seinem Hofstaate in einer der oberen Gallerien ein.

Die zweyte, etwas größere Abtheilung, in welche man nur gebückt durch ein kleines Thürchen eintreten kann, enthält das eigentliche Grab Christi, welches auch die ganze rechte Hälfte des Gemaches einnimmt, und beym Eintritte bis zur entgegen gesetzten Seite nur so viel Raum übrig läßt, daß höchstens vier Pilger hart nebeneinander knien können. Die Grabstelle selbst hat die Gestalt eines Altars, völlig 6 Fuß Länge, 3 Fuß Breite und $2\frac{1}{2}$ Fuß

*) Math. XXVIII., 6.

Höhe. Das Innere des Grabes ist jedoch nicht zu sehen, sondern mit einer weißen Marmorplatte geschlossen. Die eigentliche Steinplatte, womit das ursprüngliche Grab Christi gedeckt war, und worin der Leichnam mit dem Haupte nach Sonnenuntergang, mit den Füßen gegen den Eingang, nach Sonnenaufgang gewendet lag, — wollen die Armenier in ihrer Kirche auf dem Berge Sion, außer dem Davidsthore, besitzen, wo sie in dem Hauptaltar eingemauert ist und als Mensa desselben dienet. Die Capelle ist immerwährend mit mehr als 50 Lampen erleuchtet, da sie kein Tageslicht erhellet, und der aufsteigende Dampf wird durch drey Öffnungen an der oberen Decke hinausgeführt. Täglich wird hier von den Lateinern und Griechen in strenger und genauer Wechselordnung Gottesdienst, jedoch in der Art gehalten, daß, wenn die Lateiner die heilige Messe lesen, zur rechten Hand drey Kerzen angezündet werden, wenn aber die Griechen celebriren, drey Lichter nur zur Linken brennen. Die Capelle ist ein Eigenthum der Lateiner. Die Armenier dürfen hier nicht fungiren.

»Wenn ich die Gefühle schildern soll,« sagt Herr v. Chateaubriand*), »die sich meiner bey dem Betreten dieses heiligen Ortes bemächtigten, so muß ich gestehen, daß ich von den vielen Gedanken, die auf meinen Geist eindrangen, keinen besonders festhalten konnte! Ich blieb fast eine halbe Stunde auf den Knien

*) Itinéraire de Paris à Jerusalem par M. Vicomte de Chateaubriand. Paris 1829. Tom. II. Pag. 21.

liegen, unverwandt den Blick auf den Stein geheftet. — Das tiefe Gefühl meiner Schwachheit war Alles, was ich empfunden zu haben mich erinnern kann.« — Auch ich vermag es nicht, das zu beschreiben, was ich empfand, als ich selbst hier kniete. Der lebendige Glaube und die feste Überzeugung, daß dieß der Ort sey, von dem Leben und Seligkeit ausging; der Ort, wo der Gottmensch als ein Sühnopfer, beweint von seiner trostlosen Mutter und seinen geliebten Jüngern, wenn auch nur vorübergehend, in den Armen des irdischen Todes lag, — hatte mich so sehr ergriffen, daß ein Strom von Thränen es war, in die ich ausbrach, und die auf das Grab dessen flossen, den ich hier anzubethen gewürdiget ward; worauf mein Gemüth nur in einem inbrünstigen Gebethe für alle Jene Erleichterung fand, für welche mir Pflicht und Liebe an dieser heiligen Schwelle zu bethen befahlen! —

An der äußeren Rückseite der Grabescapelle haben die koptischen Christen ein kleines, aus Bretterwänden bestehendes Oratorium*) angelehnt, welches bloß eine schwache Rückwand von der Stelle des heiligen Grabes trennt. Ihre Priester waren auch die einzigen, welche ich, nebst den Griechen und Armeniern, aus den übrigen hier noch Antheil habenden Religionspartheyen**) während meiner Anwesenheit in der Grabkirche Liturgie halten sah.

*) Diese kleine Capelle wurde zu einer Zeit gebaut, wo die Lateiner einmahl nach Damask in's Gefängniß abgeführt waren, und daher ihr Eigenthum nicht bewahren konnten.

**) Den englischen Reisenden, Lord Joliffe, welcher an der Mannigfaltigkeit der verschiedenen christlichen Glaubenspartheyen in

Um die heilige Capelle stehen in einer Entfernung von etwa 10 Schritten mächtige gemauerte Pilaster, welche zu ebener Erde in Zwischenräumen Nischen, oder Vertiefungen, zum Aufenthalte oder Gebethe für die verschiedenen christlichen Besitzer der Grabkirche, als: Abyssinier, Jakobiten, Nestorianer, Maroniten, Georgianer, Synaiten u. s. w., und im ersten Stockwerke eine schöne Gallerie bilden, deren nördliche Hälfte den Lateinern, die südliche aber den Griechen und Armeniern angehört *). — In der Höhe wölbt sich dann die große Kuppel, die auf diesen Pfeilern gleichsam wie auf ihren Stützen ruht.

Ich besuchte insbesondere die Capelle der Synaiten, wo man das Grab des Nikodemus zeigt; sie ist auch sonst merkwürdig, da man hier in den Erdvertiefungen den Naturfelsen sieht, aus dem der Grund be-

---

der Grabkirche großes Interesse fand, befremdete jedoch der Umstand, daß nicht auch die Protestanten am Grabe Jesu ihre Repräsentanten hätten. Bereits haben aber schon Emissäre der Nordamerikanischen Mission ihren Aufenthalt in Jerusalem genommen, welche Bibeln verbreiten, sich mit archäologischen Untersuchungen beschäftigen, und die Absicht haben, sogar eine englische Kirche daselbst zu bauen.

*) Die Lateiner haben den Armeniern in der Absicht einer Vereinigung mit ihnen diesen Theil der Gallerie eingeräumt, welchen sie noch jetzt besitzen, ohne jedoch ihr Versprechen erfüllt zu haben. Als daher die Lateiner ihre Hoffnung vereitelt sahen, ließen sie den Pabst in der Stellung mahlen, da er Jemanden in den Bann thut, und dieß Bildniß stellten sie auf ihrer Gallerie nach der Seite der Armenier hin. Allein diese ließen ihren Patriarchen in eben der Stellung mahlen, und dieß Bildniß dem vorigen entgegen stellen. Beyde Bilder sieht man noch an ihrem Platze.

steht, und daher annehmen kann, daß die ganze Bodenlage der Rotonda Felsgestein sey.

Nördlich des heiligen Grabes kommt man zwischen den ersteren Pilastern hindurch zu einer Vorhalle, die zur kleinen Kirche der Lateiner führt, welche die Kirche der Erscheinung oder der heiligen Maria genannt wird, weil Jesus nach der Auferstehung hier zuerst seiner Mutter erschienen seyn soll. Sie hat drey Altäre, und Chorstühle, bedarf aber an dem Gewölbe einer bedeutenden Reparatur, die seit einigen Jahren immer fühlbarer und nothwendiger wird, und der Schaden daher entsteht, daß sich gerade ober der Wölbung Wohnungen und Stallungen der Türken befinden, die von dem nahe anliegenden Gassenhügel über die Kirche vorgeschoben sind. Die Väter waren bisher noch nicht im Stande, die Ausbesserung vornehmen zu können, da nicht bloß der Bau beträchtliche Summen erfordert, sondern auch der Gouverneur für die zu ertheilende Bewilligung einen nahmhaften Tribut begehrt *). Ihre Hoffnung, den Bau einmahl bewerkstelligen zu können, stützen sie daher einzig auf milde Spenden und Zuflüsse aus Europa! —

*) Dieser Zwang hat immer Statt gefunden, wie schon C. Niebuhr berichtet, der im Jahre 1761 die Reise nach Syrien gemacht hat. »Die europäischen Mönche in Palästina,« schreibt er, »dürfen an ihren Gebäuden nichts ausbessern, ohne dazu die Erlaubniß der muhamedanischen Obrigkeit angesucht und erhalten zu haben, und dafür muß allezeit ansehnlich bezahlt werden.« Siehe C. Niebuhr's Reise durch Syrien und Palästina. Opus posthumum, III. Band. Hamburg, bey Friedrich Perthes, 1837. S. 33 — 70. (Jerusalem.)

In der Vorhalle ist die Orgel der Katholiken aufgerichtet, und ihr gegenüber der Eingang in die Sakristey, und von da über finstere Gänge und Stiegen in das Convent der Franziskaner, welche den Gottesdienst in dem heiligen Grabe verrichten. Dieses Hospitz ist ein längliches, sehr unregelmäßiges, aus vielen winkeligen Abtheilungen bestehendes, von den nördlichen Umfangsmauern des großen Tempels eingeschlossenes Gebäude. Es enthält nebst den dunklen und kleinen Zellen der Mönche auch noch einige Kammern zur Aufnahme von Pilgern, welche hier übernachten wollen. Ich erhielt meine Zelle anstoßend an die Gallerie, etwa 30 Schritte von dem heiligen Grabe entfernt. Es war mir jederzeit eine erbauliche, unvergeßliche Nacht, die ich in diesen heiligen Hallen in frommer Begeisterung zubrachte! — Einen schauerlichen Eindruck macht in den verschiedenen Stunden der Nacht der Ruf der christlichen Glaubenspartheyen zum Anfang des Gottesdienstes. In Ermangelung der Glocken schlagen die Griechen und Armenier an ein langes, freyhängendes Brett *), oder an eine Metallstange, mit Stäben und Hämmern, während zuweilen die Orgel der Lateiner spielt. So unangenehm nun oft der von den Ersteren hervorgebrachte Holz- oder Metallklang ist, so lieblich und herzerhebend schallen dagegen die Orgeltöne der Letzteren in diesen Räumen.

*) Diese Bretter von hartem Holze sind in der Gallerie des Tempels horizontal aufgehängt, und geben, wenn sie mit einem hölzernen Hammer geschlagen werden, einen klappernden Ton. Ein breites und krummes Eisen, in der nähmlichen Lage aufgehangen, gibt dann einen höheren Ton.

Der Gottesdienst selbst beginnt in der Mitternachtstunde, und währt bis zum Abende des folgenden Tages unausgesetzt fort, so daß Tag und Nacht in steter Erinnerung an die Leiden unsers Heilandes dahinschwinden. Um 12 Uhr Nachts werden im Chor der lateinischen Kirche die Preces Matutinae und Laudes gebethet, um 4 Uhr Morgens 3 Messen *) im heiligen Grabe gelesen; dann folgen um 6 Uhr die Prim und Terz, und darauf das Choral-Amt, welches bald auf dem Calvarienberge, bald im heiligen Grabe selbst gesungen wird; im letzteren Falle stehen die singenden Geistlichen außen vor dem Eingange; um 10 Uhr ist die Non mit der Sext; um 1 Uhr Nachmittags die Vesper, und um 4 Uhr das Completorium; dann folgt der feyerliche Umzug von einer Leidensstation zur andern, mit brennenden Kerzen in der Hand der Begleiter, wobey von den assistirenden Geistlichen Hymnen gesungen und Gebethe gesprochen werden **). Den Beschluß macht die Litaney in der Kirche der Erscheinung.

---

*) Es ist zu bemerken, daß an den heiligen Orten im Jahre hindurch nur jene Messen aus dem Missale gelesen werden, welche den festlichen Geheimnissen der heiligen Stätten entsprechen. So wird herkömmlicher Weise, nur die Festa Duplicia I. Classis ausgenommen, immer auf dem Altare des heiligen Grabes zu Jerusalem die Messe De Resurrectione Domini; auf jenem des Calvarienfelsens De Passione Domini; zu Bethlehem De Nativitate Domini; und zu Nazareth De Conceptione B. M. V. gelesen.

**) Die kirchlichen Hymnen und Orationen bey den einzelnen Stationen entsprechen ganz ihrer Bestimmung; ihr Geist und historischer Inhalt erwecken tiefe Andacht und Beherzigung ihrer

Ich bin so glücklich, Wachskerzen noch zu besitzen, welche auf Golgotha und auf dem Grabe des Erlösers gebrannt haben; sie sind mir unendlich werth, weil sie

---

Mysterien. Die erste Prozessionshymne beginnt nach Beendigung des Completorii in der Franziskanerkirche bey dem Altare der Geißelungssäule:

1.

Eja fratres charissimi,
Christi mortis mysteria
Canamus, et vestigia
Sequamur corde flebili!
Qui poenam primi criminis
Delet vigore sanguinis,
Hunc ad columnam acriter
Caedit Pilatus pessimus.
Cur sic, o crudelissime,
Flagellis Eum percutis?
A quo vitam acceperas,
Vitam conaris rapere?
Cur tu columna solvere
Tunc noluisti Dominum,
Cum te crudeles milites
Rigassent Ejus sanguine?
Cur non fregisti illico,
O tu columna immobilis,
Dolore Christi nimio,
Flagellis tantis lanquidi?
Jam orans fudit sanguinem,
Qui potuit sufficere,
Nam gutta Ejus sanguinis
Thesaurus fuit omnium.
Nos ergo, qui diligimus
Hunc flagellatum Dominum,
Rogamus, ut criminibus
Suis ignoscat meritis.

mich gleich Anderen nicht nur an die Heiligkeit der Stellen, wo ich sie erhielt, lebendig erinnern, sondern auch viel=

Gloria tibi Domine,
Pro tanto fuso sanguine,
Et alaparum copia,
Vultui sacro indita. Amen.

Antiph. Apprehendit Jesum Pilatus, et ad columnam ligatum fortiter flagellavit.
Vers. Lanquores nostros Ipse tulit.
Resp. Et dolores nostros Ipse portavit.

Oratio.

Adesto nobis, Christe Salvator, per tuam personalem flagellationem et per tuum stillantem et adspersum sanguinem pretiosum, ut omnia peccata nostra deleas, nobisque tuam gratiam tribuas, et ab omni periculo et adversitate protegas, et ad vitae aeternae gaudia nos perducas. Qui vivis etc. etc.

2.

Bey dem sogenannten Gefängnisse Christi wird gesungen:

Qui lucem dedit patribus,
Cum illos ab his tenebris
Eduxit, et coelestibus
Ornavit donis gloriae.
Qui est Salvator Saeculi,
Ac vitam propter hominem
Morti paratus tradere,
Obscuro datur carceri.
O dolorosa vincula,
Quae Dei Patris Filium
Tenetis velut pessimum,
Ut mortem detis corpori.

mehr gewiſſe höhere Pflichtforderungen ſtets in's Andenken zurückrufen und gegenwärtig halten! —

Dimittite hunc et solvite
A Judaeorum vinculis,
Qui delictorum vincula
Solvit amore morteque.
Suffeceras jam tradere,
Cum Judas ille voluit
Denariisque vendere
Pro tali brevi numero.
Solve tu Jesu animas
A criminum contagiis,
Quae pietate corporis
Tui sacri deficiunt!
Ob peccatores talia
Tulisti in te, Domine!
Ut tuam lucrifaciant
Et mereantur gratiam.
Ignosce nobis, Domine!
Qui peccatorum pondere
Gravamur hic, quotidie
Ut detur Tibi gloria.

Antiph. Ego eduxi te de captivitate Aegypti, demerso Pharaone in mari rubro, et tu me tradidisti carceri obscuro.
Vers. Dirupisti, Domine! vincula mea.
Resp. Tibi sacrificabo hostiam laudis.

Oratio.

Domine Jesu Christe! Angelorum decor, gaudium et libertas animarum, qui pro redemtione mundi capi, ligari, carcerari, alapis caedi, flagellari et conspui voluisti: fac nos, quaesumus, indignos famulos tuos, poenas et contumelias pro Tui nominis gloria laetanter suscipere, ut ad Tuae pietatis consortium mercamur feliciter pervenire. Qui vivis etc. etc.

Zweymahl hatte ich während meiner Anwesenheit in Jerusalem meinen Aufenthalt in der heiligen Grabkirche

---

3.

Bey der Capelle der Kleidertheilung:

Canamus modo canticum
Ad Salvatoris gloriam;
Dicamusque injuriam,
Quam passus est ab impiis.
A Patre, qui est genitus,
A quo semperque gignitur,
Sed idem in essentia
Patris atque Paraclyti.
Qui a coelorum sedibus
Descendit huc obediens,
In habituque hominis
Proprietate moriens.
Qui coelos implet lumine,
Ornat quoque sideribus,
Et quem adorant Angeli,
Vestitu privant milites.
Qui vitam dedit mortuis,
Donatque Sanctis gloriam,
Amore motus fervido,
Et charitatis opere.
Qui vinum fundit vineis,
Fructusque dat arboribus,
Suis privatur tunicis,
Sicque nudus relinquitur.
Qui vestit volatilia,
Diversisque coloribus
Ac ornat agros roseis,
Ipse privatur vestibus.
O gens iniquissima!
Quis te ditavit crimine,

genommen, und daselbst den gottesdienstlichen Handlungen beygewohnt, was allezeit an einem Freytage ge-

---

Ut sortem in has poneres
Vestes, atque divideres?
Hic super sacratissimas
Vestes miserunt milites,
Dantesque sortes omnibus,
Ut unusquisque raperet.
Hic locus est sanctissimus,
Ubi David oraculum
Completum est in sortibus
De Christi sacris vestibus.
Precamur ergo cernui
Te Creatorem Saeculi,
Jam sic privatus vestibus
Nos indue virtutibus. Amen.

Antiph. Milites, postquam crucifixerunt Jesum, acceperunt vestimenta sua, dantes unicuique militi partem.

Vers. Diviserunt sibi vestimenta mea.

Resp. Et supervestem meam miserunt sortem.

Oratio.

Benigne Jesu Christe, qui pro nostra redemtione ab indignis peccatorum manibus non solum in cruce nudus suspendi et mori voluisti, sed etiam tua sacratissima vestimenta partiri et donari permisisti: concede, ut spoliati vitiis, virtutibusque adornati, tibi Deo vivo et vero in coelesti gloria praesentari mereamur. Qui vivis etc. etc.

4.

In der Gruft der Kreuzauffindung, nächst der Capelle der heiligen Helena:

Ad Crucis locum pergere
Debemus, et hunc quaerere,

ſchah. An dieſem Tage wird auch, der üblichen Gewohnheit gemäß, von den Mönchen um 11 Uhr Vormittags der ih-

---

Velut fecerunt Martyres,
Qui meruerunt gloriam.
O Crux, miranda gloriae
Scala! ad coelos elevans,
Per quam adscendit Dominus,
In ea fuso sanguine.
O Crux, arbor dignissima!
Qua mediante animae
Adscendunt ad coelestia,
Et beatorum praemia,
O Crux, Scala excelsior
Cunctis altis arboribus!
Adjuva nos, ab infimis
Ad coelos usque scandere.
Haec illa est altissima
Scala, quam sanctissimus
Jacob vidit in Somnio,
Per quam pergebant Angeli.
O Crux, sic admirabilis,
Ornata Christi Sanguine!
Quae cum Sanctorum agmine
Mundum illustras lumine.
O Crux, arbor dulcissima!
Quae mortis das mysterium
Christi, nobis et pretium
Donasti, atque gaudium.
O Crux, ave Spes unica!
Inventa hic ab Helena:
Per te hic nobis gratia
Detur, et sursum gloria. Amen.

Antiph. Orabat Judas, dicens: Deus, Deus meus, ostende mihi lignum sanctae Crucis; cumque ascendisset de lacu, perrexit ad hunc locum, ubi jacebat sancta Crux.

nen zugewiesene Raum der Kirche gereiniget und gekehrt; mir war es gleichfalls vergönnt, an diesem Akte der Demuth Theil nehmen zu können.

Vers. Hoc signum Crucis erit in coelo.
Resp. Cum Dominus ad judicandum venerit.

Oratio.

Deus, qui hic in praeclara Crucis salutiferae inventione Passionis tuae miracula suscitasti: concede, ut vitalis ligni pretio aeternae vitae suffragia consequamur. Qui vivis etc. etc.

5.

Am Altare in der Capelle der heiligen Helena:

Nunc Helenae suffragia
Quaeramus primum laudibus,
Ut cum beatis meritis
Acquirat nobis veniam.
Devota Christi Helena
Crucem quaesivit fervida:
Quam reperit cum titulo,
Corona, Clavis, Lancea.
Quam Crucem ut acquireret,
Tulit timorem omnibus
Sub poena mortis illico
Amore ardens coelico.
Inventa Cruce Domini,
Canamus illi Canticum,
Qui dedit talem gratiam,
Donatque sursum praemium.
O Helena sanctissima,
Quae Crucem tantae gratiae
Amasti totis viribus,
Nos tuis juva precibus.

Auch war ich eines Tages Zeuge der feyerlichen Ertheilung des Ordens vom heiligen Grabe,

---

Exaudi sancta Trinitas
Preces Sanctorum omnium,
Ut per eorum merita
Dones et nobis gloriam. Amen.

Antiph. Helena, Constantini mater, Hierosolymam petiit.
Vers. Ora pro nobis, beata Helena.
Resp. Ut digni efficiamur promissionibus Christi.

Oratio.

Deus, qui inter caetera potentiae tuae miracula etiam in sexu fragili virtutem rectae intentionis corroboras; praesta quaesumus, ut S. Helenae Reginae exemplo, cujus studio desideratum Regis nostri lignum sanctae Crucis detegere dignatus es, ea quae Christi sunt, jugiter indagare, et te favente consequi mereamur. Per eundem Christum etc. etc.

6.

An der Capelle der Spott- und Schimpfsäule:

Christi jam impropria,
Quae tulit, et ludibria
Canamus, et purpuream
Vestem, sputa et alapas.
Jam flagellato corpore
Christi Jesu, effunditur
Sanguis ab his crudelibus,
Ave Rexque clamantibus.
Perfundunt vultum sanguine,
Fixa Corona capiti,
Quam ponunt illi milites,
Spinarum, et arundine.
Heu, qui semper gloriae
Honorisque meruerat

der von Gottfried von Bouillon im Jahre 1099 geſtiftet wurde, und deſſen Statuten mehrere Päpſte, nahmentlich

---

Coronam! Cur sic vepribus
Circumdant, et aculeis?
Fundamus vultum lacrymis
Pro pietate Domini;
Vultum cujus sic impii
Fuderunt sputis sordidis.
O tu Jesu Sanctissime!
Concede nobis pretii
Partem sacrati sanguinis,
Quem tu fudisti, capitis. Amen.

Antiph. Ego dedi tibi sceptrum regale, et tu capiti meo imposuisti spineam coronam.
Vers. Posuisti, Domine, super caput Ejus.
Resp. Coronam de lapide pretioso.

Oratio.

Domine Jesu Christe, qui humano generi condolens coronam spinarum in tuo sacratissimo capite suscepisti, et sanguinem tuum pro salute Omnium fudisti: respice ad indignas preces nostras, ut a te clementer exauditi indulgentiam et remissionem omnium peccatorum nobis tribuas, per tuam magnam misericordiam et pietatem. Qui vivis etc. etc.

7.

Auf dem Calvarienfelſen, und zwar an dem Altare, wo Jeſus am Kreuze hing:

Ad Montem nunc Calvariae
Pergamus cunctis laudibus,
Ut Christus sua gratia
Ignoscat nobis omnibus.
Ad Montem sanctum ibimus,
Devoti totis viribus,

Benedikt XIV., erneuerten und festsetzten. Der Superior des Klosters zu Jerusalem und Custos des heiligen Lan-

---

Jesumque contemplabimur
In Cruce fixum pendere.
Ad Montem hunc sanctissimum
Eamus, ubi Sanguinis
Christus tunc sacrificium
In Cruce pendens obtulit.
Ad locum hunc pervenimus,
In quo Salvator Saeculi
Se obtulit pro omnibus,
Et hic emisit Spiritum.
Ecce locus sanctissimus,
Sacratus Christi sanguine,
Qui hic salutem animae
Invenit Crucis opere.
Confixa clavis viscera
Tendens manus vestigia,
Redemtionis gratia
Oblata est hic hostia.
O Sacer sanguis, victima
Salutis nostrae animae,
In hoc fusus Calvario,
Ex Christi Jesu corpore!
Gloria tibi Domine,
Pro nostro passo scelere,
Infunde nobis gratiam,
Quam acquisivisti sanguine.
Amen.

Antiph. Ecce locus, ubi Salvator mundi pependit, ex cujus latere Sanguis in redemtionem et aqua ad nostrorum criminum absolutionem exivit. Venite adoremus.

Vers. Adoramus te Christe, et benedicimus tibi.

Resp. Quia per sanctam Crucem tuam hic redemisti mundum.

des ist vom Pabste bevollmächtiget, ihn zu verleihen. Ich lasse hier zur Wissenschaft für den Leser die Beschreibung

---

Oratio.

Deus, Pater aeternae pietatis et infinitae charitatis, qui furorem irae tuae, quem nos pro peccatis nostris merebamur, hoc in loco super Filium tuum Unigenitum, totius humani generis Redemtorem, ostendisti, cum ipsum in Cruce suspendi permisisti, aceto et felle potari, clavis et Lancea vulnerari voluisti: concede nobis, indignis servis tuae sanctissimae Majestatis, ejusdem Filii tui doloribus compatientibus, ut fructum tantae Passionis et Ejus Mortis in aeternae felicitatis gloria perfrui mereamur. Per eundem Christum Dominum etc. etc.

8.

Auf dem Calvarienfelsen am Altare, wo Christus an's Kreuz geschlagen worden:

O Amor desiderii
Nostrae salutis pretium!
Qui pedes manus percuti
Hic extendisti Crucique.
Decreti tunc chirographum
Christus exstingui cupiens,
Hic crucifigi manibus
Permisit atque pedibus.
Nec tantis in doloribus
Oblitus erat Virginis,
Tensis in Cruce brachiis,
Ipsam reliquit virgini *).
Et hunc illi sanctissimae
Matri donavit juvenem,
Quem diligebat fervide,
Ex charitate nimia.

*) Zunächst wird nähmlich der Ort verehrt, wo Maria und Johannes bey der Kreuzigung standen.

der Ceremonie von Herrn Ritter von Prokesch-Osten*), der ihn selbst erhielt, folgen. Er erzählt: »Der Vorgang bey Aufnahme in diesen Orden, die »auch mir zu Theil wurde, ist ob der geschicht»lichen Erinnerungen und der Stelle, wo

---

O Gutta Christi sanguinis,
Valoris tanti pretii,
Quae infiniti meriti
Fuisti nostris cordibus!
Gloria tibi Domine
Pro effusione Sanguinis,
Quem hic fudisti vulnerum,
Ut nos ditares meritis. Amen.

Antiph. Ego quasi Agnus innocens ductus sum ad immolandum, postquam carnem meam totam verberibus repleverunt, ita ut numerare valerent omnia ossa mea, et pupugissent caput meum spinis et vepribus, foderunt hic manus meas et pedes meos ferreis clavis configentes Cruci.

Vers. Ipse vulneratus hic propter iniquitates nostras.

Resp. Cujus livore sanati sumus.

Oratio.

Domine Jesu Christe, Fili Dei vivi, qui hunc sanctissimum locum pro salute humani generis, pretioso sanguine tuo consecrasti, ad quem hora tertia bajulans Crucem duci voluisti, ac demum hora sexta Cruci affixus pro peccatoribus exorasti, Matremque dolorosam Virginem virgini commendasti: concede quaesumus, ut nos et omnes, qui hic tuo pretioso sanguine redemti sumus, et tuae memoriam Passionis celebramus, ejusdem Passionis beneficium consequi valeamus. Qui vivis etc. etc.

*) Siehe: Reise in's heilige Land. Im Jahre 1829. Von Prokesch Ritter von Osten, k. k. Major. Wien, bey Carl Gerold. 1831. Pag. 102. et seq.

»sie geschieht, ergreifend. — Wir versammel»ten uns hiezu eines Morgens vor Sonnen-

9,

Am Salbungssteine.

Ad Jesum modo ungere
Devotionis oleo
Pergamus omnes fervide,
Ut nos inungat gratia.
Qui pietate nimia
Nomen effusum oleum
Habet, atque dulcissimum
Cordis ungamus lacrymis.
O tu excelsa pietas,
O Jesu ardens charitas,
Qui mortem morte destruis,
Et vitam donas mortuis!
De Cruce jam depositus,
In matris suae brachiis
Repositus, ut creditur,
In loco isto ungitur.
Contempla matrem lacrymis
Plenam, atque in moeroribus,
Dolore mortis Filii,
Cujus amore moritur.
Hicque Joannes adfuit,
Qui matrem loco Filii
Recepit virgo Virginem
Pro pietate mortui.
Veni Joseph Sanctissime,
Tu Nicodeme propera
Huc, cum mixtura Aloe
Ac myrrhae Jesum ungere.
Nunc ergo super sidera
Preces pro nobis fundite,
Ad Jesum, Dei Filium,
Quem hic unxistis mortuum.

»aufgang am Allerheiligſten, und zogen ſo»dann in die den Katholiken gehörige Ca-

---

Quem hic in munda syndone
Ligastis, et cum linteis
Tantisque aromatibus,
Ipsum rogate precibus.
Beata vestra brachia,
Quae meruerunt cingere
Corpus Jesu sanctissimum,
Et id unguentis ungere.
Gloria tibi Domine,
Decus tibi, perpetue,
Honor tibi Sanctissime,
Pro unguentorum nomine!
Amen.

Antiph. Unguentum effusum nomen tuum.
Vers. Dilexisti justitiam et odisti iniquitatem.
Resp. Propterea unxit te Deus, Deus tuus.

Oratio.

Dulcissime Jesu Christe, qui in tuo sanctissimo Corpore tuorum condescendens devotioni fidelium, ut te verum Regem et Sacerdotem ostenderes, inungi ab iisdem tuis fidelibus voluisti: concede, ut corda nostra unctione Spiritus sancti valeant ab omni infectione peccati continuo praeservari. Qui vivis etc. etc.

10.

Am Grabe des Herrn wird mit vorzüglicher Berückſichtigung der Auferſtehungsgeſchichte geſungen:

Ad locum jam sanctissimum
Sepulchri Christi corporis
Eamus totis mentibus,
Quaerentes Jesum laudibus.
Ad locum tam amabilem,
Cunctis Christi fidelibus,

»pelle im Tempel. Alle verſammelten Mön»che und Brüder betheten laut. Dann ſetzte

---

Pergamus jam cum jubilis
Terrore moti spiritus.
Ecce Joseph decurio,
Arimathiae nomine,
Qui Christi Corpus unxerat,
Cujus erat discipulus.
Et Nicodemus pariter
Cum Sanctis quoque aliis,
Tulerunt hoc in proprium
Sepulchrum, pleni lacrymis.
In hoc exciso lapide,
In quo nunquam quis fuerat,
Perunctum ponunt mortuum
Corpus Christi Sanctissimum.
Tunc currunt duo pariter
Ad gloriosum tumulum,
Sed praecucurrit citius
Joannes Petro junior.
Joannes tamen ingredi
Non vult pro reverentia
Pastoris jam Ecclesiae,
Intus tantum prospiciens.
Tunc vidit linteamina,
Quibus cum aromatibus
Corpus Jesu ligaverant
Sacratumque sudarium.
Jesum tamen non viderat,
Qui jam liber a mortuis
Fuit, peracto tempore
Dierum trium spatii.
Jam anima Sanctissima
Ad Inferos descenderat,
Ut lumen dàret mortuis
Ad coelosque perduceret.

»ſich der Abt des heiligen Landes auf einen »Thronſeſſel. Kniend vor demſelben ſpricht

Contrivit portas aereas,
Ligavitque Luciferum
In poenis his perpetuis,
Sua virtute propria.
Sic ergo tulit animas,
Atque Sanctorum corpora,
Quae resurgentes pariter
Conduxit ad coelestia.
Unitur posthaec anima
Sacrato Christi corpori,
Cum in utroque fuerit
Excelsamet Divinitas.
Resurgit tunc in gloria,
Passurus nunquam amplius,
Sed vita beatissima
Usurus et perpetua.
Resumsit Jesus omnia,
Quae patiens amiserat,
Et sanguinem, et alia
Ad unionem corporis.
Revolvit tunc ab ostio
Sepulchri hujus lapidem
(Ut legitur) hic Angelus
Ad resurgentis gloriam.
Fit terrae motus maximus,
Quo perterrentur milites,
Ruunt terrore homines
In terram velut mortui.
O divina potentia,
O summa sapientia,
Qui post tormenta talia
Resurgit tanta gloria!
Surgunt mane mulieres,
Cum super terram tenebrae

»der Aufzunehmende den Schwur des Bun-
»des in seine Hände. Ein Mönch gürtet so-

Essent adhuc, sed anxiae
Cujus erant discipulae.
Pergunt in prima Sabbathi
Aromatum huc copiam
Portantes, his ut ungerent
Corpus Jesus sanctissimum.
Tunc Jesum non inveniunt,
Sed vident solos Angelos
In albis hic sedentesque,
Qui dicunt, ipsum vivere.
Ex his ergo miraculis,
Ac tantis his prodigiis,
Pergunt huc gentes omnium
Regnorum atque partium.
Ad hunc currunt ex partibus
Mundi totius homines,
Ac etiam mulieres
Omnes amare anxii.
Ex Orientis partibus
Ex Aquilonis montibus,
Meridiei plagisque,
Et ab Occasus omnibus.
Festinant Parthi Medique
Sic Elamitae properant,
Atque Mesopotamii,
Simul et Cappadocii.
Ex Pontique Provincia
A regione Lybiae,
A Phrygiaque populi
Omnes amore properant.
Gentis sic ex Pamphilia,
Et ex Aegypti partibus,
Atque totius Asiae,
Ad locum hunc perveniunt.

»dann dem Ritter die Füße in seidene, gold»verbrämte Kamaschen, und schnallt die

---

Pergunt Romani advenae,
Omnes fervore calidi,
Ob Christi reverentiam
Ac Matris suae virginis.
Agamus ergo gratias
Simul cum his omnibus,
Ut suam ob victoriam
Donet nobis et veniam!
Gloria tibi Domine,
Pro tantis donis gratiae,
Quibus ditasti animas,
Quae tuam colunt gratiam. Amen.

Antiph. Quem totus mundus capere nequiverat, hic uno saxo clausus fuit, atque Morte jam perempta Inferni claustra penetravit.

Vers. Surrexit Dominus de hoc Sepulchro. Alleluja.

Resp. Qui pro nobis pependit in ligno. Alleluja.

Oratio.

Domine Jesu Christe, qui in hora diei vespertina de Cruce depositus, in brachiis dulcissimae Matris tuae (ut pie creditur) reclinatus fuisti, horaque ultima in hoc sacratissimo Monumento Corpus tuum exanime contulisti; et die tertia mortalitate deposita, gloriosus exinde resurrexisti, Angelos quidem ejus Resurrectionis testes apparere jussisti: tribue quaesumus, ut nos et omnes, quos in orationem commendati suscepimus, qui de tua Passione et Morte memoriam facimus, Resurrectionis tuae gloriam consequamur. Qui vivis etc. etc.

11.

An dem Altare, d. i. dem Orte, wo Jesus nach seiner Auferstehung der Magdalena erschien:

De Magdalena fervida
Quaeramus nunc, quid viderit?

»Sporen Gottfrieds von Bouillon dem»selben an. Dieſe ſind aus Metall, ganz ein»

O tu Christi discipula,
Dic nobis: Quid apparuit?
Sepulchrum cum sudario
Et testibus angelicis,
In albis sedentibus:
Haec meis vidi oculis.
Meum quaerebam Dominum;
Sed tota plena lacrymis,
Hinc inde currens rediens,
Et mori secum cupiens.
Euntibus discipulis
Non ibam ego illico,
Igne amoris anxia
Ardebam desiderio.
O vitae nostrae gloria,
O nostrae amor animae!
Clamabam ut insipiens,
Amore Ejus lanquida.
Ipse post haec apparuit
Sua divina gratia,
Licet tunc non cognoverim
In hortulani habitu.
Sed qui donavit mortuis
Vitam, et hos ab Inferis
Reduxerat ad gaudia,
Me consolari voluit.
Noli devota plangere
Maria, sed quiescere
Opportet ab his lacrymis,
Imple cor tuum gaudiis.
Ad Ipsum cito adii,
O tu, mi dulcis Rabboni!
Dixi, et pedes protinus
Tunc osculari volui.

»fach, ſtark, 8 Zoll lang, wovon 5 auf die »Spitze kommen, mit einem ſcharfen Stern,

---

Sed Ille, quia omnia
Nondum sciebam optime,
Ad Patrem non ascenderat,
Noli, inquit, me tangere.
Gloria tibi Domine,
Et nobis hic ignoscere
Dignere; nam ex cordibus
Mariae huic credimus. Amen.

Antiph. Surgens Jesus mane prima Sabbathi apparuit hic Mariae Magdalenae, de qua ejecerat septem daemonia.

Vers. Maria, noli me tangere.

Resp. Nondum adscendi ad Patrem meum.

Oratio.

Benigne Domine Jesu Christe, Alpha et Omega, qui mane prima Sabbathi Magdalenam, lacrymabiliter te quaerentem, primum inter peccatores in hoc loco apparere voluisti, et ei te affabilem jucundis confabulationibus et vultu desiderabili praebuisti: concede nobis, indignis famulis tuis, ut sacratissimam faciem tuam, gratiarum plenam, in coelesti gloria meritis tuae Resurrectionis videre valeamus. Qui vivis etc. etc.

12.

In der Erſcheinungskirche am Hauptaltare Mariens:

Regina Coeli Laetare,
Laetare super sidera,
Quem meruisti parere,
Vidisti Ipsum vincere.
Surgens Christus ab Inferis
Primo tibi diluculo

»dessen Dornen 1 Zoll, 4 Linien Länge ha»ben. Das Schwert Gottfrieds, eine 30 Zoll »lange, zweyschneidige, flache Klinge mit »5 Zoll langem einfachen Kreuzgriff, dessen »Querarme nach unten etwas eingekrümmt »sind, in einer Lederscheide, Knopf und Be»schläge aus Metall, wird entblößt in die »Hand gegeben, dann umgürtet; endlich em»pfängt man um die Brust Gottfrieds Kreuz, »aus Metall mit Granaten geziert, an lan»ger, metallener Kette hängend. Zwischen »jedem Abschnitt der Ceremonie finden Ge»bethe Statt, und zwischen den beyden letzten »der eigentliche Ritterschlag mit Gottfrieds

---

Venit cum omni jubilo,
Ut daret tibi gaudium.
Quem Crucifixum corpore
Die vidisti tertia,
Surrexit tam in gloria
Et corporis et animae.
Ex istis ergo omnibus
Sit Trinitati gloria,
Ac tibi Matri Virgini,
Salus nobis in patria!

Vers. Gaude et laetare Virgo Maria. Alleluja.
Resp. Quia surrexit Dominus vere. Alleluia.

Oratio.

Deus, qui per Resurrectionem Unigeniti Filii tui. Domini nostri Jesu Christi, familiam tuam laetificare dignatus es: praesta quaesumus, ut per venerabilem Genitricem Ejus Virginem Mariam perpetuae capiamus gaudia vitae. Per eundem etc. etc.

»Schwert auf Haupt und Achseln, worauf »man von allen Brüdern und Mönchen um»armt wird und sie umarmt. Vormahls ge»schah die Aufnahme in diesen Orden vor »dem heiligen Grabe selbst, jetzt aber findet »sie in der katholischen Capelle bey verschlos»senen Thüren Statt.« — In Österreich werden die Ritter aber nicht befugt, diesen Orden auch öffentlich tragen zu dürfen.

Der Aufenthalt in den dunklen und kleinen Wohnungen des halb in der Erde steckenden Hospitzes ist nichts weniger als gesund, und der Dienst der Geistlichen, welche hier 3 Monathe eingesperrt bleiben müssen, wirklich hart. Da die Grabkirche in der Regel nur an den höheren Festtagen des Jahres und zur Fastenzeit von Morgen bis Abend von den Türken geöffnet wird, so können sie bloß während einer zufälligen Apertur für die Zeit des Offenseyns von 1 bis 2 Stunden den Platz vor der Kirche betreten und frische Luft schöpfen. Durch eine Öffnung an dem Hauptthore wird ihnen das Essen gereicht, wozu sie durch ein, einer jeden Parthey bestimmtes Glockenzeichen gerufen werden. Ihre Anzahl beläuft sich gewöhnlich auf 8 Priester und 4 Layenbrüder, welche aus den verschiedenen Klöstern des heiligen Landes genommen und nach Verlauf eines Vierteljahres mit andern verwechselt werden.

Das große und prächtige Chor oder eigentliche Presbyterium der Grabkirche, im Osten des heiligen Grabes, nimmt die Kirche der Griechen ein. Diese ist sehr geräumig, und reich mit Gold, Bildwerken und Marmor geschmückt. Über ihr wölbt sich die zweyte große und schöne

Kuppel des Tempels *). In der Mitte befindet sich ein Stein von Marmor, nach Art einer Vase ausgehauen. Diese Stelle halten die Griechen für den Mittelpunkt der Welt. — Die Grabesdenkmähler Gottfrieds von Bouillon und seines Bruders Balduin sind bey dem neuen Baue im Jahre 1809 von den Griechen mit in die Mauern ihrer Kirche einbezogen worden, und daher nicht mehr zu sehen. An den Seiten der Kirche und in den oberen Stockwerken sind die Wohnungen für den griechischen Clerus angebracht. Im Süden, am Eingang des Grabtempels, ist dann der Kirchenantheil der Armenier, mit einem ihnen gehörigen Nebengebäude und Convente.

Um die Außenwand der inneren griechischen Kirche zieht sich von der Vorhalle der Katholiken bis zur Vorhalle am Haupteingange ein Bogengang, in dessen Kreise mehrere heilige Stellen, oder Stationen liegen, die durch die letzten Ereignisse des Leidens und Todes Jesu ihre Weihe erhielten, und nebst dem Plateau der Schädelstätte gegenwärtig mit in die Umfangsmauer der Grabkirche aufgenommen sind**). So ist in der Vorhalle der katholischen

*) Die erste Kuppel steht über der heiligen Grabcapelle.

**) Dieselbe Reihe der heiligen Örter, wie sie hier folgt, erwähnen schon ältere Reiseberichte. Vergl. das bekannte, reichhaltige, aber seltene Werk: Les observations des plusieurs singularités et choses mémorables, trouvées en Grece, Asie, Judée, etc. etc. Par Pierre Belon du Mans. (Dediés à Monseigneur le Cardinal de Tournon.) á Paris 1555. Übersetzt unter dem Titel: Peter Belon's Bemerkungen auf einer Reise von Cairo nach Palästina, zwischen den Jahren 1546 — 1549; — Itinerarium Hierosolymitanum et Syriacum, auctore Joanne Cotovico, Ultrajectano, J. U. D. et Milite Hierosolymitano. Antwerpiae 1619. (Sehr genau im Be-

Kirche ein grauer, mit Mosaik umgebener Stein, und an dem nahen Pfeiler ein Altar, der den Ort bezeichnet, wo Jesus in dem hier gelegenen Garten*) nach der Auferstehung sich der Magdalena in Gestalt eines Gärtners zeigte**). Die Nestorianer, welche lange Zeit im Besitze dieser Station waren, haben sie an die Lateiner verloren. —

Von da an folgt nun im Halbzirkel gegen Osten eine Reihe von Nischen-Capellen, die dem Andenken der letzteren Leidensscenen unsers Herrn gewidmet sind. Die erste bildet in einem finsteren Gewölbe eine natürliche unterirdische Höhle, der Kerker Jesu genannt, weil er sich da befunden haben soll, während die Soldaten sich mit der Vorbereitung zu seiner Kreuzigung beschäftigten. Die Griechen nahmen diese Station den Georgianern ab.***) — Weiterhin ist eine zweyte Nische als der Platz bemerkt, wo Jesus von den Soldaten entkleidet und das Loos über sein Gewand geworfen wurde****); daher die Capelle der Theilung der Kleider genannt. —

Nach einigen Schritten kommt man zu einer Stiege, welche 28 Stufen hinab in die den Armeniern gehörige Capelle der heiligen Helena führt, und von da zu dem

---

schreiben der heil. Orte). — Reise von Aleppo nach Jerusalem, um Ostern des Jahres 1697, von Heinrich Maundrell (durch biblische und antiquarische Kenntnisse ausgezeichnet). — Siehe vorstehende Hymnen und Orationen.

*) Joan. XIX., 41.

**) Joan. XX., 13 — 18.

***) Math. XXVII., 38. Marc. XV., 24. Luc. XXIII., 34. Joan. XIX., 23. 24. Ps. XXI., 19.

****) Die nächstfolgende Nische, oder Capelle des Longinus, wird als Sanktuarium von den Lateinern nicht anerkannt.

Sitze, wo diese Fromme bethete, während man das heilige Kreuz suchte; und 16 Stufen rechts noch tiefer hinab gelangt man in einer, von den natürlichen Felsen gedeckten Höhle an den Ort, wo das Kreuz aufgefunden wurde.*) Diese Stelle zeigt eine besondere Marmorplatte an, und der Platz ist ein Eigenthum der Lateiner, welche am 3. May, als dem Festtage, hier immer feyerlichen Gottesdienst halten.

Wenn man wieder die Treppe hinauf in den Bogengang gestiegen ist, so erblickt man gleich zur linken Seite eine Nische, in der die einige Schuh hohe und einen Schuh im Durchmesser haltende Säule steht, woran Jesus gebunden ward, als ihm die Dornenkrone aufgesetzt und er verspottet wurde.**) Diese Säule, welche die Armenier den Abyssiniern abgenommen haben, wird die Schimpf- oder Spottsäule genannt, zum Unterschied von jener Säule, an der Jesus gegeißelt wurde***), welche gleichfalls einige Schuhe hoch ist, und in dem Tabernakel des zur rechten Hand stehenden Altares in der Kirche der Katholiken

*) Der Legende zufolge war am Fuße des Calvarienfelsens eine offene Vertiefung, welche man die Leichenschlucht nannte, wohin die Leiber der Hingerichteten mit den Werkzeugen ihrer Hinrichtung geworfen wurden, indem die Juden alle diese Gegenstände, als verunreinigend, mit Abscheu betrachteten. In dieser Schlucht wurde nun auch nach dem Kreuze Christi gesucht, und, nachdem man den Schutt hinweggeschafft hatte, ein Kreuz mit noch zwey andern gefunden. Eine wunderbare Wirkung an einer in den letzten Zügen liegenden Kranken entdeckte dann das wahre Kreuz Christi.

**) Math. XXVII., 27. Marc. XV., 16. Joan. XIX., 1.—4.

***) Math. XXVII., 26. Joan. XIX., 1.

aufbewahret wird. Die Pilger können sie nur mittelst eines Stabes, der mit Messing beschlagen ist, durch ein Gitter berühren und küssen. Die andere Hälfte dieser Geißelungssäule wird in der Kirche S. Prassede zu Rom verehrt. —

Nachdem man von hier abermahls einige Schritte vorwärts gegangen ist, kommt man zu einer Stiege, welche über 18 ziemlich hohe Stufen zur Schädelstätte*) oder auf den Calvarienfelsen führt, wo die Kreuzigung vor sich ging. Derselbe ist eine Erhöhung, welche höchstens 4 oder 5 Klafter betragen kann, ein erhabener Felsblock, von dessen Natur man aber nichts sehen kann, weil er rings ummauert ist. Die obere Fläche enthält ein Gevierte von ungefähr 25 Schritt in der Breite und Länge, ist durch einen in der Mitte stehenden Pilaster, der das Kirchengewölbe stützt, in 2 Hälften getheilt, wovon die rechte den Lateinern, die linke den Griechen gehört. Erstere umfaßt den Platz, wo Jesus an's Kreuz geschlagen wurde. In dem mit Marmor und Mosaik ausgelegten Fußboden ist das Zeichen eines Kreuzes eingesetzt, um zu bezeichnen, daß hier die Annagelung geschah. Nebenan ist die Capella doloroſa, d. i. jene Stelle, wo Maria weinte, und wo neben ihr noch die beyden andern Frauen nebst dem geliebten Jünger standen.**) Beyde Plätze trennt nur die äußere Tempelmauer. Die zweyte Abtheilung zeigt das Loch, worin das Kreuz aufgerichtet stand. — Hier sieht man auch jene merkwürdige Felsenspaltung, die durch das Erdbeben bey dem Leiden unsers Herrn entstan-

*) Math. XXVII., 33. Marc. XV., 22. Luc. 33. Joan. XIX., 17.
**) Joan. XIX., 25. 26.

den ist, »als, »wie der Evangelist schreibt*), die Felsen »zerrissen und die Gräber sich aufthaten.« Dieser Riß, welcher mit einer Silberplatte an den oberen Theilen eingefaßt ist, um ihn vor Beschädigungen und frommen Angriffen von Seite der Pilger zu wahren, ist etwa eine Spanne breit, und läuft in die unbekannte Tiefe der Erde hinein. Beyde Abtheilungen haben im Hintergrunde Altäre, und der Boden ist überall mit schönen Marmorplatten bedeckt. Eine Menge Lampen brennen hier Tag und Nacht. Für die Funktionen des Charfreytages überlassen die Griechen Abends den Lateinern die Stelle der Kreuzerhöhung. Viel Zank und Verwirrung entsteht aber im Tempelgebäude, wenn Griechen und Lateiner zu gleicher Zeit die Charwoche und Ostern feyern, und ihre Ceremonien an den heiligen Orten begehen wollen. Da sind es dann nur die Türken, die Wächter des Hauses, welche die hierüber entstandenen Streitigkeiten schlichten, Ordnung schaffen, und der anmaßenden Religionsparthey oft mit Gewalt Achtung für die Rechte und Gebräuche der andern gebiethen! —

Zur Besorgung des Gottesdienstes befinden sich beständig in der heiligen Grabkirche katholische, griechische und armenische Geistliche, nebst einem Kopten; aus den übrigen christlichen Religionssekten erscheint jetzt selten einer mehr, um zu fungiren. Die Lateiner besitzen gegenwärtig noch: das heilige Grab, die Kirche der Erscheinung, die Geißelungssäule, den Altar der heiligen Magdalena, die Grotte der

*) Math. XXVII., 51.

Kreuzauffindung; auf dem Calvarienberg: den Altar der Annagelung, die Capelle der schmerzhaften Mutter; den Salbstein verloren sie an die Griechen; in den Besitz der übrigen Sanktuarien der Grabkirche theilen sich die andern Partheyen.

Sind die heiligen Stätten wirklich die echten?

Nun entsteht die Frage: Sind die Örter, welche man in der Grabkirche als heilige Stellen bezeichnet, wirklich die echten? Oder sollen wir annehmen, daß, wo nicht alle, doch die meisten nur frommer Glaube hieher versetzte, um den gemeinen Mann desto sinnlicher an das Leiden Christi zu erinnern, und in den Umfang eines und desselben Lokals einen Cyklus der heiligen Stätten zu bringen, und so ihr Interesse zu erhöhen?

Wenn gleich Herr v. Chateaubriand*) in den Reisenden, welche das heilige Land besuchen, Zweifelsucht, oder vorsätzliche Vernachlässigung der Bibel, welche einem Jeden bey der Würdigung der hierortigen Lokalitäten zur Führerinn dienen muß, mit Recht mißbilligt und sagt: »Will man den Geist des Zweifels »und des Widerspruches hieher mitnehmen, »so verdient Palästina die weite Reise nicht. »Was würde man von einem Manne sagen, »der bey einer Reise nach Griechenland und »Italien nur immer daran dächte, dem Ho-

*) Itinéraire de Paris à Jerusalem. Par Mr. Vicomte de Chateaubriand. Paris 1829. Tom. II. P. 20.

»mer oder Virgil zu widersprechen?« — so ist es doch auch dem Unbefangensten nicht zu verargen, wenn er einige Nachweisungen oder Aufschlüsse hierüber wünschet und verlanget. Ohne mich daher in eine kritische Untersuchung, die ohnehin außer den Gränzen dieser Erinnerungsblätter liegt, einzulassen, will ich für den Leser nur Folgendes bemerken:

Es ist außer allem Zweifel, daß sowohl die Apostel als auch die ersten Christen in Jerusalem alle durch ihren Heiland und Meister merkwürdig gewordenen Stellen werden gekannt, und so im Wege der Tradition von einer Generation auf die andere der Verehrung werden empfohlen haben. Selbst die Zerstörung der Stadt durch Titus konnte hierauf nicht nachtheilig einwirken, da die Ortslage auch unter Trümmern und Schutthaufen immer bezeichnet bleiben, und nach der Hand aus dem mündlichen Zeugenverhör derer, denen sie früher bekannt und ehrwürdig war, neue Glaubwürdigkeit erhalten konnte. Auf den heiligen Apostel Jakobus den Jüngeren, welcher im Jahre 35 nach Christo zum Bischof von Jerusalem geweiht worden war, folgte eine ununterbrochene Reihe von Bischöfen, denen gewiß diese Monumente des Leidens und Sterbens des Herrn nicht gleichgültig waren, die vielmehr mit aller Sorgfalt über die Erhaltung ihres Andenkens werden gewacht haben. Da ferner die Überlieferungen im Oriente immer reiner und steter als in irgend einem andern Lande sich fortpflanzen, so war es auch nicht leicht möglich, eine Verwechslung oder Verfälschung derselben zu begehen, und der Großvater eines damahls lebenden Menschen mochte noch aus dem Munde der Apostel oder eines ihrer ersten

Nachfolger die Orte der allgemeinen Verehrung wissen, und selbst oftmahls dieselben besucht haben. Dazu kommen mehrere achtungswerthe christliche Schriftsteller, welche in Palästina gelebt, dießfalls ihre Forschungen angestellt haben, und uns für ihre Echtheit bürgen. Ihre Beschreibungen stimmen aber genau mit der Situirung überein, welche die jetzigen Lokalitäten einnehmen. Würden sie schon zu ihrer Zeit irgend eine unrichtige Tradition bemerkt haben, so hätten sie sicher nicht ermangelt, selbe zu verbessern, und sowohl ihre Zeitgenossen als auch die Nachwelt über den wahren Standpunkt aufzuklären.

Unter die vorzüglichsten und wesentlichsten heiligen Stellen in Jerusalem zählen wir aber den Ort des Todes und des Begräbnisses Jesu. Und gerade über diese bleibt gegenwärtig kein vernünftiger Grund zu zweifeln übrig. Wir finden beyde Orte jetzt so nahe an einander gelegen, wie sie die Bibel uns darstellt, da sie sagt: »Es war an demselben Orte, wo er »gekreuziget worden, ein Garten, und in »dem Garten ein neues Grab, in welches «noch Niemand war gelegt worden; da leg»ten sie Jesu hin ꝛc.*)

Was insbesondere das heilige Grab betrifft, so wird uns erzählt**), daß schon in den ältesten Zeiten daselbst eine Capelle erbaut wurde, zu welcher die Gläubigen aus allen Theilen zu wallfahrten anfingen. Um dieß zu verhindern und die Christen von der Verehrung dieses Ortes ab-

*) Joan. XIX., 41.

**) Epitome Bellorum sacrorum.

zuschrecken, ließ der Kaiser Hadrian, als er im Jahre 136 n. Chr. die Stadt wiederherstellte, und ihr den Nahmen Aelia Capitolina gab, hier die Statue des Jupiter aufrichten. Dasselbe geschah bey der Schädelstätte, auf welche er die Bildsäule der Venus stellte, welche abgöttische Standbilder 180 Jahre bis zur Erbauung des heutigen Tempels durch Constantin blieben.*) — Aber eben darum ist er uns indirekter Weise ein Zeuge jener heiligen Stätten geworden; denn wer in dieser Zwischenzeit nach der Bildsäule des Jupiter oder Venus fragte, erfuhr von jedem Christen, daß diese ihm wohl Gegenstände des Gräuels und des Ärgernisses, aber auch Wahrzeichen des heiligsten Andenkens seyen. Selbst die periodischen Verfolgungen konnten hierinfalls keine Vergessenheit herbeyführen, da gerade die Entweihungen, womit die erhabenen christlichen Denkmähler beschimpft wurden, in dem Heldenmuthe der Martyrer und Eifer der übrigen Christen eine bleibende Dauer des Gedächtnisses an sie begründeten. Aller Irrthum mußte endlich ganz schwinden, als im Jahre 326 der Kaiser Constantin eine Basilika erbaute, und die Heiligthümer mit einem prachtvollen Gebäude bedeckte, wie es der Hauptsache nach noch gegenwärtig besteht.**)

Eusebius von Caesarea und der heilige Hieronymus, welcher mehr als 30 Jahre in dem heiligen Lande, theils zu Jerusalem, theils zu Bethlehem lebte, und jener schändlichen That Hadrian's erwähnt***),

*) Euseb. Vita Constantini III., 25. 26.
**) Euseb. Vita Constantini. III., 29.
***) Libr. II. Epist. XIV.

liefern in einem eigenen Werke*) eine ſolche Schilderung der heiligen Orte, daß ſie hinlänglich die Einerleyheit der zu ihrer Zeit und der heut zu Tage dafür angeſehenen darthun; insbeſondere bezeichnet Letzterer am erſtangeführten Orte die Schädelſtätte als keinen Berg, wie man ſich ihn gewöhnlich vorſtellt, ſondern heißt ihn nur einen Felſen (in Crucis rupe, in rupe Calvariae), gerade ſo, wie wir jetzt Golgotha im Tempel als keinen wirklichen Berg, der von allen Seiten frey wäre und den man hart beſteigen müßte, ſondern nur als eine Felſenmaſſe mit einem oben geebneten halbgeräumigen Platze erblicken**).

Zur Zeit des ſeligen Theodoret mußten Grab und Calvarienhügel ſehr wohl bekannt und von einander unterſchieden worden ſeyn; denn als derſelbe von dem Baue einer Kirche über dem heiligen Grabe redet***) (Tem-

---

*) Liber de situ et nominibus Locorum hebraicorum. Ed. Paris. T. II. Einiges über heilige Stätten auch in Ep. ad Pammachium contra errores Joan. Hierosolymitani. In Ep. ad Eustochium. In Epitaphio Paulae matris.

Herr v. Chateaubriand hat aus der Tradition der Kirchenväter, und aus Zeugniſſen Anderer die Lokalität der heil. Stätten, wie ſie heut zu Tage beſteht, außer allen Zweifel geſtellt und weitläufig erörtert. Ich verweiſe daher auf deſſen gründliche Abhandlung hierüber in ſeinem Werke: Itinéraire de Paris à Jerusalem. Tom. I. Seconde Mémoire de l'Introduction, Pag. CXXV — CXL. Ed. Paris 1829.

**) Auch alle 4 Evangeliſten melden kein Wort von einem Berge. Vergl. Math. XXVII., 33. Marc. XV., 22. Luc. XXIII., 33. Joan. XIX., 47.

***) Theodoret. Ezech. XLVIII.

plum Resurrectionis), unterscheidet er diese ausdrücklich von jener Capelle, die auf dem Orte erbaut war, wo das Kreuz (Templum Crucifixionis oder Crucis) gestanden.

Dasselbe war in den Zeiten des heiligen Bischofes Cyrillus von Jerusalem der Fall, welcher versichert, sehr oft auf Golgotha geprediget zu haben, und diesen Ort, so wie das Grab Christi, als heilige, seinen Zeitgenossen sehr bekannte Orte schildert.*)

Da nun die heiligen Orte im vierten Jahrhunderte und zu Anfang des fünften schon so bestimmt und marquirt waren, und selbst im siebenten unter dem Kaiser Heraklius (J. 627), der das von den Persern eroberte Kreuz wieder nach Jerusalem trug, noch dieselbe Zuverlässigkeit besaßen, ist es wohl glaublich, daß so merkwürdige Stellen in dem Intervallum bis zu Anfang der Kreuzzüge, oder gar unter den lateinischen Königen, verrückt worden, oder verloren gegangen seyn sollten? — Wenn man einwendet und sagt: Aus der Darstellung der heiligen Schrift gehe hervor, daß das Grab Christi und der Calvarienberg zwar in der Nähe der Stadt**), aber

*) S. Cyrillus Hierosolymit. Cateches. X.: De uno Deo Jesu Christo, und Catech. XIII.: De Christo crucifixo et resurgente: »Golgotha iste Sanctus et hucusque conspicuus (collis) atque in praesentem diem fidem faciens, quomodo petrae propter Christum eo tempore sunt scissae. — Proximum quoque monumentum, in quo conditus est et ostio impositus lapis, qui ad hunc usque diem proxime monumentum jacet.« —

**) Joan. XIX., 20.

außerhalb Jerusalem lagen, folglich an dem Orte, wohin man sie jetzt versetzt, nähmlich in der heiligen Grabkirche, nicht seyn können, da diese fast in der Mitte der jetzigen Stadt steht und niemahls außerhalb gewesen seyn kann; — so hebt sich die Schwierigkeit für Jeden, der Jerusalem einmahl betreten hat, und für den sach- und geschichtkundigen Archäologen, welcher weiß und bedenkt, daß die jetzige Ummauerung verschieden von jener zu Zeiten Christi ist*), und bey der Wiedererbauung der Stadt durch Hadrian gerade die Mauer an jener Seite, wo der Calvarienhügel gelegen, vorgeschoben, und der hier ehemahls bestandene Winkel mit in die innere Stadt um so leichter einbezogen werden konnte, da selbst nach der Erzählung des heil. Evangelisten Johannes**) Golgotha oder die Stätte, wo Jesus gekreuziget wurde, nahe bey der Stadt lag.

Eines Tages ging ich in die Nähe des heiligen Tempels, um dessen äußere Umgebungen kennen zu lernen. Ihn umfangen westlich und nördlich Häuser; östlich aber kommt man durch ein Gäßchen zu einer Menge von verfallenen Gebäulichkeiten, Schutthaufen und Trümmern, die sich hier aufhäufen und hügelig nach Süden ziehen. Auffallend und höchst bedeutend sind die gothischen Ruinen eines Gebäudes, das einer Festung geähnelt zu haben scheint, 500 Schritte lang und

---

*) Jos. Flav. Arch. XV.

**) Joan. XIX., 20.

nicht minder breit gewesen seyn mag. Man nennt sie die Ruinen des Hospitiums der Johanniter-Ritter aus den Zeiten der Kreuzfahrer. Als Saladin durch Verrath und Glück schon die Mauern Jerusalem's erstiegen hatte, vertheidigten sich die Christen im diesem noch lange hartnäckig. Endlich mußten sie sich ohne Hülfe und Hoffnung ergeben, und über die Klinge springen. Es wurde nun festgesetzt, daß innerhalb der Mauern dieses Hospitzes in Zukunft nichts mehr gemauert werden sollte; daher ist dieser fast in der Mitte der Stadt liegende Fleck bis auf den heutigen Tag verödet; nur hin und wieder ragen einige Palmbäume hervor, und an die kleinen Häuser der nahen Straße reiht sich der Bazar mit seinen Boutiquen an. Vielleicht war hier die Niederung, welche einstens zwischen dem Akrahügel und Moria lag. —

Das Kloster S. Salvator.

Etwa 300 Schritte von der Kirche des heiligen Grabes entfernt, liegt in einer engen Gasse das lateinische Kloster, vorzugsweise das Kloster di Terra Santa (des heiligen Landes), und von seiner Kirche, die dem Erlöser geweiht ist, auch S. Salvator genannt. Es ist ein unregelmäßiges Gebäude, von Außen zur Sicherheit, wie alle Klöster im Oriente, mit einer hohen Mauer verwahrt, und im Innern mit einer Menge von Kreuzgängen, Stiegen, Zellen, Terrassen angefüllt, jedoch Alles in gutem Stande erhalten. Von der höchsten Terrasse übersieht man beynahe ganz Jerusalem und die Umgegend. Ich bestieg oft und selbst um Mitternacht beym

Mondenschein dieselbe, um meiner Seele das Bild der Stadt und ihrer Umgebung, die mit keiner andern verglichen werden kann, tief einzuprägen. Die Ordensgeistlichen, welche dieß Kloster und die übrigen Hospitien im heiligen Lande bewohnen, sind Franziskaner, mit dem Titel: Minori Osservanti. Sie sind in Syrien fast so alt, wie ihr Orden. Im Generalkapitel von Narbonne wurde die zwey und dreyßigste Provinz desselben für die Provincia Terrae sanctae erklärt, und in zwey Custodien, in jene von Cypern und Syrien, getheilt. Im Jahre 1257 kamen sie als Wächter und Hüther der Sanktuarien nach Palästina, theilten im Jahre 1291 nach dem Falle des lateinischen Königsreiches das traurige Loos mit allen übrigen Christen im Lande, durften aber im Jahre 1333*) schon wieder bey dem heiligen Grabe wohnen, seit dem Jahre 1342 dort die heilige Messe lesen, den Chor bethen, und in einem Kloster nächst dem Coenaculum auf dem Berge Sion wohnen, wo sie endlich von Martin V. für ewige Zeiten im Jahre 1420 in der Bulle Salutare Studium als Custoden des heiligen Grabes zu Jerusalem bestätiget wurden. Dieß letztgenannte Kloster verloren sie jedoch im Jahre 1369 an die Armenier in Folge einer beabsichtigten, aber mißglückten Kirchenvereinigung mit ihnen; sie zogen sich nun in das von den Georgianern an sich gekaufte Kloster zum heiligen Johannes, jetzt Sankt

*) Genebrardus in Chronographia Libr. IV.: »Custodia Sepulchri Christi anno 1333 Hierosolymis octo Franciscanis, committitur a Sultano Aegypti.«

Salvator genannt, und leben daselbst, so wie anderswo, bis auf den heutigen Tag ein Leben voll Entbehrungen, unter mannigfaltigen Verfolgungen der Türken und Araber, in beständigen Neckereyen und unaufhörlichem Streite mit den schismatischen Griechen und Armeniern um die heiligen Stätten.

Die Mission zählt gegenwärtig beyläufig 200 Individuen, theils Italiener, theils Spanier, Priester und Layenbrüder, welche von ihrem Ordensgenerale in Rom von Zeit zu Zeit nach dem heiligen Lande beordert werden. Da aber Spanien in neuester Zeit das Beyspiel Frankreichs nachgeahmt und alle Klöster aufgehoben hat, so dürfte die Familie bald nur aus Italienern bestehen. Sie leben in 20 Conventen vertheilt, als: zu Jerusalem, Bethlehem, Nazareth, St. Johann im Gebirge, Ramla, Jaffa, Kaiffa, Jean d'Akre, Saida, Tripolis, Beirut, Lariſſa, Aleppo, Damask, zu Alexandrien, Cairo, Roſette in Egypten, zu Larnaka und Nicoſia auf der Inſel Cypern, und noch in einem Convente auf dem Berge Libanon. In den drey erſtgenannten wohnen zur Hälfte Spanier, zur Hälfte Italiener; in Jaffa, Ramla, St. Johann und Damask ausſchließlich Spanier; in allen übrigen Klöſtern bloß Italiener. Alle ſind entweder ſogenannte Viſitanten, oder Miſſionäre; und ſind es Deutſche, ſo führen ſie noch überdieß den Titel: Imperialen. Die Erſten bleiben in der Regel nur 3 Jahre im heiligen Lande, binnen welcher Zeit ſie alle Sanktuarien zu beſuchen verpflichtet ſind; die zweyten ſind als Seelſorger

der arabischen christlichen Bevölkerung bestimmt, und verweilen wenigstens 12 Jahre in ihrer Mission. Zu dem Ende begeben sie sich vorerst in die Klöster von Cairo und Damask, wo sich ihre Bildungsschulen befinden, um die arabische Volkssprache zu erlernen. In Jerusalem, als der Station des Mutterkonventes, das auch von mehr als 40 Geistlichen bewohnt wird, residirt der Vorsteher sämmtlicher Klöster, der sie beaufsichtiget und visitirt. Er hat den Charakter eines Abts, als solcher in kirchlichen Verrichtungen den Gebrauch der Pontifikalien, trägt aber außer denselben kein Ehrenzeichen seiner Würde, und führt den Titel: Paternità Reverendissima, Präfekt der katholischen Missionen in Syrien, Cypern, Egypten, Quardian vom Berge Sion und vom heiligen Grabe, Custos des heiligen Landes u. s. w. Er wird auf 3 Jahre von Rom immer gewählt, oder nach Verlauf derselben wieder in seinem Amte bestätiget. Ihm zur Seite steht der Pater Vicar, der seine Stelle in Abwesenheits- oder sonst nöthigem Falle supplirt, und bald ein Italiener, bald ein Spanier ist; und der Pater Procurator, jederzeit ein Spanier, der die Temporal- und Ökonomie-Geschäfte besorgt. Ersterer wird auf 3 Jahre, und Letzterer auf Lebenslang vom P. Reverendissimus gewählt. Den Verwaltungsrath bildet ein Discretorium, welches aus vorbenannten Obern und noch 3 andern Patres discreti besteht. Zum Unterhalte sämmtlicher Klöster und ihrer Missionarien sind ungefähr jährlich 200,000 Franks nöthig, welche die Mönche, da sie kein Grundeigenthum besitzen, auch sonst keine Stoltaxen oder an-

dere Opfergaben von den ohnehin sehr armen und hülfsbedürftigen arabischen Christen beziehen, bloß aus milden Spenden und dem Almosen von Europa erwarten. Schlägt diese Hoffnung in einem Jahre fehl, so sind sie gezwungen, bey Türken und Juden zu borgen und überspannte Interessen zu bezahlen. In Folge der früheren Bedrückungen und harten Contributionsforderungen von Seite der Pascha's von Jean d'Acre und Damask, lastet ohnehin noch die ungeheure Schuld von zwey Millionen Piaster*) auf ihrem Rücken. Mit den Almosengeldern aus Europa werden aber nicht nur ihre wenigen und höchst nothwendigen Lebensbedürfnisse befriediget, sondern sie bestreiten damit auch die Ausgaben für Avanien, auf Unterhaltung ihrer Kirchen und Armen, auf die Anschaffung der erforderlichen Kirchengeräthe und Paramente, und zahlen ingleichen die laufenden Steuern und Abgaben an den Landesherrn u. s. w. Als Grundsteuer für die Sanktuarien in und um Jerusalem entrichten sie alljährlich den Tribut von 7000 Piaster noch gegenwärtig an den Pascha von Damask.

Unter dem Schutze Ibrahim's sind sie zwar jetzt von andern Geldforderungen, die sonst der Mufti, die benachbarten Pascha's und raubsüchtige Beduinen-Scheichs an sie stellten, befreyt**), müssen aber noch immer, wenn

---

*) Ungefähr Ein Hundert Tausend Wiener-Conventions-Gulden.

**) Auch die Ghafars, oder Abgaben, welche ehemals von andern Christen, die nach Jerusalem wallfahrteten, an den Gouverneur, Kadi und die muhamedanischen Vorsteher der Grabkirche und Omars-Moschee gezahlt werden mußten, haben aufgehört.

sie eine Reparatur entweder in ihren Kirchen oder Klostergebäuden vornehmen wollen, vorerst die Erlaubniß des Gouverneurs einhohlen, und für die Genehmigung jedesmahl eine ziemlich hohe Taxe bezahlen, wie der Fall gegenwärtig bey der nothwendig gewordenen Wiederherstellung der Marienkirche im heiligen Grabtempel obwaltet. Überdieß besolden die Franziskaner und erhalten zu ihrer Sicherheit im Kloster 2 Dragomane und mehrere Klosterknechte, ernähren nach hergebrachter Sitte alle Schulkinder, den Lehrer derselben, alle Witwen und Waisen, versehen aus ihren 28 Cisternen oder Brunnen, die ihr Eigenthum sind, alle Bewohner Jerusalem's mit trinkbarem Wasser *), reichen aus ihrer Apotheke, die sehr wohl und zweckmäßig eingerichtet ist, allen Christen und Muhamedanern umsonst jede Gattung von Arzeneymitteln und Medikamenten, lösen die gefangenen Christen aus, zahlen sonstige Strafgelder oder leisten Bürgschaft für arme Gläubige, welche bedroht sind, von den Türken oder Beduinen muthwillig gepeiniget zu werden. Thun dieß die Franziskaner nicht, so thun es die Schismatiker, und der Delinquent muß dann aus Dankbarkeit zu ihrer Sekte übertreten.

Endlich ist die Erhaltung der armen Pilger, so gering auch ihre Anzahl ist, dennoch eine große Last, und verursacht ihnen bedeutende Auslagen. Da es in Jerusalem keine Herbergshäuser oder Khans zur Unterkunft

*) In dem äußeren Klosterhofe sieht man immer mehrere Kamehle mit Schläuchen beladen, in denen das Wasser in entferntere Gegenden transportirt wird.

für Fremde gibt, so haben sie zur Aufnahme von europäischen Pilgern oder Reisenden ein eigenes Haus zunächst dem Kloster an sich gebracht: das Pilgerhaus oder Casa nuova allgemein genannt. Darin wird jeder Ankömmling ohne Unterschied der Religion, er mag Katholik oder Protestant seyn, aufgenommen, und durch einen ganzen Monath sowohl in Jerusalem als auch in andern Klöstern, wo Sanktuarien sind, mit edler Gastfreundlichkeit ernährt und verpflegt. Dieß beurkundet sogar öffentlich eine Inschrift auf einer Tafel im Convente, zur Wissenschaft für Alle, welche eintreten. Die Mönche entbehren selbst lieber, um durch ihre Frugalität etwas zu erübrigen und Andern mittheilen zu können. Sie verdienen daher gewiß die Rüge und den Vorwurf nicht, den ihnen ein Reisender im Jahre 1823 machte, da er schreibt: »Die Lateiner verpflegen die Pilger durch einen »Monath recht gut; aber nach Verlauf dieser Zeit müssen »sie sich entfernen. Sie haben bey Beobachtung dieses sonst »sehr weisen Gesetzes oft alle christliche Liebe verläugnet, »und sich Grausamkeiten erlaubt, die ein ewiger Schand»fleck für die Fürbitter der Katholiken am Grabe Christi, »ein Beytrag zur Geschichte des ausgearteten Klostergeistes »seyn können; denn anders hat es der heilige Franziskus »gewollt! — Arme, halbnackte Pilger haben sie auf die »Straße geworfen, ihnen nicht gereicht, worauf sie ihr »Haupt legen konnten, ihr Flehen und Seufzen um Brot »stolz zurückgewiesen. Auf solch' einem Treiben ruht der »Segen Gottes nie!« — Es ist möglich, daß sie in der früheren Schreckenszeit, und im Drange so vieler grausamer Mißhandlungen, Bedrückungen und Erpressungen von Seite

ihrer unersättlichen Feinde und Barbaren, zur Verweigerung eines Obdaches oder einer Unterstützung für Reisende und Fremde gleichsam von selbst zuweilen gezwungen wurden; aber nie ist eine solche Klage in neueren Zeiten laut geworden, und so viele Andere sprechen jetzt ihrer Hospitalität gebührend das Wort, und loben ihr Wohlwollen und ihre Mildthätigkeit gegen Fremde, wie es z. B. Herr v. Nöser in dem Kloster zu Ramla fand *). — Der Fremde erhält täglich eine meist auf italienische Art, aber gut und schmackhaft zubereitete Kost, welche in Reis, Hülsenfrüchten, Eyerspeisen, Fischen oder Lammfleisch, und dem besten weißen süßen Weine besteht, den man sonst in Syrien vergebens sucht, und Niemand wird zu einer eigentlichen Bezahlung des Genossenen, wenn er nicht selbst freywillig ein Opfer bringen will, verpflichtet. Bemittelte unterlassen jedoch niemahls die empfangenen Wohlthaten mit einem Almosen für das heilige Grab zu vergelten. —

Streit der Lateiner mit den Griechen um die Sanktuarien.

Unversöhnliche Feinde der Lateiner sind die schismatischen Griechen **). Abgesehen von so vielen groben Insulten und Beleidigungen, die sich der bittere Haß und die große Verschlagenheit der Letzteren bey jeder Ge-

*) Vergl. Pag. 20.

**) Katholisch-unirte Griechen sind in Palästina nicht wohnhaft, oder in der Anzahl sehr wenig.

legenheit gegen die Ersteren erlaubt, bewährt dieß der heftige Kampf, in dem beständig die griechischen Geistlichen mit den Franziskanern um die Sanktuarien leben. Obschon diesen der Besitz der heiligen Örter durch viele Fermane zugesichert ist, so haben die Griechen den Katholiken doch schon mehrere gewaltsam entzogen, und suchen noch immer durch Geschenke und Bestechungen die Türken für sich zu gewinnen, und die Lateiner aus einem Heiligthume nach dem andern zu verdrängen. Auf diese Art haben sie sich schon einer großen Anzahl von heiligen Stätten bemeistert. So eigneten sie sich den Salbungsstein in der Grabkirche, den Platz der Kreuzaufrichtung am Calvarienberge, den großen schönen Chor des Tempels, in dem sie ihre Kirche einrichteten, ja selbst das heilige Grab zu, das sie aber nachher den Katholiken wieder einräumen mußten. In Bethlehem eigneten sie sich widerrechtlich die Geburtsstätte des Heilandes und das Feld der Hirten zu, so wie sie schon früher die Grotte und Grabkirche Mariens im Thale des Ölberges an sich gerissen hatten. So vergeht kein Jahr, in welchem sie nicht neue Eingriffe wagten und ihre feindselige Gesinnung gegen die Unsrigen bethätigten. —

Als gegen das Ende des Jahres 1836 der Herzog von Joinville, Prinz von Frankreich, nach Jerusalem kam, war es eine der ersten Bitten der Väter, da sich das heilige Land des Schutzes Frankreichs erfreuet, daß die Griechen zur Rückstellung aller jener Sanktuarien verhalten werden möchten, die sie den Lateinern seit den Zeiten der Kreuzzüge wider Fug und Recht abgenommen hatten. Der Prinz versprach dießfalls bey seinem königlichen Vater zu

thun, was er vermöge. Und wirklich wurden im diplomatischen Wege hierüber die nöthigen Verhandlungen zwischen der hohen Pforte und dem französischen Cabinette eingeleitet, welche auch zum Vortheile der Bittwerber so günstig gediehen, daß Erstere einen Ferman an den griechischen Patriarchen in Constantinopel mit dem Auftrage erließ, den Lateinern alle jene heiligen Stätten wieder zurück zu geben, von denen er seit dem Erlöschen des christlichen Königreiches in Jerusalem keinen legitimen Besitz auszuweisen im Stande wäre. Die Schlauheit der Griechen wußte aber bald die Executirung dieses Fermans zu hintertreiben und das Mandat unwirksam zu machen. Der Pascha von Damask, an dem die großherrliche Weisung hierüber ergangen war, ward mit einem Geschenke von 500 Beuteln *) bestochen, und die Sache blieb auf sich beruhen. Die Väter, davon in Kenntniß gesetzt, berichteten diese ärgerlichen Umtriebe an ihren Commissario di Terra Santa (Commissär des heiligen Landes) in Constantinopel und an den französischen Consul Guys in Beyrut, der ihre Interessen vertritt. Es wurden neue Verhandlungen gepflogen, deren Resultat zwar noch gewärtiget wurde, aber, wie mir der P. Reverendissimus einem letzterhaltenen Schreiben zufolge mittheilte, wahrscheinlich einem für sie erwünschten Ziele entgegen gehen dürften, wenn nicht die griechische Kirche Rußlands interveniren werde. So stand diese Angelegenheit während meiner Anwesenheit im Monath July zu Jerusalem.

*) Ein Beutel enthält 25 spanische Thaler oder Colonnati, d. i. so viel als 225 türkische Piaster, mithin 500 Beutel 262,500 Piaster, oder beyläufig 26250 Wiener-Conventionsgulden.

Um den Leſer mit dem Treiben der Griechen in Jeruſalem und ihren mannigfaltigen Anmaßungen gegen die katholiſche Kirche bekannt zu machen, laſſe ich Einiges aus dem Reiſebericht des Herrn Sieber*) folgen, der die Lage beyder Partheyen, welche noch heut zu Tage dieſelbe iſt, genau kannte und unbefangen ſchildert. Er erzählt: »Der Aufenthalt im Kloſter des heiligen Landes »wäre gewiß der ruhigſte und der beſeligendſte; allein — »der Zwiſt, welcher zwiſchen den Religionspartheyen, »vorzüglich zwiſchen den Griechen und Lateinern »herrſcht, verbittert gerade in den Momenten feyerlicher »Handlungen den beſeligenden Genuß. Der griechiſche »Clerus will ausſchließlich Alles beſitzen, neckt und »hindert die gutmüthigen Franziskaner, wo er nur kann; »alles dieſes ertragen dieſe Männer mit der größten Ge»laſſenheit; und als ich über ſo mannigfaltige Beweiſe von »Bosheit ihnen rieth, ſtrengere Maßregeln zu ergrei»fen, gaben ſie die mir und einem jeden Andern ſehr an»genehm befremdende und paſſende Antwort: daß an »dem Orte, wo Jeſus das höchſte Beyſpiel von »Geduld und Ergebung gab, ſie willig und »gern ſeinetwegen alles Widerwärtige zu er»tragen bereit wären. Vergebens habe ich geſucht, »Spuren von Veranlaſſungen ihrerſeits aufzufinden; »allein immer fand ich, daß ſie nachgaben, verziehen und »vergaßen.«

---

*) Siehe: Reiſe von Cairo nach Jeruſalem, und wieder zurück, nebſt Beleuchtung einiger heiligen Orter, von F. W. Sieber. Prag 1823. Pag. 40.

»Die Griechen *) laſſen es an Händeln mit den »Lateinern gar nie fehlen. Bald nehmen ſie ein Bild **) »herab, welches ihnen zu ſchön iſt, und die Franziskaner »ſind gezwungen, ein ſchlechtes hin zu hängen, wenn ſie »den Platz nicht leer laſſen wollen. Bald verſtopfen ſie »die Pfeifen in der Orgel; trennen vor ihren Augen die »Stickereyen von den Tapeten aus, wo das fünffache »Kreuz, das Wappen des heiligen Landes, ſich befindet; »löſchen die Lampen aus, zerbrechen ſie; hindern die Geiſt»lichen in ihren Verrichtungen, und vertreiben ſie wohl »gar von einem ihnen rechtmäßig zukommenden Platze. »So nahmen ſie den Lateinern das heilige Grab weg, »wurden aber gezwungen, es ihnen wieder einzuräumen, »und ſuchen ſie jetzt von Jeruſalem ganz zu verdrängen. »Eine ſilberne Lampe ***) von ungeheurer Größe, 1½ Cent»ner Gewicht, und einer bewunderungswürdigen Arbeit, »welche die Lateiner unter Maria Thereſia erhalten »hatten, riſſen die griechiſchen angeſtifteten Pilger herun»ter, zerſchnitten den Strick und zerdrückten ſie; dieß ge»ſchah bloß aus Neid, weil die Lateiner geſchmackvoller »in ihren Kunſtwerken und Verzierungen ſind. Binnen

*) Pag. 121.

**) Gegenwärtig beſitzen die Franziskaner das Portrait ihres erlauchten Protectors, des jetzt regierenden Königs Philipp von Frankreich, in Lebensgröße, welches ſie in ihrer oberen Gallerie der heiligen Grabkirche aufgehängt haben, das aber die Griechen, ſo oft ſie vorübergehen, anzuſpucken pflegen.

***) Jetzt ſind aus dieſer Lampe zwey große maſſive ſilberne Candelabres verfertiget, welche an höheren Feſttagen den Eingang der heiligen Grabcapelle zieren.

Anmerkungen des Verfaſſers.

»den vierzig Tagen unserer Anwesenheit wurde ein Kir»chendiener mit Steinen geworfen; ich selbst sah seine »Wunden, die man ihm geschlagen hatte.«

»Der Übermuth*) der griechischen Geistlichen kommt »aber von dem vielen Gelde her, welches die Pilger ihnen »jährlich zubringen. Es gibt dreyzehn griechische Klö»ster daselbst, welche alle vom Patriarchen von Constan»tinopel um hohes Geld an den Meistbiethenden verpach»tet sind. Seine jährliche Einnahme von hier allein be»trägt eine volle Million Piaster. Alle griechischen Bischöfe »und Priester des ottomanischen Reiches stehen ferner in »genauer Verbindung unter einander; reiche, vermögende »Griechen, deren Umstände es nur einiger Maßen zulas»sen, werden ermuntert, dahin zu wallfahrten; so wie »sie aber abgereiset sind, so weiß man schon den Charakter »und den Reichthum des Ankommenden in Jerusalem auf »das Genaueste. Griechen, welche kein Vermögen haben »und dahin reisen wollen, werden daran verhindert, »außer dem sie weisen sich mit einer hinlänglichen Unter»stützung aus, oder sie reisen in Gesellschaft. Arme Grie»chen werden, wenn sie sich in Jaffa einschleichen, zu»rückgewiesen; denn kein Pilger darf sich nach der be»stehenden Verordnung außerhalb seines Klosters irgend»wo aufhalten oder beherbergen lassen. Kommt er in Je»rusalem an, und wird als Bettler erkannt, so schafft »man ihn augenblicklich ab, und escortirt ihn nach Jaffa »zurück, es sey denn, er fände einen Freund, der mit »300 Piaster für ihn gut steht und seine Verpflegung

*) Pag. 122. 123. 124. 125.

»über sich nimmt. Kommt der erste griechische Pilger in »einem der dreyzehn Klöster zu Jerusalem mit oder ohne »Gesellschaft an, so vermiethet man ihm die Zimmer, »schreibt ihm für Kost und andere Bedürfnisse die Taxe »vor, und er muß sie pünktlich von Tag zu Tag bezahlen. »Kommen viele an, so müssen die Vorhergehenden sich's »gefallen lassen, noch Andere bey sich aufzunehmen, und »sich in einen Winkel zurückziehen. Jeder zahlt für das »Zimmer, als ob er der alleinige Benützer wäre, und oft »gibt es drey Partheyen beysammen.«

»Überall, wo nur was zu sehen ist, müssen bedeu»tende Opfer gebracht, alle Freypässe, Einlassungen zum »heiligen Grabe müssen dem Kloster vorausbezahlt werden, »welches sich mit den Türken abfindet. — Endlich, wenn »das Fest vorüber ist, wird ein jeder Grieche vom Prior »einzeln gerufen und befragt: Wie viel er dem hei»ligen Grabe *) zurücklassen wolle? Es wird »ihm nun vorgerechnet, wie viel die türkischen Behörden »fordern, was die Erhaltung aller dieser heiligen Orte »kostet, und daß an allem diesen die Lateiner Schuld trü»gen, deren Anmaßungen man allein durch große Zah»lungen hintertreiben könne. Da sie nun, wie früher ge»meldet worden, die Vermögensumstände eines jeden der»selben genau kennen, so befriedigen sie sich nie mit dem »Angebothe, welches er freywillig zu leisten sich anheischig

*) Nach dem angenommenen delikaten Sprachgebrauche wird die Gabe nicht für die Geistlichkeit, sondern für die Kirche gefordert.

Anmerkung des Verfassers.

»macht, sondern steigern es bis zu der Summe, auf welche »man sie in den vorangegangenen Berichten aufmerksam »gemacht hat. Weniger als 300 Piaster darf kein Pilger »so leicht anzubiethen sich erkühnen. — Sollte sich einer ge»gen diese Finanz-Operationen auflehnen, so würde er als »gottlos ausgestoßen, verfolgt und mißhandelt werden. »Ein jeder muß daher dem heiligen Grabe etwas hinter»lassen.«

»Diese großen Einnahmen werden alle dem griechi»schen Patriarchen von Jerusalem eingeliefert, welcher, »da durch solche Maßregeln der Fond ungemein zunimmt, »sich Alles erlaubt, was er für gut findet. Um die Ein»nahmen noch mehr empor zu bringen, werden manche »Vorrechte an den Meistbiethenden verkauft. So wird das »heilige Feuer in der Capelle des heiligen Grabes um »die Zeit der Auferstehung angezunden, und derjenige, »welcher am meisten zu zahlen sich verbindet, erhält das »Recht, zuerst seine Kerze an der geheiligten Flamme an»zuzünden. — Dieses kostet oft 4, 5 bis 8000 Piaster.«

»Das reine Einkommen, welches die griechischen Geist»lichen jährlich ohne Zweifel einnehmen, kann für den »einzelnen Pilger an 500 Piaster auf das Geringste ange»schlagen werden. Da nun mehr denn 3000 derselben jähr»lich eintreffen, so macht dieses die ungeheure Summe von »1,500,000 Piaster aus; die Bezahlung für Kost, Quar»tier, Opferungen, Abläße, Paradiesverkäufe, Beicht»gelder u. s. w. gar nicht gerechnet.«

»Man kann daher voraussetzen *), was nach einer so

*) Pag. 126.

»guten Einrichtung für Reichthümer in Jeruſalem zuſam»men fließen, und welches Anſehen dadurch der griechiſche »Clerus gewinnt, der ſich auch auf jede Weiſe einen gro»ßen Anhang zu verſchaffen weiß. Landleute, Schuldner, »Gewerbsmänner, welche Unterſtützung bedürfen, werden, »wenn ſie ſonſt gerettet werden wollen, vor Allem zum »Übertritte zur griechiſchen Religion bewogen. Da hierorts, »der oft wiederkehrenden Unruhen wegen, jede Parthey »einen tapferen Anhang überaus nothwendig hat, ſo ſucht »man vorzüglich jene Katholiken, welche als muthige Män»ner bekannt ſind, oft auf den unerlaubteſten Wegen zur »Apoſtaſie zu verleiten.«

»Merkwürdig bleibt *) der Brand der Grabeskirche, »welche ſo viele Jahrhunderte hindurch unverſehrt geblie»ben war. Den 12. Oktober 1808 brach das Feuer hinter »dem Altare der Armenier auf der Gallerie aus, griff »raſch um ſich, faßte die hölzerne Kuppel, und bald da»rauf ſtand die ganze Kirche in Flammen, deren Raub ſie »auch in Kurzem wurde.«

»Wer alle Umſtände vereinigt, kann füglich daraus »den Schluß ziehen, daß dieſes Feuer angelegt worden »ſey. Die Sucht, alle heiligen Orte ausſchließlich zu be»ſitzen, erzeugte den Gedanken, ſie einzuäſchern, um ſie »auf eigene Koſten wieder aufbauen zu können, und dann »das Recht zu haben, die ganze Grabeskirche allein für »ſich zu behalten und alle damit verbundenen Vortheile »zu genießen. Die Griechen ſchoben daher den »Brand auf die Armenier, dieſe auf die Grie-

*) Pag. 129. 130. 131.

»chen. — Letztere bauten, und der Bau kostete ihnen auch »eine ungeheure Summe. Unerwiesen ist es freylich, »ob sich nicht dieses Unglück — zufällig ereignet habe, »und es kann sich Niemand ein entscheidendes Urtheil »darüber erlauben; doch steht es wohl einem Jeden frey, »seine Meinung unumwunden zu sagen.«

»Das Empfindlichste — und Allerschmerzlichste ist aber »die eigenmächtige Verwüstung, welche die Grabeskirche »bey ihrer Wiedererbauung durch die Griechen erlitt. »Alle Spuren aus den Zeiten der Kreuzzüge, alle In»schriften, ja sogar die herrlichen Monumente des Gott»fried von Bouillon und König Balduin des »Ersten, welche selbst noch nach dem Brande zu sehen »waren, wurden von den Griechen vernichtet, ja sogar »die Gebeine der dort ruhenden frommen Helden und Gläu»bigen aus ihrer Friedensstätte gerissen'! Dieses verräth in »der That eine beyspiellose Unwissenheit, Rohheit und »einen Haß, der seine Ungerechtigkeit selbst auf die Tod»ten erstreckt *).«

»Dagegen ist die musterhafte Lebens- und Handlungs»weise **), und die wahrhaft auferbauliche Andacht der

---

*) Der Fanatismus der schismatischen Griechen geht so weit, daß sie die Katholiken für gar keine Christen, ja für weit schlimmer als Muhamedaner und Juden halten, und auf alle Weise zu verfolgen trachten. In der Moldau und Wallachey, wie ich mich auf meiner Rückreise überzeugte, verweigern sie den Katholiken sogar das Begräbniß in ihrem Leichenhof und sagen: Diese müßten wie Hunde sterben und begraben werden!

Anmerkung des Verfassers.

**) Pag. 128.

»Franziskaner für jeden unbefangenen Beobachter rüh-
»rend. Dafür hängt aber auch Alles, was katholisch
»heißt, mit einem wahrhaft kindlichen Sinne an diesen
»in der That geistlichen Vätern, wie denn das Unglück
»überhaupt die Menschen vereinigt und veredelt. Die bey-
»spielloſe Freygebigkeit, die unbegränzte Gast-
»freundlichkeit und Uneigennützigkeit derſel-
»ben in der Beherbergung und Bewirthung eigener ſowohl
»als fremder Religionsverwandten, muß ich um ſo mehr
»rühmen, als ſich dieſe edlen Männer bey ihrer beſchränk-
»ten Einnahme in jeder Hinſicht ganz vorzüglich vor dem
»griechiſchen Clerus auszeichnen.«

Almoſen für das heilige Land.

Mit Recht nennt Herr Sieber die Einkünfte der Väter beſchränkt; denn ſie beſtehen einzig in dem Almoſen, welches ihnen Europa ſpendet; aber leider fangen dieſe milden Gaben im empfindlichen Maße ſich zu mindern an, und eine Quelle beginnt zu verſiegen, die ſeit Jahrhunderten zur Unterſtützung des chriſtlichen Orientes floß. — Schon im apoſtoliſchen Zeitalter wurde für die Gläubigen zu Jeruſalem unter den übrigen Gemeinden geſammelt, und dieß geſchah nach dem Zeugniſſe des Sozomenus, Theodoretus und Rufinus auch in ſpäteren Zeiten. Bekannt iſt, was Kaiſer Conſtantin und ſeine fromme Mutter Helena für das heilige Land thaten. Ihrem ſchönen Beyſpiele folgten mehrere chriſtliche Fürſten und Könige, welche gleichſam wetteiferten, zum Beſten des Chriſtenthums in dem

Lande seiner Wiege mit wohlthätigen Geschenken und großmüthigen Gaben zu wirken. England, Frankreich, Spanien, Portugal, Österreich, Deutschland, Pohlen, Venedig, Toskana, Neapel, Rom u. s. w., sandten zu seiner Zeit reiche Spenden an die heiligen Örter; die Fürsten schenkten nicht nur selbst große Summen und prachtvolle Kirchengeräthschaften zur würdigen Abhaltung des Gottesdienstes an die Väter des gelobten Landes, sondern erlaubten auch, daß in ihren Ländern für sie Almosen gesammelt und ihren bestellten Commissarien überantwortet werden dürfe. Seit der zweyten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts ist aber diese milde Theilnahme für die Bedürfnisse Palästina's fühlbar schwächer geworden und ein großer Theil der Almosengelder aus mehreren Reichen ausgeblieben. Einiges spendet noch immer Österreich und Frankreich, sparsam opfert Italien und das Königreich Neapel, aber nichts mehr Spanien und Portugal in Folge der veränderten politischen Verhältnisse, welche jetzt nicht erlauben, einen Blick des Mitleids auf die Bedrängten in der Ferne zu werfen, obgleich beyde Reiche einstens so willfährige und ergiebige Hülfe leisteten. — Mit bangem Herzen sehen deßhalb die Väter der Zukunft entgegen! — Und sollte das Land, welches die Mysterien unserer Religion geheiliget, und für welches einstens Millionen in frommer Begeisterung ihr Leben geopfert haben, nun keine Rücksicht, — sollte die dort noch immer unter manchem Drucke seufzende christliche Bevölkerung keine Unterstützung mehr verdienen? — Oder sollten die erhabenen Denkmähler der Wiege unsers Glaubens keiner Erhaltung mehr würdig

seyn? — Allein noch verzagen unsere christlichen Mitbrüder im Morgenlande nicht ganz, ihre Hoffnungen sind erwartungsvoll auf die Theilnahme des Abendlandes gegründet, und die Väter bitten Gott täglich, daß ihre Stimme um Hülfe nicht fruchtlos in den Ohren echter Religionsfreunde verhallen möge! *) — Die Gemeinde der Heiligen wird dann, selbst nach den Worten der heiligen Schrift **), das ihr liebreich zu Theil gewordene Almosen verkünden! — Eine milde Gabe, gespendet auf das Grab Desjenigen, der uns Alle zu lieben und wechselseitig zu unterstützen befahl, dient nicht nur als Mittel zum Schutz und Schirm aller jener heiligen Stätten, die unser Herr und Heiland mit

*) Bereits haben, laut öffentlichen Berichten, Se. Majestät der König von Bayern in Berücksichtigung der zu Allerhöchst Ihrer Kenntniß gebrachten bedrängten Lage der Väter des Franziskaner-Ordens — sich bewogen gefunden, eine allgemeine Sammlung im ganzen Königreiche Bayern zu bewilligen, mit der Weisung an sämmtliche Distriktsbehörden, diese Collekte im Benehmen mit den Pfarrämtern einzuleiten, für deren rasche Durchführung Sorge zu tragen, und die eingegangenen Sammelgelder zur sicheren Beförderung an ihren Bestimmungsort, der königlichen Regierung von Oberbayern, einzuliefern. Mit dem rührendsten Beyspiele von königlicher Großmuth und religiösem Wohlwollen haben sich Se. Majestät selbst an die Spitze der Wohlthäter gestellt, und aus Höchsteigener Privatkasse als Almosengabe ein Capital von 10,000 fl. zu einer ewigen Stiftung in der Art bestimmt, daß die abfallenden Zinsen hievon jährlich den Vätern übersendet werden sollen. — Durch die Milde Sr. Hoheit des Herzogs Max von Bayern sind denselben schon während dessen Aufenthaltes in Jerusalem reiche Unterstützungen zugeflossen. Möchten diese erhabenen Beyspiele auch bereitwillige Nachahmer finden! —

**) Eccles. XXXI., 11.

seinem Blute färbte, sondern auch zur Erquickung jener Tausende von Pilgern, die entweder aus unserm Vaterlande, oder anderswoher zu diesen heiligen Schwellen wallen. Und wie wohl liebreiche Aufnahme, Pflege und ein sicheres Obdach auf diesem unwirthbaren Boden thut, weiß der am besten zu würdigen, der ihn einmahl betreten hat! — —

Andere Gebäude Jerusalem's.

In der Mitte des lateinischen Klosters di Terra Santa befindet sich im ersten Stockwerke die Kirche ad S. Salvatorem, welche drey kleine Schiffe bildet und einen Beth-Chor für die Franziskaner hat. Sie ist mit Marmor gepflastert, nebst dem Hochaltar mit noch 6 Seitenaltären versehen, und immer sehr reinlich gehalten. In einer Nische des Beth-Chors ist auch eine kleine Orgel angebracht. Ist das Kloster wegen der Pest oder Cholera abgesperrt, so wird im äußeren Klostergange ein Altar errichtet, und daselbst der Gottesdienst von zwey bestimmten Curatgeistlichen, welche die Seelsorge für die außen wohnenden Gläubigen üben, abgehalten. — Über den Klostergang kommt man in die Sakristey, welche geräumig ist und an den Wänden große Schränke hat, worin die Kirchengefäße, als: silberne und goldene Lampen, Lichtkronen, Meß- und Pontifikalkleider, wovon einige mit werthvollen Edelsteinen geschmückt sind, und andere Paramente aufbewahrt werden. Ich sah mehrere der Ornate, welche außerdem, daß sie zu altern anfangen, noch gut erhalten sind. Mit Stolz wies mir P. Vicar jene Geschenke,

die sie einstens von der Munificenz der erlauchten Ahnen unsers Kaiserhauses empfingen. In Folge derselben sehen sich die Väter noch immer zum Dankgebethe verpflichtet, und lesen in schuldiger Anerkennung der ihnen zu Theil gewordenen Wohlthaten für die Allerhöchste Familie die Choralmesse am Mittwoche zu Nazareth, am Donnerstage zu Bethlehem, und am Freytage jeder Woche in der heiligen Grabkirche zu Jerusalem. — Man muß sich allerdings wundern, daß hinsichtlich der kirchlichen Paramente aus den Stürmen der Zeit und so mancher harten Bedrückung noch so viel gerettet worden ist; was freylich nur dadurch geschehen konnte, daß die Väter bereit waren, eher ihr Leben und alles Übrige zum Opfer zu bringen, als auf irgend eine Weise des Kirchenschatzes verlustig zu werden.

Das Kloster besitzt auch eine Bibliothek, deren Bücher aber meist ascetischen oder historischen und theologischen Inhaltes sind, und etwa 2000 Bände in der Anzahl betragen. Darunter sind 150 Bände Kirchenväter und Concilien, einige syrische Manuscripte, vermuthlich von den einstigen hiesigen Maroniten zurückgelassen, lateinische Predigtbücher und Bibeln, unter denen sich auch eine deutsche Übersetzung der heiligen Schrift vorfindet, welche aber keinen Anfang und kein Ende hat, jedoch sehr alt zu seyn scheint.

Der Klostergarten ist großentheils Gemüsegarten, und lehnt sich westlich an die Stadtmauern an.

Ganz nahe an der heiligen Grabkirche liegt das griechische Kloster, mit einem weitläufigen Hospitzgebäude für die Pilger, die alljährlich nach Jerusalem strömen.

Nebst einer großen Anzahl von Mönchen wohnen hier Archimandriten, auch mehrere Bischöfe, die aber nur Titular sind und zur Erhöhung des Glanzes bey liturgischen Funktionen dienen; die Liturgie selbst wird immer in griechischer Sprache gehalten, da die Popen nur diese und keine andere verstehen; selten lernen Einige Arabisch; ihre ganze Bildung und Wissenschaft beschränkt sich auf die Kenntniß des Lesens, Schreibens, der Ceremonien und des Katechismus. Überdieß besitzen die Griechen noch 9 Mönchs- und 4 Nonnenklöster in Jerusalem, und außer der Stadt das zum heil. Kreuz, des heil. Saba, des Elias, und jenes zu Bethlehem. —

Das Kloster der schismatischen Armenier, zum heil. Jakob genannt, auf dem Berge Sion, unweit dem Davidsthore, aber noch innerhalb der Stadt gelegen, ist eines der schönsten und reichsten, und eben dasselbe, welches einstens die Lateiner besaßen; es wird von mehr als 100 Mönchen nebst einem Patriarchen bewohnt. Das darin befindliche Hospitz faßt über 1000 Pilger. Von den Terrassen des Klosters genießt man eines herrlichen Überblickes der ganzen Umgegend. Wohlthätig spricht auch die Reinlichkeit an, die sowohl hier, wie in dem ganzen umliegenden Armenierquartier herrscht. Insbesondere zeichnet sich die Kirche aus, ein schönes Kuppelgebäude, das im Innern sehr licht und überreich mit Bildern verziert ist. Die Wände sind mit Platten von blauem und weißem Porzellan belegt, die Kanzel und Thüren mit Perlmutter und Schildkröte ausstaffirt, und der Fußboden ist aus feinem geglätteten Marmor zusammengesetzt. Über der Stelle, wo der heilige Apostel Jakobus der Äl-

tere enthauptet wurde*), steht eine niedliche Capelle, in der man am Altare den Stein zeigt, welcher mit dem Blute des heiligen Apostels bey dessen Hinrichtung benetzt worden seyn soll. An dem Festtage des Heiligen, den 25. July, gestatten die Armenier den Lateinern, hier eine heilige Messe lesen zu dürfen.

Außer dem Davidsthore liegt eine andere armenische Kirche, zum Gefängniß Christi, darum so genannt, weil sie auf dem Platze stehen soll, wo sich ehemahls das Haus des Hohenpriesters Kaiphas befand, und der Heiland in einem Kerker desselben inzwischen von der Rathsversammlung bis zum Verhöre eingeschlossen wurde**). Die Kirche enthält nun dieses Gefängniß, welches an der Epistelseite steht und ein enges Behältniß ist, in welchem kaum zwey Menschen Raum haben. Auch sieht man hier den Schaft einer Säule eingemauert, woran Jesus angebunden war. Die Mensa des Hauptaltares soll jener Stein seyn, der einstens das innere Felsengrab Christi deckte. Im Hofe zeigt man den Ort, wo Petrus sich aufhielt und den Herrn verläugnete***). Die Armenier haben hier die Gewohnheit, jeden Aus- und Eingehenden mit Rosenwasser zu besprengen. Ihnen gehört auch noch zu Jerusalem ein Nonnenkloster, die neugebaute Kirche der

*) Act. XII., 2.

**) Math. XXVI., 57. Marc. XIV., 53. Luc. XXII., 54. Joan. XVIII., 13.

***) Math. XXVI., 70. Marc. XIV., 70. Luc. XXII., 57. Joan. XVIII., 27.

Himmelfahrt des Herrn auf dem Ölberge, und nebst den Sanktuarien im Grabestempel — ein Kloster zu Bethlehem.

Den christlichen Pilgern werden in Jerusalem noch andere Gebäude als denkwürdig bezeichnet und der Verehrung empfohlen, als: das Gefängniß des heiligen Petrus*), worein er von Herodes Agrippa geworfen wurde, um nach Ostern hingerichtet zu werden, aus welchem ihn aber der Engel des Herrn befreyte; das Haus der Maria, der Mutter des Johannes, mit dem Zunahmen Markus**), in dem sich der Apostel nach seiner Befreyung aufhielt; das Haus Simon's des Pharisäers***), in dem Magdalena zu den Füßen Jesu weinte, und diese salbte; endlich in der Nähe des Stephansthores das Haus, worin die heilige Anna und Maria geboren seyn sollen, einstens den Lateinern gehörig, die es in eine Kirche und in ein Nonnenkloster umstalteten, jetzt aber ein Eigenthum der Türken, und in eine Moschee verwandelt.

Noch ist ein Hospital zu bemerken, das ursprünglich von der frommen Kaiserinn Helena erbaut und eingerichtet, und zur Aufnahme und Verpflegung christlicher Armen bestimmt war. Von den aus den Zeiten der Stifterinn hier noch vorhanden seyn sollenden Kochkesseln ist aber nichts mehr zu sehen. Zum Andenken ist jedoch das Haus in ein türkisches Spital umgeschaffen, von außen gut

*) Act. XII., 3 — 11.
**) Act. XII., 12 — 19.
***) Math. XXVI., 7. Luc. VII., 37. Marc. XIV., 3. Joan. XII., 3.

gebaut, und die Thore zum Theil mit weißem und rothem Marmor bekleidet. Über denselben sind arabische Inschriften aus dem dreyzehnten Jahrhundert, woraus hervorgeht, daß dasselbe von den Muhamedanern schon dazumahl als Hospitz für ihre Hadschis (Pilger) benützt wurde.

In der Nähe des Pilgerthores zeigt man auch das Haus des Urias, und eine ausgetrocknete Cisterne voll Schutt als den Ort, wo Bathseba sich badete, so wie an dem nahe gelegenen Thurm des Castells, der Thurm David's oder der Pisanerthurm genannt, ein Fenster, wo sich David sehr häufig aufgehalten und die Frau des Urias erblickt haben soll*). Allein da nach II. Reg. 5. 7, 11, und I. Paralip. 14, 1. 15, 1. anzunehmen ist, daß der Thurm David's von der Burg oder dem Palaste (Hause) David's, von dessen Bauart die heilige Schrift wieder genaue Nachricht gibt**), unterschieden werden müsse, und die Bibel am angeführten Orte ausdrücklich sagt: daß David auf dem Dache des königlichen Hauses herumging, und beyfügt: daß er das Weib von seinem Dache gegenüber, und nicht von einem Fenster aus — baden sah, — so ist hier wahrscheinlich eine Verrückung der Orte vorgegangen, und man hat sich vielmehr das königliche Haus oder den Palast David's auf dem Berge Sion, wo jetzt das Cönaculum gezeigt wird, und jenes antike Wasserbehältniß, das im Thale Gihon gerade dem königlichen Hause gegenüber liegend gewesen seyn konnte, zu denken, wohin

*) II. Reg. 11, 2—27.

**) II. Reg. 5, 9. 7, 2. I. Paralip. 11, 5. 17 1.

David von seinem Dache leicht hinabgesehen haben mag. Überdieß tritt hier noch die Lokalschwierigkeit ein, daß das nach der gemeinen Volkssage bezeichnete Haus des Urias eben auf einen Terrain zu stehen angegeben wird, der vermuthlich damahls noch gar nicht im Bereiche der Stadt lag, indem ihre Mauern heut zu Tage gerade auch auf dieser Seite vorgerückt scheinen.

Hohes Interesse gewährt für den Alterthumsforscher die noch innerhalb des Stephans- oder Marienthores an der rechten Seite der Stadtmauer liegende große Cisterne von wenigstens 150 Fuß Länge und 50 Fuß Breite, von dem Evangelisten *) der Schaf-, auch Schwemmteich, hebräisch Bethesda, oder »das Haus der Gnade« genannt, wo Jesus den Lahmen heilte. Es ist gewiß noch ein Baudenkmahl aus uralter hebräischer Zeit, dessen Trümmer in jedem Beobachter Staunen und Bewunderung erregen. Die Mauerüberreste werden durch eiserne Klammern und Haken zusammengehalten, und zeigen an der Seite, wo der Teich einstens sich an das alte salomonische Tempelgebäude angelehnt haben mag, ein paar Arkaden oder Gewölbe, mit einigen Gesträuchen und indischen Feigenbäumen umwachsen. Die Tiefe liegt jetzt ganz trocken, und in derselben sind auf der Erde allerley Marmorstücke, die theils von Oben herabgefallen, theils aber auch Überreste von ehemahls anstoßenden Gebäuden und Häusern seyn können.

Die berühmte und herrliche Moschee Omar's**),

*) Joan. V., 2. et seq.

**) Sie wird Omars-Moschee genannt, weil sie Omar im Jahre

auch Sahara oder El Haram genannt, welche ihrer ausgezeichneten Bauart nach im ganzen ottomanischen Reiche eine der schönsten Moscheen ist, und bey den Türken in dem Ansehen, wie bey uns die Peterskirche in Rom steht, ist für Christen noch immer nicht leicht zugänglich. Sie nimmt auf dem Berge Moria mit ihren Nebengebäuden, welche zu Wohnungen für die muselmännischen Imans und Derwische dienen (Vergl. Plan von Jerusalem), den ganzen Platz des ehemahligen salomonischen Tempels ein. Ich konnte von dem Gebäude und dem Plateau, auf dem sie steht, nur vom Öhlberge aus eine Ansicht nehmen. Um das Innere desselben zu sehen, versuchte ich es eines Tages, mit dem mich begleitenden P. Camillo in den Vorhof zu kommen; wir wurden aber Beyde bald von einem Sherif, der uns entgegen kam, jedoch mit aller Art angewiesen, zurückzutreten, und uns vom Haram fern zu halten. Ich verweise meine Leser daher auf die Be-

---

637 der christlichen Zeitrechnung nach der Eroberung Jerusalem's zu bauen anfing; — die Moschee Sahara, oder die Moschee des Steines, d. i. jenes Steines, den sie aufbewahrt, welcher, der muhamedanischen Tradition zufolge, vom Himmel gefallen ist, und auf dem die Propheten, wenn sie weissagten, saßen; oder gemäß einer anderen Überlieferung, soll es jener Stein seyn, auf welchem der Patriarch Jakob, während seiner Reise nach Mesopotamien ruhend, im Traume die Himmelsleiter erblickte. — Sie heißt auch El Haram, gleich den Moscheen von Mekka und Medinah, und bezeichnet damit einen heiligen, verbothenen Ort, den nach dem Ausdrucke der Muselmänner kein Ungläubiger betreten darf. Als Hauptmoschee geht sie im Range sogar der Sophienmoschee zu Constantinopel vor.

ſchreibung der einzelnen Theile derſelben, von Dr. M. Ruſſel.*)

Im Süden ſteht die Moſchee, El Aksa genannt, vormahls die Kirche Maria Opferung, nach der Tradition an dem Orte erbaut, wo die heilige Jungfrau einſtens im Tempel ihr neugebornes Kind Gott darbrachte.**) Schon die äußere Struktur, welche im Innern Schiffe und Bogenfenſter, wie ſie in unſern Kirchen gewöhnlich ſind, vermuthen läßt, deutet offenbar auf chriſtlichen Urſprung hin. Sie iſt mit einer Gruppe von Cypreſſenbäumen umgeben, welche ſie angenehm beſchatten. Zunächſt ſoll ſich eine ſchöne Reinigungsquelle befinden, welche den Muhamedanern zu ihren vorgeſchriebenen Ablutionen dient, und für gewöhnlich auch bey andern Moſcheen nicht zu mangeln pflegt.***)

Bevölkerung Jeruſalem's.

Was die Bevölkerung Jeruſalem's betrifft, ſo kann ſie ſich gegenwärtig mit Inbegriff der egyptiſchen Milizen,

---

*) Palästina, oder das heilige Land, von der früheſten bis auf die gegenwärtige Zeit. Aus dem Engliſchen des Dr. M. Ruſſel, überſetzt von Dr. A. Diezmann. Leipzig, 1836. I. Th. Pag. 136 — 146.

**) Luc. II., 22.

***) Die Moſcheen El Aksa und Sahara ſtehen heut zu Tage auf dem Terrain des Berges Moria, der nach der Erzählung des Josephus Flavius (Arch. I., 13, 2.) für den Berg gilt, auf welchem Abraham ſeinen Sohn opfern wollte*) und Salomo ſpäter den Tempel erbaute**).

*) Genes. XXII., 2.

**) II. Chron. 3, 1.

welche die Beſatzung der Stadt bilden, auf **25,000** Einwohner erſtrecken, die in den, ſo ziemlich jede Nation abgränzenden Quatieren der Türken, Lateiner, Griechen, Armenier, Juden und Mohraraber wohnen. Die Türken machen die Mehrzahl aus; die Lateiner mögen 1500 zählen, und wohnen in der Nähe ihres Kloſters und der heiligen Grabkirche. Sie ſind hier, ſo wie in Bethlehem, ſehr arm, ernähren ſich von wenig Feldbau, Roſenkranzmachen, u. ſ. w., und leben größtentheils von dem Almoſen der Väter. Sie ſtammen aus den Zeiten der Kreuzzüge, und nennen ſich Franken. Ihre Sprache, ſo wie in Jeruſalem überhaupt, iſt die arabiſche. Nebſt den Lateinern ſind die ſchismatiſchen Griechen und Armenier am zahlreichſten. Im Südoſten der Stadt iſt das Quartier der Juden, wo ſie elende, ſchmutzige Häuſer bewohnen, und noch immer den Erretter Iſraels erwarten. Sie ſchätzen ſich glücklich, in Jeruſalem zu ſterben und im Thale Joſaphat begraben zu werden. — Übrigens iſt die Lebensweiſe aller Einwohner ſehr einfach und einförmig, wie die Gegend, die ſie umgibt. Alles iſt hier nur auf ihre Lage und auf die nothwendigſten Bedürfniſſe berechnet, und an Luxusartikel gar nicht zu denken. Die beyden Bazars oder öffentlichen Marktplätze ſind nur mit wenigen Boutiquen von ärmlichen Handels- und Handwerksleuten beſetzt, welche einige Leinwaaren oder Oliven, Obſt, Getreide und anderes trockenes Gemüſe verkaufen. — Die Häuſer, zuweilen zwey, ſelten drey Stockwerke hoch, haben nach morgenländiſcher Art platte Dächer, ſind größtentheils Mauerwerke von gehauenen Steinen, und gegen die Straßen zu, wie ſchon im Alterthum, ohne Fenſter; nur hier und

da zeigen sich kleine viereckige Löcher an den steinernen Wänden, und geben ihnen ein unheimliches, gefängnißartiges Ansehen; an einzelnen sieht man auf die Straße heraus ein hölzernes rothes Gittergehäuse, die Vorfenster der Muselmänner. Häufig gehen über die Straße von einem Hause zum andern steinerne, brückenähnliche Bögen, die nicht sehr hoch sind und die schattige Enge der Gässen noch vermehren. Die Terrassen sind flach und vergypst, und gränzen sich durch niedere Geländer von halbausgehöhlten Ziegelröhren ab, die, übereinander gelegt, durchbrochene Mäuerchen bilden, und gleichsam als Parapete oder Gitter dienen, so daß man auf dem sonst platten Dachboden nicht leicht, ohne zu steigen, von einem Hause zum andern wandern kann. Viele Häuser haben auch Kuppeln.

Topographische Beschaffenheit Jerusalem's.

In Ansehung der topographischen Beschaffenheit und des Umfanges gleicht Jerusalem einem unregelmäßigen, verschobenen Viereck (Siehe den Plan von Jerusalem). Im Vergleiche zur alten Lage und Größe, wie sie Josephus Flavius*) beschreibt, ist die Stadt offenbar im Westen vorgeschoben, im Süden und Norden aber bedeutend enger, da die gegenwärtigen Mauern auf ersterer Seite die Hälfte des Berges Sion, der jetzt Acker- oder Steingrund ist, und auf der andern einen großen Theil

*) Josephus Flavius: De Bello judaico, V., 4.

der sogenannten Neustadt Bezetha ausschließen. Im weiten Umkreise sieht man insbesondere hier große Stein- und Trümmerhaufen eines aus seinen Fundamenten geworfenen Mauerwerkes herumliegen, welche augenscheinlich auf die in den letzteren Zeiten von Herodes Agrippa aufgeführte Umfangsmauer hindeuten.*) Die heutigen Mauern, welche, wie eine arabische Inschrift am Pilgerthore besagt, ein Werk Soliman's, des Sohnes Selim, aus dem Jahre 1543 sind, und 56 Fuß Höhe mit Einschnitten haben, werden auf den vier Seiten mit 40 festen Thürmen flankirt, unter denen die Citadelle am höchsten und stärksten ist. Sie beherrscht auch die ganze Stadt, ist von oben bis unten mit Kanonen besetzt, mit einem Graben umgeben, und gleicht einer starken Burg. Man nennt sie der Überlieferung zufolge die Burg David's, oder das Pisanerschloß, welches Einige jedoch weiter hinauf nach Westen versetzen, womit ich mich aber nicht einverstanden erklären kann, weil die Pisaner gemäß der Geschichte**) einen festen Thurm am Berge Sion zum vorzüglichen Stützpunkte ihrer Fortifikations- und Vertheidigungslinie machten, — der vermeintliche im Westen aber nicht mehr auf Sion, sondern auf dem Akrahügel liegt. Der Thurm Tankred's steht weiter gegen das Ende der nördlichen Stadtmauer. — Obwohl Jerusalem so viele gewaltsame Wechselfälle, Belagerungen***), Eroberungen, Zerstörungen

*) Josephus Flavius: loco cit.

**) Siehe: Paolo Tronci, Annalen von Pisa. Pag. 35.

***) Im Jahre 1834 wurde Jerusalem zum 19. Mahle durch die Araber belagert, eingenommen und geplündert, bis Ibrahim zu Hülfe kam und die Stadt den Räubern wieder entriß.

und Wiederaufbauungen erlitten, und ihre Gestalt mehrmahls verändert hat, und es eben deßhalb so schwer hält, die Lage der alten Stadt mit Bestimmtheit zu bezeichnen, so läßt sich doch so viel annehmen, daß es heut zu Tage eben den Umfang einnimmt, welcher schon vom Kaiser Hadrian der Aelia Capitolina angewiesen wurde*).

*) Ältere und neuere Reisebeschreibungen stimmen darin überein, daß die Lage des heutigen Jerusalem noch dieselbe der alten Stadt sey. So sagt Burchard, der im 14. Jahrhunderte das heilige Land besuchte, daß die jetzige Stadt an keinem andern Orte stehe, als wo die alte Stadt gestanden, und behauptet überdieß, daß der Leidensplatz oder Golgotha in der Stadt des jetzigen Jerusalem an seinem richtigen Orte liege. »Es ist nicht an dem, daß die Stadt jetzt an einem andern Orte als zur Zeit des Leidens J. C. erbaut sey, wie Einige meinen, indem sie zu ihrem Beweis anführen, daß Jesus außer dem Thore gelitten habe, wie Paulus an die Hebräer bezeugt, heut zu Tage aber der Leidensplatz innerhalb der Stadt an einem andern Orte angebracht sey. Sie schließen so, weil sie diese Gegend und die Stadt selbst nicht gesehen haben. Die Lage der Stadt Jerusalem ist immer so gewesen, daß es vergeblich und ganz unmöglich gewesen, sie an einen andern Ort hinzubringen. Der Berg Calvarie, worauf unser Heiland gekreuziget wurde, lag zwar außerhalb der Stadt; aber Aelius Hadrianus hat die Stadt, welche Titus Vespasianus ganz verwüstet, wieder reparirt, so daß sie den Ort der Kreuzigung und des Begräbnisses Christi zwischen ihren Mauern jetzt einfasset. Die ganze Lage der Stadt ist geblieben, wie sie vorher war.« Burchardi Descriptio Terrae Sanctae. Venet. 1519. C. 7. §. 43.

Jonas Kortes, der sonst als sehr richtig und charakteristisch in der Fällung eines Urtheiles geschildert wird, bemerkt: »Ein Hauptirrthum ist, wenn man meint, die Stadt Jerusalem liege nicht auf eben dem Platze, wo die alte Stadt gestanden. Einige Erdbeschreiber sagen: Jerusalem,

Der Schutt und die Trümmer der vielen Zerstörungen, auf denen die Stadt immer wieder neu erwuchs, verur=

Stadt im gelobten Lande, nicht weit von dem Orte, wo vormahls die berühmte Stadt Jerusalem gestanden hat ꝛc., schreiben von einem neuen Jerusalem. Beydes ist grundfalsch; denn das heutige Jerusalem steht nicht nur auf dem alten Orte, sondern auch recht mitten auf dem alten und allerbesten Platz, wo das alte Jerusalem gestanden hat. Weil die Mauern Jerusalem's von Außen gemächlich in einer Stunde umgangen werden können, und diese Stadt also bey weitem so groß nicht ist, als die alte Stadt gewesen seyn muß, so ist gegen Süden und Norden ein Stück außer den Mauern der jetzigen Stadt gelassen, welches in den Mauern des alten Jerusalem gelegen war. Gegen Süden liegt außer der Mauer die Spitze des Berges Sion, welcher zum Unterschiede von den andern Hügeln eigentlich Berg Zion heißt. Hier war die alte Burg der Jebusiter gelegen, welche David eingenommen und Davidsstadt genannt hat. Gegen Norden liegt noch ein viel größerer Theil außer der jetzigen Stadt, der vormahls in der alten Stadt gelegen war. Gegen Osten und Westen steht nothwendig die jetzige Mauer da, wo die alte Stadt gestanden haben muß, weil das tiefe Thal dieß zur Genüge anzeigt. Daß das jetzige Jerusalem recht auf dem alten und besten Orte der vorigen Stadt stehe, bezweifelt keiner von den jetzigen Einwohnern, auch Niemand von den Fremden, die dahin kommen, sobald er nur die Situation der Stadt von Außen umhersieht.« Siehe: Jonas Korte's Reise durch Egypten, über Jappe nach Palästina in den Jahren 1737—1739. Halle, 1751.

Der im Jahre 1762 reisende Niebuhr schildert die Lage Jerusalem's also: »Jerusalem liegt wahrscheinlich mitten auf dem Platze, den die alte Stadt eingenommen hat. — Die verschiedenen Berge und Hügel, worauf das alte Jerusalem lag, sind zwar etwas unkenntlich geworden, weil die zwischen denselben liegenden Thäler, nach und nach, und vornehmlich bey oftmahliger Zerstörung der Stadt, durch Schutt erhöht worden sind; — die Lage des Berges Sion ist aber

ſachen ohne Zweifel auch, daß alle Spuren eines Thales zwiſchen den Bergen Moria, Akra und Sion verſchwinden, und ihre hügelige Lage ſich immer mehr ebnet.

Jeruſalem, das zu den Zeiten Chriſti 12 Thore zählte, hat gegenwärtig ſieben, wovon bloß vier geöffnet, die andern drey aber zugemauert ſind. 1.) Gegen Weſten das Thor von Jaffa oder Bethlehem, auch das Pilgerthor genannt. 2.) An der ſüdlichen Stadtmauer a.) das Sions- oder Davidsthor; und b.) 3.) das ſchmutzige oder Miſtthor (Porta Sterquilina), durch welches Chriſtus der Herr aus dem Garten Gethſemani gefangen eingebracht wurde. (Jetzt zugemauert.) Zwiſchen dieſem und dem Davidsthore ſieht man an den Stadtmauern ungeheure Quaderſteine, welche nur zu deutlich beweiſen, daß ſie noch Überbleibſel der alten Tempel- und Stadtmauern ſeyen. Wahrſcheinlich iſt auch noch hier ein Theil der alten ſüdlichen Ummauerung bis auf dieſen Tag übrig, und die Mauer, an welche ſich der Tempelberg lehnt, von wel-

---

ſo genau beſchrieben, daß man gar nicht zweifeln kann, der ſey derſelbe, den man noch jetzt den Reiſenden zeigt. Eben ſo bemerkbar iſt die Lage des Tempels auf dem Berge Moria. Letzterer iſt vor allen Hügeln, worauf Jeruſalem liegt, der niedrigſte. Die Nordſeite der Stadt liegt höher, und die nach Nordweſt am höchſten. Man kann die Stadt auf dem nach Oſten liegenden Öhlberg am beſten überſehen. An den übrigen 3 Seiten ſieht man von Außen nicht viel mehr als die Stadtmauern, die Minarets, und die Kuppeln der Moſcheen und Kirchen.« Siehe: C. Niebuhr's Reiſen durch Syrien und Paläſtina. III. Band. Hamburg, bey Friedrich Perthes, 1837. S. 51.

chem Josephus Flavius*) schreibt, daß er an der Südseite, wo er schräg abwärts geht, von einer, 400 jüdische Ellen, d. i. etwa 500 Fuß hohen Mauer unterstützt gewesen sey, — scheint nur jetzt mit herabgespülter Erde und mit Schutt bedeckt zu seyn. Diese Gegend der Stadt ist noch jetzt die niedrigste, und man soll in der Schlucht zwischen dem Berge Sion und dem Tempelberge zuweilen bey Aufgrabungen noch Häuser unter der Erde finden. Hier lag wahrscheinlich das alte Ophel. 4.) Gegen Osten a.) das goldene Thor (Porta aurea oder Speciosa), welches vor Alters in den Tempel Salomon's führte, und durch welches Christus seinen Einzug zum Osterfeste hielt**); auch war es jene Pforte, an der Petrus und Johannes den Lahmgebornen heilten***). (Jetzt von den Türken zugemauert, da unter ihnen die Sage geht, daß die Christen sich einstens Jerusalem's wieder bemächtigen und durch dieses Thor siegreich einziehen werden). 5.) b.) Das Stephansthor oder das Marienthor, darum so genannt, weil es unmittelbar zu dem Platze, wo der heilige Stephanus gesteiniget wurde, und zur Grabkirche der seligsten Jungfrau führt, ehemahls das Schafthor****), weil hierdurch die Opferthiere zum Tempel gebracht wurden. An der nördlichen Stadtmauer: 6.) a.) Das Thor Herodis (zugemauert), und 7.) b.) das Ephraims-

*) Jos. Flav. Arch. VIII., 3, 9. XV., 11., 3. XX., 9, 7. De Bell. V., 5, 1. 6

**) Math. XXI., 10.

***) Act. III., 2.

****) Joan. V., 1.

thor oder das Thor von Damaskus. — Man braucht etwas mehr als eine Stunde, oder macht ungefähr 4800 Schritte, um die Mauern der jetzigen Stadt zu umgehen.

Umgebungen Jerusalem's.

Berg Sion.*)

Auf jenem Theile des Berges Sion, welcher heut zu Tage außerhalb der Stadtmauern liegt, und zu welchem man zunächst durch das Davidsthor gelangt, stehen gegenwärtig einzig zwey Gebäude, welche die Aufmerksamkeit des Pilgers und Reisenden auf sich ziehen: a.) Das Haus des Kaiphas**), jetzt die armenische Kirche zum Gefängniß Christi; und b.) das Grab***) oder Haus (Palast) David's, wo einst die Bundeslade stand****) und die Könige von Juda begraben wurden†), jetzt eine Moschee mit einem türkischen Hospital. Im Innern des Gebäudes zeigt man einen Saal, das heilige Cönakel genannt, wo Christus mit den Aposteln das

*) Der Berg Sion, wie die alte Stadt Jebus, gehörte bereits zum Stamme Benjamin. Josua XVIII., 28. Judic. XIX., 10. I Chron. 12, 4.

**) Math. XXVI., 3.

***) III. Reg. 2, 10.

****) II. Reg. 7, 2. I. Paral. 15, 1. 17, 1.

†) III. Reg. 11, 43. 15, 8. 22, 51. IV. Reg. 8, 24. 15, 7. 16, 20. II. Paral. 9, 31. 12, 16. 14, 1. 21, 1. 24, 16. 25, 28. 26, 23. 27, 9. 28, 27. 33, 20. 35, 24. etc. etc.

heilige Abendmahl feyerte*), ihnen die Füße wuſch**), den Zehnen nach der Auferſtehung***) und dem heiligen Thomas 8 Tage darauf erſchien****); wo Mathias zum Apoſtel erwählet*****); wo die Herabkunft des heiligen Geiſtes geſchah †); wo die Sieben zu Diakonen erwählet††); wo der erſte chriſtliche Tempel erbaut; wo Jakob der Jüngere zum erſten Biſchof geweiht, und vom Petrus das erſte Concilium gehalten wurde†††). Endlich gingen von dieſem Platze die Apoſtel in alle Welt aus, ohne Geld und ohne Mittel, um das Wort des Evangeliums alle Völker zu lehren und ihren Glauben auf alle Throne der Erde zu erheben††††). — Rechts vom Cönakel, gegen die Stadtmauern zu, liegt der Leichenhof der Lateiner, Griechen und Armenier; auf den Grabmahlen gibt es Inſchriften in lateiniſcher, griechiſcher und armeniſcher Sprache; unter andern fand ich auch eine deutſche auf einen Verſtorbenen, der aus Öſterreich gebürtig war, und erſt im verfloſſenen Jahre hier ſeine Ruheſtätte fand. Der übrige Theil des Berges iſt ſchlechtes Ackerland, wenig bebaut, und nur hier und da mit Geſträuchen bewachſen. Die Prophezeyung iſt eingetroffen:

---

*) Math. XXVI., 18. Marc. XIV., 12. Luc. XXII., 12.
**) Joan. XIII., 4 — 15.
***) Marc. XVI., 14. Luc. XXIV., 36. Joan. XX., 19. 20. 21.
****) Joan. XX., 24 — 29.
*****) Act. I., 12 — 26.
†) Act. II., 1 — 4.
††) Act. VI., 1 — 6.
†††) Act. XV., 1 — 29.
††††) Math. XXVIII., 18—20. Marc. XVI., 15.

»Sion wird wie ein Feld gepflügt und der Tempelberg zu einer wilden Höhe werden*).« — Südlich steigt man in das mit mehreren Öhlbäumen besetzte Thal Ge Ben Hinnon**), in jenen zur Zeit der abgöttischen Könige so sehr verrufenen Ort, wo der Götze Moloch***) stand, dem man Kinder durch's Feuer opferte, dessen Qualen aber so außerordentlich waren, daß sie Jesus mit jenen der Hölle vergleicht****); und unmittelbar zieht sich von da der Berg des Bösen Rathes†) hinan, der deßhalb so heißt, weil auf ihm die versammelten Priester und Pharisäer den Rathschluß gefaßt haben sollen, Jesum zu tödten. Auf seiner Höhe sind Trümmer eines verfallenen Gebäudes, das man für das Landhaus des Kaiphas ausgibt, sichtbar.

Der Öhlberg.

Der Öhlberg, im Osten von Jerusalem, liegt, wie selbst die Schrift erwähnt††), nur einen Sabbatherweg von der Stadt entfernt, das ist, ein Weg von 2000 Schritten, welcher den Hebräern ohne Verletzung ihres Gesetzes an einem Sabbathe zu machen erlaubt war.

---

*) Mich. III', 12. Jerem. XXVI., 18. Sophon. III.
**) Josue. XV., 8. XVIII., 16.
***) IV. Reg. 23, 10. 13.
****) Math. V., 22. 29. 30. X., 28. XVIII., 9. XXIII., 15. 33. Marc. IX., 42. 44. 46. Luc. XII., 5.
†) Math. XXVI., 3. 4. 5. Marc. XIV., 1. 2. Luc. XXII., 1. 2.
††) Act. I., 12.

Man gelangt zu ihm am nächsten durch das Stephansthor. Gleich außerhalb desselben dehnt sich rechts nach der ganzen Länge des abhängenden Hügels Moria bis zum goldenen Thore ein türkischer Leichenhof mit seinen Mahlen aus. Man passirt ihn und steigt alsbald den Abhang des Berges hinab, wo man an den Ort kommt, an welchem der heilige Stephanus gesteiniget wurde *); und daneben an jene Stelle, wo Paulus stand, als er die Kleider derjenigen bewachte, die ihn steinigten. Etwas tiefer — und man hat das trockene Bett des Baches Kidron **) erreicht, über den eine steinerne Brücke führt. Sie wird als merkwürdig bezeichnet, weil Jesus hier fiel, als er aus dem Garten Gethsemani zum Gerichte abgeführt wurde; man zeigt noch Abdrücke von seinen Füßen und Ellenbogen im Felsen.

Der Bach (in der heiligen Schrift immer torrens ***) genannt) hat nur zur Regenzeit Wasser, und durchfließt die, erstlich von Moria und dem Öhlberge, dann von Sion und dem Berge des Ärgernisses gebildete Thalschlucht von Norden nach Süden. Sein Bett ist an manchen Stellen tief eingeschnitten, und das Ufer an beyden Seiten ganz baumlos. Sobald man die Brücke überschritten hat, so befindet man sich in einer kleinen Thalebene am Fuße des Öhlberges, welche zur Rechten den

*) Act. VII., 56 — 58.

**) II. Chronic. 29. 16. Joan. XVIII., 1.

***) II. Reg. 15, 23. III. Reg. 2, 37. 15, 13. IV. Reg. 23, 12. II. Paral. 15, 16. 29, 16. 30, 14. Jerem. XXXI., 40.

Öhlgarten Gethsemani *) hat, und zur Linken auf einem Pfade zur Grabkirche der seligsten Jungfrau und zu jener Grotte führt, welche der Schauplatz des Todeskampfes und des blutigen Schweißes des Erlösers war **). Die Grotte ist ein natürliches Gewölbe, in dem röthlichen Kalkfelsen eingehauen, und hat links in dem tieferen Hintergrunde einen Altar mit einem Gemählde, das den Heiland kniend darstellt, wie ihm ein Engel den Kelch des Leidens reicht. Darüber stehen in lateinischer Sprache die Worte: »Und sein Schweiß ward hier wie Blutstropfen, welche auf die Erde rannen***).« Der Vordergrund ist etwas geräumiger; man steigt in die Grotte einige Stufen hinab; das Licht erhält sie durch eine Öffnung von oben, welche mit einem Gitter versehen ist; sie ist ein Eigenthum der Lateiner und wird mit einer eisernen Thür geschlossen.

Einen Steinwurf von hier entfernt liegt am Fuße des Öhlberges der Öhlgarten Gethsemani †), von den Arabern noch jetzt Dschesmanije genannt. Eine niedrige Steinmauer von ungefähr 3 Fuß Höhe umschließt einen Raum über 200 Schritte in der Länge und 150 in der Breite, in welchem 8 Öhlbäume stehen, deren ehrwürdiger Wuchs gleich beym ersten Anblick ein hohes Alter verräth und Jeden staunen macht. Man sieht, daß sie

*) Math. XXVI., 36. Marc. XIV., 32. Luc. XXII., 39. Joan. XVIII., 1.

**) Luc. XXII., 39 — 47.

***) Luc. XXII., 44.

†) Luc. XXII., 41.

sorgfältig erhalten und durch einen besonderen Erdwall um die Wurzel gestützt werden. Ihre Zweige sind so verknorpelt, und ihr Holz so ergraut, daß sie uralten Stämmen gleichen, und sich durch ihr Äußeres schon auffallend von allen übrigen Olivenbäumen der Umgegend unterscheiden. Wenn man nun gleich nicht behaupten will, daß sie dieselben sind, welche schon zu den Zeiten Jesu bestanden, indem eine solche Existenz durch die Erzählung des Josephus Flavius zweifelhaft wird, welcher zufolge Titus während der Belagerung Jerusalem's alle Bäume auf 100 Stadien in der Runde niederhauen ließ *); so kann man doch annehmen, daß sie wenigstens Sprößlinge und Nachkommen der Ersteren sind, da diese Bäume ihrer Natur nach ein tausendjähriges Alter erreichen, und sich unmittelbar aus ihren Wurzeln auf Jahrhunderte fortpflanzen. Hiezu kommt noch der beachtenswerthe Umstand, daß gerade die in Frage stehenden durch eine besondere Steuer, welche in 8 Medinen **) besteht, sich auszeichnen, die sie seit der ersten Eroberung der Stadt durch die Sarazenen im Jahre 636 nach Christi bezahlen, während alle übrigen die Hälfte ihrer Ernte als jährlichen Tribut entrichten müssen. Die Tradition findet demnach in diesem Umstande einen nicht ganz verwerflichen Beleg und Grund des früheren Vorhandenseyns der einen vor den andern. Der Garten gehört den Franziskanern, welche ihn zur Zeit der Anwesenheit vieler Pilger besonders bewachen lassen, um ihn so viel möglich vor frommen Diebstählen zu be-

*) Josephus Flavius: De Bello Judaico. VII., 15.

**) Eine Medine oder Para ist so viel als ein türkischer Pfennig.

wahren. Die reifen Oliven werden emsig und mit aller Sorgfalt gesammelt, und die Kerne zu Rosenkränzen verwendet. Ich erhielt deren einige vom P. Reverendissimus zum Geschenke, so wie die Erlaubniß, im Garten selbst einen grünen Zweig dieser Oliven pflücken zu dürfen. Derselbe wird jetzt in Wien als heiliges Andenken aufbewahrt. — Auch bey den Türken*) stehen diese Bäume in großen Ehren, die sich insbesondere vor jeder muthwilligen Beschädigung derselben scheuen.

An der Südseite dieses kleinen Gartens zeigt man den Ort, wo die drey auserwählten Jünger, welche Jesus mit sich nahm, und dann zurückließ, Petrus und die beyden Söhne des Zebedäus: Jakobus und Johannes, eingeschlafen waren **), und etwas entfernter die Stelle, wo Judas den Erlöser mit einem Kusse verrieth ***). Man verläßt diesen Platz mit einem unbeschreiblichen Gefühle des Schmerzes und der Wehmuth! — Er ist als ein, selbst von den Türken verabscheuter und verfluchter Ort, eigens mit einem niedrigen Mäuerchen umfangen und abgegränzt. —

Die Kirche über dem Grabe der heiligen Jungfrau ist nahe an der Grotte der Blutschwitzung

---

*) Die Türken zeigen zwar alle Verehrung für diesen Ort, glauben aber, im Garten Gethsemani wäre jemand Anderer statt Christo gefangen und sodann gekreuziget worden; auf diese Weise suchen sie die Ehre ihres Propheten Jasu (Jesu) zu retten.

**) Marc. XIV., 33 — 41.

***) Math. XXVI., 47. Marc. XIV., 43. Luc. XXII. 47, 48. Joan. XVIII. 3.

in eine Felsennische eingesenkt, und deren äußere Vorderseite mit kleinen Marmorsäulen verziert. Man steigt auf einer Treppe von ungefähr 50 breiten Marmorstufen in den unteren Raum. Schon in der Mitte der Stiege stößt man auf Nischen zu beyden Seiten, welche Altäre und die Gräber der heiligen Anna, Mutter der seligsten Jungfrau, und des heiligen Joseph enthalten. Auch Joachim, Mann der heiligen Anna, soll hier begraben seyn. Inmitten der unterirdischen Kirche, welche bey 40 Schritte lang und 12 Schritte von Norden nach Süden breit ist, steht eine kleine Capelle mit dem Grabmahle der Mutter Gottes, ganz ähnlich jenem ihres göttlichen Sohnes im heiligen Grabestempel. Auf dem inneren Altare, der einer einfachen Bank gleicht und mit Marmor belegt ist, lesen die Griechen Messe; doch haben außen an den Wänden der Kirche auch die Armenier, Kopten und syrischen Christen ihre Altäre, auf denen sie Gottesdienst halten. Die Kirche und das Grabmahl war früher ein Eigenthum der Katholiken; aber beyde Theile wurden ihnen durch die Griechen entrissen. Ihre Erbauung schreiben Einige der heiligen Helena, welche überall Monumente ihrer Frömmigkeit errichtete, Andere dem Kaiser Theodosius zu; sie wurde von Chosroës, König der Perser, zerstört, aber von den lateinischen Königen wieder hergestellt *).

*) »Der Legende zufolge soll die heilige Jungfrau nicht in Jerusalem, »sondern in Ephesus, wohin sie, wie man glaubt, dem heili»gen Johannes gefolgt sey, gestorben, dennoch aber in Geth»semani in dem oben besprochenen Grabe beygesetzt worden seyn.

Nun besteigt man den Öhlberg *), der nur spärlich zerstreute Öhlbäume und Gras oder Anbau zeigt, ja größtentheils kahl, unfruchtbar und steinig ist. Man gelangt nach einer halben Stunde mühsamen Weges auf eine Höhe, auf welcher man deutlich drey Gipfel oder Kuppen unterscheidet. Auf der mittleren liegen Gebäude, von denen einige heilige Stellen bezeichnen. Die wichtigste ist jene, wo Christus gegen Himmel fuhr **). Die heilige Helena baute hier eine Kirche, welche die Türken in eine Moschee umwandelten, und den verschiedenen christlichen Glaubenspartheyen gegen Entrichtung eines gewissen Tributes nur gestatteten, an dem Festtage

---

»Ein Schreiben der Kirchenversammlung von Ephesus, welche »im 5. Jahrhundert gehalten wurde, unterstützt den letzten Um»stand. Die Kaiserinn Pulcheria hatte nähmlich zu Constan»tinopel eine Kirche erbauen lassen, in der sie die Reliquien der »Mutter Gottes beysetzen wollte, die sie in dem Thale Josa»phat vermuthete. In dieser Absicht wendete sie sich an Juvenal, »Bischof zu Jerusalem, und einen der Väter des Conciliums zu »Ephesus. Dieser antwortete, daß, wie man aus der unbestreit»baren Überlieferung wisse, dieser Leib nicht mehr auf Erden »sey; daß die zum Predigen des Evangeliums in alle Gegen»den der Welt zerstreuten Apostel durch die Allmacht Gottes für »einen Augenblick in dem Hause versammelt wurden, worin sie »auf dem Todtbette lag, und daß sie dieselbe in Gethsemani »beerdigten; endlich, daß der heilige Thomas 3 Tage darauf an»kam, und um die Verstorbene zu sehen, den Sarg öffnen ließ; »daß man aber im Grabe nur noch ihre Gewänder fand, was »zu der Überzeugung führte, daß sie dem Leibe und der Seele »nach wieder auferweckt und von Engeln in den Himmel aufge»nommen worden sey.« Siehe: Reisen Christi ꝛc. Linz, 1836.

*) Luc. XIX., 29. Act. I., 12.

**) Marc. XVI., 19. Luc. XXIV., 51. Act. I., 9.

der Himmelfahrt daselbst ihren Gottesdienst verrichten zu dürfen. Gegenwärtig ist aber wieder eine kleine christliche Capelle hier eingerichtet, welche ausschließend den Armeniern gehört, und von diesen nach der Zerstörung des früheren Gebäudes durch ein Erdbeben erst im Jahre 1833 neu aufgebaut wurde. Ein armenischer Geistlicher hält hier beständig die Wache; als ich demselben für den Einlaß den sonst überall gewöhnlichen Backschis (Geschenk, Trinkgeld) reichen wollte, war er so höflich, ihn nicht anzunehmen; es wunderte mich, ihn in dieser Hinsicht bey dem dießfalls so häufigen Begehren der Orientalen eine Ausnahme machen zu sehen.

Die Capelle steht in der Mitte von alten Mauern, welche einen größeren Kreis bilden, und wahrscheinlich zu jenem Klostergebäude gehört haben, das einstens hier die Olivetaner-Mönche bewohnten. Gleich am Eingange rechts der Capelle wird die Spur des linken Fußes unsers Heilandes auf einem Felsensteine verehrt, auf dem er stand, als er gegen Himmel fuhr. Der Stein ist jedoch durch das Küssen der Pilger schon so abgenützt, daß es schwer hält, die Weltgegend zu entziffern, nach welcher das Haupt des Emporschwebenden gekehret war. Herr v. Prokesch*) glaubt dasselbe nach Norden gerichtet, Andere aber als nach Mittag sehend betrachten zu müssen, und diese Letzteren berufen sich auf die Weissagung des Propheten Zacharias **), welcher zufolge die Rechte des Auferstehenden der Stadt Jeru-

*) Siehe: Reise in's heilige Land. Pag. 80.
**) Zachar. XIV., 4.

salem und die Linke dem todten Meere zugewendet seyn sollte. — In der Nähe der Capelle steht auch jetzt noch eine Moschee mit einem Minarete, welche einige Lehmhütten von arabischen Dorfbewohnern umgeben. Unter den Trümmern des alten Bauwerkes aus Bruchsteinen, die man hier noch sieht, soll sich jene Grotte befinden, welche der heiligen Pelagia, einer reichen und berühmten Schauspielerinn aus Antiochien, die nach ihrer Bekehrung zum Christenthume hier ein bußfertiges Leben führte, zur Einsiedeley gedient hatte. — In einiger Entfernung zeigt man auf der nördlichen Spitze des Berges den Ort: Viri Galilaei *), die galiläischen Männer, oder die Stelle, wo die Männer von Galiläa standen, die Christum gegen Himmel fahren sahen; — die Stelle, wo der Feigenbaum gestanden hat, den Christus verfluchte **); — und etwas weiter den Ort, wo Judas sich erhenkt hat ***).

Da der Öhlberg der höchste Berg in Rücksicht der andern, welche Jerusalem umgeben, ist, so genießt man von seiner oberen Höhe die schönste Aussicht auf Stadt und Umgebung, und so zu sagen, einen Überblick über das ganze Bibelland. Hier ist wahrlich ein Punkt, wo das Gemüth im Anschauen dessen, was es vor sich hat, lebendig ergriffen, und an so viele wichtige Ereignisse der

---

*) Act. I., 11.
**) Math. XXI., 19. Marc. XI., 13. 14.
***) Math. XXVII., 5. Act. I., 18

Vorzeit und Vorfälle erinnert wird, die das Land trafen, und entweder in den heiligen Schriften erzählt werden, oder durch mündliche Überlieferung bis auf uns gekommen sind. So erblickt man deutlich in der fernen Thaltiefe gegen Norden den Silberstreif des Jordan's *) und dessen Einmündung in das todte Meer **); sogar ein Drittheil des Letzteren in seiner ganzen nördlichen Breite; den übrigen Theil verbergen dem Auge die hügelige Umgebung und wellenförmige Gebirgskette. Vor sich hin erheben sich östlich und südlich die traurigen, nackten Berge

*) Genes. XIII., 10.

**) Genes. XIV., 3. XIX., 24. Deuteron. III., 17. Josue. III., 16. Ezech. XLVII., 18. Joel. II., 20. Zachar. XIV., 8. Nach den neuesten Bemessungen liegt das todte Meer 500 englische Fuß tiefer als das Mittelmeer und hat 400 Faden innere Tiefe. Jerusalem liegt etwa 2500 Fuß über dem Meeresspiegel, und das Gebirge von Moab mag ungefähr gleich hoch, wenn nicht noch etwas höher seyn; folglich, da das Niveau des todten Meeres und jenes des in dasselbe einströmenden Jordan's nicht weniger als 500 Fuß unter dem des Mittelmeeres liegt, — kann man immer annehmen, daß schon vor der Zerstörung der Städte Sodoma, Gomorrha, Adama, Zeboim und Zoar der Jordan seinen Lauf südwärts, dem Wadi el Araba entlang, fortgesetzt habe. — Andere sind jedoch der Meinung, dieser Fluß, welcher sich in das todte Meer ergießt, aber daraus noch heut zu Tage keinen Auslauf hat, habe sich auch vormahls in diese große, weite Ebene ergossen, und sey ohne Zweifel durch Kunst und Fleiß so in Canälen herumgeleitet worden, daß er nebst einigen Flüßchen und Quellen, die aus den Gebirgen um sich her darein sich mögen ergossen haben, das ganze Land gewässert und dadurch die Ebene zu jenem Lustgarten gemacht habe, wie sie vor dem Untergange der Städte geschildert wird. Siehe: Genes. XIII.

Arabiens *), die einen schauerlichen Anblick gewähren, hoch und steil himmelan steigen. Dort, dachte ich also in mich selbst vertieft, in der ehemahligen anmuthigen Ebene Siddim fanden die fünf Städte Sodoma, Gomorrha, Adama, Zeboim, Zoar, welche ihrer Laster wegen den gerechten Zorn des Herrn auf sich geladen hatten, ihren Untergang **); — dort, am todten Meere herum, war der Schauplatz der ersten Kämpfe***) des israelitischen Volkes um das Land seiner Väter; — dort war das Bergland Seir****), wo die Edomiter wohnten; — dorthin die Gefilde der Moabiter und das Land der Amoriter †); — dort die Spitze des Phasga-Gebirges ††), wo Moses in das Land der Verheißung sah, aber ihm nicht erlaubt war, in dasselbe auch einzutreten; — dort Abel Satim †††), wo Josua das Volk über den Jordan führte; — dort auf einer Felsspitze Silo ††††), wo die Gemeinde des Herrn die Stiftshütte aufrichtete, und Josua das Loos zur Vertheilung des Landes warf; — — und hier, in der näheren Umgebung, in den zerklüfteten Gebir-

*) Num. XXIII., 7.

**) Genes. XIX., 20 — 25. Deut. XXIX., 23. Isai. XIII., 19. Jerem. L., 40. Ezech. XVI., 49. Hosea. XI., 8. Amos. IV., 11. Luc. XVII., 28. Jud. I., 7.

***) Liber Numerorum. Deuteronium. Josue. Judicum.

****) Genes. XIV., 6. XXXVI., 8. 9. Deut. I., 2. II., 1. 5.

†) Genes. Exod. Num. Deuter. Josue. Jud. Reg. Paral. Esdr. etc.

††) Deut. III., 27, und XXXIV.

†††) Num. XXXIII., 49.

††††) Josue. XVIII.

gen Judäa's *) war der Schauplatz des umherirrenden David's, als er vor dem verfolgenden Saul in die Höhlen der Berge und Felsen floh. — Endlich liegt am Fuße des östlichen Abhanges des Öhlberges einsam Bethphage **), das Dorf, noch heute so genannt, von wo aus Jesus zum Osterfeste nach Jerusalem zog; — und südlich Bethanien***), mit dem Grabe des Lazarus. — An dem westlichen Abhange gibt es noch andere Plätze, welche dem frommen Pilger ehrwürdig sind; als: die Grotten, welche man die Gräber der Propheten****) nennt; jene zwölf Nischen, wo die Apostel das Glaubensbekenntniß verfaßt haben sollen; der Platz, wo Christus das Vater Unser lehrte †); der Ort, wo er das Weltgericht††) verkündete; insbesondere aber die Stelle, wo er über die Stadt Jerusalem weinte, und ihr das künftige traurige Schicksal vorhersagte †††). An der nähmlichen Stelle er-

*) I. Reg. XVI. — XXIX.
**) Math. XXI., 1. Luc. XIX., 29.
***) Marc. XI., 1. Luc. XIX., 29. Joan. XI., 1. XII., 1. etc.
****) Math. XXIII., 37. Luc. XIII., 34.
†) Math. VI., 9 — 13. Luc. XI., 1 — 4.
††) Math. XXIV., 25. Marc. XIII., 3 — 37.
†††) Ein unnennbares Gefühl des tiefsten Schmerzes überwältiget Jeden, der auf diesem Platze steht und einen Rückblick auf die Weissagungen des Herrn über Jerusalem wirft. Da stand Er, als Er den Öhlberg herabkam, mit seinen Jüngern die Stadt ansah, und indem Er über sie weinte, das schaudervolle Urtheil aussprach: »Daß über sie alles auf Erden vergossene Blut kommen soll *)! — O wenn du es doch erkannt hättest, und zwar an diesem deinen Tage,
*) Math. XXIII., 35.

bauten die Kreuzfahrer eine Kirche, welche aber die Türken wieder zerstörten, und dafür eine Moschee errichteten.

---

was zu deinem Friedem dienet! Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird eine Zeit über dich kommen, daß dich deine Feinde mit einem Walle umgeben, ringsherum einschließen und auf allen Seiten beängstigen werden. Sie werden dich sammt deinen Kindern, die in dir sind, zur Erde werfen, und in dir keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Tage deiner Heimsuchung nicht erkannt hast *). — Wenn ihr aber sehen werdet, daß Jerusalem ringsherum belagert wird, so sollet ihr wissen, daß seine Verwüstung herbeygekommen ist. Alsdann fliehe, wer in Judäa ist, auf das Gebirge, und wer in Mitte der Stadt ist, der weiche hinaus, und wer auf dem Lande ist, der komme nicht herein; denn das sind die Tage der Rache, auf daß erfüllet werde Alles, was geschrieben steht. Wehe aber den Schwangern und Säugenden zu dieser Zeit; denn es wird alsdann eine große Bedrängniß in dem Lande und ein Zorn über dieses Volk seyn! Dasselbe wird fallen durch die Schärfe des Schwertes, und gefangen unter alle Völker hinweggeführt werden; Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis daß die Zeiten der Nationen erfüllt seyn werden **)!« — —

Und so ist es auch geschehen! Unerforschlich sind die Rathschlüsse Gottes, unbegreiflich seine Wege ***)! — Das schrecklichste der Gerichte, welche je der Zorn des gerechten Gottes über eine Stadt verhängte, — ist über die Tochter Sion's ergangen, weil sie auch den größten Frevel verübte, der je auf Erden begangen worden. Jerusalem liegt jetzt zertre-

*) Luc. XIX., 41 — 44.

**) Luc. XXI., 20 — 24. Math. XXIV., 16 — 21.

***) Röm. XI., 33.

Jetzt liegt auch diese in Schutt und Ruinen. Ich besuchte zweymahl diesen interessanten Punkt, um mich an dem herrlichen Anblicke der ehrwürdigen Stadt, die sich hier ganz vor den Augen des Beschauers ausbreitet, und am allerschönsten zeigt, zu weiden. Sie entfaltet sich so sehr vor den Blicken, daß man sogar in ihre einzelnen Straßen sieht. Unter den gedrängten Massen der Häuser unterscheidet man sehr deutlich das lateinische, griechische und armenische Kloster, die heilige Grabkirche, die Davidsburg, viele Moscheen und Minarete, vor Allem aber die prächtige Sahara oder Omar's-Moschee, ein Octogon mit einer Bleykuppel, an dessen Spitze der Halbmond sich erhebt, das ganze terrassenförmige Plateau derselben, mit seinen Portiken, Bögen, Säulengängen und andern an-

---

ten unter den Heiden! — Der Überlieferung zufolge war an demselben Platze, wo Jesus einst stand, Titus mit der X. römischen Legion gelagert, und leitete von hier aus die Belagerung der verbrecherischen Stadt. Jerusalem ward von ihm der Erde gleichgemacht; nur 3 Thürme sollten noch der Nachwelt sagen, daß hier die Stadt gestanden, welche selbst nach dem Zeugnisse der heidnischen Schriftsteller *) bey weitem die berühmteste des ganzen Orients gewesen war. Aber auch diese letzten Überreste fielen bald darnach, damit der göttlichen Prophezeyung gemäß kein Stein auf dem andern bleibe, der nicht zerbrochen würde **)! — Die Christen, welche damahls in Jerusalem lebten, der prophetischen Warnung gehorsam, flohen bey der Herannäherung der Belagerung nach Pella; daher auch keiner von ihnen dem Gerichte anheim fiel, das über alle diejenigen kam, welche Christum verworfen hatten ***).

*) Plinii Histor. nat. V., 15. Tacit. Hist. V., 2.

**) Math. XXIV., 2. Marc. XIII., 2. Luc. XIX., 44.

***) Euseb. Hist. Eccl. III., 5.

sehnlichen, zur Moschee gehörigen Gebäuden, in einer Länge von wenigstens 1500 Fuß und beynahe 1000 Fuß Breite. Und auf demselben Platze stand einstens der herrliche Bau des salomonischen Tempels, mit seinen großartigen Vorhöfen und Hallen, über dessen prachtvollen Anblick selbst einmahl die Jünger hingerissen wurden und zum Herrn in Verwunderung ausbrechend sprachen: »Welcher Bau!« Worauf Jesus antwortete: »Ja, staunt an diesen mächtigen Bau; und doch sage ich euch, daß kein Stein auf dem andern bleiben wird*)!« — Und so liegt auch das Wort der Prophezeyung genau erfüllt vor unsern Augen!

Der Berg des Ärgernisses.

Im Süden des Öhlberges erhebt sich nach einer unmerklichen Thalfläche der Berg des Skandals (des Anstoßes), oder des Ärgernisses**) (Mons offensionis), von der Abgötterey so genannt, welche hier Salomo und mehrere seiner Nachfolger trieben, bis König Josias die Götzen vernichtete und den Gottesdienst reinigte***). Auf dem Gipfel sollen einige dort stehende Mauerstücke noch Überreste jenes Gebäudes seyn, das Salomo seinen abgöttischen Weibern erbaute, und etwas weiter die Stelle des Tempels, in dem sie fremden Göttern dienten. — So wie der Öhlberg der östlichen Fronte Jerusalem's sei-

*) Math. XXIV., 1. Marc. XIII., 1. 2. Luc. XIX., 44. XXI., 6.
**) I. Reg. XI., 7.
***) IV. Reg. XXIII., 13.

ner ganzen Länge nach gerade gegenüber liegt, eben so steht der Berg des Ärgerniſſes dem Berge Sion in gleicher Ausdehnung, nur mit dem Unterſchiede entgegen, daß erſterer höher als letzterer iſt.

Das Thal Kidron.

Das Thal zwiſchen dem Öhlberge und der öſtlichen Stadtmauer Jeruſalem's wird füglich das Thal Kidron, oder das Thal des Öhlberges genannt, und bildet in ſeiner weiteren Fortſetzung, zwiſchen dem Berge des Ärgerniſſes und dem Berge Sion, das Thal Josaphat.

Das Thal Josaphat.

Das Thal Joſaphat, Anfangs das Königsthal, oder das Thal des Melchiſedek, von einem Ereigniſſe ſo genannt, dem zufolge hier der König von Sodom dem aus der Schlacht gegen Chodorlahomer ſiegreich zurückkehrenden Abraham entgegen kam, und Melchiſedek, der König von Salem, herabſtieg, um denſelben zu ſegnen, und ihm Brot und Wein zu opfern, wofür der Patriarch dem Prieſter des Allerhöchſten den zehnten Theil ſeiner Beute überließ*); — ſpäter erhielt es erſt den Nahmen Josaphat; entweder daher, weil der gleichnahmige berühmte König von Juda ein prachtvolles Grabmahl ſich hier erbaute; oder von der

*) Genes. XIV.

Meinung, daß einstens in diesem Thale das Weltgericht abgehalten werde, gemäß einer Weissagung des Propheten Joel*), bey dem der Herr spricht: »Alsdann »will ich alle Völker versammeln, und sie »in das Thal **Josaphat** führen; daselbst »will ich mit ihnen wegen meines Volkes »und meines Erbtheiles Israel rechten.« Der Nahme Josaphat (hebräischer Ausdruck) aber bedeutet: »Gott richtet.« Auch die Muhamedaner glauben, daß Mohamed in diesem Thale am jüngsten Tage, von einer Säule der Moschee Sahara herab, über seine Gläubigen Gericht halten werde. — Das Thal läuft von Norden nach Süden, wo es sich erweitert, und als Fortsetzung des Thales Kidron, von diesem Regenbach durchschnitten, westlich von dem Abfalle des Moria, der die Stadtmauer trägt, und dem Berge Sion, östlich von einem Theile des Ölberges und dem Berg des Ärgernisses gebildet wird. Es ist mehr als eine halbe Stunde, oder etwa 2000 Schritte lang, und in der Mitte 400 Schritte breit, und schließt sich im Süden mit jener Anhöhe, auf welcher Hakeldama liegt. Hier wendet sich auch der Bach Kidron nach Osten, und läuft in eine Thalschlucht, in welcher sich der Weg nach dem todten Meere und nach Jericho hinzieht. Die Menge der hier befindlichen Grab- und Leichenmähler läßt vermuthen, daß dieses

*) Joel III., 2: »Congregabo omnes gentes, deducam eas in vallem Josaphat, et disceptabo cum eis ibi super populo meo et haereditate mea Israel.« (Versio Vulgatae.)

Thal schon seit den ältesten Zeiten der vorzüglichste Begräbnißplatz der Stadt Jerusalem gewesen sey, und das traurige und düstere Aussehen desselben bestätiget die richtige Bemerkung, welche ein neuerer Reisender hierüber macht, da er sagt: »Man könnte nach der Öde »der kahlen, gesträuchlosen und kreidefärbi»gen Hügel, die es einschließen; nach dem »Verfalle aller der eingestürzten, zerbro»chenen und halb offen stehenden Gräber »leicht auf den Gedanken kommen, daß die »Posaune des Weltgerichtes bereits ertönt »sey, und das Thal Josaphat seine Todten »eben zurückgeben wolle.«

Gleich am Eingange dieses engen Thales, noch am Fuße des Öhlberges gegen Osten, liegen nebeneinander drey wichtige Denkmähler, welche die Augen des Pilgers auf sich ziehen: sie sind die Gräber des Absalom, Zacharia, und des Königs, dessen Nahmen das Thal noch jetzt führt, der aber hier nicht begraben liegt, sondern, wie die Schrift*) ausdrücklich meldet, in der Stadt David's, d. i. in dem allgemeinen Mausoleum der Könige beygesetzt wurde. — Ich bemerke hier vor Allem, daß mehrere Reisebeschreiber diese Grabmähler mit einander verwechseln, und bald das eine für das andere bezeichnen, je nachdem sie von ihren Führern unterrichtet und über die Nahmen derselben belehret wurden. Diese Monumente haben das mit einander gemein, daß sie aus dem Leben des Felsen gehauen sind, und man unmittel-

*) II. Paralip. 21, 1.

bar in keines derselben gehen kann, da sie ganz geschlossene Capellen aus Steinmassen ohne Eingang darstellen, und eines solchen ohne Zweifel nur nach Art der egyptischen Pyramiden aus Achtung für die Ruhe der Todten entbehren. Wahrscheinlich entlehnte man auch den Styl und den Plan dieser Gebäude, die immerhin morgenländischen Geschmack verrathen, aus dem Lande der Pharaonen, während die griechischen Säulen und Pfeiler die Arbeit einer späteren Zeit seyn mögen, als die Juden mit den massiven Bauten der Vorzeit die zierliche Leichtigkeit zu verbinden gelernt hatten, welche die egyptische Bauzeit der Seleuciden bezeichnete.

Das erste, nördlich liegende Grabmahl, welches mir gezeigt wurde, ist das des Absalom. Es ist eine Art Tempelchen, in einen mächtigen, von allen Seiten frey stehenden Felsen gehauen, läuft in eine Pyramide und Kuppel aus, und ist ringsherum mit Säulen verziert. Es wurde nach der Erzählung der Bibel von demjenigen aufgerichtet, dessen Nahmen es trägt. »Absalom,« heißt es*), »hatte sich ein Denkmahl errichtet, »da er noch lebte, welches im Königsthale »steht; denn er sprach: Ich habe keinen Sohn, »darum soll dieß ein Denkmahl meines Nah»mens seyn. Und er gab dem Denkmahl sei»nen Nahmen, und dasselbe heißt auch noch »bis auf den heutigen Tag Absalom's Werk.«

Das zweyte Grabmahl, gleich neben dem ersten, ist das des Propheten Zacharias, eine große Höhle mit

*) II. Reg. 18, 18.

drey Säulen im Vordergrunde, die in dem Felsen gehauen sind, mit Gemächern im Innern, welche aber unregelmäßig, plump und unverziert sind. Dasselbe soll sich der heilige Apostel Jakobus zum Zufluchtsorte erwählt haben, als er sich nach der Gefangennehmung Jesu zu verbergen suchte.

Das dritte, nur wenige Schritte weiter entfernte Grab ist das des frommen Königs Josaphat, in der Form ähnlich dem ersten, nur etwas kleiner, — ein viereckig zugehauener Felsblock, den man vom Hauptfelsen durch Loshauen abtrennte und von dem Bruche durch einige Fuß Breite an drey Seiten absonderte; der vierte und westliche Theil ist offen, und sieht nach dem Thale und dem Berge Moria zu.

Hier beginnt nun der jüdische Leichenhof, ein Feld, mit unzähligen Leichensteinen besäet, die eng aneinander stehen und auf jedem Grabe schief nach Südwesten gekehrt sind. Er dehnt sich in der ganzen Thalniederung zwischen dem Ölberge und dem Berge des Ärgernisses hinan, und mag einen Flächenraum, der jedoch unbegränzt ist, von ungefähr einer Viertel-Quadratmeile einnehmen. Indeß sind die überhangenden Felsenwände, so wie die Umgebungen der steinigen Berge überall voll Begräbnißhöhlen und Todtengrüfte, die dieses Thal mit den Schauern des Grabes allenthalben umdüstern, und bey der tiefen Einsamkeit, welche hier immer herrscht, es zu einem wahren Todtenthal machen.

Gleich unterhalb fängt das Dorf Siloa an, so daß dessen armselige Häuser, welche wie hingeklebt an der Bergwand stehen und aufgebrochenen Bienenkörben gleichen, von den sie umgebenden Grabmählern kaum zu unterscheiden sind. Es hat seinen Nahmen von der Quelle Siloa, welche westlich vom Bache Kidron am Berge Sion liegt, und zieht sich in 30 oder 40 Wohnungen, die theils aus Stein, theils aus Lehm gebaut sind, und deren Öffnungen wie die Mündungen von Öfen sich übereinander stellen, längs des Bergabhanges hin. Die Einwohnerschaft gehört einer wilden, ausgearteten Araber-Race an. Diese war es, welche bey der letzten Belagerung Jerusalem's im Jahre 1834 sich als Nachbar am feindseligsten gegen die Stadt betrug, indem sie den angerückten Beduinenhorden aus ihrer Mitte raub- und mordsüchtige Anführer zum Angriffe darboth. — Als ich eines Tages mit meinen Begleitern P. Giovanni und P. Camillo hier vorüberzog, war es bereits Abend geworden, und die Sonne schien ihre letzten Strahlen auf den Gipfel des Öhlberges werfen zu wollen. Es war nun keine Zeit zu verlieren, um noch vor Thorschluß nach Jerusalem einzukehren, da, wie bekannt, nach orientalischer Sitte alle Städte in Syrien mit Sonnenuntergang geschlossen und unter keiner Bedingung vor der Morgendämmerung mehr geöffnet werden. Hätten wir unser Ziel nun nicht noch zu rechter Zeit erreicht, so wären wir genöthiget gewesen, außerhalb zu übernachten, und in der Gefahr, von dem herumziehenden Gesindel angefallen zu werden. Als uns daher ein Dorfbewohner eilen und unsere Schritte verdoppeln sah, konnte er seine Schadenfreude nicht verbergen und meinte, daß es uns wohl

nicht gelingen dürfte, das nächstgelegene Stephansthor noch bey Zeiten zu erreichen; — aber dennoch glückte es uns, dasselbe in dem Augenblicke zu gewinnen, als eben der Janitschar des Gouverneurs mit den Schlüsseln zur Sperre eingetroffen war.

Westlich vom Bache Kidron, am Fuße des Berges Sion, dem Dorfe Siloa gegenüber, liegen zwey wichtige Quellen oder Brunnen, bedeutungsvolle, in der Bibel oft erwähnte Gegenstände: der Marienbrunnen, ehemahls die sogenannte Quelle Rogel, oder der Wäscher- und Walkerbrunnen, und die Quelle Siloa; erstere oberhalb zu Anfang des Dorfes, und letztere am Ende desselben auf der entgegen gesetzten Seite gelegen. Die Quelle Rogel ist ein Brunnen mit einer Tiefe von mehreren Klaftern, in den Felsen gehauen, daher man auch zu ihr auf zwey Absätzen von Stufen wie in einen Keller hinabsteigt; der Eingang ist gemauert und bildet ein kleines Vorgebäude. Es ist gewiß, daß sie durch einen unterirdischen Canal mit der Quelle Siloa in Verbindung steht, indem Engländer erst vor zwey Jahren neuere Untersuchungen hierüber anstellten, und als sie in den kleinen, schmutzigen Gang des einen, von dem man bloß den Anfang sieht, hineinkrochen, beym Ausgang des andern, zum Schrecken und Staunen der eben hier sich badenden muselmännischen Weiber, zum Vorschein kamen. In dem Buche Josua*) und in der Geschichte

*) Josua, XV., 7. XVIII., 16; er ihnt in der Angabe der Gränzen der Stämme Juda und Benjamin.

David's*) wird die Quelle Rogel so bezeichnet, daß man ihre ursprüngliche Lage nicht verkennen kann. Sie heißt gegenwärtig der Marienbrunnen, weil der Sage nach die heilige Jungfrau daraus das Wasser hohlte, das sie für sich und ihren göttlichen Sohn brauchte; heut zu Tage schöpfen die nahen Siloaner ihr trinkbares Wasser aus selbem.

In einiger Entfernung gegen Süden, nur etwas höher am Berge Sion, findet man die Quelle oder den Brunnen Siloa, in der älteren Geschichte Israels, wo er auch Gihon**), vom Propheten Jesaias***) aber und von Nehemias****) schon wieder Siloa genannt wird, — eben so wie in der Geschichte der Wunder unsers Erlösers durch die Heilung des Blindgebornen berühmt †). — Sie quillt aus dem Loche eines Kalkfelsens hervor, ist die einzige lebendige Quelle Jerusalem's††) und hat eine Art Ebbe und Fluth, indem sie zeitweilig versieget, dann wieder zu fließen beginnt, welches, wie uns Araber versicherten, in Zwischenräumen von drey zu drey Stunden geschieht. Dieselbe Beschaffenheit zeigte die Quelle schon zu den Zeiten des heiligen Hieronymus, der sich hierüber deutlich ausspricht †††). Als wir ankamen, war eben kein

*) II. Reg. 17, 17. III. Reg. 9, 10.
**) II. Paral. 32, 30.
***) Jesai. VIII., 6.
****) Nehem. oder II. Esdr. 3, 15.
†) Joan. IX., 7, 11.
††) Tacit. Hist. V., 12.
†††) S. Hieronymus Comment. in Jesai. VIII., 6: »Siloe autem fontem esse — qui non jugibus aquis, sed incertis horis, diebusque ebulliat et per terrarum

Ausfluß mehr zu sehen. Das Überwasser geht durch den künstlich gesprengten Felsencanal in den Brunnen Rogel. — Bey der Belagerung Jerusalem's durch den Assyrer-König Sennacherib ließ der jüdische König Ezechias die Quelle Siloa von Außen verstopfen*), so daß das Wasser durch einen verborgenen Abfluß in die Stadt floß, die Belagerer aber daran Mangel litten. Als die Kreuzfahrer im Jahre 1099 das erste Mahl Jerusalem belagerten, that der arabische Emir und Befehlshaber des egyptischen Chalifen in Jerusalem, Iftikhar Eddaulah, welcher die Stadt vertheidigte, dasselbe**); welches Verfahren auch

---

concava et antra saxi durissimi cum magno sonitu veniat, dubitare non possumus, nos praesertim, qui in hac habitamus provincia.«

*) II. Chronic. 32, 3. 4. II. Reg. 20, 20. Vergl. Jesai. XXII. 9.

**) Siehe: Wilh. Tirius. De Bello sacro, Libro VIII. cap. 4. — Wilken's Geschichte der Kreuzzüge. II. Th., Gründung des Königreiches Jerusalem. Leipzig, 1807. — Histoire des Croisades. Par M. Mischaud. Tom. I., Libr. IV. Paris. 1825. — Nach der Erzählung des heiligen Epiphanius ließ Gott diese Quelle während der Regierung des Königs Ezechias auf die Fürbitte des Propheten Jesaias entspringen, als Sennacherib, König von Assyrien, eben Jerusalem belagern wollte, dergestalt, daß sie durch eine besondere Gnade der göttlichen Vorsehung sich ergoß, wenn die Bewohner der Stadt hingingen, Wasser zu hohlen, immer aber trocken war, als die Feinde dahin kamen, um daraus zu trinken. — Nach Josephus Flavius*) soll gerade das Gegentheil während der Belagerung der Stadt durch Titus geschehen seyn. — Nach der Meinung der Rabbiner sey die Quelle, in deren Nähe der Prophet Jesaias den grausamen Martertod litt, plötzlich zum Vorschein gekommen, um den Durst dieses Propheten inmitten seiner Schmerzen zu lindern.

*) Jos. Flav. De Bell. V., 4.

Saladin nachahmte, als Richard Löwenherz, König von England, sich zur Belagerung anschickte. — Sie fließt noch gegenwärtig in ein antikes Becken, das jetzt unbenützt, aber mit schönen Steinen ausgesetzt, und offenbar uralten Baues ist. Man steigt über mehrere Stufen in dasselbe hinab, wo ein schmaler Steinweg noch rings um das eigentliche Becken herumführt, auf dessen Boden mehrere Säulenstücke und Trümmer liegen; man bemerkt noch, daß es einmahl mit vielen Verzierungen ausgestattet gewesen seyn mag, und daß man viele Sorge darauf verwendet hatte, dieses Denkmahl zu erhalten. — Aus der Quelle fließt ferner das Wasser noch unmittelbar durch einen kleinen, in Stein gehauenen Canal weiter, und läuft ein größeres Becken vorüber, das aber jetzt trocken liegt und mit Gemüse und Bäumen bepflanzt ist. Ich halte dieses Becken gleichbedeutend mit dem von Nehemia *) gebauten Teiche (im Hebräischen Asuja). Wohlthuendes Grün erfrischt hier das Auge; man sieht auf mehreren Plätzen, die zu Gartenbeeten umgeschaffen sind, Gemüse und Feldfrüchte angebaut, die ihre Bewässerung von der nahen Quelle erhalten. Hieher sind also die einstigen Königsgärten**) zu versetzen; in dieser Nähe stand gleichfalls der Thurm Siloa, der eingestürzt ist***); und wahrscheinlich auch Millo****), das Nüsthaus oder das Haus

*) Neh. oder II. Esdr. 3, 16.

**) Neh. oder II. Esdr. 3, 15. Vergl. II. Reg. 25, 4. Jerem. XXXIX., 4. LII., 7.

***) Luc. XIII., 4.

****) Jud. IX., 6. II. Reg. 5, 9. II. Chron. 32, 5. Neh. oder II. Esdr. 3, 16.

der Gewaltigen, der Helden. — An dem Becken oder dem vermeintlichen Teiche Asuja thürmt sich mächtig der Fels Zoheleth gleich einem Berge empor, von dem es in den Büchern der Könige heißt*), »daß er nahe bey dem »Brunnen Rogel war«, wodurch sich Einige verleiten ließen, den eben beschriebenen Brunnen Siloa für den des Rogel zu halten**). Allein es ist kein Grund vorhanden, diese Verwechslung als gültig anzuerkennen, indem für den Augenzeugen der erwähnte Stein eben so in der Nähe der Quelle Rogel als Siloa liegt, und die unterscheidenden Merkmahle beyder Brunnen sonst auch so genau angegeben sind, daß sie ihre Ortslage hinlänglich bezeichnen. Übrigens stehen beyde Quellen nicht bloß bey den Christen, sondern auch den Muhamedanern in großer Verehrung, und fromme Pilger gebrauchen noch immer das Wasser der Siloa, welches sehr rein und kühlend ist, als Hülfsmittel gegen Augenkrankheiten.

Unweit vom Brunnen Siloa zeigt man das Grab des Propheten Jesaias, welches jedoch nur eine mit dem Meißel in den rohen Felsen gehauene tiefe Grube ist, und sonst weiter keine Verzierung hat. Einer ungewissen Sage der Talmudisten zufolge soll hier der Prophet, aus grausamer Rache seines Schwiegersohnes, des ruchlosen Königs Manasses, unmenschlicher Weise mit einer Holzsäge entzwey gesägt worden seyn.

Weiterhin über den Bach Kidron, im Osten des Ber-

*) III. Reg. 1., 9. 10.

**) Siehe: Reise in's heilige Land. Im Jahre 1829. Von A. Prokesch, Ritter von Osten. Pag. 68.

ges Sion, wo sich das Thal etwas erweitert und der unbedeutende Regenbach Gihon in den Kidron einmündet, findet sich zu unterst ein gut gemauertes Wasserbecken, an dem der Nehemias-Brunnen stößt. Dieser ist sehr regelmäßig in den Fels eingehauen, oberhalb mit festen Mauern überbaut, und über 130 Fuß tief. Er wurde von Nehemias*), dem Führer des israelitischen Volkes, nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft gegraben, und führt selbst in den trockensten Jahrgängen Wasser, das vortrefflich ist, und in dem Brunnen immer sehr hoch steht. Die Muhamedaner nennen ihn den Brunnen des Hiob, weil sie behaupten, daß jener heilige Mann dahin kam, um sich zu waschen, und wirklich von allen seinen Geschwüren geheilt wurde. Die Juden nennen ihn den Feuer- oder Jeremias-Brunnen, und glauben gemäß der Erzählung der Bücher der Makkabäer**), daß an diesem Orte einstens ihre Priester nach dem Rathe des Propheten Jeremias das heilige Feuer verbargen, und dessen Erhaltung der Vorsehung überließen, als Nebukadnezar Jerusalem zu belagern und zu zerstören gekommen war, und die Juden gefangen nach Babylon führte. Dieß Feuer, sagen sie, sey dasjenige von Gott gesandte gewesen, welches die ersten Schlachtopfer des Priesters Aaron verzehrte***), und vom Himmel wie jenes gekommen, welches auf das Opfer des Propheten

*) II. Maccab. 1, 18.

**) II. Maccab. 1, 18 — 36.

***) Levit. VI., 29.

Elias*) herabsank. Man hatte es seit dieser Zeit mit Sorgfalt erhalten. Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft, wo man nach dem Feuer in der Vertiefung suchte, brachte man aus dieser nur schlammiges Wasser heraus, das auf Befehl des Nehemias über die Schlachtopfer ausgegossen wurde; aber so wie die Sonne zum Vorschein kam, entzündete sich daraus ein Feuer und verzehrte die Opfer. Nehemias ließ auch noch das Übrige auf die großen Steine des Altars ausschütten, und sogleich kam eine Flamme hervor, welche aber von der Flamme der Opfer angezogen und von dieser verschlungen ward. Dieses Wunder erregte am Hofe der Perser großes Aufsehen, und wirkte auf den König so sehr, daß er einen Tempel erbauen und denselben mit dem heiligen Feuer betheilen ließ, dabey Priester anstellte, denen er reichliche Geschenke machte. Nehemias aber nannte diesen Ort Nephtar, was Reinigung bedeutet, indessen er von Vielen auch Nephi genannt wird.

Das Ende des Thales Josaphat, welches hier, durch die Nähe des Brunnens Siloa, auch das Thal von Siloa genannt werden kann, so wie dessen Vordertheil das Thal von Kidron heißt, — schließt eine Anhöhe, worauf sich eine Menge in Felsen eingehauener Grotten befinden, die unverkennbar zur Aufnahme von Todten bestimmt waren, d. i. Felsengräber. Die meisten dieser Grabhöhlen sind gewiß sehr alt, einige verschüttet, und viele sehr beschädiget. Fast alle haben eine Vorhalle, aus der man durch eine kleine, viereckige, un-

*) III. Reg. 18, 18 — 40.

gefähr 3 Schuh im Durchmesser haltende Öffnung in eine Kammer oder Stube kriecht, wo sich Steinlagen, Fächer und Behältnisse zur Aufnahme von Leichnamen zeigen. Da sie jetzt vorüberziehenden Beduinen zum Aufenthalte und zur Hürde ihrer Herden dienen, so sind sie sehr unrein, mit Ruß und Kohlendampf überzogen, und die Luft so mephitisch, daß man sich nicht lange darin verweilen kann.

Oberhalb dieser Grotten, auf der Höhe des Berges, ist dann jene Fläche, welche der Blutacker, hebräisch Hakeldama, oder der Acker des Töpfers genannt wird, den die Hohenprieſter nach dem Tode Jesu um den Preis seines Blutes, nähmlich um die 30 Silberlinge kauften, welche der verzweifelte Judas ihnen zurück erstattete, sie aber dieß Blutgeld nicht in den Tempelschatz legen wollten*). Den Erdgrund fand ich wirklich töpferthonartig, aber vermißte jene Scherbenhaufen, die nach der Angabe Einiger noch da liegen sollen.

Die Jeremiasgrotte.

Auf der Nordseite der Stadt, zwischen dem Thore von Damaskus und dem des Herodes, liegt in der Entfernung eines Steinwurfes von den Stadtmauern auf der Fläche ein mächtiger Fels, wie ein kleiner Berg, der auf seinem Rücken einen muhamedanischen Leichenhof trägt, im Innern aber eine breite und weite Grotte enthält, welche die Grotte des Jeremias heißt, und Ju-

*) Math. XXVII., 3 — 8. Act. I., 19.

den und Muhamedanern heilig ist. Sie lag in den ältesten Zeiten vermuthlich innerhalb der Stadt. In dieser soll der Prophet seine rührenden Klagelieder verfaßt haben. Die Einsamkeit und Abgeschiedenheit dieses Ortes ist auch ganz geeignet, das menschliche Herz zu wehmüthigen Ergießungen und Trauerliedern zu stimmen. Den Vordergrund des Einganges, welcher der Stadt zugewendet ist, umschließt eine Mauer, hinter welcher ein Gärtchen, und in demselben eine kleine Moschee sich befindet. Das Innere ruht gleichsam auf einem massiven Felsenpfeiler, der es auch in 2 Hälften theilt, ist sehr geräumig, oval gerundet, und mißt bey einer Höhe von 30 Fuß wenigstens 200 Schritte im Umkreise und 60 im Durchmesser. An der linken Seite des Einganges sieht man einen großen ausgehöhlten Stein, der etwa 8 bis 10 Fuß von der Erde erhöht ist, und den man das Bett des Jeremias nennt, weil der Prophet darauf geruht haben soll. — Ein muselmännisches Weib läßt gegenwärtig die Pilger gegen Entrichtung eines Bakschis eintreten und die Grotte besehen. Die heilige Helena hatte hier einstens auch eine Kirche erbaut, von der jedoch jetzt alle Spuren, wo sie gestanden, verschwunden sind.

Die Gräber der Könige.

Von der Grotte des Jeremias gelangt man nach einer Viertelstunde gegen Nordwesten über steinige Felder, die zum Theil mit Oliven bepflanzt, größtentheils aber mit Steinen und Mauerstücken besetzt sind, welche die beständigen Verwüstungen Jerusalem's aller Zeiten beur-

kunden, und an den Steintrümmern der ehemahligen, von Herodes Agrippa erbauten Stadtmauern Bezetha's noch Überreste eines alten Stadtthores erblicken lassen, — zu einer cisternenartigen, quadratförmigen Vertiefung, oder einer Steingrube von ungefähr 30 Fuß Tiefe und 60 Schritt Breite, welche gleichsam einen aus dem Felsen gehauenen Vorhof bildet, an dessen Nordseite eine große Halle mit einem schönen Architrav und Fries sich öffnet, der mit Bildhauerarbeiten von Blumen und Früchten, den Lieblingsemblemen der alten Hebräer, geschmückt ist, die sich noch sehr gut unterscheiden lassen. Hier sind die berühmten Gräber der Könige. — Das Karnies des Portikus ist prachtvoll gemeißelt, und mit Weinblättern, Trauben, Ähren und Blumenkränzen, kurz, mit allen Symbolen des gelobten Landes verziert. Beynahe Alles ist im Äußern schon zerstört und verwüstet, und die Wände insbesondere an jener Seite durch das Rauchfeuer von Horden, die sich hier lagern mögen, so geschwärzt, daß sie denen von Schornsteinen gleichen; auch ist die Halle mit Unrath und Schutt dermaßen angefüllt, daß ein Mensch kaum zur Noth auf Händen und Füßen durch eine enge Öffnung, die sich links zeigt und in das Innere führt, hineinkriechen kann. Ist man aber hineingeschlüpft und hat Fackeln, mit denen man sich nothwendig versehen muß, angezündet, so stellt sich ein unterirdisches Bauwerk dar, das mit bewunderungswürdiger Kunst aus dem Kalkfelsen gehauen ist.

Vorerst kommt man in einen langen und breiten Saal, aus dem in einer Gallerie zu beyden Seiten über 40 Todtenkammern oder Nebengrüfte hinlaufen, deren Wände

mit Nischen oder Löchern, in der Zahl vielleicht von 500, zur Aufnahme von Sarkophagen bedeckt sind. Die Thüren der Kammern liegen häufig daneben, und bestehen meistens aus einem einzigen massiven Steinblocke, wie dieß auch bey den Thüren der Pyramiden in Egypten der Fall ist. Diese Grabstätten gehören unstreitig unter die bedeutenderen Baudenkmahle Jerusalem's, und sind ein wahrhaft königliches Werk zu nennen; aber noch ist es ein Gegenstand der archäologischen Untersuchung: Welchen Königen eigentlich diese Gräber zur Ruhestätte dienten? Da zufolge der heiligen Schrift*) alle Könige des Reiches Juda, mit wenigen Ausnahmen, in der Stadt David's, am Berge Sion, begraben wurden, die makkabäischen Fürsten und Könige aber zu Modin**) ihre Grabstätte fanden; so ist es höchst wahrscheinlich, daß es die Gräber zur Beerdigung der Könige aus der Herodianischen Familie waren, welche selbst der jüdische Geschichtschreiber Josephus Flavius***) als im Norden der Stadt gelegen schildert, und, indem er die Circumvallationslinie Jerusalem's beschreibt, ausdrücklich sagt, die Grabdenkmähler Herodis seyen mit einbegriffen gewesen.

Wenn dieser gleich auch von bewunderungswürdigen Gräbern der Königinn Helena von Adiabene redet****), die sich im ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung sammt

*) I. Reg. 14 u. 15. II. Reg. 8, 9, 12, 14, 15, 16, 21.
**) I. Marc. 2, 70. 9, 19. 13, 25. 30. 14, 4.
***) Jos. Flav. De Bell. Jud. Libr. V. 31.
****) Jos. Flav. Arch. XX., 2.

ihrem Sohne Izates nach Jerusalem zog, und dort die jüdische Religion annahm, großen Glanz um ihren Hof verbreitete und viele Wohlthaten spendete; — so sind die oben beschriebenen Gräber der Könige offenbar für eine weit größere Anzahl von Leichen, als für die wenigen Personen dieser königlichen Familie eingerichtet, abgesehen davon, daß sich an den ersteren jene besonderen Merkmahle in der äußeren Verzierung nicht vorfinden, welche Josephus Flavius, Pausanias und noch andere Schriftsteller den letzteren als den Gräbern der Helena beylegen. — Dagegen verrathen die Art der Arbeit und die Skulpturen sowohl an dem Portale als an den inneren Ornamenten bey den in Frage stehenden Gräbern augenscheinlich griechischen Styl und eine Mischung der syrisch-griechischen Architektur, wie sie den Zeiten der Fürsten aus dem Hause Herodes angemessen war. Dazu kommt die Prachtliebe und die Bauluſt Herodes des Großen selbst, von dem es wohl anzunehmen ist, daß er, welcher glänzende Städte gründete, wovon Cäsarea ein auffallendes Beyspiel ist, prächtige Tempel herstellte, für sich königliche Paläste, sowohl zu Jerusalem als auch anderwärts, und mehrere Burgen im Lande baute, — bey dem rücksichtswürdigen Umstande, daß seine Familie so zahlreich war, gewiß auch darauf bedacht gewesen ist, für sich und seine Nachkommen ein nicht minder prachtvolles Mauſoleum zu errichten, als seine Vorgänger, die Könige von Juda, besaßen; und obwohl er nach der Erzählung des Josephus Flavius*) nicht selbst da-

*) Jos. Flav. Arch. XVII., 8, 2—3. De Bello Jud. I., 33, 8—9.

hin begraben wurde, doch mit Grunde dafür sorgen konnte, daß die weithin sich verzweigenden Äste seines Familienstammes darin ihre Grabesstätte fänden*). In wie ferne diese meine Vermuthung, vorzüglich in letzterer Beziehung, gegründet sey, überlasse ich dem Urtheile des Lesers, und verweise auf die Stammtafel der Herodianischen Familie und deren chronologisch-historische Erklärung, welche ich am Ende des Buches beygefügt habe.

Eine Stunde weiter gegen Norden, auf dem Wege von Damaskus, liegen die Gräber der Richter, die ich aber nicht besuchte. Sie sind nach der Meinung der Reisenden, welche sie sahen, von minderem Belange, verrathen aber ein höheres Alterthum. Warum sie übrigens Gräber der Richter genannt werden, läßt sich weder aus der Bibel, noch aus andern geschichtlichen Urkunden entnehmen.

Bethlehem.

Am 15. July, dem Tage nach meinem Austritte aus der heiligen Grabkirche, ritt ich in Begleitung des P.

---

*) »Auf der Nordseite Jerusalem's,« sagt Rosenmüller, »zeigt man in einer Felsenwand die Gräber der Könige, die jedoch schwerlich aus den Zeiten der ältesten jüdischen Könige herrühren, sondern vielleicht von Herodes oder seinen Nachfolgern, den Königen von Judäa, erbaut worden sind. Wie dem auch sey, sie gehören unstreitig zu den schönsten Denkmählern alter Baukunst, die noch in Jerusalem vorhanden sind.« Siehe: E. F. C. Rosenmüller's Biblische» Geographie. II. B. 2 Th. Pag. 270.

Camillo nach Bethlehem. Wir machten uns um 4 Uhr Morgens auf den Weg, und hatten um 6 Uhr die Geburtsstadt David's erreicht. Der Weg führt zum Jaffa- oder Bethlehemer-Thor hinaus, dem Caſtell vorüber, und geht durch den oberen Theil des Thales Gihon, wo ſich ein altes Waſſerbecken befindet, nahe dem Berge des Böſen Rathes vorüber. Auf dem öden und ſteinigen Felde, das man nun betritt, und welches ungefähr ½ Stunde im Durchmeſſer beträgt, bemerkt man überall Spuren früherer Gebäude, die jetzt in Ruinen liegen; ſo z. B. gleich Anfangs der Höhe zur Linken ein moſcheenartiges, halbzerfallenes Tempelchen, welches der Thurm oder das Haus Simeon's ſeyn ſoll, der auf den Troſt Israels wartete, und gerne ſterben wollte, nachdem er das Kind Jeſu geſehen hatte*). Im Hintergrunde ſieht man in der Einbiegung zwiſchen zwey mäßigen Anhöhen, welche mit Öhlbäumen beſetzt ſind, ein großes Gebäude, das Kloſter St. Elias genannt. Sonſt zeigt die ganze Umgegend wenig Cultur, und die vielen, mit kleinen Holzbündeln dem Fremden begegnenden Leute, ſo wie die damit beladenen Kamehle nebſt ihren elenden Führern laſſen nur zu deutlich ihre Armuth verrathen. Die Weiber ſind weniger vermummt. — Einige hundert Schritte vor dem Kloſter, das man immer im Auge hat, kamen wir über Fundamente alten Gemäuers, ſicher Überreſte eines früher bewohnten Ortes, in deren Nähe mir mein Begleiter einen alten, mit mächtigen Steinblöcken umgebenen Brunnen wies, welcher als derjenige verehrt wird, woraus der Stern den drey Weſen

*) Luc. II., 25.

emporstieg, als sie aus Jerusalem zogen*), um das neugeborne Kind in Bethlehem zu suchen.

Das Kloster des Propheten Elias, an dem wir jetzt standen, liegt gerade auf dem halben Wege zwischen Jerusalem und Bethlehem, in der Einbucht des Gebirges an einer Stelle, wo man beyde Städte zugleich übersehen kann. Es wird von griechischen Cönobiten bewohnt, und gleicht eher einer Burg als einem Kloster, da es mit solch' hohen Mauern, die mit Schießscharten ähnlichen Öffnungen versehen sind, umgeben ist, daß über sie eine kleine steinerne Kuppel, wie sie mehrere Häuser Jerusalem's haben, wenig hervorragt, und eine kaum mannshohe Pforte blicken läßt, zu der man über eine Art Wall und Brücke gelangt. — Unweit des Klosters im Freyen wurde mir ein Stein gezeigt, auf welchem Elias geruht haben soll, als er vor Jezabel floh**). Man bemerkt an selbem die Umrisse eines Körpers, der sich auf diesem harten Lager abgedrückt hatte.

Bethlehem ist von hier aus schon sehr deutlich sichtbar, und nur eine kleine Stunde entlegen; auch wird die Gegend baumreicher und die Aussicht freyer. Zur Linken bemerkt man eine Hügelreihe von arabischen Gebirgen mit ihren spitzigen Gipfeln und einen Raum der ehemahligen Ebene Siddim; zur Rechten ein paar Dörfer, an Berghügeln gelegen, von terrassenförmigen Gärtchen umgeben, und im Hintergrunde von höheren Bergen überragt.

Bald gelangten wir zum Grabmahl Rachel's.

*) Math. II., 9.
**) III. Reg. 19, 3.

Es ist dieß ein viereckiges, halb zerfallenes, moscheenartiges Gebäude, mit einer kleinen Kuppel, von einigen alten Mauerresten und türkischen Gräbern umgeben, in deren Nähe sich auch eine Cisterne befindet. Obschon das jetzige Grabmahl nicht von Jakob errichtet seyn kann, da es offenbar von neuerer und türkischer Bauart ist, so mag wohl die bezeichnete Stelle der wahre Beerdigungsort Rachel's seyn, indem es im Buche Genesis *) ausdrücklich heißt: »Also starb Rachel, und ward an dem Wege begraben, der gegen Ephrata führt, welches mit einem andern Nahmen Bethlehem genannt wird.« — Das Grab wird noch jetzt nicht nur von Juden und Christen, sondern auch von Muhamedanern in Ehren gehalten. Etwas weiter entfernt liegen in langen Reihen aufgehäufte Steinmassen und Mauertrümmer, welche die Stätte des ehemahligen Rama **) bezeichnen, dessen der Evangelist Matthäus ***) mit den Worten des Propheten Jeremias ****) erwähnt: »Damahls (nach dem Kindermorde zu Bethlehem) wurde erfüllt, was der Prophet vorhergesagt hat, da er spricht: Es ist eine Stimme viel Weinens und Heulens gehört worden: Rachel beweinte ihre Kinder und wollte sich über ihren Verlust nicht trösten lassen.« — In der Nähe des Grabes der Rachel findet man eine Menge Steinchen von

*) Genes. XXXV., 19. Genes. XLVIII., 7.

**) Rama oder Ruma, im Stamme Juda gelegen, Josua XV, 52.

***) Math. II., 17. 18.

****) Jerem. XXXI., 15.

der Größe der Erbsen und ihnen ganz ähnlich; daher der Ort auch Erbsenfeld genannt wird. Der Volksglaube verknüpft damit ein Wunder, durch welches die heilige Familie als Strafe der eigennützigen Eigenthümer alle in diesen Gärten und Feldern einmahl vorhandenen Früchte, weil sie ihr verweigert wurden, in solche Steine verwandelte.

Der Weg führt nun immer auf einem freyen Bergrücken fort, und zeigt zur Rechten schöne, mit Olivenbäumen besetzte Anhöhen, während die Vertiefungen links mehr kahl und baumlos erscheinen. Auch stößt man öfters auf Substruktionen eines Aquäduktes, der einstens Jerusalem von den salomonischen Teichen mit Wasser versah, nun aber ganz in Ruinen liegt, und in abgetrennten Steinquadern besteht, die für den Wasserzug in Rinnen ausgehöhlt sind *).

) »Einige Spuren dieser Wasserleitung,« sagt Russel), »lassen sich noch jetzt auffinden, und sie verrathen eine Bekanntschaft mit den Grundsätzen der Hydraulik, welche man von den hebräischen Baumeistern wohl nicht erwarten sollte. Sie war längs der Oberfläche des Bodens hingebaut, und aus durchbohrten Steinen gebildet, die man aneinander gesetzt hatte, um deren Höhlung herum ein Band gelegt war, damit nichts herausickere, und im Ganzen mit so festem Mörtel vereiniget, daß sie eher brechen, als sich auseinander nehmen lassen. Diese Röhren waren mit einem Bogen oder einer Lage von Steinplatten bedeckt, und durch einen besonders festen Mörtel zusammengehalten, als wenn das Werk für die Ewigkeit berechnet sey. Die Türken haben indeß an diesem Beyspiele bewiesen, daß nichts so gut gearbeitet sey, das sie nicht zerstö-

*) Palästina, oder das heilige Land. II. Th. Leipz. 1836. Pag. 17.

Bethlehem, Stadt David's *), in der Bibel so oft gepriesen **), liegt auf dem Rücken eines kleinen Berges, und ist von mehreren andern Hügeln umgeben, die mit Feigenbäumen terrassirt sind und ein sehr freundliches Aussehen gewähren; auch finden sich Weingärten und andere Obstbaumpflanzungen, so daß die heutige Stadt, die jedoch nicht viel besser als ein großes Dorf ohne Mauer ist, noch immer Spuren der alten Ephrata, d. i. der Fruchtbaren, hinterläßt. Nur befinden sich ihre steinernen Häuser, deren etwa 150 seyn mögen, in einem ärmlichen Zustande; sie scheinen wie Käfige aus dem felsigen Boden zu wachsen, und gleichen mehr Gefängnissen als Wohnungen. Ich besuchte einige derselben, um die Werkstätten zu sehen, in denen sich mehrere Bethlehemiten mit dem Verfertigen von Kreuzen, Rosenkränzen aus Holz, Perlmutter, Oliven- und Dattelkörnern, und anderer heiligen Schnitzwaaren beschäftigen, — und ward immer tief von ihrer Armuth gerührt. Unter den 2500 Einwohnern sind 1000 Katholiken, eben so viel Griechen, und die übrigen armenische und türkische Familien. Die Christen behaupten jedoch hier die Oberhand, und zeichnen sich durch Fleiß und einigen Betrieb des Ackerbaues, so wie durch ein freundliches Betragen gegen Fremde aus.

---

ren könnten; denn von dieser festen Wasserleitung, die mi ungeheurem Aufwande von Geld und Arbeit sonst 5 — 6 Stunden weit geführet wurde, sieht man nur noch hie und da ein Bruchstück.«

*) Luc. II., 4.

**) Genes. XXXV., 9. Ruth. I., 1. et seq. Judic. XII., 8. I. Reg. 16, 1. Mich. V., 1.

Ungefähr 200 Schritte von der Stadt entfernt, gegen Osten, auf einer zweiten Bergabtheilung, ist der Ort der einstmahligen Herberge oder Grotte, wo der Heiland geboren wurde *). Über demselben steht die von der heiligen Helena erbaute Kirche mit dem jetzigen Franziskanerkloster. Man kommt auf dem schmalen Rainwege des Berges, an und auf welchem Bethlehem mit seinen engen und schmutzigen Straßen liegt, durch ein Thor zu diesem Gebäude, das vor sich einen freyen Platz hat und einem eigentlichen Castell gleicht, indem es mit sehr hohen Mauern umfaßt ist, die kaum einige Löcher zeigen, und im Innern drey feste Klöster und Kirchen für Lateiner, Griechen und Armenier einschließt. Eine enge Pforte, durch die man nicht gehen kann, ohne sich zu bücken, führt zuförderst in die alte Kirche, welche den allgemeinen und einzigen Eingangspunkt darbiethet, und gleichsam die Vorhalle bildet. Wenn man durch diese niedere Pforte eingetreten ist, so steht man in dem von der frommen Kaiserinn erbauten, nun aber halb zerstörten Tempel, der einst eine der prachtvollsten Kirchen des heiligen Landes war, jetzt aber alles seines Schmuckes beraubt, zerfallen ist. Noch verrathen die Wände, nebst Merkmahlen von lateinischen und griechischen Inschriften, Spuren von herrlicher Mosaikarbeit, angebracht wie im Dome zu Venedig; noch ist sie mit zwey Säulenreihen, ungefähr 40 — 48 an der Zahl, geziert und mit einem Sparrwerk gedeckt, das, nicht angestrichen,

*) Luc. II., 4 — 7.

wie neu aussieht, und von Cedernholz des Berges Libanon seyn soll. In die Räume dieses Tempels theilen sich die Griechen und Armenier; die Lateiner sind hievon ausgeschlossen, da sie eine eigene Kirche in ihrem Kloster haben.

Das Schiff des großen Tempels gehört den Armeniern, welche auch das Klostergebäude rechts am Eingange bewohnen. An den Seitenwänden dieses Schiffes führt zur linken Hand eine Thür in die katholische, und weiter oben zur Rechten in die griechische Wohnungsabtheilung. Der Chor der Kirche, der durch eine Mauer, welche mit einer Thür versehen ist, von dem Schiffe getrennt wird, bildet die eigentliche griechische Kirche. Diese enthält außer einem marmornen Stern an dem Hauptaltar, der in dem Boden gerade unter der Stelle am Himmel ausgelegt wurde, wo das übernatürliche Zeichen der Weisen aus dem Morgenlande stehen geblieben war*), — sonst nichts Merkwürdiges. Der rechte Kreuzflügel dieses Chores gehört gleichfalls den Griechen, und in dem linken haben die Kopten und Maroniten ihre Altäre. Die Katholiken, welche hier einen Eingang hatten, der ihnen aber im Jahre 1829 gewaltsam von den Griechen genommen und vermauert worden ist, haben sich wieder einen eröffnet, besitzen jedoch daselbst keinen Altar.

Unter dem Hochaltar ist die geheimnißvolle Grotte oder Höhle der Geburt und der Krippe des

*) Math. II., 9.

Herrn, zu welcher an beyden Seiten zwey gewundene Stiegen, jede von 18 bis 20 Stufen, hinabführen; die eine dieser Stiegen gehört wieder den Griechen, die andere den Armeniern. Die ganze unterirdische Grotte kann beyläufig 30 Fuß Länge und 12 Fuß Breite haben, verengt sich gegen den Hintergrund, und bildet eine natürliche unregelmäßige Felsenhöhle, deren Wände und Fußboden jetzt mit schönem Marmor überkleidet sind, aber sonst ihre ursprüngliche Form beybehalten haben. Wir sahen mehrere Marmorsteine am Boden zerbrochen, und erfuhren von dem uns begleitenden Padre Mariano, dem Pfarrer der katholischen Bevölkerung in Bethlehem, daß der Bruch ihrerseits geflissentlich geschehen sey, damit sie ihnen nicht von einem türkischen Pascha genommen würden, der bereits schon einige schöne Wandsteine ausbrechen und für seine Gebäude verwenden ließ, überdieß die Absicht zu erkennen gab, etwas Ähnliches mit den Bodensteinen, die ihm gefielen, zu seiner Zeit vorzukehren. So ward einstens auch der obere Tempel seiner herrlichen Mosaiken beraubt, die, wie behauptet wird, zur Ausschmückung der großen Moschee Sahara in Jerusalem hinweggenommen wurden. — Ist man die rechte Wendeltreppe hinabgestiegen, so zeigt sich gleich links der ewig denkwürdige Ort, wo der Erlöser zur Welt gekommen ist. Derselbe ist durch einen in weißen Marmor gefaßten Serpentinstein, und einen, früher mit Edelsteinen besetzt gewesenen Stern von vergoldetem Silber in Gestalt einer strahlenden Sonne bezeichnet. Auf dem Umkreise dieses flammenden Sternes liest man ringsherum die Inschrift:

Hic de Virgine Maria Jesus Christus natus est.

(Hier ist von der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren.)

Die ganze Stelle bildet eine mit Marmor ausgekleidete Nische im Felsen, die immer von vielen Lampen erleuchtet ist. Diese heilige Stätte, welche ursprünglich ein Eigenthum der Lateiner war, wie dieß schon aus der noch vorhandenen Überschrift erhellet, gehört jetzt den Griechen, welche sie den Ersteren seit Kurzem wider Fug und Recht entrissen haben. — Die Stätte, wo unser Herr und Heiland den Weisen zur Verehrung und Anbethung gezeigt wurde, und diese ihre Geschenke niederlegten *), ist nur drey Schritte von seinem Geburtsplatze entfernt, und bildet eine sehr geringe Vertiefung, woselbst ein Altar mit einem der Vorstellung entsprechenden Gemählde angebracht ist, der Altar der Weisen genannt; gerade gegenüber ist jene Stelle, wo die Hirten das Kind in der Krippe liegend fanden, gleichfalls ein Altar, und zwar der Altar der Krippe, mit einem Bilde, das Kindlein Jesu darin liegend vorstellend; hinter demselben wird die nackte Felsenwand, die man anrühren darf, und an der die Krippe gelehnt war, gezeigt, welche aber nach Rom gebracht wurde, und gegenwärtig in der Basilika S. Maria Maggiore verehret wird. Beyde Altäre gehören den Lateinern, welche auf ihnen nach Belieben celebriren. Ich war so glücklich, die heilige

*) Math. II., 11.

Meſſe am Altare der Weiſen zu leſen. — In dem Winkel der zwey Altäre bemerkt man einen Stein, einen Schuh hoch und etwas bearbeitet, welcher derſelbe ſeyn ſoll, auf dem Maria ſitzend die Weiſen des Morgenlandes empfangen hatte. — Übrigens befinden ſich alle dieſe drey Gegenſtände in einer Vertiefung, welche eine kleine Seitenabtheilung der unterirdiſchen Capelle ausmacht, und ausſchließend noch ein Eigenthum der Katholiken iſt.

Ganz im Hintergrunde der Grotte befindet ſich an der Schlußwand eine Thür, welche in einen unterirdiſchen, bergſtollähnlichen, ziemlich langen aber gekrümmten Gang führt, der zugleich Verbindungsgang mit der Kirche und dem Kloſter der Franziskaner iſt, und mehrere geweihte Stellen enthält. Da trifft man zuerſt den Altar des heiligen Joſeph, als den Platz, wo dieſer Pflegevater geſchlafen haben ſoll, als er von dem Engel im Traume zur Flucht nach Egypten ermahnt wurde; — den Altar des heiligen Euſebius von Cremona, Abtes eines Kloſters von Bethlehem und Schülers des heiligen Hieronymus; — dann den Altar und die Grabesgruft der unſchuldigen Kinder, welche zur Zeit der Herodianiſchen Verfolgung getödtet und hieher geworfen wurden; — 30 Schritte weiterhin, etwas ſeitwärts, die Grotte und das Oratorium des heiligen Hieronymus*), worin dieſer Kirchenva-

*) Der heilige Hieronymus, einer der gelehrteſten lateiniſchen Kirchenväter, wurde im Jahre 310 in Aquileja, einer damahls ſehr berühmten großen Stadt an der Nordküſte des adriatiſchen Meeres, geboren, und kam, nachdem er lange in Rom gelebt,

ter so lange Zeit seines Lebens zubrachte und die Bibel übersetzte; ein Altar, und über demselben ein Gemählde mit den gewöhnlichen Attributen des Heiligen, ziert jetzt diesen einsamen Ort, der nur durch eine Höhlenöffnung von Oben Licht und Luft erhält; — endlich, noch tiefer in dem Stollengang, das Grab der heiligen Paula und ihrer Tochter Eustochium einerseits, und gegenüber das Grabmahl des heiligen Hieronymus anderseits, mit den beyden darüber errichteten Altären. Das erste enthält die heiligen Leiber zweyer vornehmer römischer Frauen, welche, dem berühmten adeligen Geschlechte der Grachen und Scipionen entsprossen, ihr Vaterland verließen, und sich nach Palästina begaben, um dort vom heiligen Hieronymus belehrt zu werden. Von

---

viele Reisen gemacht, jahrelang in einem syrischen Mönchskloster sich dem beschaulichen Leben und den ernsthaftesten Studien gewidmet, endlich noch einige Zeit in Rom, wohin er vom Pabste war berufen worden, zugebracht hatte, — im Jahre 385 nach Palästina, wo er sich bald in Bethlehem niederließ, und sich vorzüglich durch seine Übersetzung der Bibel in die lateinische Sprache verdient machte, welche Übersetzung der Vulgata zum Grunde liegt. Er stiftete 2 Klöster, das eine für Männer, das andere für Frauen, und starb nach einem 35jährigen Aufenthalte in Bethlehem, im Jahre 420 nach Christi Geburt. — Ihm folgte nach dem heiligen Lande auch Paula, eine Römerinn aus vornehmen Geschlechte. Diese wurde von der Geburtsstätte Jesu so angezogen, daß sie dort den Rest ihres Lebens zu vollenden beschloß, und mit ihrer frommen Tochter, Nahmens Eustochium, die Ruhestätte fand, welche sie sich beyde freywillig erwählten. Paula hatte von ihrem Vermögen daselbst ein Mönchskloster und 3 Nonnenklöster gebaut, in deren eines sie sich selbst zurückzog, und in aufopfernder Liebe und Verläugnung ihrem Lebensende entgegen sah.

der Freude über den Anblick der Geburtsſtätte unſers Heilandes ſo ſehr hingeriſſen, faßten ſie den Entſchluß, auch da ihr übriges Leben zuzubringen und begraben zu werden. Ein paſſendes Gemählde ziert den darüber erbauten Altar, welches aber durch die Einwirkung der feuchten Luft ſchon bedeutenden Schaden gelitten hat. — Das Grab des heiligen Hieronymus iſt leer, da ſein Leib, wie bekannt, nach Rom übertragen worden iſt.

Am Ende dieſes unterirdiſchen Ganges führt zuletzt eine Stiege von 20 Stufen in die Frauenkirche der Franziskaner hinauf, welche wohl klein, aber reich an Schmuck und Bildern iſt, und der heiligen Jungfrau und Martyrerin Katharina geweiht iſt. — In das anſtoßende Kloſter konnte und durfte ich nicht eintreten, weil die Väter ſich wegen Ausbruch der Cholera abgeſperrt hatten und Quarantaine beobachteten. Zu dem Ende wird auch während der Zeit der Abſperrung der Gottesdienſt für die katholiſchen Bethlehemiten nicht in der Kirche, ſondern in dem äußeren Kreuzgange auf einem hiezu eigens errichteten Altar gehalten, und die Seelſorge von einem ebenfalls außen wohnenden Padre Curato verſehen; dieſer war es auch, der uns gaſtfreundlich in ſeiner Zelle aufnahm und bewirthete. 12 — 15 Prieſter, und einige Layenbrüder bewohnen das Innere des Kloſters.

Wenn man frägt: In wie weit die Sage über die Stelle der Geburt unſers Herrn in der beſchriebenen Höhle wohl gegründet ſey? —

so antwortet Herr Sieber in seinem Reiseberichte*) Folgendes: »In wie fern man diesen Platz für echt oder »unecht ausgeben kann, darüber können jene, welche »nicht anwesend waren, fast gar nicht urtheilen. »Das Kritteln über Dinge, welche so sehr von der Loka»lität abhängen, die in unsern Tagen nicht einmahl durch »halb brauchbare Karten begreiflicher gemacht wurde, sind »für den Anwesenden meistens übel angebracht, um »etwas in sarkastischen Zweifel zu setzen, dessen Anmaßung »dem weniger Unterrichteten auch noch in anderer Rücksicht »schadet.« —

»Es ist fast ein allgemeines Streben aller neueren »Reisebeschreiber, die wahre Lage der Plätze unbestreitbarer »Begebenheiten unserer Religionsgeschichte mit einer vorsätz»lichen Vernachlässigung oder Geringschätzung in eine Zwey»deutigkeit zu setzen, welche sie durchaus in dem Grade nicht »verdienen, als es sich der Mangel an Selbstanschau»ung erlaubt. Man gewahrt dabey eine Verachtung »aller Überlieferungen, aus einer sehr zweifelhaf»ten Folgerung, und vergißt dann, daß sich diese nicht »auf sich selbst, sondern auf unwiderlegbare und am Orte »selbst wahrzunehmende Beweise gründen. Es ist »gewiß sehr lächerlich, von einem Schlachtfelde zu sprechen, »und sich in die nothwendigen Einzelnheiten einer darauf »vorgefallenen, nur etwas verwickelten kriegerischen Bege»benheit einzulassen, wenn man von dem Raume, auf »welchem sie sich ereignet hat, nicht einmahl eine richtige

*) Siehe: Reise von Cairo nach Jerusalem, und von da wieder zurück. Prag, 1823. Pag. 50, 51 und 55.

»Vorstellung, vielweniger einen erschöpfenden Plan in »Händen hat. Daher kommt es, daß man zuweilen über »Dinge zweifelt, welche für den Anwesenden, den »selbst Gegenwärtigen unbedingt bestehen, und da»für andere erweisen will, welche ein auch nur oberfläch»licher Augenschein in ihr früheres Nichts zurückwirft.« —

»Hundert Jahre sind ein viel zu kleiner Zeitraum, »um eine so wichtige, die ganze damahlige Welt interessi»rende Begebenheit (wie es die Geburt des Herrn war), — »in irgend einen Zweifel ziehen zu können. Hatte es sich er»wiesener Maßen 100 Jahre unter den Christen bey so vie»len Verfolgungen erhalten, so haben wir keinen Grund, »zu glauben, daß die Verehrung der Zeugen, die Achtung »für die heiligen Orte, und hiemit die Kenntniß derselben »in den nachfolgenden zwey Jahrhunderten abgenommen »haben könne, bis solche die Kaiserinn Helena öffentlich »autorisirte. Ihr Tempel steht noch.«

»Die Bildsäule des Adonis zu Bethlehem mag bis »zu den Zeiten des heiligen Kirchenvaters Hieronymus »die Beweise der Geburtsstätte auf diese Weise erhalten, »und zugleich vermehrt haben. Daß diese Stätte ein ge»meiner und abseitiger Ort gewesen sey, gibt schon der »Evangelist Lukas an, indem er spricht: Und sie gebar »ihren ersten Sohn, den sie in Windeln wi»ckelte und in eine Krippe legte, weil sie fast »keinen Platz in der Herberge fanden.*) »Man muß die Lage von Bethlehem gesehen, und »hinter dem Kloster die Reihe der natürlichen Kalkhöhlen,

*) Luc. II., 7.

»welche nach der Beschaffenheit und Richtung oder Fort»setzung auch an der Stelle des jetzigen Klosters befindlich »seyn mußten, betrachtet haben, um außer allem Zwei»fel zu seyn, daß es kein Haus, sondern ein Stall, oder »wenigstens ein schlichter Ort, eine Höhle, wo sich eine »Krippe vorfand, in der Nähe derselben gewesen sey, wie es »der heilige Hieronymus sagt.«

»Wer in den alten Zeiten keinen Gastfreund besaß, »war genöthiget, in den Herbergen (Xenodochium) »einen fast für Bettler bestimmten Ort einzunehmen; fand »sich aber endlich auch da noch kein Platz, so blieb ihm wohl »nur der Stall übrig. Erwägt man aber, daß die Thiere »damahls, so wie es jetzt noch geschieht, bey günstiger »Witterung im Freyen blieben, so muß um so mehr jedes »Behältniß, wo man sie früher hatte, in diesem dringen»den Nothfalle, während dem Zusammenflusse so vieler »Einberufenen, zur Unterkunft der letzten benützt worden »seyn, wenn sich in der Herberge kein Platz fand. Da noch »jetzt eine Caravanserei im Oriente beynahe um nichts besser »als ein Stall ist, so konnte auch damahls die Wahl nicht »schwer fallen. — Ein Ort war es, der auch nicht den »geringsten Hausrath hatte, darum fand Maria bloß »eine Krippe, welche im Morgenlande, in der Nähe »der Umzäunung, wo die Thiere außerhalb der Stadt einge»schlossen werden, sich vorfand.« ꝛc. ꝛc. —

So viel ist gewiß, daß die Geschichte und die Überlieferung*) so vieler Jahrhunderte die Stelle be-

*) »Die Überlieferung hinsichtlich der Grotte der Geburt des Heilandes,« bemerkt der Reisende Clarke, »scheint so wohl ge-

ſtimmt haben, wo unſer Heiland geboren wurde. Schon die erſten Chriſten hatten an der Stätte der Krippe ein Bethhaus errichtet, welches der Kaiſer Hadrian, um ſie von der ſo eifrigen Verehrung dieſes Ortes zu entfernen, niederreißen und an deſſen Stelle einen Tempel des Adonis, von den Syrern ſonſt auch Thamus genannt, erbauen ließ. Dieß geſchah in dem zweyten Jahrhunderte und zu einer Zeit, als die Geburtshöhle in Bethlehem eben ſo bekannt war, wie der Umſtand, dem ſie ihren Ruhm verdankte. Im vierten Jahrhunderte führte der heilige Hieronymus dieſe Thatſache als ein unbeſtreitbares Zeugniß an*), wodurch die Höhle be-

gründet, daß ſie ſchwer zu beſtreiten ſeyn dürfte. Da ſie ſtets ein Gegenſtand der Verehrung war, ſo zog das Bethhaus, welches die erſten Chriſten über derſelben errichtet hatten, die Aufmerkſamkeit und den Unwillen der Heiden zu Hadrian's Zeit auf ſich, welcher das Bethhaus zu zerſtören und den Ort für die Verehrung des Adonis einzurichten befahl. Dieſes geſchah in dem 2. Jahrhunderte zu einer Zeit, da die Grotte der Geburt Chriſti in Bethlehem eben ſo gut bekannt war, als der Umſtand, welchem ſie ihre Berühmtheit verdankte. Im 4. Jahrhunderte, oder zu Anfang des 5., beruft ſich der heil. Hieronymus auf jene Thatſache als auf ein allgemein bekanntes Zeugniß, daß dieſer Ort die Grotte der Geburt Chriſti ſey.« Siehe: Clarke's Travels in various countries of Europe, Asia and Africa. 4. Ed. 8. Vol. 8. London. 1816 — 1818.

*) Betleem nunc nostram et augustissimum urbis locum, de quo Psalmista canit (Ps. LXXXIV., 12.): »Veritas de terra orta est.« — Lucus inumbrabat Thamus, i. e. Adonis, et in specu, ubi quondam Christus parvulus vagit, Veneris Amasius plangebatur. S. Hieronymus: Ep. ad Paul.

kannt erhalten worden sey. Hierüber scheint nicht der geringste Grund zum Zweifel vorhanden zu seyn, und das Zeugniß eines solchen Schriftstellers über einen Ort, wo er selbst lebte, wird wohl zu dem Glauben genügen, daß das über der heiligen Stätte erbaute Kloster auch noch gegenwärtig den bestimmten Ort der Geburt unsers Erlösers anzeige. — Warum sollte man es also versuchen, den Glauben der christlichen Welt über einen Gegenstand wankend machen oder zerstören zu wollen, über den bisher alle Völker übereinstimmten? Die Glieder der ersten Kirche mußten doch nothwendiger Weise über die Schauplätze der evangelischen Geschichte besser unterrichtet seyn, als wir, und es unterliegt keinem Zweifel, daß nichts unwahrscheinlicher ist, als daß bey allen Veränderungen, welche die Örter des heiligen Landes erlitten, die Gläubigen jene heiligen Stätten vergessen haben sollten, wo das Werk der Erlösung begonnen und vollbracht ward, oder daß sie ihre Verehrung sogar auf andere Örter übertrugen; vielmehr setzten sie eine große Sorgfalt und einen Wetteifer darein, das Andenken an die ihnen bekannten Sanktuarien durch neue Gebäude auf den Trümmern der alten zu verherrlichen und zu erhalten! —

Padre Mariano führte mich auch in die Grotte, in der Joseph und Maria vor der Flucht nach Egypten das Christuskind verborgen und sich daselbst mehrere Wochen aufgehalten haben sollen*). Sie liegt ungefähr 400

*) Auch Maundrell erwähnt dieser Grotte, und erzählt: »Sie wird darum so verehrt, weil sich hier, der Sage nach, die heilige Jungfrau mit dem göttlichen Kinde vor ihrer Flucht nach

Schritte vom Kloſter entfernt an einem Kreidenberge; ihr Eingang iſt einfach gemauert, das Innere länglicht und unregelmäßig, mit einem Altar in der Mitte, um den mehrere Lampen brennen. Auch ſind die Wände dieſer Grotte, welche ganz in ihrem natürlichen Zuſtand gelaſſen iſt, und ziemlich weit in den Berg hineinführt, mit vielen Öhlkrügen umſtellt, welche Opfer muhamedaniſcher Weiber ſind, die glauben, dieſe Erde habe die heilbringende Kraft, die Geburtsſchmerzen zu erleichtern; daher ſie auch ſelbe, zu Pulver gerieben, als Medikament gebrauchen. Die Höhle wird Milchgrotte geheißen, weil die heilige Jungfrau das göttliche Kind hier mit ihrer Muttermilch geſtillt hatte. Ober derſelben war früher eine Kirche, von der aber nur noch der beſtehende Boden übrig iſt, und in deren Nähe, wie man ſagt, auch die Klöſter des heiligen Hieronymus und der heiligen Paula geſtanden haben ſollen.

Egypten auf einige Zeit vor der Wuth Herodis verborgen hat. Es iſt nichts weiter als eine Höhle in Kalkfelſen. Die Weiße derſelben wird aber nicht für natürlich gehalten, ſondern man glaubt, daß ſie durch einige wundervolle Tropfen der Milch der heiligen Jungfrau entſtanden ſey, die ihrer Bruſt entfielen, als ſie ihr heiliges Kind ſäugen wollte. Ja, die Leute ſind von dieſer Meinung ſo eingenommen, daß ſie glauben, der Kalk der Grotte habe die wundervolle Eigenſchaft, die Milch der Frauen zu vermehren. Man verſicherte mir, daß die Weiber, ſowohl türkiſche als arabiſche und chriſtliche, in dieſer Gegend häufig den Kalk dazu brauchen, und eine ſehr gute Wirkung davon verſpüren.« Siehe: Reiſe von Aleppo nach Jeruſalem, um Oſtern des Jahres 1697, von Heinrich Maundrell.

Von der Anhöhe des Kreidenberges, welcher höher als der ist, auf dem das Kloster liegt, genießt man wieder einen genügenden Überblick über die umliegende, an geschichtlichen Erinnerungen so reiche Gegend. Vor Allem fällt der Blick gerade vor sich hin auf ein, die stufenweisen Abhänge des Berges, auf dem man steht, begränzendes, zum Theil bebautes, grünendes Thal, wo die Hirten bey ihrer Herde Nachtwache hielten, als ihnen der Engel die Geburt des Heilandes verkündigte. Es wird daher das Feld der Hirten genannt. Darüber hinaus sieht man deutlich einen großen Theil des todten Meeres, mit seiner hügeligen Umgebung, und die traurigen Gebirge Judäa's in dem zusammengedrängten Gesichtskreise der Ferne; beyde so wichtig in der älteren Geschichte des Landes. Im Süden erweitert sich der Horizont beträchtlicher als auf der Spitze des Öhlberges zu Jerusalem. Da sieht man Engaddi*), wo die schönen, noch heut zu Tage blühenden Weinpflanzungen sind, aus denen einstens Josue und Caleb die große Traube hohlten**), und noch gegenwärtig die Väter von Jerusalem sich mit Wein versehen; dort jene Grotte in Engaddi, in der David Saul's Leben schonte***); — da sieht man auf einem Berge die Ruinen von Thekua, den Geburtsort des Propheten Amos****), und dort

*) Cant. I., 13.
**) Num. XIII., 24. Deuteron. I., 24.
***) I. Reg. 24, 1 — 9.
****) II. Reg. 14, 2. 23, 26. II. Paral. 11, 6. 20, 20. Jerem VI., 1. Amos I., 1.

weiter rechts ein Gebirge, vielleicht das Vaterland des Propheten Habakuk; — da das alte Bethacharem des Jeremias *), dort den Berg Geth, so oft erwähnt in den Büchern der Könige **); — da Hebron ***), mit den Gräbern Abraham's, Isaak's und Jakob's, der Sara, Rebecca und Lea; dort das Thal Mambre ****), mit Caleb's Asche; da die Hügel von Odollam †), den spitzigen Felsen, der die Höhle schützt, in die sich David versteckte, um sich der Wuth Saul's zu entziehen, und das Gebirge, den Schauplatz so mancher wichtigen Ereignisse in der Geschichte David's; — und hier, in näherer Umgebung, die Cisternen Salomon's ††), die aus 3 übereinander liegenden großen Wasserbehältern bestanden, und das Wasser aus einer tief in der Erde, in einem kellerartigen Gewölbe sich befindenden Quelle erhielten, und von da aus zum Bedarf nach Jerusalem leiteten. — Endlich zeigen sich ringsherum auf den Bergen Ruinen, vermuthlich aus den Zeiten der Kreuzzüge, unter denen vorzüglich einige auf dem spitzigen Frankenberg bemerkbar werden; vielleicht das alte Herodium †††) oder Massada, die Spuren des Forts Herodis, wo sich nach dem Falle und Verluste Je-

*) Jerem. VI., 6.
**) I., II., III., IV. Reg. I., II. Paralip.
***) Genes. XXV., 10. XXXIX., 29. I., II. Reg. III. Paralip.
****) Genes. XIII., 18. XIV., 13. XVIII, 1. XXIII., 19. XXXV., 27. IXLIX, 30.
†) I. Reg. 22, 1. II. Reg. 23, 13. I. Paral. 11, 15.
††) II. Reg. 23, 15. I. Paralip. 11, 17.
†††) Jos. Flav Arch XVII., 8, 2 3. De Bell. jud. I., 33, 8. 9.

ruſalem's die letzten Kämpfer des chriſtlichen Glaubens noch 40 Jahre hielten, und ihren Unterhalt durch Ausfälle in das nahe Gebieth erbeuteten.

Unſern Rückweg nach Jeruſalem nahmen wir über das Feld der Hirten*), welches von Bethlehem eine halbe Stunde entfernt, gegen Oſten in einem Thale liegend, einen Flächenraum von 2 — 3 Morgen Landes einnimmt, und mit einer niederen Steinmauer umzäunt iſt. In dieſem Raume ſtand einmahl eine Kirche und ein Kloſter, zum Andenken jener frohen Bothſchaft erbaut, welche die Engel den Hirten über die Geburt des Erlöſers brachten. Jetzt ſind von beyden Gebäuden nur noch Trümmer, unter denen man deutlich Bruchſtücke von Altären unterſcheidet, und jene Grotte übrig, in welcher ſich die Hirten befanden, als die himmliſche Bothſchaft an ſie erging. Feld und Grotte waren immer ein Eigenthum der Lateiner, bis vor wenig Jahren die Griechen ſich ihrer bemächtigten und die Franziskaner aus ihrem Beſitze verdrängten. Ein ſchmutziger Pope zeigt jetzt den Pilgern um Geld das Innere der Grotte.

St. Johann.

Am 19. July wallfahrtete ich von Jeruſalem aus nach St. Johann, mit dem Beynahmen: im Gebirge oder

---

*) Luc. II., 8 — 16.

in der Wüste, der Geburtsstätte des heiligen Johannes des Täufers. Der Weg führt durch das Bethlehemer Thor; dann geht es einen türkischen Leichenhof vorüber und in ein Thal hinab, wo das griechische Kloster zum heiligen Kreuz steht, dessen man auch auf dem Wege von Ramla nach Jerusalem ansichtig wird. Über die hohen Mauern des festungsähnlichen Baues dieses Klosters sieht man von der Anhöhe herab nur eine kleine, aus einer Mörtelmasse gebildete Kuppel hervorragen; an der innern Seite der Mauern laufen die Terrassen des Gebäudes wie die Absätze an einer Festungsmauer herum; einige Felder mit Öhlbäumen gränzen gegen Abend an das einsam daliegende Gebäude, das die Legende als die Stelle angibt, wo der Baum zum Kreuze Christi gehauen wurde. — Der Fußpfad führt von da sofort über Steine und Hügel hin, bis er sich nach einer Stunde in's Thal hinunterzieht, an das jener Terebinthenhain stoßt, in welchem der Kampf zwischen den Philistern und Israeliten vorgefallen war, und wo David den Riesen Goliath erlegte*). Einen Ausläufer dieses Haines hatte ich schon auf dem Wege von Jaffa nach Jerusalem bey dem Dorfe Kolunijeh passirt.**)

Am Fuße des höheren Berges, den man hinabsteigt, und der zum Theil mit Äckern, zum Theil mit einigen Weinbergen bestockt ist, liegt das Kloster St. Johann, frey, jedoch noch auf einem Hügel, von dreyfachen, hohen, starken Mauern umgeben, groß und geräumig im Innern, mit breiten und weiten Gängen, aber nur etwas unregel-

*) I. Reg. 17.

**) Siehe Pag. 31.

mäßig in der Anlage. Es iſt das ſchönſte katholiſche Kloſter im heiligen Lande. Ein arabiſches Dorf mit elenden Steinhütten umgränzt dasſelbe. Schon von Ferne gewahrten und begrüßten uns Mönche, die ſich auf der Terraſſe befanden, welche wie gewöhnlich auf den Häuſern im Oriente einen herrlichen Spaziergang und zugleich einen Überblick über die Umgebungen gewährt. Das Felſenthal, worin St. Johann liegt, iſt einigermaßen fruchtbar zu nennen, heiter und angenehm, und beginnt erſt nach einer Stunde von hier etwas rauh und unwirthſam zu werden. — Ich und P. Camillo, der mich begleitete, wurden von den Geiſtlichen, lauter Spaniern, deren 8 — 10 das Kloſter bewohnen, ſehr freundlich aufgenommen, und ſogleich in die Kirche geführt. Dieſe iſt auf jenem Platze erbauet, wo Zacharias' Haus geſtanden iſt, und wo Johannes der Täufer geboren wurde. Die heilige Helena hatte ſchon an dieſer von Zacharias und Eliſabeth bewohnten Stätte einen Tempel errichten laſſen; aber wie kein Theil der Verwüſtung und Zerſtörung entgangen, welcher jedes Gebäude in Paläſtina unterworfen war, — ſo geſchah es auch hier; erſt neuere Zeiten ſchufen das ſehr ſchöne, in Kreuzesform auf Koſten Spaniens gebaute, mit farbigen Marmorſteinen geplattete und niedliche Gotteshaus, welches einige Gemählde aus der ſpaniſchen Schule, ſo wie auch eine Orgel beſitzt. Zur Geburtsſtelle, welche zu einer beſondern Capelle in der Kirche umgeſtaltet worden, führt eine Treppe von 25 Stufen hinab, die am Eingange ein vergoldetes Gitter ſchmückt. Hier ſteht in einer halbzirkelförmigen Niſche ein Altar mit dem Bilde des Täufers, und am Boden, der mit weißem

und schwarzem Marmor ausgetäfelt ist, umschließt eine mit Verzierungen ausgestattete, kleine, runde Porphyrscheibe die unmittelbare Stelle, wo Johannes das Licht der Welt erblickte *) und um welche die Inschrift läuft:

„Hic Praecursor Domini Christi natus est.“

(Hier wurde der Vorläufer des Herrn Christus geboren.)

In weiße Mamorplättchen sind die wichtigsten Scenen seines Lebens gehauen, und in der oberen Marmordecke sieht man ein Lamm ausgemeißelt, worüber die Worte geschrieben sind: »Ecce Agnus Dei« (Sieh' das Lamm Gottes). Mehrere Lampen brennen beständig in diesem Heiligthume.

Nachdem ich am Morgen des 20. July hier das heilige Meßopfer dargebracht hatte, begab ich mich an den Ort der Heimsuchung, der eine kleine halbe Stunde vom Kloster entfernt liegt. Zacharias soll nähmlich noch ein anderes Haus gehabt haben, worin er während der schönen Jahreszeit zu wohnen pflegte, und in das sich auch Elisabeth aus Anlaß ihrer Schwangerschaft, die sie durch 5 Monathe verborgen hielt, zurückgezogen hatte. **) Diese Wohnung stand an dem Abhange eines fruchtbaren Hügels, der mit Öhlbäumen und Weingärten bedeckt war, und zum Theil noch ist, und daneben befand sich eine Grotte,

*) Luc. I., 57.
**) Luc. I., 24

in welcher die Zusammenkunft mit Maria Statt gefunden haben und Elisabeth an einer Seite des Gewölbes auch begraben liegen soll. Auf der Stelle von Zacharias' Hause ward früh schon eine Kirche und ein Kloster erbaut, von denen jetzt nur noch ein Theil der Mauern steht, an welchen man einige Bruchstücke von Mahlerey wahrnimmt. Hohe Bedeutung hatte für mich die Grotte, da ich hier an dem Platze stand, wo die Worte jener köstlichen Begrüßung: »Benedicta tu in mulieribus etc.,« und der Erwiderung: »Magnificat anima mea Dominum etc.«*), gesprochen wurden, die auch einen Theil meines täglichen Pflichtgebethes ausmachen. Sie wird nicht bloß von Christen, sondern auch von Muhamedanern in Ehren gehalten, welch' Letztere insbesondere häufig Öhl in Krügen hieher zum Opfer bringen.

Auf dem Wege zur Heimsuchungsgrotte zeigt man einen Brunnen oder eine Wasserquelle, durch den oftmahligen Besuch der heiligen Jungfrau während ihres Aufenthaltes bey Elisabeth geheiligt, und daher die Quelle Mariens genannt, welche immer reines, frisches, helles und kühlendes Wasser sprudelt, ein kleines Flüßchen bildet, und sehr vortheilhaft zur Bewässerung in die anliegenden Gärten geleitet wird. — Zunächst steht eine kleine Moschee, vorhin eine christliche Capelle.

Die Einöde**), wohin sich der Vorläufer bis zu der Zeit zurückzog, in welcher er öffentlich auftrat, und

*) Luc. I., 39 — 56.
**) Luc. I., 80.

sich in die Wüste am Jordan begab, wo er Buße und Besserung predigte, — liegt etwas tiefer im Gebirge.

Auf dem Rückwege hatte ich das Vergnügen, eine herrliche Naturerscheinung dieser Gegend zu sehen. Es war am Morgen Nebel gefallen, der sich bald in graue und dichte Wolken gruppirte. Als wir die höchste Bergspitze erreicht hatten, war das sämmtliche Gewölk zu unsern Füßen, und schien wie ein Wellenmeer über das ganze Terebinthenthal gelagert, aus dem sich nur die Spitzen der nahen Berge hoben, und die zum Theil sichtbaren Trümmerreste des Makkabäer-Grabmahls zu Modin wie eine feste Burg auf der Oberfläche schwebten. — Das Erscheinen eines Nebels in diesem Monathe, sagt man, sollte Vorbedeutung des frühen Eintrittes der Regenzeit seyn.

Es waren bereits 10 Tage seit meiner Ankunft in Jerusalem verflossen, Tage, die ich in heiliger Begeisterung zubrachte, und die mir ewig unvergeßlich bleiben werden. Meinen Plan, über die Ebene Esdrelon nach Nazareth zu gehen, und mich von Beyrut aus nach Europa überschiffen zu lassen, mußte ich aus rücksichtswürdigen Gründen aufgeben, da keiner meiner bisherigen Gefährten entschlossen war, denselben Weg zu machen, und das Weiterreisen für mich allein zu beschwerlich und gefährlich gewesen wäre. Zudem war die Sommerszeit schon ziemlich vorgerückt, und ich mußte bedacht seyn, noch

vor Eintritt des ſtrengeren Winters in mein Vaterland einzukehren. Ich konnte daher meine Pilgerreiſe ſo viel als vollendet anſehen, da ich auch das Bewußtſeyn hatte, die wichtigſten Schauplätze des Lebens und Leidens unſers Herrn in ſeiner Stadt beſucht, meine Thränen mit denen ſeiner Jünger und Freunde nach dem Beyſpiele ſo vieler Frommen vereiniget, und da Troſt und Beruhigung gefunden zu haben, wo ſie vor mir ſchon ſo vielen Millionen Pilgern zu Theil geworden ſind. Mein Gewiſſen fühlte überdieß eine Glückſeligkeit über alle irdiſche, bey dem Gedanken, da von den begangenen Fehltritten losgeſprochen worden zu ſeyn, wo der Heiland ſelbſt Vergebung der Sünden verheißen hat; da den Leib des Herrn genoſſen zu haben, wo Er ſelbſt das heilige Abendmahl einſetzte; und an dem Orte mein Meßopfer, das Opfer ſeines Leibes und Blutes, dargebracht zu haben, wo Er ſelbſt den Kreuzestod für das Menſchengeſchlecht litt, drey Tage im dunklen Grabe lag, aber, ſiegreich über Tod und Hölle, uns zum Heile wieder auferſtand; — anderer Stationen nicht zu erwähnen, an denen ich gleichfalls zu celebriren das Glück hatte.

Der ſchmerzliche Scheidetag, an welchem ich Jeruſalem verlaſſen ſollte, war alſo gekommen. Nachdem ich mein letztes Gebeth in der St. Salvatorkirche verrichtet hatte, nahm ich mit tiefer Trauer Abſchied von dem heiligen Orte und von den frommen Vätern, denen ich mit Herzlichkeit für ihre Gaſtfreundſchaft, ſo wie für ihre mannigfaltige Güte dankte, und aufrichtig verſicherte, das Andenken an ihre Nahmen ſowohl, als an ihr liebevolles Bemühen, mir Dienſte zu leiſten, nie aus meinem

Gedächtnisse zu verlieren. Ich lasse hier meinen Pilgerbrief folgen, den mir P. Reverendissimus beym Scheiden überreichte:

Fr. Franciscus Xaverius a Melita,

Ordinis Minorum Regularis Observantiae S. P. N. Francisci; Custodiae Melitensis Lector Theologus; Exdefinitor; Sacrae Congregationis Propagandae Fidei Responsalis; Missionum Aegypti et Cypri Praefectus; in Partibus Orientis Commissarius Apostolicus; sacri Montis Sion et Sanctissimi Sepulchri D. N. Jesu Christi Quardianus; Totius Terrae Sanctae Custos; Visitator et Humilis in Domino Servus: Dilecto Nobis plurimum in Christo Adm. Illri et Rvdo Domino D. Josepho Salzbacher, Canonico Metropolitanae Ecclesiae Scti Stephani Vienn.:

Universis et singulis praesentes literas inspecturis, lecturis et audituris Nos infrascripti fidem indubiam facimus et attestamur, praelaudatum adm. Illem et Rvdum Dominum devotionis causa susceptа peregrinatione ad Sancta Loca praesentia, et sanctissima conversatione Salvatoris Nostri decorata, quinimo praetioso Ejus Sanguine consecrata, Anno Millesimo Octingentesimo Trigesimo Septimo, Pontificatus vero Ssmi Dni Papae Gregorii Sextidecimi, feliciter regnantis Anno Septimo, Die tertiadecima mensis Julii Jerosolymam appulisse:

inde subsequentibus diebus praecipua Sanctuaria, in quibus Mundi Salvator suum populum dilectum, imo et totius humani generis massam damnatam, a miserabili daemonum potestate misericorditer salvavit, utpote: Calvarium, ubi Cruci affixus, devicta morte, coeli januas nobis aperuit; Sepulchrum, ubi sacrosanctum Ejus Corpus reconditum triduo ante gloriosissimam suam Resurrectionem quievit; Montem Sion, ubi cum discipulis ultimam fecit coenam, Eucharisticum Sacramentum instituit, iisdem Apostolis januis clausis post suam Resurrectionem apparuit, Thomae latus misericorditer ostendit, et Spiritus Sanctus in igneis linguis descendit; Sepulchrum Virginis Mariae, unde ad Coelos assumpta est gloriosa; Montem Oliveti, ubi videntibus discipulis ad Coelos ascendit Dominus, suorum pedum vestigia in aeternam relinquens memoriam; caeteraque alia in et extra Jerosolymam constituta; — item et Bethlehem, ubi idem Salvator Mundi de Virgine Maria nasci, in Praesepio collocari, a brutis calefieri, a Pastoribus venerari, a Stella indicari, a Magis adorari et modico lacte pasci non est sane dedignatus; et quae circa Bethlehem et in via Bethlehemitica conspiciuntur; — Montana quoque Judaeae, ubi Beata Virgo Elisabeth visitavit, ortumque habuit magnus Propheta et Praecursor Domini Joannes; — denique, quae in universa Judaea conspiciuntur et continentur, gressibus Domini ac Beatissimae Ejus Matris consecrata, et a Peregri-

nis Catholicis visitari solita, pie ac devote visitasse. In quorum et singulorum fidem has, manu nostra subscriptas et Sigillo majori Officii nostri munitas, expediri mandavimus. — — —

Datum Jerosolymis ex Conventu Ssmi Salvatoris, die **21.** Julii **1837.**

Fr. Franciscus Xaverius a Melita, Custs. Terrae Sanctae. m.
p.

L. S.

Mandato Rmi. in Chr. Patris Julianus a Revello, Secret. Terrae Scrae. m.
p.

Sonntag, den 23. July, Abends 5 Uhr, war die Stunde der Trennung und der Retourreise nach Jaffa. Ich zog in Gesellschaft des französischen Marquis Charles de l'Escalopier, des spanischen Colonels Reding, begleitet von unserm Dragoman, einem Arnauten und den Muchros (Treibern) unserer Thiere, auf einem türkischen, gut gesattelten Pferde von dannen. Auf dem Glacis vor dem Jaffathore exercirte eben das in Jerusalem garnisonirende, auserlesene Infanterie-Regiment Ibrahim's, in welchem, wie man mir sagte, alle Offiziere für die übrigen Corps der egyptischen Armee gebildet und erzogen werden. Mein Gemüth war zu sehr

angegriffen und mit sich selbst beschäftiget, als daß ich ihren Evolutionen große Aufmerksamkeit schenken konnte und wollte; nur so viel sah ich, daß sie dieselben mit vieler Geschicklichkeit ausführten, und so wie ich erfuhr, hierin mehrere Franzosen zu Lehrmeistern haben.

Auf der letzten Höhe wandte ich mich, um die Stadt noch einmahl zu überblicken. Da lag sie, die schwer heimgesuchte Stadt David's, im Zwielichte des scheidenden Tages, und ein tiefes Schweigen, wie das Schweigen des Grabes, herrschte in ihr und auf dem über ihr im Hintergrunde sich aufthürmenden Ölberge! Die Erinnerung an die Vergangenheit und an das außerordentliche Geschick dieser Stadt ging wiederhohlt mit dem tiefsten Gefühle der Wehmuth und des Mitleids an meiner Seele vorüber, und hieß mich unwillkührlich die Frage stellen: Wo ist wohl eine Stadt, die mit ihr verglichen werden kann? Ich erkannte, wie wahr der Prophet von ihr gesprochen hat: »Schauet doch »und sehet, ob irgend ein Schmerz sey, wie »mein Schmerz, der mich getroffen hat *).« — Fast kein Jahrhundert ist, in dem sie nicht gefallen; fast kein Volk, das sie nicht bezwungen; fast kein Eroberer, der sie nicht betreten. — Und hat nicht die Natur selbst sie alles ihres Schmuckes beraubt, ihrer Wälder und Haine, ihrer Reben und Bäche, um den tiefen Ernst nicht zu stören, der wie das Gericht Gottes ewig über ihr herrschen soll? — Heiße Thränen füllten mein Auge; ich bath Gott im stillen Gebethe, gewürdiget zu werden, einst

*) Lament. Jerem. I., 12.

in das himmliſche Jeruſalem*) eingehen zu dürfen, da das irdiſche jetzt meinen Blicken — und zwar auf immer — entſchwunden war, aber ſein Bild unaustilgbar meinem Innern eingedrückt bleiben wird! — —

Die Sonne war bereits untergeſunken, und halber Mondſchein beleuchtete nach Mitternacht unſern Pfad. Im Thale Jeremias machten wir auf kurze Zeit Halt, und genoſſen in der Nähe des Dorfes Keriat El Enneb an einem Lagerfeuer der Beduinen einige Ruhe. Bald brachen wir wieder auf und verfolgten ungeſtört unſern Weg durch's Gebirge. Es war eine feyerliche Nacht, deren kühlende Luft uns insbeſondere wohlthätig erquickte. Zufällig waren wir Europäer wieder im ſchnelleren Trabe, wie ſchon bey der Hieherreiſe, unſerer kleinen Caravane vorausgeeilt und abwärts gekommen. An einem arabiſchen Dorfe, dem wir uns näherten, ſuchten wir Erkundigung über die Richtung der einzuſchlagenden Straße nach Ramla einzuhohlen, aus dem ſich jedoch nur ein paar Bewohner durch unſer Rufen und durch das Geheul und Gebell einer Legion Hunde, die durch unſere Annäherung aufgeſchreckt wurden, aus ihrem Schlafe erwachen ließen und kriechend aus ihren Lehmhütten zum Vorſchein kamen. Wir hatten Mühe, uns ihnen verſtändlich zu machen. Doch bald errieth einer derſelben unſer Begehren, der bereitwillig voranſchreitend uns den rechten Weg wies, worauf wir auch nicht zauderten, ihm den erwieſenen

*) Apocal. III., 12. XXI., 2.

Dienst mit einem syrischen Thaler zu lohnen. — Um 4 Uhr Morgens standen wir an der Klosterpforte zu Ramla, die uns sogleich geöffnet wurde. Nach einer Erhohlung von zwey Stunden setzten wir unsere Reise nach Jaffa fort, das von dieser Seite den Blicken des Ankommenden, inmitten seiner Gärten auf einem Hügel wie ein Kiosk gelagert, sich anmuthig darstellt. Mittags waren wir im Convente daselbst angelangt, wo man uns erwartete, da kurz vorher unsere Bagage, auf Kamehlen geladen, eingetroffen war und unsere Ankunft gemeldet hatte. Die erste Schiffsgelegenheit zur Weiterreise benützend, ließ ich ungesäumt meinen Paß, der ohnehin durch die vielen Visa bereits ein großartiges diplomatisches Aussehen erhalten hatte, auch durch den hiesigen österreichischen Consular-Agenten des heiligen Landes vidiren, und schiffte mich mit meiner Gesellschaft Abends den 24. July auf einer arabischen Germe nach Damiatte ein, wo wir aber wegen fortwährenden widrigen Winden genöthiget wurden, gegen Cypern hinaufzusegeln, und jenen unangenehmen und mißlichen Reise-Schicksalen preisgegeben waren, wie sie dem Leser schon aus meinem früheren Berichte bekannt sind *).

*) Siehe I. Bd. Pag. 165.

In Alexandrien hatte ich die Ankunft der französischen Dampfschiffe zur Überfahrt nach Europa abgewartet. Mit denselben schiffte ich über die Insel Syra nach Smyrna, und von da nach Constantinopel, wo ich am 26. August eintraf. Hier bestieg ich die österreichischen Dampfboote, die mich über das schwarze Meer dem heimathlichen Donaustrome zuführten, und von dessen Ausmündung immer zwischen den reizenden Ufergestaden Rumeliens, Bulgariens, Bessarabiens, Serviens, der Moldau, Wallachey und Ungarns, auf seinem Rücken bergfahrend, in mein Vaterland brachten, wo ich nach einer Schifffahrt von ungefähr 1500 Seemeilen und beyläufig 400 deutschen Meilen, und nach überstandener Quarantaine *) von 42 Tagen zu Galacz und

*) Die Quarantaine dauert je nach der Heftigkeit und Nähe der Seuche. Ich war von Constantinopel gekommen, wo die Pest dermaßen wüthete, daß in den Vorstädten Pera und Galata allein an manchen Tagen bey 200 Personen starben; daher die längere Quarantainezeit, welcher ich unterworfen ward.—Die Contumaz-Anstalt in Galacz besteht außerhalb des Ortes aus einem bedeutenden Grundstücke, welches mit Verpfählungen aus Holz umgeben ist. Innerhalb dieses Raumes steht eine Anzahl Hütten, die wieder mit einer eigenen Pallisadirung versehen und von den übrigen getrennt ist. Hieher werden nun die Reisenden gebracht, und in der Anzahl zu 4, 6 oder 8 in die einzelnen Hütten einlogirt. Ein griechischer Restaurateur versieht zu genauer Noth die Bewohner dieser Anstalt mit Trank und kalten Speisen. Niemand darf von Außen in nähere Berührung mit den Contumazirten kommen, wohl aber ist es gestattet, sich bis auf einige Klafter der Hüttenver-

Alt-Orsowa, den 18. November aus Palästina wieder in Wien eintraf, preisend die gütige Vaterhand Gottes, welche mich bisher geleitet, und gesund und wohlbehalten zurückgeführt hat! —

---

pfählung zu nähern und mit den Gefangenen zu sprechen, oder sie sonst gleich wilden Thieren in ihren Käfigen zu betrachten. — Das zu Orsowa, oder eigentlich im Dorfe Schuppanick bestehende Lazareth dagegen, ist eine geräumige, mit Mauern ringsherum, und für seinen Zweck sehr wohl eingerichtete Anstalt.

Maccabaeer oder Hasmonaeer:

Matathias.
Judas.
Jonathan.
Simon.
Johann Hirkan I.
Aristobulus I.
Alexander Jannaeus.
Alexandra.
Aristobulus II. und Hirkan II.

Idumaeer:
Antipas. (Minister des Hirkan.)
Antipater.
Kypros.
Kaephalion.
Joseph.

Antigonus. Alexander. Alexandra.
Aristobulus. Mariamne.

Herodes I.
Geburt Christi.

Phasael. Joseph. Pheroras. Salome.
Berenice.

Antonius.
Dositheus.
Antipater.
} Aus Hasmonaeer-Geschlechte. (hingerichtet.)

Zehn Gemahlinnen und Kinder Herodis I.

1	2	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
		Mariamne. Hasmonaeerinn	Mariamne Tochter Simons	Matthake Samaritерin	Kleopatra Jerusalemit.	Doris.	Pallas.	Phaedra.	Elpis.
Ungenannt.	Ungenannt.	Alexander. Aristobulus. Ungenannter Sohn Calampso. Cyprus.	Herodes oder Herodes Philippus	Archelaus. Herodes Antipas Olympias.	Herodes. Philippus.	Antipater.	Phasaelus.	Roxane.	Salome.

Glaphyra. Alexander. Berenice. Aristobulus.

Fünf Tage vor dem Tode Herodis hingerichtet.

Jüngerer Sohn. Jüngster Sohn. Aeltester Sohn.

Ethnarch. Archelaus.
Privatmann. Herodes Philippus. Simpl. Herodes.
Herodias.
Tetrarch. Herodes Antipas. Tod Christi.
König. Herodes Agrippa I.
Fürst von Chalcis. Herodes.
Tetrarch. Philippus.
Antipater.

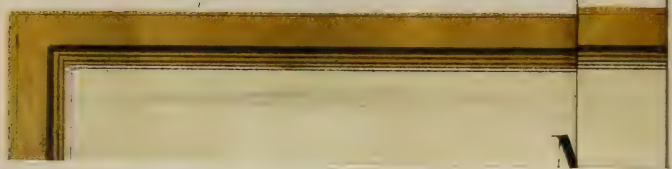
König. Herodes Agrippa II. Zerstörung Jerusalems.
Drusilla.
Berenice.

JUDAEA
nach Archelaus eine römische Provinz unter den römisch. Procuratoren:
Coponius.
Ambivius.
Annius Rufus.
Valerius Gratus.
Pontius Pilatus.
Marcellus.
Cuspius Fadus.
Tiberius Alexander.
Ventidius Cumanus.
Ant. Claud. Felix.
Portius Festus.
Albinus.
Gessius Florus.

Anmerkung: Diese Stammtafel macht auf keine unbedingte Vollständigkeit Anspruch, sondern bezeichnet nur die merkwürdigsten Personen.

Zur Seite 161 Gräber der Könige.

Siehe: Historisch-Chronologische Erklärung der Stammtafel.



Historisch-chronologische Erklärung der Stammtafel.

Die Periode der Makkabäer oder Hasmonäer, — so hieß das Geschlecht des Matathias, der ein Sohn Johanan's, Enkel Simon's und Urenkel Hasmon's aus der 4. Priesterklasse Jojarib war, — bildet eine der glänzendsten Perioden in der Geschichte des jüdischen Volkes. Diese tapfere Familie, bestehend aus dem Vater Matathias und seinen 5 Söhnen, hatte gegen die Bedrückungen des mächtigen aber ruchlosen Monarchen von Syrien, Antiochus Epiphanes, alle gutgesinnten Israeliten, welche an der Beobachtung des mosaischen Gesetzes hingen, zum Widerstande aufgerufen, und mit glücklichem Erfolge die Freyheit ihres Vaterlandes erkämpft, aber dasselbe auch in die gefährliche Verbindung mit den Römern gebracht, welche um diese Zeit nach Unterjochung des syrischen Reiches bereits ringsherum festen Fuß gefaßt hatten, nachher zur Beylegung der in der Familie entstandenen Streitigkeiten um den Besitz der Herrschaft als Schiedsrichter auftraten, und endlich in Palästina einrückten. — Doch war eine hundertjährige völlige Unabhängigkeit des jüdischen Staates die Folge ihrer siegreichen Kämpfe, und die Juden hatten die seltene Freude, sich von eigenen Landesfürsten aus der Familie der Makkabäer regiert zu sehen, welche Könige und Hohepriester zugleich von der Zeit an waren, als Jonathan das Hohepriesterthum aus der ersten Klasse der Priester und aus der Familie des Jozadak, in welcher es seit Cyrus geblieben war, übernahm, und so die weltliche und geistliche Macht miteinander vereinigte. Unter diesen zeichnete sich Johann Hyrkan I. ganz vorzüglich aus. Er dehnte seine Herrschaft selbst über den Jordan aus, und unterwarf sich mehrere wichtige Städte, obgleich die That, welche seinen jüdischen Unterthanen die größte Freude machte, die Einnahme von Sichem war, welcher die Zerstörung des Tempels auf dem Berge Garizim folgte, der so lange von den

166 J. vor Chr.

159 J. vor Chr.

135 J. vor Chr.

Hebräern für eine Schmach ihres Glaubens gehalten worden war. Später bemächtigte er sich auch Samaria's und Galiläa's, wobey er, um den rachsüchtigen Geist seiner Unterthanen zu befriedigen, die Hauptstadt des ersteren Gebiethes zerstörte, so daß an ihrer Stelle ein Sumpf entstand. Ihm gebührt der Ruhm, die Gränzen des Reiches, wie ein zweyter David, nach allen Seiten hin erweitert zu haben. Seine Aufmerksamkeit richtete sich indessen nicht bloß auf Eroberungen, er verstärkte auch die Befestigung Jerusalem's, und baute die von seinem Vater Simon angefangene Burg Baris innerhalb der Mauern, welche den Tempelberg umgaben, — eine Feste, die in späterer Zeit unter dem Nahmen Antonia bekannt wurde. Er war es auch, welcher die südlich wohnenden Idumäer besiegte, und sie zwang, entweder auszuwandern, oder das Gesetz Mosis anzunehmen und sich beschneiden zu lassen. Da sie das Letztere wählten, wurden sie durch die Beschneidung mit dem jüdischen Volke vereiniget. Unter diesen erscheint nun

105 J. vor Chr.

Antipas,

aus einem vornehmen Hause der Idumäer — unter Alexander Jannaeus und Alexandra Statthalter von Idumäa, hatte 2 Söhne, Antipater und Kaephalion oder Phalion.

Jos. Flav. Arch. XIV. I, 3. De Bell. 6, 2. 101—77 J. vor Chr.

Antipater,

Nachfolger seines Vaters im Statthalteramte zur Zeit des Bruderzwistes zwischen Hyrkan II. und Aristobulus II. um den Thron des jüdischen Landes — war bey Hofe im großen Ansehen, hatte aber nach dem Tode der Alexandra die Parthey des Hyrkanus gegen Aristobulus ergriffen, und wurde nun vom Letzteren zurückgesetzt, welches ihn verleitete, Hyrkan, unter dem Vorwande, daß sein Bruder ihn tödten wolle, zu überreden, mit Aretas, dem Könige der benachbarten Araber, insgeheim ein Bündniß einzugehen. Nachdem Antipater Alles veranstaltet, auch viele Juden auf seine Seite gebracht hatte, so entfloh er mit Hyrkanus zu Aretas nach Arabien; dieser führte ihn mit 50,000 Mann nach Judäa zurück, schlug den König Aristobulus, und nahm Jerusalem ohne Widerstand ein. Aristobulus, der von den Seinigen großen Theils verlassen ward, warf sich in den Tempel und wurde nun da belagert. Die Erbitterung

60 J. vor Chr.

war so groß, daß die Belagerer dem Aristobulus, da eben das Osterfest einfiel, keine Opferthiere zukommen ließen, ob er ihnen gleich das Geld dafür, was sie verlangt hatten, schon über die Mauern herabgelassen hatte. Sie steinigten auch den frommen Juden Onias, weil er den Aristobulus nicht verfluchen wollte. In diesen mißlichen Umständen schickte Aristobulus zu Scaurus, dem römischen Feldherrn, der eben Damask besetzt hatte, und versprach ihm 400 Talente, wenn er ihm zu Hülfe komme; und obgleich Hyrkan ihm eben so viel versprechen ließ, so ließ sich der Römer doch lieber mit Aristobulus ein, empfing das Geld, und auch Gabinius erhielt eine Summe von 300 Talenten. Scaurus kam nun, und befahl dem Könige Aretas, in sein Reich zurückzukehren, oder die Macht der römischen Waffen zu erwarten. Aretas fand das Letztere zu gefährlich, und ging nach Arabien zurück, wurde aber von Aristobulus eingeholt und erlitt eine große Niederlage, in welcher viele Juden, die für Hyrkanus kämpften, und selbst Kaephalion oder Phalion, der Bruder des Antipater, umkamen. So war nun zwar Aristobulus wieder Herr im Lande, suchte aber, um als König auch von den Römern bestätiget zu werden, durch Gesandtschaften und Geschenke die Freundschaft des Pompejus zu erlangen, welcher mit seiner Armee in Syrien, welches er erobert hatte, stand. Allein auch Hyrkan wandte sich durch Antipater, der ihn in Allem kräftig unterstützte, an Pompejus. Pompejus lieh vorerst beyden Thronbewerbern ein williges Ohr, verschob aber seine Entscheidung, weil er, wie sich später ergab, keinen der beyden Brüder im Besitze der Regierung lassen wollte. Aristobulus verlor die Geduld, griff, da er auf seine gute Sache nicht vertrauen konnte, von Neuem zu den Waffen, und schloß sich endlich in Jerusalem ein. Der römische Feldherr befahl nun dem Gabinius, die heilige Stadt zu belagern, die nach 3 Monathen unter großem Blutvergießen, und zwar an einem Sabbathe, auch genommen, so wie der Tempel, in dem sich die Gegenparthey am meisten befestiget hatte, erstürmt wurde. Die Juden, treu ihrem Gesetze, ließen sich am Altare, wie die Opferthiere, niederschlachten, ohne die Hand aufzuheben; viele Priester wurden bey ihren heiligen Beschäftigungen ein Opfer der Wuth der Krieger, während andere, die die Entweihung ihres Tempels durch die Götzendiener nicht mit ansehen konnten, sich von dem Felsen herabstürzten, auf welchem das Gebäude stand. Die Mauern der Stadt wurden geschleift, und Hyrkan zum Ho-

Jos. Flav. Arch. XIV. 1, 4. 2, 3. De Bell. I. 6, 3.

Jos. Flav. Arch. XIV. 3, 2.

63 J. vor Chr.

henprieſter und Regenten, jedoch unter römiſcher Oberherrlichkeit, ernannt; Ariſtobulus und ſeine Söhne aber wurden als Gefangene nach Rom geführt. Das ganze früher von den Juden nach Norden hinauf eroberte Gebieth wurde
54 J. vor Chr. ihnen abgenommen und zu der römiſchen Provinz Syrien geſchlagen. Als bald darauf Julius Caesar an die Stelle
Jos. Flav. Arch. XIV. 4, 4—5. De Bell. I. 7, 6—7. des Pompejus getreten war, trachtete nicht minder Antipater, welcher den ſchwachen Hyrkan noch immer leitete, des Erſteren Gunſt zu gewinnen. Er unterſtützte Julius Caesar in dem alexandriniſchen Kriege, begleitete ihn auf ſeiner Reiſe nach dem Pontus bis an die äußerſten Gränzen der Provinz, und wußte der herrſchenden Parthey mit ſolchem Erfolge zu ſchmeicheln, daß er nicht nur für ſeinen Herrn den Schutz des Römers, der ihn in ſeiner Schattenwürde beſtätigte, und die Erlaubniß ertheilte, die von Pompejus zerſtörten Mauern Jeruſalem's wieder aufbauen zu dürfen, — ſondern auch für ſich ſelbſt die Prokuratur (Nebenſtatthalterey) in Judäa erhielt. In dieſer hohen Stellung ernannte Antipater ſeinen älteſten Sohn Phasael zum Commandanten von Jeruſalem, und übertrug dem jüngeren, dem liſtigen und gewiſſenloſen Herodes die Verwaltung von Galiläa, des nördlichen Gebiethes des ehemahligen israelitiſchen Königreiches. — Hiemit fing ſich alſo die Herrſchaft der Familie Herodes über die Juden an, während welcher aber im Grunde die Römer die eigentlichen Herren des Landes waren. — Antipater hatte 4 Söhne: Phasael, Herodes, Joseph, Pheroras, und eine Tochter, Nahmens Salome, und wurde von einem gewiſſen Malichus, für welchen er bey Hyrkan Fürbitte eingelegt hatte, weil er den ihm zufallenden Antheil einer Contribution zum Unterhalte einer neu geſammelten Armee nicht bezahlen konnte, die dann Hyrkan erlegte, zum
37 J. vor Chr. Lohne dieſer Wohlthat vergiftet.

Jos. Flav. Arch. XIV. 11, 2. De Bell. I. 11, 2—3.

Herodes *).

Herodes, mit dem Beynahmen der Große, zu Askalon geboren, daher auch der Askalonite genannt, zeigte als

*) Siehe Jahn's bibliſche Archäologie, II. Theil. Politiſche Alterthümer, II. Bd. 13. K. Geſchichte unter dem Könige Herodes. Pag. 1—73.

junger Statthalter von Galiläa schon bey Lebzeiten seines Vaters kühnen, unternehmenden Geist. Er bekriegte die Räuber in Galiläa, und ließ ihren Anführer Hezekia, und alle, die er gefangen bekam, hinrichten. Dieses setzte ihn bey den Inwohnern, und selbst bey Sextus Cäsar, dem Präses von Syrien, in großes Ansehen; das Synedrium aber lud ihn nach Jerusalem vor Gericht, daß er das Recht über Leben und Tod eigenmächtig ausgeübt hatte. Er erschien auf die Warnung seines Vaters mit einer Leibwache, in Purpur gekleidet und wohl frisirt, vor dem hohen Gerichte, wodurch alle Beysitzer stumm gemacht wurden; aber Sameas (vielleicht Simeon, Luc. 2, 25—35) verwies ihnen ihre Zaghaftigkeit, und soll unter andern gesagt haben, daß Herodes einstens sie nicht, wie jetzt sie ihn, schonen würde, wie es späterhin auch geschehen ist. Hiedurch erwachten zwar die Beysitzer des hohen Gerichtes; aber der Präsident und Fürst Hyrkan machte der Sitzung ein Ende und ließ Herodes, der ihm von Sextus Cäsar durch Briefe war empfohlen worden, einen Wink geben, sich von Jerusalem zu entfernen. Er ging sofort nach Damask zu Sextus Cäsar, und erhielt nicht nur seinen Schutz, sondern auch für eine gewisse Abgabe die Verwaltung von ganz Cölesyrien. Nun ließ er sich nicht damit begnügen, dem Synedrium zu trotzen, sondern sammelte eine kleine Armee, zog gegen Jerusalem, um das Synedrium zu züchtigen, und auch Hyrkan abzusetzen, wurde aber noch von seinem Vater und von seinem Bruder Phasael auf bessere Gesinnungen gebracht.

Als sein Vater vergiftet worden war, hatte er lange Zeit seine Rachgierde gegen den Thäter in seinem Herzen verborgen, und wartete nur auf eine günstige Gelegenheit, diese in Vollzug zu setzen. Eine solche both sich ihm dar, da er mit Malichus und mehreren andern umliegenden Fürsten nach Laodicea reiste, um dem römischen Feldherrn Cassius Longinus (einem von den Mördern des Cäsars) seine Beyfreude über die Eroberung dieser von Dolabella besetzt gewesenen Stadt zu bezeigen. Bey der Rückkehr veranstaltete nun Herodes die Sache im Einverständniß und mit Billigung des Cassius Longinus dergestalt, daß Malichus, als er gegen Tyrus kam, von den römischen Soldaten ermordet wurde.

43 J. vor Chr. Jos. Flav. Arch. XIV. 9, 1—5. De Bell. I. 10, 4—9. Jos. Flav. Arch. XIV.

Zu Jerusalem hatten gleich nach dem Abmarsche des Cassius Longinus, der bis dahin vorgerückt war, die Anhänger des Malichus große Unruhen erregt, indem sie die Hinrichtung ihres Oberhauptes an Herodes und Phasael zu rächen suchten. Sie

11, 4—6. De Bell. I. 11, 3—8.

hatten sowohl Hyrkan, als auch den von Longinus zurückgelassenen Befehlshaber der Truppen auf ihre Seite gebracht, und ein Bruder des Malchus hatte mit Vorwissen des Hyrkan Massada und andere feste Plätze besetzt. Herodes lag zu Damaskus krank, sein Bruder Phasael aber trieb die Anführer der Unruhigen sammt ihrem Befehlshaber Felix aus Jerusalem; und als Herodes endlich ankam, so wurde diese Parthey bald ganz unterdrückt. Phasael und Herodes machten zwar dem Hyrkan wegen seiner Begünstigung der Unruhigen bittere Vorwürfe, söhnten sich aber
Jos. Flav. Arch. XIV. 11, 7. bald wieder mit ihm aus, weil Herodes Mariamne, eine Enkelinn des Hyrkan's ehelichen wollte.

Die unterdrückte Parthey spukte aber noch hie und da, und
De Bell. I. 1, 1—2. rief endlich Antigonus, den jüngsten Sohn des Aristobulus, der zu den Partheyen geflüchtet war, von Chalcis in's Land, um ihn auf den Thron seines Vaters zu erheben. Das Unternehmen wurde von dem Könige von Tyrus, Marion, aus Haß gegen Herodes, ferner von Ptolomäus Mennäus, dem Fürsten von Chalcis, der die Schwester des Antigonus zur Ehe hatte, und selbst von Fabius, dem römischen Vorsteher von Damask, welcher mit Geldsummen gewonnen war, unterstützt. Als aber
Jos. Flav. Arch. XIV. 12, 1. Antigonus mit seinem Heere nach Judäa kam, so wurde er von Herodes gänzlich geschlagen, und mußte für dieses Mahl sein
De Bell. I. 12, 2—3. Vorhaben aufgeben.

Die mißvergnügte Parthey gab sich aber hiermit nicht zu-
40 J. vor Chr. frieden, sondern schickte an Antonius, der eben in Syrien angekommen war, Gesandte, und ließ Phasael und Herodes anklagen, daß sie dem Hyrkan die Regierung entziehen. Aber Antonius ward von Herodes, der eben gegenwärtig war, durch Geschenke an die guten Dienste erinnert, die sein Vater Antipater ihm und dem Gabinius auf dem Zuge gegen Egypten er-
Jos. Flav. Arch. XIV. 12, 2. wiesen hatte, und hiemit ward die Klage verworfen.

Obgleich aber die Mißvergnügten mit ihrer Klage gegen
De Bell. I. 12, 4. Phasael und Herodes abgewiesen waren, so erneuerten doch bey hundert andere und zwar vornehme Juden, die zu Antonius nach Daphne bey Antiochien kamen, diese Anklage. Antonius befragte nach ihrem Verhöre den Hyrkan, der eben zugegen war, wen er zur Verwaltung unter ihm für den Geschicktesten hielte, und dieser nannte Phasael und Herodes; worauf Antonius
Jos. Flav. Arch. XIV. 13, 1. diese zwey Brüder zu Tetrarchen von Palästina machte, und 15 von den Klägern hinrichten lassen wollte, wenn nicht
De Bell. I. 12, 5—6. Hyrkan sie freygebethen hätte. Indessen hatte Antonius, der

Sprößling des Ariſtobulus, ein ſtarkes Heer der Parther nach Syrien geführt, drang in Judäa ein, und belagerte ſelbſt Jeruſalem; da er aber in den Gefechten gegen Herodes und Phaſael nicht beſtehen konnte, ſo mußte er ſich, ungeachtet er ſchon einen großen Theil der Stadt inne hatte, in den Tempel werfen. Herodes und Phaſael aber beſetzten das an den Tempel ſtoßende königliche Schloß Baris. Beyde Theile ſuchten nun aus allen Kräften einander Abbruch zu thun, konnten aber kein großes Uebergewicht erhalten; und ob ſie gleich durch die zum Pfingſtfeſt kommenden Juden, die ſich zu einer der beyden Partheyen ſchlugen, verſtärkt wurden, ſo wurden die Gefechte nur ernſthafter und blutiger, aber nicht entſcheidender. Endlich kam man zu einem Vergleiche, wobey auf Verlangen des Antigonus der parthiſche Mundſchenk Pakorus, welcher mit ſeiner Mannſchaft vor Jeruſalem lag, als Schiedsrichter, mit 500 Reitern in die Stadt eingelaſſen wurde. Phaſael, der Bruder des Herodes, nahm ihn in ſein Haus auf, und ließ ſich unvorſichtiger Weiſe bereden, mit dem Fürſten Hyrkan zu Barzapharnes, dem parthiſchen Statthalter von Syrien, zu reiſen, um die Sache beyzulegen. Der Mundſchenk Pakorus begleitete Hyrkan und Phaſael mit ſeiner Reiterey bis nach Galiläa; und nachdem er hier ſeine Reiſenden einer andern Abtheilung der parthiſchen Reiterey übergeben hatte, ſo kehrte er nach Jeruſalem zurück. Der parthiſche Statthalter Barzapharnes begegnete dem Hyrkan und Phaſael ſo lange freundſchaftlich, bis er vermuthen konnte, der Mundſchenk Pakorus werde ſich nun zu Jeruſalem des Herodes bemächtiget haben, worauf er ſeine beyden Gäſte plötzlich gefangen nehmen ließ. Allein Herodes hatte die Verrätherey gewittert, und war mit ſeinen Soldaten und ſeiner Familie zur Nachtzeit aus Jeruſalem entwichen, und in die Bergfeſtung Maſſada an der Weſtſeite des todten Meeres entflohen. Dieſe Flucht, auf welcher er ſich beynahe ſelbſt entleibt hätte, war aber mehr ein Rückzug vor dem Feinde, als eine ganz heimliche Flucht; denn die Feinde ſetzten ihm nach, und er hatte auf dem Zuge immer zu kämpfen; nur war er ſtärker als die nachſetzenden Feinde, und ihnen überlegen. Bey Neſſa kam ein anderer Bruder Joſeph zu ihm mit der übrigen Mannſchaft. Er legte ſeine Familie und auch ſeine Schätze und Koſtbarkeiten in das Schloß Maſſada, und ließ eine Beſatzung von 800 Mann unter dem Befehle ſeines Bruders Joſeph da; bey 9000 Soldaten, die in dem Schloſſe nicht Raum hatten,

37 — 34 J. vor Chr.

entließ er, und mit den übrigen ging er zu Malchus, dem Nachfolger des Königs Aretas, nach Petra, wurde aber von demselben zurückgewiesen, und war also genöthiget, auch die übrige Mannschaft zu entlassen. Er ging nun mit einem kleinen Gefolge über
Jos. Flav. Rhinokolura und Pelusium nach Alexandrien, wo er sich
Arch. XIV. einschiffte, um nach Rom zu reisen.
13, 3 — 9. Die Parther plünderten nach der Flucht des Herodes die
14, 1 — 3. Stadt Jerusalem und die umliegende Gegend, setzten Antigo-
De Bell. I. nus zum König ein, und lieferten ihm den Fürsten Hyrkan und
13, 1 — 8. Phasael, den Bruder Herodes, aus. Phasael zerstieß sich im
14, 1 — 13. Gefängnisse den Kopf an der Mauer, um nicht durch die Hände der Feinde getödtet zu werden. Dem Fürsten Hyrkan aber ließ Antigonus, um ihn auf immer zu dem Hohenpriesterthum unfähig zu machen, die Ohren abschneiden, und schickte ihn so ver-
Jos. Flav. stümmelt zu den Parthern zurück, von welchen er nach Seleucien
Arch. XIV. am Tiger geführt wurde.
13, 9 — 10. Herodes suchte zu Rom bloß, daß Aristobulus, ein En-
De Bell. I. kel Hyrkan's und Bruder seiner verlobten Braut Mariamne,
13, 9 — 11. zum König erklärt, er selbst aber als Statthalter unter ihm bestätiget werden möchte, wie er es unter Hyrkan bisher gewesen war. Er fand an Antonius, dem er eine Summe Geldes versprach, noch den alten Freund, und wurde durch ihn, als der Sohn des Antipater, der vormahls dem Cäsar in Egypten so große Dienste geleistet hatte, dem Octavianus so gut empfohlen, daß es Beyde ihrem Interesse für angemessener hielten, dem Herodes selber die Vasallenkrone von Judäa zu übertragen, statt sie einem unerfahrenen Jünglinge auf die Stirn zu setzen; überdieß glaubte man, da der Sohn Antipater's sich mit einer Prinzessinn aus dem Hause der Hasmonäer verbinden wollte, dadurch die Forderungen jeder Familie zu befriedigen. Herodes wurde demnach in der 184. Olympiade unter den Consuln Domitius Calvinus und Asinius Pollio, in Begleitung des Antonius und Octavianus, auf das Kapitolium geführt, hier zum König von Judäa ausgeru-
37 J. vor fen, und als solcher bey abgöttischen Opfern ein-
Chr. geweiht*).
Jos. Flav.
Arch. XIV.
11, 3—5.
De Bell. I.
11,3. 1.15,3.

*) Da ward also der Scepter von Juda genommen, und die Zukunft desjenigen nahte sich, der gesandt werden soll, dem die Völker anhängen werden. Genes. XLIX., 10.

Dieses geschah Alles so schnell hintereinander, daß Herodes nach 7 Tagen schon wieder von Rom abreiste, und etwa 3 Monathe nach seiner Flucht abermahls zu Ptolomais an's Land stieg. Bey der Ankunft des Herodes waren die Parther nicht mehr in diesen Gegenden, da sie von dem in die Morgenländer geschickten römischen Feldherrn Ventidius bereits geschlagen und aus Syrien vertrieben worden waren. Jos. Flav. Arch. XIV. 14, 6. De Bell. I. 15.

Das Erste, was nun Herodes that, war, daß er ein Kriegsheer sammelte; und nachdem er von Ventidius und seinem Feldherrn Silo einige Hülfstruppen erhalten hatte, so nahm er Galiläa bis auf einige Plätze weg, eroberte dann Joppe, und eilte hierauf nach Massada, wo seine Familie von Antigonus scharf eingeschlossen war und heftig belagert wurde. Nachdem er diese Festung entsetzt, und so seine Familie gerettet hatte, so eroberte er Nessa, eine starke Festung in Idumäa, ging dann zurück, vereinigte sich mit Silo, welchen Ventidius ihm zu Hülfe geschickt hatte, und lagerte sich vor Jerusalem. Aber weder Ventidius noch Silo meinte es wirklich gut mit Herodes; jener hatte sich schon vorhin von Antigonus, den er bedroht hatte, durch Geld zum Abzug bewegen lassen, und Silo nahm nun bald von Herodes, bald von Antigonus große Summen an, und half in der That Beyden nur vom Gelde; er ließ auch noch überdieß unter dem Vorwande des Mangels an Lebensmitteln seine Soldaten Räubereyen verüben, so zwar, daß sie endlich die Stadt Jericho plünderten. Herodes konnte wirklich froh seyn, daß endlich Silo seine Truppen in die ihnen angewiesenen Winterquartiere nach Samarien, Galiläa und Idumäa abmarschiren ließ. Jos. Flav. Arch. XIV. 15, 1—3. De Bell. I. 15, 1—6.

Herodes mußte nun zwar die Belagerung Jerusalem's aufheben, ging aber nicht in die Winterquartiere, sondern schickte seinen Bruder Joseph mit einer Abtheilung nach Idumäa, um das Land im Gehorsam zu erhalten; er selbst zog nach Galiläa, eroberte Sepphoris und andere feste Plätze, und reinigte das Land von den Räubern, welche besonders bey Arbela so zahlreich waren, daß sie ein Kriegsheer ausmachten und ordentliche Schlachten lieferten. Sie fochten so tapfer, daß Herodes die Schlacht beynahe verloren hätte. Er jagte sie zwar endlich über den Jordan; doch blieben viele in den Höhlen verborgen. Hierauf verlegte er seine Soldaten in die Winterquartiere, indessen sein Bruder Pheroras die Zufuhr der Lebensmittel besorgen mußte. Jos. Flav. Arch. XIV. 15, 4. De Bell. I. 16, 1—3.

36 J. vor Chr. Im Frühling hatte Herodes noch unbeschreibliche Mühe, die Räuber in ihren Höhlen vollends zu bezwingen. Zu den Höhlen in den steilen Felsengebirgen bey Arbela mußten die Soldaten in Kisten durch Seile hinaufgezogen werden, wo sie dann am Eingang der Löcher noch harte Gefechte hatten, um die Unholden zu bezwingen. So viele Mühe es sich aber Herodes kosten ließ, diese Räuber zu vertilgen, so hatte er doch kaum den Rücken gewendet, und die Gegend war wieder voll Räuber, indem die sich über den Jordan geflüchtet hatten, nun sogleich wieder nach Galiläa zurückkehrten. Herodes mußte daher nach seinem Abzuge bald wieder umkehren, und er verfuhr jetzt auch um so viel strenger mit diesem Gesindel. Er machte Alles nieder, zerstörte die Höhlen, die ihre Schlupfwinkel waren, und verbannte Alle, welche diese Brut auf was immer für eine Art begünstigt hatten. Auf diese Weise stellte er endlich die Ruhe im Lande her.

Jos. Flav. Arch. XIV. 15, 5. De Bell. I. 15, 4. 5.

Herodes war indessen nach der Niederlage der Räuber in Galiläa gegen Antigonus nach Samarien gezogen; da aber Ptolomäus, den er in Galiläa zurückgelassen hatte, von den zurückkehrenden Räubern geschlagen wurde, so mußte er wieder umkehren. Nachdem er die Ruhe in dieser Provinz abermahls hergestellt hatte, so erhielt er von Ventidius auf Befehl des Antonius 2 Legionen und 1000 Mann Reiterey unter dem Befehle des Machärus. Diese Hülfstruppen schadeten ihm aber mehr, als sie ihm nützten; denn da Machärus, um mit Antigonus zu sprechen, sich den Mauern von Jerusalem näherte, und von den Schleuderern auf den Stadtmauern zurückgetrieben wurde, so ließ er Alles, was ihm aufstieß, auch die Soldaten des Herodes, niedermachen. Hierüber aufgebracht, ging Herodes in aller Eile zu Antonius, der damahls noch vor Samosata lag. Machärus eilte ihm zwar nach, und besänftigte ihn; Herodes setzte aber dessen ungeachtet seinen Weg fort, um dem Antonius seine Aufwartung zu machen und wirksamere Hülfe zu erhalten. Während seiner Abwesenheit wurde sein Bruder Joseph, der indessen das Commando führte, auf einem Zuge gegen Jericho von Antigonus umringt, und sammt dem größten Theil seiner Truppen niedergehauen. Diese Nachricht erhielt Herodes auf seiner Rückkehr zu Daphne bey Antiochien; er beschleunigte daher seine Reise, warb auf dem Libanon 800 Mann Soldaten, und erhielt auch noch eine römische Legion, und bald darauf eine zweyte. Nachdem er die wieder

unruhig gewordenen Galiläer in Ordnung gebracht hatte, so erlitt er auf dem Zuge nach Samarien von Antigonus einigen Verlust, schlug aber bald darauf Papus, den Feldherrn des Antigonus, worauf die einbrechende Kälte beyde Theile zwang, die Winterquartiere zu beziehen. Jos. Flav. Arch. XIV. 15, 6 – 13. De Bell. I. 16, 6. 7. 17, 1 — 8.

Zu dem folgenden Feldzuge hatte Herodes große Zurüstungen gemacht. Er führte sogleich im Frühling sein Heer vor Jerusalem, und ließ Anstalten zur Belagerung treffen, indessen er nach Samarien ging, und mit Mariamne, mit der er nun schon 4 Jahre verlobt war, Beylager hielt. Durch diese Verbindung mit einer Person aus dem Hasmanäischen Hause, welchem die Juden sehr zugethan waren, hoffte er die Nation für sich zu gewinnen. Als er wieder in's Lager kam, so stieß der römische Feldherr Sosius nach dem Befehle des Antonius mit seinen Truppen zu ihm, und hierdurch wuchs sein Heer auf 11 Legionen an, nebst einem Corps von 6000 Reitern und den syrischen Hülfstruppen. Ungeachtet aller Anstrengung einer so zahlreichen Armee wurde die Stadt doch erst nach einiger Zeit erobert. Die römischen Soldaten waren so erbittert, daß sie auch, nachdem sich Alles ergeben hatte, noch immer fortfuhren zu tödten und zu plündern; und da Sosius, ungeachtet aller Vorstellungen, doch dieses Verfahren billigte, so mußte Herodes, um die Stadt nicht zur Einöde machen zu lassen, die Schonung durch eine große Summe Geldes erkaufen. So gelangte endlich Herodes zum Besitze des Reiches, welches ihm die Römer, die sonst immer nur Prinzen Reiche schenkten, vor 3 Jahren verliehen hatten. 35 J. vor Chr. 34 J. vor Chr. Jos. Flav. Arch. XIV. 15, 14. 16, 1 — 4.

Der König Antigonus ergab sich auf eine sehr niedrige Art, und ward daher auch eben so niedrig behandelt. Er fiel dem Sosius zu Füßen, wurde aber von ihm zurückgestoßen, und aus Verachtung weiblich, Antigona, genannt. Man legte ihn in Fesseln, und brachte ihn nach Antiochien, wo ihn Antonius auf die Vorstellung des Herodes, daß die Juden, wenn er bey Leben bliebe, wegen ihrer Anhänglichkeit an das Hasmonäische Haus neue Unruhen anfangen würden, gerichtlich verurtheilen, und wie einen gemeinen Mann, durch das Beil des Lictor hinrichten ließ. Hiermit endigte sich das Hasmonäische Reich, unter den Consuln Marcius Vispanius Agrippa und Canilius Gallus, in der 185. Olympiade, gerade in der Jahreszeit, in welcher vor 27 Jahren Pompejus Jerusalem erobert hatte. De Bell. I. 17, 8. 9. 18, 1 — 3. Jos. Flav. Arch. XIV. 16, 4.

34 – 31 J. vor Chr. Obgleich die Juden mit Herodes, als einem, durch ein so langwieriges Blutvergießen aufgedrungenen Könige, ohnehin schlecht zufrieden waren, so machte doch Herodes sich die Nation noch mehr abgeneigt, indem er, um seinen Thron zu sichern, fast täglich einige seiner Gegner hinrichten ließ. Dieses traurige Schicksal traf alle Beysitzer des Synedriums bis auf Sameas *) und Pollio, die während der Belagerung Jerusalem's immer gerathen hatten, Herodes als König anzunehmen, da die Übrigen sich in einem trotzigen Vertrauen auf den Tempel Gottes widersetzten.

Jos. Flav. Arch. XV. 1, 1, 2. De Bell. I. 18, 4.

Damit nun die Mißvergnügten nicht an einem mächtigen Hohenpriester und seiner Parthey eine Stütze finden möchten, so berief Herodes Ananel, einen gemeinen Priester, der aber aus der Familie der alten Hohenpriester abstammte, aus Babylonien zu dem Hohenpriesterthume, der für sich weder Ansehen noch Anhang besaß, und ihm folglich nie gefährlich werden konnte. — Um sich vor dem Kronprätendenten, dem vormahligen Könige und Hohenpriester Hyrkan II., der zu Seleucien von den orientalischen Juden königlich unterhalten wurde, sicher zu stellen, und ihn in seine Gewalt zu bekommen, lud ihn Herodes, unter dem Vorwande, ihm die empfangenen Wohlthaten zu erwiedern, zu sich nach Jerusalem ein, und wirkte ihm bey Phrahates, dem Könige der Parther, Erlaubniß zur Rückkehr aus. Der Greis war schwach genug, den falschen Verheißungen zu glauben, und kam, ungeachtet der Warnungen der orientalischen Juden, nach Jerusalem, wo er von Herodes eine Zeitlang gut gehalten wurde.

Jos. Flav. Arch. XV. 2, 4.

33 J. vor Chr. Jos. Flav. Arch. XV. 2, 1—4.

32 J. vor Chr. Indessen war Herodes nicht nur durch das zudringliche Bitten seiner geliebten Gemahlinn Mariamne, sondern noch mehr durch die Bewegungen, welche ihre Mutter Alexandra, eine Tochter Hyrkan's II. und Gemahlinn Alexander's, bey Kleopatra von Egypten, und durch sie bey Antonius machte, genöthiget, seinen Hohenpriester Ananel abzusetzen, und diese

*) Dieser Sameas, der von Josephus Flavius als ein Prophet vorgestellt und von den Talmudisten mit dem Beysatze: der Gerechte, als der Vater des Gamaliel angegeben wird, konnte gar wohl der Simeon seyn, welcher bey Lucas 2, 25 so rühmlich erwähnt wird. Vergl. Michaelis' Anmerk. zu seiner Uebersetz. des n. T. Luc. 2, 25. I. Th. S. 373 — 378.

Würde Aristobulus, dem Bruder der Mariamne, der erst 17 Jahre alt war, zu verleihen, wodurch auch das Volk einigermaßen mit Herodes ausgesöhnt wurde. — Allein Herodes traute darum der Alexandra nichts Gutes zu, befahl ihr, sich in der Residenz aufzuhalten, und ließ sie von getreuen Aufsehern genau beobachten. Hierüber klagte sie in Briefen der Kleopatra ihre Noth, und erhielt von ihr den Rath, zu ihr zu entfliehen. Sie sperrte nun ihren Sohn Aristobulus in einen Sarg, und sich selbst in einen andern, und die Bedienten sollten sie zur Nachtzeit an die Küste tragen, wo schon ein Schiff bereit stand. Herodes aber, der es bey Zeiten erfahren hatte, ließ diese Kontrebandwaare anhalten, durfte aber aus Furcht vor Kleopatra nicht mit Strenge verfahren; er stellte sich daher, als ob er Alles verziehen hätte, und war von nun an darauf bedacht, den Aristobulus, der ihm so gefährlich werden könnte, auf die Seite zu schaffen. Als nun der junge Hoheprieſter am Versöhnungstage und am Lauberhüttenfeste sein Amt verrichtete, und das ganze Volk für sich eingenommen hatte, so veranstaltete Herodes, da er bald darauf zu Jericho bey Alexandra zu Gaste war, nach der Tafel in einem Teiche ein Bad, in welchem er durch seine Vertrauten den Aristobulus, gleichsam scherzend, so oft und so lange untertauchen ließ, bis er ertrank. Je tiefere Trauer nun Herodes über den Todesfall, als über einen unversehenen Verlust, äußerte, und je größer das Leichenbegängniß war, so er dem Ermordeten veranstaltete, desto mehr leuchtete es Allen ein, wie sehr sich Herodes innerlich freute, daß sein Anschlag so gut gelungen war.

Jos. Flav. Arch. XV. 2, 7. 3, 1.

Jos. Flav. Arch. XV. 3, 2—4.

Alexandra ermangelte nicht, diese Treulosigkeit der Kleopatra zu berichten, welche ihr dagegen versprach, alles Mögliche beyzutragen, um den Mord zu rächen. Es kam auch wirklich dahin, daß Antonius, da er zu Laodicea war, den Herodes hierüber zu Rede stellte; doch ließ er sich durch Gründe, welchen Herodes mit Geschenken die Vollwichtigkeit zu geben wußte, belehren, und suchte die Kleopatra, welche nach dem Reiche des Herodes strebte, mit dem Geschenke von Cölesyrien zu befriedigen. Ob nun gleich die Sache hiemit beygelegt war, so gab sie doch Gelegenheit zu neuen Unruhen. Denn da Herodes die Macht der Kleopatra über Antonius kannte, so hatte er sich bey der Abreise zu Antonius auf allen Fall zum Verlust seines Kopfes gefaßt gemacht, und Joseph, seinem Oheim, die Reichsverwaltung und die Aufsicht über seine Familie übergeben, mit

31. J. vor Chr.

Jos. Flav. Arch. XV. 3, 5, 8.

dem Auftrage, auf die Nachricht von seinem Tode sogleich Mariamne hinrichten zu lassen, damit diese schöne Beute dem wollüstigen Antonius, bey dem sie vielleicht eine Mitursache zu dem Verdammungsurtheile seyn durfte, entzogen würde. Joseph wartete nun während der Abwesenheit des Herodes der Mariamne fleißig auf, und plauderte dieses Geheimniß, als einen Beweis der Liebe des Herodes gegen sie, heraus. Welche Wirkung diese Entdeckung auf Mariamne und ihre Mutter Alexandra machen mußte, ist leicht zu erachten. Da sich nun hierauf ein Gerücht verbreitete, Herodes sey hingerichtet worden, so wollte sich Alexandra unter den Schutz des Julius begeben, welcher eben mit einer römischen Legion vor Jerusalem lag. Allein sogleich darauf kamen Briefe von Herodes, mit der Nachricht, daß er von Antonius sehr gut aufgenommen worden. Da er nun bald darauf selbst ankam, so hörte er von seiner Schwester Salome, wie fleißig sein hinterlassener Aufseher die Königinn Mariamne besucht habe, und hiedurch war seine Eifersucht erregt. Als Herodes hierüber Mariamne selbst vernahm, so hielt er Anfangs die Anklage für eine bloße Verläumdung; aber da er sie hierauf seiner Liebe versicherte, und aus ihrem Munde hörte, daß Joseph ihr den geheimen Auftrag entdeckt hatte, so meinte er, hierin den Beweis eines verbothenen Umganges zu haben, und rannte mit dem Dolche auf sie los, hielt aber doch noch an sich; dagegen ließ er Joseph, ohne ihn zu verhören, hinrichten, und Alexandra in's Gefängniß werfen; mit Mariamne aber, die er sehr liebte, suchte er sich wieder auszusöhnen.

Jos. Flav. Arch. XV. 3, 5—9.

31 J. vor Chr.

Eben dieses Jahr mußte Herodes doch der Kleopatra ein großes Opfer bringen; denn sie ließ sich mit allen von Antonius erhaltenen Ländern, als: Cyrene, Cypern, Phönicien, Cölesyrien, Ituräa, und einem großen Striche von Cilicien und Creta noch nicht begnügen, sondern bath ihren Liebhaber, bey dem sie sich eben in Syrien aufhielt, noch immer, ihr auch Palästina und den Bezirk des Malchus, Königs vom steinigen Arabien, zu schenken, und Antonius war so schwach, daß er ihr die Bitte nicht ganz abschlagen konnte; er gab ihr demnach von Judäa die fruchtbarste Gegend, den Bezirk von Jericho sammt den Balsamgärten, die Städte an der Küste von dem Eleutherus bis an den Strom Egyptens, nur Zidon und Tyrus ausgenommen, und von dem steinigen Arabien den an Egypten gränzenden Antheil. Herodes fand sich dann für eine jährliche Abgabe von 200 Talenten mit Kleopatra ab.

Jos. Flav. Arch. XV. 4, 1. 2. De Bell. I. 18, 4. 5.

Ob nun gleich Kleopatra bey Antonius Alles versucht hatte, um die Hinrichtung des Herodes auszuwirken, so kam sie doch auf ihrer Rückreise von dem Euphrat, wohin sie ihren Liebhaber auf dem Zuge nach Armenien so eben begleitet hatte, zu Herodes nach Jerusalem, und war so unverschämt, auch diesen, ihr sonst so verhaßten König in ihr Netz zu ziehen; sie erhielt aber einen Korb, und hätte auch noch ihr Leben verloren, wenn Herodes nicht die Rache des Antonius zu sehr gefürchtet hätte. Er bewirthete also diesen feindseligen und verhaßten Gast auf das Freundlichste, und begleitete sie dann mit allen Ehrenbezeigungen bis an die Gränze von Egypten, damit ihm dieser böse Geist nicht noch mehr schaden möchte. Indessen suchte er sich auf allen Fall einen Zufluchtsort zu bereiten, und ließ in dieser Absicht Massada auf's Beste befestigen und mit Waffen für 10,000 Mann versehen. Jos. Flav. Arch. XV. 4, 2. De Bell. I. 18, 5.

Als in Griechenland Octavianus und Antonius sich wechselseitig mit ihren Armeen gegenüber standen, wollte Herodes mit seinen Truppen zur Hülfe des Antonius abmarschiren, als von diesem Briefe mit der Weisung ankamen, er sollte Malchus, den König von Arabien, bekriegen, weil er für den an Egypten gränzenden Theil seines Reiches, welchen Antonius der Kleopatra geschenkt hatte, die in einem Vertrage versprochene Abgabe nicht entrichtete. Herodes befolgte den Auftrag, gewann ein Treffen gegen Malchus, wurde aber hierauf bey Cana in Cölesyrien mit großem Verluste geschlagen. Zu diesem Unglücke kam bald hernach auch noch ein so heftiges Erdbeben, daß, wie Josephus Flavius an einem Orte erzählt, bey 10,000, und wie er wieder an einem andern Orte schreibt, bey 30,000 Menschen umkamen. Hierauf wollte Herodes mit Malchus Frieden machen, allein Malchus ließ die Gesandten tödten, und fiel in's Land ein, wurde aber von Herodes, dessen Kriegsheer während des Erdbebens eben in einem Lager war, und also nichts gelitten hatte, sehr übel empfangen. Malchus verlor im ersten Treffen 5000 Todte, wurde dann in seinem Lager eingeschlossen, und durch Wassermangel zu einem zweyten Treffen gezwungen, wo noch 7000 getödtet wurden, worauf der Friede so geschlossen wurde, wie ihn Herodes wünschte. 30 — 27 J. vor Chr. Jos. Flav. Arch. XV. 4, 4. 5, 1. De Bell. I. 19, 1. 2. Jos. Flav. Arch. XV. 5, 2. Jos. Flav. De Bell. I. 19, 3. Jos. Flav. Arch. XV. 5, 2 — 5. De Bell. I. 19, 3 — 6.

Herodes hatte bisher dem Antonius durch Rath und That zu helfen gesucht; da aber Antonius seinen letzten Vorschlag, Kleopatra zu tödten, um aus ihrem Schatze in Egypten eine neue Armee zu werben, vernachlässigte, auch auf seinen ihm angebo-

thenen Beystand nicht achtete, so machte Herodes Anstalt, zu Octavianus zu reisen, und wo möglich, ihn mit sich zu versöhnen. Er übergab die Reichsverwaltung seinem Bruder Pheroras, mit dem Auftrage, das Reich, im Falle, daß er nicht wieder zurückkäme, zu behaupten. Den nun schon achtzigjährigen Greis Hyrkan, der auf Anstiften seiner Tochter Alexandra nach Arabien entfliehen wollte, ließ er tödten; doch scheint die vorgehabte Flucht nur ein Vorwand gewesen zu seyn, um diesen Kronprätendenten mit einigem Schein der Gerechtigkeit aus dem Wege zu räumen. Seine liebste Gemahlinn Mariamne setzte er sammt ihrer Mutter in das Castell Alexandrium, und gab den Befehlshabern Joseph und Sohem, die ihm sehr getreu waren, den Auftrag, beyde Frauen zu tödten, sobald eine zuverlässige Nachricht käme, daß er selbst getödtet worden. Nach
27 J. vor Chr. diesen Vorkehrungen reisete er dem Octavianus entgegen, und traf ihn nach seiner Rückkehr aus Italien zu Rhodus an. Als er vorgelassen wurde, so legte er sein Diadem ab, und bekannte Alles frey, was er für Antonius gethan hatte, und noch in seinem Unglücke gethan haben würde, wenn derselbe es nur angenommen hätte; woraus sich denn ergäbe, welch' ein Freund er sey, und es käme nur darauf an, ob Octavianus einen solchen Freund, der sich ihm nun antrüge, annehmen wolle. Octavianus, der schon vormahls mitgewirkt hatte, dem Herodes
Jos. Flav. Arch. XV. 6, 1—7. das Königreich zu verschaffen, ließ sich den Antrag gefallen, und bestätigte ihn in seinem Reiche.

De Bell. I. 20, 1 — 3. 22, 1. So kam Herodes, sehr vergnügt über den guten Ausgang, nach Judäa, und fand da zwar Alles in gutem Stande, nur seine geliebte Gemahlinn Mariamne, die abermahls den, ihre Person betreffenden Mordbefehl erfahren hatte, war äußerst betrübt, und dem Herodes abgeneigt. Diese Gelegenheit benützten ihre Feindinnen, Cypros, die Mutter, und Salome,
Jos. Flav. Arch. XV. 7, 1—3. die Schwester des Herodes, ihn gegen Mariamne aufzubringen.

Als Octavianus in Palästina einrückte, um Egypten anzugreifen und den Antonius zu vertreiben, so bestrebte sich Herodes auf alle mögliche Art, sich als einen thätigen Freund zu zeigen; er bewirthete ihn sammt seiner ganzen Armee zu Ptolomais mit königlicher Pracht, brachte ihm 800 Talente zum Geschenk, und führte ihn auf dem ganzen Zuge bis nach Pelu-
Jos. Flav. De Bell. I. 20, 3. sium, Wasser und Lebensmittel zu.

Auf die Nachricht von der Einnahme Egypten's reisete Herodes zu Octavianus, der bald darauf abzog, und begleitete

den Sieger durch Arabien, Palästina und Syrien, bis nach Antiochien, und erhielt von ihm nicht nur den Strich von Jericho mit den Balsamgärten wieder zurück, sondern auch Gadara, Hippo, Samarien, Gaza, Anthedon, Joppe, Stratonsthurm, und auch noch die 400 Gallier, welche die Leibwache der Kleopatra ausmachten, zum Geschenke. Jos. Flav. Arch XV. 7, 3. De Bell. I., 20, 3.

Mariamne war indessen nicht mehr zu versöhnen. Sie verschwieg zwar sorgfältig, was ihr Sohem anvertraut hatte, verschmähte aber alle Gefälligkeiten des Herodes, warf ihm öfter die Ermordung ihres Bruders und Hohenpriesters Aristobulus, ihres Vaters Alexander's, des Sohnes Aristobuli II., ihres Großvaters Hyrkan's II., und ihres Oheims Antigonus, des Bruders Alexandri und des Sohnes Aristobuli II., vor; und da sie auch Cypros, der Mutter, und Salome, der Schwester des Herodes, öfters ihr geringes Herkommen vorrückte, so suchten auch diese den Zorn des Herodes bey allen Gelegenheiten gegen sie anzufachen. Als Herodes einstens wegen einer ungestümen Weigerung der Mariamne sehr aufgebracht war, schickte Salome den Mundschenk zu ihm, welcher auf Anstiften fälschlich aussagte, Mariamne habe ihn verleiten wollen, ihm einen Liebestrank, welcher Gift seyn dürfte, beyzubringen. Hierauf ließ Herodes den vertrautesten Verschnittenen der Mariamne foltern; aus diesem war aber nichts herauszubringen, als daß der Haß der Königinn von den Reden Sohem's, während daß der König zu Rhodus war, herkomme. Hieraus schloß Herodes, daß Sohem nicht nur den geheimen Befehl verrathen habe, sondern auch ein Ehebrecher seyn müßte, und ließ ihn sogleich hinrichten; Mariamne aber klagte er vor Richtern, die er selbst gewählet hatte, des Ehebruches an. Die Richter sprachen, wie sie wußten, daß es der König wünschte, und meinten nicht, daß er das Todesurtheil vollstrecken würde. Er wollte auch wirklich die Verurtheilte nur in ein Schloß in Verwahrung setzen; allein Salome und Cypros stellten ihm die Gefahr einer Empörung des Volkes vor, und er gab dann Befehl, Mariamne hinzurichten. Ihre Mutter Alexandra, die sich nun fürchtete, gab ihrer, unerschrocken zum Tode gehenden Tochter noch bittere Vorwürfe mit in's Grab. Sobald sie todt war, so wurde Herodes von Liebe und Gewissensbissen auf das Schrecklichste gefoltert, und er konnte lange nicht wieder zu sich selbst kommen. Diese Marter ward noch dadurch verbittert, daß er eine große Menge seiner Unterthanen durch die Pest verlor. Hero- 26 — 22 J. vor Chr. 25 Jahr vor Chr.

des zog sich in dieser Beklemmung nach Samarien in die Einsamkeit zurück, und fiel in eine schwere Krankheit. Er erkannte darin zitternd die Hand der strafenden Gottheit. Unter dem Vorwande der Jagd suchte er die einsamsten Orte auf, bis die Krankheit seines Gemüthes eine körperliche veranlaßte, und er eine heftige Entzündung und Schmerzen in dem Hinterkopfe bekam, welche zu einer zeitweiligen Verstandesverwirrung führten. Da die Ärzte an seinem Aufkommen verzweifelten, so suchte sich Alexandra der Festung von Jerusalem und des Tempels zu bemeistern, wurde aber verrathen und hingerichtet. Herodes wurde endlich gesund. Diese widrigen Vorfälle haben den ohnehin harten Mann noch mehr verhärtet und grausamer gemacht, als er vorhin gewesen war, daß er nun auch seine besten Freunde ohne hinreichende Ursache hinrichten ließ.

Jos. Flav. Arch. XV., 4, 8. De Bell. I., 22, 2—5.

23 J. vor Chr.

Herodes fand bald darauf Gelegenheit, den Hasmonäischen Stamm auch seiner letzten Zweige zu berauben. Denn da seine Schwester Salome sich nach römischer Sitte von ihrem zweyten Gemahle Kostobarus, der Statthalter von Idumäa und Gaza war, eigenmächtig trennte, und zu ihrem Bruder Herodes zurückkam, so gab sie als Ursache hievon an, daß Kostobarus mit Antonius, Dositheus und Antipater einen Anschlag gegen Herodes gemacht, auch die Söhne des Babas, anstatt sie nach dem Befehle Herodis zu tödten, in Sicherheit geschafft, und bloß vorgegeben habe, sie wären entflohen. Herodes fand richtig diese Söhne an dem, von Salome genannten Orte, und ließ nun nicht nur Kostobarus mit seinem Anhange, sondern auch diese letzten Überbleibsel aus dem Geschlechte Hyrkan's, hinrichten *).

Jos. Flav. Arch. XV., 7, 9. 10.

Da nun kein Kronprätendent mehr vorhanden war, so fing Herodes an, Neuerungen einzuführen. Er baute zu Jerusalem ein Theater und Amphitheater, und stiftete Kampfspiele, die er alle 5 Jahre mit vieler Pracht dem Oktavianus zu Ehren gab. Diese Spiele, und besonders, daß auch Menschen mit wilden Thieren kämpfen sollten, waren den Juden sehr mißfällig. Die Trophäen, die aufgestellt waren, und von den Juden für Statuen angesehen wurden, waren auch anstößig; da aber Herodes die Rüstung von denselben in ihrer Gegenwart

22 J. vor Chr.

*) Von 16 Gliedern der Hasmonäischen Familie starben nur 4 eines natürlichen Todes. Ein blutbefleckter Stammbaum! —

abnehmen ließ, und nichts als ein Pflock zum Vorschein kam, so endigte sich zwar der Verdruß für dieses Mahl in ein lautes Gelächter, war aber bey weitem nicht getilgt; im Gegentheil verschworen sich zehn, unter welchen auch ein Blinder war, und kamen mit verborgenen Dolchen in's Theater, um Herodes bey seiner Ankunft zu ermorden. Der Anschlag wurde aber entdeckt, und Herodes ließ die Verschwornen auf eine grausame Art hinrichten; dafür ward der Verräther der Schuldigen bey der ersten Gelegenheit von Einigen, die sich verabredet hatten, in Stücke zerrissen. Herodes ließ nun auch diese Thäter durch die Folter ausforschen, und sie sammt ihren Familien hinrichten. Jos. Flav. Arch. XV., 8. 1—4.

Herodes sah nun sehr wohl ein, daß er die Juden nichts weniger als gewonnen hatte, und fand daher nöthig, zu seiner Sicherheit noch einige Festungen zu bauen. Zuerst machte er sich an Samarien, welches von Johann Hyrkan I. war zerstört, und auf Befehl des Gabinius zwar wieder erbaut, aber nicht befestiget worden. Er nannte die Stadt dem Octavianus Augustus zu Ehren, Sebaste, d. i. Augusta, und baute in derselben dem Augustus auch einem Tempel; dann baute er Stratonsthurm, ein Schloß in der Ebene Esdrelon, Gaba in Galiläa und Hesebon (Cheschbon) in Peräa. In diese Städte führte er Colonisten von seinen ausländischen Soldaten, um das Land im Gehorsam zu erhalten. 22 J. vor Chr. Jos Flav. Arch. XV., 8, 5. De Bell. I., 21, 2.

In eben diesem Jahre blieben in Palästina und Syrien die gewöhnlichen Regen aus, und es entstand eine große Hungersnoth; hierauf folgte eine Pest, welche viel Volk aufrieb. Herodes verwandte all' sein Geld, ja sogar seine silbernen Tischgeräthe auf den Ankauf der Lebensmittel, welche er aus Egypten von seinem Freunde Petronius, der damahls Egypten verwaltete, erhielt, und nicht nur seinen Unterthanen, sondern auch den benachbarten Syrern zukommen ließ. Weil aus Mangel der Nahrungsmittel auch die meisten Schafe, die wegen der Dürre ohnehin keine Weide fanden, geschlachtet wurden, so ließ Herodes auf seine Kosten auch Wolle einführen, um seinen Unterthanen Kleider zu verschaffen. Hiedurch gewann er zwar die Gemüther, und erwarb sich großes Lob, aber er regierte bald wieder so, daß diese Zuneigung verdrängt wurde. 22 J. vor Chr. Jos. Flav. Arch. XV., 9, 1. 2.

Als in Palästina nach jener Hungersnoth und Pest bessere Zeiten eintraten, so ließ sich Herodes auf dem Berge Sion einen Palast bauen. Das Werk wurde nach griechischem Geschmack sehr prächtig aufgeführt; besonders werden von Josephus die zwey 21—16 J. vor Chr. 21 J. vor Chr.

Jos. Flav. Arch. XV., 9, 3. De Bell. I., 21, 1.

Säle Caesareum und Agrippeum gerühmt. Er vermählte sich hierauf mit Mariamne, der Tochter des Priesters Simon, den er deßhalb an der Stelle Jesus, des Sohnes des Phebes, zum Hohenpriester machte. Er ließ dann bey dem Orte, wo er

Jos. Flav. Arch. XV., 9, 3.

auf seiner Flucht vor dem parthischen Mundschenk Pakorus seine nachsetzenden Feinde besiegt hatte, auf einem runden Hügel das Schloß Herodium bauen, wobey hernach am Fuße dieses

Jos. Flav. Arch. XV., 9, 4. De Bell. I., 21, 10.

Hügels eine Stadt entstand.

Nicht minder brachte Herodes die Festungswerke von Samarien, die 20 Stadien oder eine halbe deutsche Meile im Umfang hielten, vollends zu Stande, und fing an, Stratonsthurm an der Küste des Meeres aus lauter weißen Quaderstücken auf das Prächtigste zu erbauen. Er zierte diese Stadt, die er dem Kaiser zu Ehren Caesarea nannte, mit einem Theater, einem Amphitheater und mit einem Tempel des Augustus, und versah sie mit einem sehr bequemen Hafen. Herodes war ein großer Liebhaber vom Bauen; und da er durch Prachtgebäude*) seinen Nahmen unsterblich machen wollte, so führte er auch in fremden Städten viele Gebäude auf, als: Gymnasien oder Kampfhäuser zu Ptolomais, Tripolis und Damask; die Stadtmauer zu Biblus; Portikus oder bedeckte Gänge zu Tyrus, Berytus und Antiochien; Tempel, Bazars oder Marktgassen und Theater zu Zidon und Damask; eine Wasserleitung zu Laodicea am Meere; Bäder, Wasserbehälter und Portikus zu Askalon; auch ließ er in manchen Städten Haine anlegen, und andern Städten machte er große Geschenke, oder dotirte ihre Kampfplätze, um sich allenthalben berühmt zu machen.

19 J. vor Chr.

Jos. Flav. Arch. XV., 9, 5. 6. De Bell. I., 21, 4—12.

Jos. Flav. Arch. XVI., 5, 3. De Bell. I., 21, 11.

Beyläufig um diese Zeit schickte er seine zwey Söhne von der hingerichteten Mariamne, Alexander und Aristobulus, nach Rom. Augustus nahm sie sehr gnädig auf, und gab Herodes die Freyheit, welchen Sohn er wollte, zu seinem Nachfolger zu ernennen; schenkte ihm auch Trachonitis, Auranitis und Batanäa, welche Bezirke vorhin dem Lysanias, als Fürsten von Chalcis, gehört hatten, jetzt aber dem Zenodarus als Tetrarchen eines Striches zwischen Galiläa und Trachonitis in Pacht gegeben waren; weil aber dieser die Räuber in den Höhlen von Trachonitis für einen Antheil des Raubes schützte,

19 J. vor Chr.

*) Vergl. Pag. 157: Die Gräber der Könige.

und hiedurch die umliegenden Gegenden immerfort beunruhiget wurden, — so glaubte Augustus diese Unholden am leichtesten unterdrücken zu können, wenn er diese Bezirke der Herrschaft des Herodes unterwürfe, der ihnen auch wirklich das Handwerk bald legte. Zenodorus klagte zwar hierüber zu Rom, fand aber kein Gehör; und da hernach auf sein Anstiften die Gadarener mit ihrer Klage hierüber zu Agrippa, dem Günstlinge des Augustus, der nun eben oberster Statthalter vom ganzen Morgenlande geworden war, auf die Insel Lesbos nach Mytilene kamen, — so war Herodes schon da gewesen, und hatte sich seine Freundschaft erworben; daher wurden diese Kläger bey ihrer Ankunft gefesselt und an Herodes gesandt, der sie aber, um die Mißvergnügten zu gewinnen, ohne Strafe entließ. Jos. Flav. Arch. XV., 10, 1 — 22. De Bell. I., 21, 4.

Als Augustus selbst in die Morgenländer, und zwar nach Antiochien in Syrien gekommen war, so erschienen Zenodorus und die Gadarener auf's Neue und klagten Herodes der Gewaltthätigkeit und des Tempelraubes an. Weil aber Augustus bey dem Verhöre den Herodes, der eben angekommen war, sehr auszeichnete, so entleibten sich die Gadarener in der folgenden Nacht selbst, und Zenodorus zerplatzte am Unterleibe; vermuthlich hatte er Gift genommen. Dieß sah Augustus als ein stillschweigendes Bekenntniß der Ungerechtigkeit der Klage an, schenkte dem Herodes noch das nicht kleine Fürstenthum Chalcis, welches dem Zenodorus gehört hatte, und setzte ihn dem Präses von Syrien an die Seite, mit der Weisung, daß der Präses ohne seine Einstimmung nichts unternehmen sollte. Auf das Ansuchen des Herodes wurde auch sein Bruder Pheroras zum Tetrarchen erhoben, indem ihm Herodes einen Strich in Peräa von 100 Talent Einkünften abtrat. 18 J. vor Chr.

Aus Dankbarkeit erbaute Herodes, der jetzt in's siebzehnte Jahr regierte, bey Paneas dem Augustus einen Tempel aus weißem Marmor, und ließ den Juden, die solche Tempel nicht gern sahen, den dritten Theil der Abgaben. Jos. Flav. Arch. XV., 10, 3. 4. De Bell. I., 21, 3. 24, 5.

Die Juden wurden indessen wegen der Neuerungen, die Herodes einführte, und wegen der von ihm erbauten heidnischen Tempel, immer schwieriger; denn obgleich Herodes vorschützte, er habe, was er gethan, wegen der Übermacht der Römer thun müssen, so beruhigte dieses doch die Mißvergnügten nicht, und Herodes fand zur Erhaltung der Ruhe nöthig, alle Zusammenkünfte auf das Strengste zu verbiethen, seinen Kundschaftern, deren er eine sehr große Menge hatte, mehr Wachsam- 16 — 13 J. vor Chr.

keit zu empfehlen, und sogar selbst öfters verkleidet zur Nachtzeit unter das Volk zu gehen, um die Gesinnungen gegen seine Person zu erfahren. Er ließ die Mißvergnügten, welche sich zu weit herausließen, streng bestrafen, und viele wurden theils öffentlich, theils heimlich in das Schloß Hyrkanium abgeführt, und dort getödtet. Da es aber dessen ungeachtet immer gefährlicher aussah, so forderte er von allen seinen Unterthanen, ihm den Eid der Treue zu schwören: aber es gab nun viele, welche sich weigerten, und deßhalb hingerichtet wurden; nur die Essener, die den Eid überhaupt für unerlaubt hielten, und die Phärisäer, die sich an Pollio und Sameas anschlossen, blieben verschont.

Jos. Flav. Arch. XV., 10, 4. 5.

16 J. vor Chr.

Da sich um diese Zeit der Bau von Caesarea seiner Vollendung näherte, so suchte Herodes die Juden dadurch zu gewinnen, daß er ihnen versprach, ihren Tempel zu Jerusalem neu, größer und prächtiger zu bauen, wodurch er sich zugleich einen unsterblichen Nahmen bey der Nation zu machen hoffte. Er trug sein Vorhaben dem Volke im Tempel vor, und versprach, weil er Mißtrauen fand, den alten Tempel nicht eher abzubrechen, als bis alle Baumaterialien zu dem neuen Tempel in Bereitschaft wären, und er hielt auch Wort. Die Herbeyschaffung der Baumaterialien nahm 2 Jahre weg; und dann wurde der alte Tempel nur stückweise abgebrochen, und sogleich durch den neuen Bau ersetzt. Das Hauptgebäude wurde in 9 1/2 Jahren vollendet, aber an den Nebengebäuden ward auch noch lange nach seinem Tode immer fort gearbeitet bis zur Zeit, da Gessius Florus Prokurator von Judäa wurde; und hierauf bezieht sich, was die Juden Joh. II, 20. sagen.

Jos. Flav. XV., 11, 1 — 7. XX., 9, 7. De Bell. I., 21. 1.

So angenehm dieser Bau den Juden war, so wurden sie doch bald wieder durch ein neues Gesetz mißvergnügt, in welchem Herodes befahl, die Diebe zu Sklaven außer Landes zu verkaufen, wo sie dann den Heiden dienen mußten, welches den Juden nicht gefallen konnte.

Jos. Flav. Arch. XVI., 1, 1.

13 J. vor Chr.

In dem folgenden Jahre, nach dem Anfange des Tempelbaues, reisete Herodes nach Rom. Auf dieser Reise wohnte er zu Athen den Kampfspielen bey, und wies den Eliern Einkünfte an, um diesen Spielen mehr Pracht zu geben, wofür sie ihn auch für ihr ganzes Leben zum Vorsteher der Kampfspiele wählten. Bey seiner Ankunft in Rom wurde er von Augustus sehr gnädig aufgenommen; er fand seine Söhne in Wissenschaften gut unterrichtet, und bey seiner Abreise nahm er sie mit nach Jerusalem, wo er Alexander, den älteren, mit Gla-

Jos. Flav. De Bell. I., 21, 12.

phyra, einer Tochter Archelai, des Königs von Kappadocien, vermählte, der ein Enkel des Archelaus, ehemahligen Königs von Egypten, und ein Urenkel des Feldherrn Archelaus war, welcher von Mithridates zu den Römern übergegangen ist; dem jüngeren, Aristobulus, aber gab er Berenice, die Tochter seiner Schwester Salome, zur Gemahlinn. Jos. Flav. De Bell. I., 23, 1.

Als nicht lange hernach Agrippa von Augustus wieder in die Morgenländer geschickt wurde, so reisete Herodes ihm nach Klein-Asien entgegen, und begleitete ihn nach Paläſtina, wo er ihm Sebaſte oder Samarien, Cäſarea, Alexandrium, Hyrkanium, und seine übrigen Gebäude, die alle nach griechiſchem Geſchmack prächtig aufgeführt waren, zeigte, und ihn dann nach Jerusalem führte. Das ganze Volk mußte ihm aus Jerusalem entgegen gehen, und es wurde nichts unterlaſſen, was zu seiner Ehre und zu seinem Vergnügen dienen konnte. Agrippa brachte dagegen auch eine Hekatombe von Opfern im Tempel, an welchem eben gebauet wurde, und bewirthete dabey das Volk. Vor dem Anbruche des Winters segelte er nach Jonien zurück. 12 J. vor Chr. Jos. Flav. Arch. XVI., 2, 1.

Das folgende Jahr segelte Herodes zu Agrippa nach Sinope, machte mit ihm den Feldzug in dem cimmeriſchen Bosporus, und begleitete ihn hernach durch Paphlagonien, Kappadocien, Phrygien und Jonien nach Epheſus, wo er allenthalben dem Volke, welches Bitten anbrachte, bey Agrippa Manches auswirkte. Da nun dieſes bekannt wurde, so wandten ſich auch die Juden in Jonien, welche zuerſt von Antiochus dem Großen waren dahin verpflanzt worden, und seit der Zeit ſich ſehr vermehrt und ausgebreitet hatten, an ihn, um von Agrippa die Beſtätigung der Religionsfreyheit, der Ausnahme von Kriegsdienſten und der übrigen Privilegien zu erhalten, die ſie zum Theil ſchon von Antiochus bekommen, nun aber faſt ganz verloren hatten. Herodes nahm ſich ihrer um ſo viel thätiger an, da er hiedurch ſeine Juden in Paläſtina zu gewinnen hoffte; daher er auch bey ſeiner Zurückkunft nicht vergaß, dem Volke im Tempel öffentlich kund zu machen, was er für die Juden in jenen Gegenden ausgewirkt habe. Die Verordnungen, die zur Beſtätigung dieſer Privilegien ergangen, führt Joſephus Flavius an. 11 J. vor Chr. Jos. Flav. Arch. XVI., 6, 4. 5.

Ohne Zweifel gehört auch die Beſtätigung der Privilegien der Juden von Cyrene und Klein-Aſien unter Auguſtus ſeiner Verwendung an; oder die Juden dieſer Länder haben gleich nach Jos. Flav. Arch. XVI., 6, 1 — 3. 6 — 8.

dem günſtigen Spruche des Agrippa für die Juden in Aſien Geſandtſchaften nach Rom geſandt, und ſo vom Kaiſer ſelbſt die Beſtätigung der Religionsfreyheit erhalten.

10—1 J. vor Chr. Salome, die Schweſter, und Pheroras, der Bruder des Königs Herodes, die Beyde Mariamne bis zum Tode gehaßt hatten, waren nun ihren Söhnen Alexander und Ariſtobulus um ſo viel mehr abgeneigt, je mehr ihnen das Volk geneigt war. Dieſe jungen Prinzen ließen ſich aber bisweilen auch über die Hinrichtung ihrer Mutter ein Wort entfallen, welches der Salome hinterbracht wurde, und ihren Haß gegen ſie vermehrte. Sie wußte es dann mit ihrem Bruder Pheroras dem Herodes ſo vorzuſtellen, als ob er ſelbſt vor ſeinen Söhnen nicht ſicher wäre. Man gab den unvorſichtigen Prinzen Gelegenheit, ſich herauszulaſſen, und ihre Reden wurden dann auf dieſem Wege mit Zuſätzen ihrem Vater hinterbracht. Daher ſuchte Herodes ſie durch Kränkungen beſcheidener zu machen, rief Antipater, den Sohn ſeiner Gemahlinn Doris, der er bey ſeiner Vermählung mit Mariamne einen Scheidebrief gegeben hatte, nach Hof, und zog ihn den Söhnen der Mariamne vor. Alexander und Ariſtobulus, hiedurch aufgebracht, wurden in ihren Reden noch kühner und unvorſichtiger, und Herodes wurde durch die Nachrichten von dieſem Benehmen ſeiner Söhne noch mehr erbittert. Antipater, ein ſchlauer Kopf, ließ keine Gelegenheit unbenützt, die Erbitterung zu vermehren, um ſich den Weg zu dem Throne zu bahnen.

Jos. Flav. Arch. XVI., 3, 1—3. De Bell. I., 23, 1. 2.

Als Herodes, wie erſt vorhin erzählt worden, das letzte Mahl zu Agrippa reiſete, ſo nahm er Antipater mit ſich, und ſchickte ihn mit Agrippa nach Rom. Nun wußte Antipater ſeinem Vater in Briefen immer etwas gegen Alexander und Ariſtobulus beyzubringen, aber allezeit ſo, als ob er nur für die Sicherheit ſeines Vaters beſorgt wäre.

Jos. Flav. Arch. XVI., 3, 3. 4, 1.

8 J. vor Chr. Auf dieſe Art ſtieg das Mißtrauen des Herodes gegen die Söhne der Mariamne ſo hoch, daß er mit ihnen nach Rom reiſete, von da nach Aquileja ging, wo Auguſtus ſich damahls aufhielt, und ſie vor ihm förmlich verklagte, daß ſie ihm nach dem Leben ſtrebten. Allein da Auguſtus ſah, daß die ganze Klage bloß auf einem Verdacht beruhe, ſo ſprach er die Prinzen los, und ſöhnte den Vater mit ihnen aus. Deſſen ungeachtet ernannte Herodes nach ſeiner Ankunft zu Jeruſalem, in einer feyerlichen Verſammlung des Volkes im Tempel, Antipater zum Nachfolger im Reiche, und erſt nach ihm die Söhne der

Jos. Flav. Arch. XVI., 4, 1—4. De Bell. I., 23, 2.

Mariamne, welches einen neuen Zunder zu Mißhelligkeiten ab- Jos. Flav.
gab. Denn obgleich Alexander und Aristobulus sich nun Arch. XVI.,
bescheiden betrugen, so leiteten doch Antipater, Salome 4, 5. 6. De
und Pheroras Alles so, daß Herodes immerfort böse Nach- Bell. I., 23,
richten von dem Betragen dieser zwey Prinzen hören mußte, 4. 5.
und so wurde ein noch weit ernsthafterer Auftritt vorbereitet. Jos. Flav.

Indessen vollendete Herodes den Bau von Stratonsthurm Arch. XVI.,
oder Caesarea, und feyerte die Einweihung mit sehr präch- 4, 7.
tigen Kampfspielen. Er baute dann Antipatris nach dem 7 J. vor
Nahmen seines Vaters, Cypron bey Jericho nach dem Nah- Chr.
men seiner Mutter Cypros, die vom Geschlecht eine Araberinn, Jos. Flav.
aber aus Askalon in Philistäa gebürtig war, und auch Pha- Arch. XVI.,
saelis, gleichfalls in der Ebene von Jericho, nach dem Nah- 5, 1. 2.
men seines Bruders benannt, von welchem er auch einen neu
erbauten Thurm zu Jerusalem, so wie einen anderen von der
einst geliebten Mariamne benannte.

Im folgenden Jahre, in welchem die Juden in Asien und 6 J. vor
in Cyrene von Augustus selbst die Bestätigung ihrer Religions- Chr.
freyheit und anderer Privilegien erhielten, wurde Herodes
von Antipater, Pheroras und Salome durch immerwährende
Verläumdungen gegen seine Söhne Alexander und Aristobulus
so furchtsam und mißtrauisch gemacht, daß er Tag und Nacht
keine Ruhe hatte. Er ließ daher die Vertrauten der zwey Prin-
zen foltern, um den vorgeblichen geheimen Anschlag auf sein
Leben zu entdecken. Da nun Manche, um sich von den Martern
der Folter zu retten, etwas Unwahres aussagten, wovon Eini-
ges Alexander betraf, so wurde dieser in's Gefängniß ge-
worfen; und nun kam die Reihe der Folter auf Andere, um
aus ihnen die Bestätigung jener Unwahrheiten herauszubringen.
Alexander aber verfiel auf einen Kunstgriff, welcher seine
Wirkung that; er verfaßte 4 Schriften an seinen Vater, in
welchen er eine Verschwörung fälschlich eingestand, aber dabey
Pheroras, Salome und Andere, welche den Herodes durch
diese Verläumdungen so unruhig gemacht hatten, als Mitschul-
dige anklagte. Alexander erreichte hiedurch seinen Zweck, die-
sen Verläumdern das Vertrauen bey seinem Vater zu benehmen,
welcher die Anklage Alexander's um so viel fester glaubte, weil
Alexander sich selbst von der Verschwörung nicht ausgenom-
men hatte. Nun war der ganze Hof in Verwirrung. Herodes
ließ Einige hinrichten, und viele Andere, um Bekenntnisse zu
erzwingen, foltern, worunter Manche zu Tode gemar tert wurden

5 J. vor Chr. Mitten in diesen Verwirrungen kam Archelaus, der König von Kappadocien und Schwiegervater Alexander's, gleichsam von ungefähr nach Jerusalem; und als er von Herodes den Hergang und die Lage der Sachen erfuhr, stellte er sich noch weit zorniger wider Alexander als Herodes selbst, drohte, ihm seine Tochter zu nehmen, und brachte durch diese Verstellung den Herodes dahin, daß er ihn mit Thränen für seinen Sohn Alexander bath. Kurz, Archelaus spielte seine Rolle so gut, daß er seinen Zweck ganz erreichte, und eine vollkommene Versöhnung des Herodes mit seiner Familie stiftete. Herodes war gegen Archelaus ganz von Dankbarkeit durchdrungen, ging mit ihm nach Antiochien, und söhnte dafür Volumnius mit ihm aus, der Präses in Syrien und gegen ihn aufgebracht war.

Jos. Flav. Arch. XVI., 7, 2—6. Bell. I., 24, 1—8. 25, 1—6.

Hierauf reisete Herodes nach Rom, um Augustus, von dem er durch Briefe die Erlaubniß, mit seinen verrätherischen Söhnen nach den Rechten verfahren zu dürfen, angesucht hatte, von der Aussöhnung Nachricht zu geben. Während seiner Abwesenheit thaten sich die Räuber in Trachonitis wieder hervor, die Herodes vormahls besiegt und zum Feldbau gezwungen hatte. Sie hatten schon, als Herodes das erste Mahl mit seinen Söhnen nach Rom gereiset war, einen Versuch gemacht, ihre Räubereyen wieder anzufangen, waren aber von den königlichen Truppen bald wieder zur Ordnung gebracht worden, und hatten sich 40 der Vornehmsten zu Obadas, dem Könige von Arabien, geflüchtet, und von seinem Minister Sylläus, der vormahls Aelius Gallus nach Arabien geführt hatte, Repta, eine starke Festung, zur Wohnung erhalten. Diese kamen nun aus ihrer Zuflucht wieder nach Palästina und Cölesyrien, und raubten, plünderten und verheerten das Land. — Sylläus wollte sich hiedurch an Herodes rächen, weil er ihm als Unbeschnittenen vormahls seine Schwester Salome, die er zur Ehe verlangte, nicht hatte geben wollen. — Als Herodes bey seiner Zurückkunft die traurige Lage seiner Unterthanen sah, und den Feinden unter dem Schutze des Sylläus nicht beykommen konnte, so nahm er alle Anverwandte, welche diese Räuber in Trachonitis hatten, gefangen, weßwegen die Räuber noch wüthender und dem Lande noch weit beschwerlicher wurden.

Jos. Flav. Arch. XVI., 9, 1. Jos. Flav. Arch. XVI., 7, 6. Jos. Flav. Arch. XVI., 9, 1.

Herodes klagte bey Saturninus und Volumnius in Syrien, daß Sylläus die Räuber beschütze, und die 60 Talente, welche er ihm für Obadas eingehändiget hatte, nicht bezahlen wolle. Syllaus erschien vor diesen Richtern, und versprach

endlich die 60 Talente in 30 Tagen zu bezahlen, und alle, die sich in das Gebieth des Obadas geflüchtet hatten, auszuliefern. — Allein anstatt seinen Eid zu erfüllen, ging er nach Rom, und Herodes erhielt nun von Sarturninus und Volumnius die Erlaubniß, das Seinige durch die Waffen zu suchen. Er zog demnach mit seiner Armee nach Arabien, zerstörte die Festung Nepta, und ließ Alles über die Klinge springen. Es war zwar Nakeb mit einem Heere von Arabern den Räubern zu Hülfe gekommen, allein er wurde von Herodes übermannt, und er, sammt 25 seiner Leute, blieben auf dem Platze. Herodes ging dann, ohne andere Feindseligkeiten auszuüben, nach Judäa, und legte 3000 Mann Idumäer in Trachonitis ein, um das Land in Ruhe zu erhalten. Sylläus, der zu Rom vom Allem Nachricht hatte, klagte nun bey Augustus, daß Herodes nicht nur die Festung Nepta zerstört, sondern auch einen großen Schatz, der dort niedergelegt war, erbeutet und über 25,000 Araber niedergemacht hätte. Hierdurch wurde Augustus dem Herodes so abgeneigt, daß er ihm einen schriftlichen Verweis zuschickte, und weder Entschuldigung noch Gesandtschaft annahm. Diese Umstände wußten die Trachoniter trefflich zu benützen; sie machten sich gegen die Besatzung des Herodes auf, und raubten mit den Arabern gemeinschaftlich, ohne daß Herodes abhelfen durfte.

Jos. Flav. Arch. XVI., 9, 1.

Jos. Flav. Arch. XVI., 9, 2. 3.

Indessen wurde Obadas, der König der nabathäischen Araber, durch die Veranstaltung des Sylläus vergiftet, und Sylläus suchte in Rom als sein Nachfolger nach Petra gesandt zu werden. Allein die Araber verlangten keinen König von Rom, sondern setzten Anneas oder Anetas auf den Thron.

Jos. Flav. Arch. XVI., 9, 4.

Herodes schickte nun den Nikolaus von Damask, einen sehr geschickten und ihm sehr ergebenen Mann, nach Rom; und dieser, weil er eben so wenig als die zwey Gesandten, welche Herodes schon vorhin vergebens gesandt hatte, Gehör zu hoffen hatte, verlangte keine Audienz, sondern ließ sich von den drey Nabathäern, welche von Aretas den Auftrag hatten, den Augustus seiner Freundschaft zu versichern und Syllaus über den Königsmord anzuklagen, zum Redner anwerben.

Augustus verweigerte zwar den Nabathäern, was ihr erstes Anbringen betraf, die Audienz, aber für die Klage gegen Syllaus ließ er ihnen einen Tag anberaumen. In der Anklage kam nun Nikolaus auch darauf, daß Augustus selbst durch Syllaus vor der ganzen Welt beleidiget worden, indem er ihn über das Benehmen des Herodes gegen Trachonitis und gegen

die Araber ganz falsch berichtet hätte. Augustus verlangte nun vor allem andern eine Erläuterung über diesen Punkt, und so erhielt Nikolaus die gewünschte Gelegenheit, den Herodes hierüber zu rechtfertigen. Augustus gab dann Befehl, den Syllâus nach Arabien zu führen, und ihn, nachdem er dort dem Könige Herodes die schuldigen 60, oder wie Nikolaus in
Jos. Flav. seiner Rede sagte, 500 Talente bezahlt haben würde, hinzurich-
Arch. XVI. ten. Da er aber hernach in Arabien nichts bezahlen wollte, und
9. 4 10. 8. 9. Antipater, der Sohn Herodis, der eben wieder zu Rom war,
De Bell. I., bey Augustus abermahl klagte, so wurde Syllâus wieder nach
29, 3. Rom gebracht, und da mit Ruthen gestrichen und enthauptet.

Jos. Flav. Während dieser Begebenheit hat Herodes aus Geldman-
Arch. XVI., gel insgeheim das Grab David's öffnen lassen, aber nichts als
7, 1. den königlichen Schmuck gefunden.

Augustus ging eben mit dem Gedanken um, dem Herodes
3 J. vor zur Vergütung der Ungnade, die er ihm hatte empfinden lassen,
Chr. das Königreich der Nabathäer zu schenken, als er Briefe von Herodes erhielt, in welchen er wieder um die Erlaubniß bath, Alexander und Aristobulus nach dem Rechte zu richten.

Jos. Flav. Denn Salome, Pheroras und Antipater, und be-
Arch. XVI., sonders der böse Lacedemonier Erykles hatten ihm diese zwey
10, 1 — 8. Söhne der Mariamne wieder so verdächtig gemacht, daß sich
De Bell. I., Herodes nicht sicher glaubte, obgleich nicht mehr bewiesen war,
26, 1—5. als daß sie zu ihrer eigenen Sicherheit hatten entfliehen wollen.

Augustus wollte nun dem alten Herodes, der sein eigenes Haus nicht mehr regieren konnte, nicht noch die Eroberung und Verwaltung eines andern Königreiches auftragen; er bestätigte also Aretas im Reiche der Nabathäer, und dem Herodes gab er Vollmacht, mit seinen Söhnen, die schon gefesselt waren, nach Gutbefinden zu verfahren, rieth ihm aber, die Obrigkeiten der benachbarten Provinzen, und insbesondere Archelaus, den König von Kappadocien, zu Rathe zu ziehen. Herodes lud zwar, nachdem er diesen Brief erhalten hatte, zu diesem Gerichte alle von Augustus benannten Herren nach Berytus ein; aber gerade Archelaus, als den Schwiegervater des Alexander, hielt er
Jos. Flav. für parthopisch, und überging ihn. Als Herodes seine Klage
Arch. XVI. vor dieser Versammlung vorgebracht hatte, so wurden Alexan-
11, 1 — 7. der und Aristobulus verdammt, und nach Sebaste oder Sa-
De Bell. I., marien geschickt, wo sie auf Befehl des Herodes bald hernach
27, 1—5. strangulirt wurden.

Nachdem nun die eitlen Gespenster von Feinden verschwun-

den waren, so traten die waren Feinde Herodis mit ihrem Entwurfe auf den Schauplatz. Antipater verschwor sich mit Pheroras, den König Herodes zu vergiften. — Antipater wollte die Krone an sich reißen. — Pheroras aber wollte sich an seinem Bruder wegen Heirathszwistigkeiten rächen, indem er zwey Prinzessinnen, die ihm Herodes angebothen, ausgeschlagen hatte, worüber Herodes nicht ganz gleichgültig geblieben war. — Diese Zwistigkeit wurde dadurch vermehret, daß die Gemahlinn des Pheroras die Geldstrafe bezahlte, welche Herodes den Pharisäern, die, über 6000 an der Zahl, den Eid der Treue gegen Augustus und Herodes als gesetzwidrig nicht schwören wollten, auferlegt hatte. — Denn da diese Pharisäer nun aus Dankbarkeit ausstreuten, Gott werde das Reich auf Pheroras bringen, so ließ Herodes nicht nur viele Pharisäer, sondern auch mehrere von seiner eigenen Familie hinrichten. — Er hielt dann eine Rathsversammlung, in welcher er die Gemahlinn des Pheroras als die Urheberinn von allen Unruhen angab, und von Pheroras forderte, entweder ihr einen Scheidebrief zu geben, oder sich nicht mehr seinen Bruder zu nennen. Da nun Pheroras antwortete, es könne ihn von seiner Gemahlinn nur der Tod trennen, so verboth Herodes dem Antipater und seiner Mutter allen Umgang mit Pheroras und seiner Gemahlinn, die aber nur auf den Schein gehorchten, und insgeheim ihr Verständniß fortsetzten. — Pheroras begab sich nach Peräa in seine Tetrarchie, und Antipater wußte die Sache so anzulegen, daß er nach Rom berufen wurde. — Während der Abwesenheit der beyden Verschwornen sollte die Ermordung des Herodes durch Gift bewerkstelliget werden. Allein Pheroras wurde bald darauf krank, empfing von Herodes noch einen Besuch, und starb.

Jos. Flav. Arch. XVII., 2, 4. De Bell. I., 29, 1.

Jos. Flav. Arch. XVII., 1, 1. De Bell. I., 28, 1—6.

Jos. Flav. Arch. XVI., 7, 3—5.

Jos. Flav. Arch. XV., 10., 4, und XVII., 2, 4. De Bell. I., 29, 2.

Dieser Todesfall gab Gelegenheit zur Entdeckung der Verschwörung; denn da zwey Freygelassene die Witwe des Pheroras bey Herodes anklagten, daß sie ihrem Gemahl mit Gift vergeben habe, und Herodes Einige durch die Folter zur Entdeckung des Geheimnisses zu nöthigen suchte, so ergab sich ganz deutlich, daß Antipater Gift für Herodes verschafft und dem Pheroras übergeben habe; Pheroras habe es dann seiner Gemahlinn in Verwahrung gegeben, bis daß sich eine Gelegenheit ereignen würde, es dem Herodes beyzubringen. Die Witwe des Pheroras gestand auf die erste Frage Alles ein, und stürzte sich gleich darauf vom Dache herab. Der Fall war

Jos. Flav. Arch. XVII. 3, 1. De Bell. I. 29, 2.

Jos. Flav. Arch. XVII., 3, 2. 3. De Bell. I., 29, 2—4.

Jos. Flav. Arch. XVII., 3, 3.

nicht tödtlich, und sie erzählte nun noch die ganze Verschwörung umständlich; nur setzte sie hinzu, es habe ihren Gemahl auf dem Todbette nach dem freundschaftlichen Besuche des Herodes sehr gereut, und er habe das Gift vor seinen Augen in's Feuer werfen lassen, und etwas weniges habe sie für sich selbst aufbewahrt welches sie auch vorzeigte. Eben um die Zeit traf der freygelassene Bathyllus mit Briefen von Antipater aus Rom ein, in welchen er seinen Vater, auch seine Brüder Archelaus und Philippus verdächtig machte. Auf der Folter gestand Bathyllus, daß er stärkeres Gift mitgebracht, um es dem Pheroras einzuhändigen. Herodes verstieß hierauf Mariamne, die Tochter Simon's, die der Mitwissenschaft der Mordanschläge überwiesen war; er strich nach ihren Sohn aus seinem Testamente aus, setzte ihren Vater Simon von dem Hohenpriesterthum ab, und gab dieses Amt Mathias, dem Sohne des Theophilus. Vor Antipater, der in Rom war, wurde Alles geheim gehalten, und Herodes rief ihn mit vielen Versicherungen der väterlichen Liebe zurück.

Jos. Flav. Arch. XVII., 4, 1—3. De Bell. I., 30, 1—8. 31, 1. 2.

Jos. Flav. Arch. XVII., 4, 2. De Bell. I., 30, 7. 31, 3.

Um diese Zeit, am Anfang des letzten oder am Ende des vorletzten Jahres des Herodes, wurde Jesus geboren. — — —

Antipater war nicht ohne Furcht und schlimme Ahnung von Rom nach Judäa zurückgekommen. Er wurde von Niemand bewillkommt, und von seinem Vater mit dem Vorwurfe empfangen, daß er ihn zur Hinrichtung seiner unschuldigen Söhne verleitet, und nun ihn selbst habe vergiften wollen. Den folgenden Tag wurde er vor Quintilius Varus, der indessen Präses von Syrien geworden, und nun eben zu Jerusalem war, förmlich des Vatermordes angeklagt, überwiesen und in den Kerker geworfen, bis daß die Sache an Augustus berichtet würde. Herodes schickte hiermit zugleich einen Brief der Akme, einer Zofe der Kaiserinn Julia, an Augustus, in welchem dieselbe Salome, die Schwester des Herodes, mörderischer Anschläge beschuldigte.

Jos. Flav. Arch. XVII. 5, 1—8. De Bell. I., 31, 32, 1 — 5. 1 — 7.

Um diese Zeit wurde Herodes krank; und da er bereits 69 Jahre alt war, so machte er Testament, in welchem er nebst andern Vermächtnissen seinen jüngsten Sohn Antipas zum Nachfolger ernannte, weil er seinen älteren Söhnen Arche-

laus und Philippus durch die Verläumdungen des Antipater abhold geworden war.

Jos. Flav. Arch. XVII., 6, 1. De Bell. I., 33, 1.

Da die Krankheit immer zunahm, und die Hoffnung der Genesung immer mehr verschwand, so wurden die Juden kühner, und zwey berühmte Lehrer, Judas, der Sohn des Sariphäus, und Mathias, der Sohn Margaloth's, verleiteten ihre Schüler, den goldenen Adler, den Herodes über das östliche große Tempelthor hatte aufhängen lassen, herabzureißen. Die tollkühne That war kaum vollbracht, so rückten die königlichen Soldaten heran, und nahmen die zwey Lehrer und vierzig von den herzhaftesten Schülern gefangen, welche auf Befehl des Herodes theils lebendig verbrannt, theils auf andere Art hingerichtet wurden. Herodes setzte auch Mathias, weil er an der That nicht ganz unschuldig befunden wurde, von dem Hohenpriesterthume ab, und erhob Joazar, den Bruder der Gemahlinn des Mathias, zu dieser Würde. Die Krankheit Herodis bestand in einem Fieber, welches ihm innerlich große Hitze verursachte. Die Eingeweide und besonders der Mastdarm waren geschwürig, die Füße geschwollen, und das geheime Glied faulte ab, wobey sich Würmer erzeugten. Er hatte einen kurzen stinkenden Athem, und fühlte fast in allen Gliedern Convulsionen, doch hatte er einen starken Appetit. Die warmen Bäder zu Kalirrhoe, welche ihm die Ärzte angerathen hatten, waren unwirksam, und das verordnete Öhlbad war schädlich; denn er gerieth in demselben in Ohnmacht. Als er wieder zu sich selbst kam, so verzweifelte er an seinem Aufkommen, ließ seinen Leuten und Soldaten Geschenke austheilen, und ging von Kalirrhoe nach Jericho zurück. Die Schmerzen der Krankheit, das böse Bewußtseyn und die Unruhen in seiner Familie machten den alten harten Mann noch grausamer. Da er nun einsah, daß die Juden keine Ursache hätten, seinen Tod zu betrauern, so ließ er die Vornehmsten der Nation zu sich rufen, und gab seiner Schwester Salome und ihrem Gemahle Alexas den Auftrag, sie in der Rennbahn zu verwahren, und sogleich nach seinem Tode niedermachen zu lassen, damit die Nation Stoff zur Trauer erhielte.

Jos. Flav. Arch. XVII., 6, 2—4. De Bell. I., 33, 2—4.

Jos. Flav. Arch. XVII., 6, 5. 6. De Bell. I., 33, 5. 6.

Als die Briefe von Augustus mit der Nachricht anlangten, daß die Verläumderinn Akme hingerichtet worden, und dem Herodes die Vollmacht eingeräumt sey, mit seinem Sohne Antipater nach Gutbefinden zu verfahren, so schien Herodes wieder neu aufzuleben, machte aber bald darauf einen Versuch, sich selbst zu tödten. Er wurde zwar an der Ausführung verhindert; es

erhob sich aber doch durch den ganzen Palast das gewöhnliche Klagegeschrey, als ob er wirklich todt wäre. Sobald Antipater das Klagegeschrey hörte, so both er seiner Wache eine große Summe Goldes, ihn aus dem Gefängnisse zu lassen. Er war aber bey Jedermann so verhaßt, daß die Wache das Anerbiethen anzeigte, und Herodes ließ nun den ungerathenen Sohn tödten. —

Jos. Flav. Arch. XVII., 7, 1. De Bell. I., 33, 7.

Hierauf änderte Herodes sein Testament, ernannte Archelaus zum Nachfolger im Reiche, Herodes Antipas zum Tetrarchen von Peräa und Galiläa, und Philippus zum Tetrarchen von Batanäa, Gaulonitis, Trachonitis und Paneas. Seiner Schwester Salome vermachte er Jamnia, Azot und Phasaelis nebst 500,000 geprägten Silbermünzen. Er bedachte auch alle übrigen Blutsverwandten mit Geld und Einkünften. Dem Augustus vermachte er 1000 Myriaden, d. i. 10 Millionen geprägte Silbermünzen, vermuthlich römische Denarien, nebst vielen goldenen und silbernen Geschirren und kostbaren Kleidern; der Kaiserinn Julia aber und einigen Andern 500 Myriaden. Hierauf starb er kurz vor Ostern, am 5. Tag nach der Hinrichtung des Antipater, im 34. Jahre nach der Vertreibung des Antigonus, im 37. nach seiner Ernennung zum König in Rom, und im 70. Jahre seines Lebens.

Jos. Flav. Arch. XVII., 8, 1. De Bell. I., 33, 8.

Nach der Ankündigung des Todtenfalles entließ Salome, ohne Zweifel aus Furcht vor der Erbitterung des Volkes, die Vornehmen des Landes aus der Rennbahn, als ob es Herodes selbst befohlen hätte. Die Leiche wurde dann mit großer Pracht und unter Begleitung der Leibwache, die aus Thraciern, Deutschen und Galliern bestand, nach Herodium, etwa 8 Stadien von Jericho, gebracht und dort beygesetzt.

Jos. Flav. Arch. XVII., 8, 3. De Bell. I., 33. 8. 9.

Herodes hatte zwey ungenannte und unfruchtbare Gemahlinnen; dann 3. Doris, die Mutter des 5 Tage vor seinem Tode hingerichteten Antipater; 4. Mariamne, die Hasmonäerinn, die Mutter des Alexander und Aristobulus, welche strangulirt wurden; ferner eines ungenannten Sohnes und zweyer Töchter, nähmlich: Calampso und Cyprus; 5. Mariamne, die Tochter Simon's Boethius, welche einen Sohn Herodes geboren hat; 6. Malthake, eine Samariterinn, die Mutter des Archelaus, und des Herodes Antipas, und der Olympias; 7. Kleopatra, eine Jerusalemiterinn, die Mutter des Herodes und Philippus; 8. Pallas, die Mutter des Phasaelus; 9. Phä-

Jos. Flav. Arch. XVII., 8, 4. XVIII., 5, 3. 4. De Bell. I, 28, 4.

dra, die Mutter der Roxane; 10. Elpis, die Mutter der Salome.

Will der Leser auf die Regierung Herodis und dessen unmittelbare Nachfolge einen Überblick werfen, so schildert sie Russel *) im Kurzen mit Folgendem:

»Die Regierung des Herodes, den man, um ihn »von Andern mit gleichem Nahmen zu unterscheiden, gewöhnlich »den Großen nennt, zeichnete sich nicht minder durch häus»liches Unglück als durch die Ruhe und das Glück des Lan»des aus. Aus Argwohn ließ er seine geliebte Gemahlinn, deren »Mutter, Bruder, Großvater, Oheim und zwey Söhne um»bringen **).«

---

*) Siehe: Palaestina oder das heilige Land. Aus dem Englischen des D. M. Russel, I. Thl. S. 78.

**) Wie die Geschichte meldet, so ließ der blutdurstige und grausame Monarch seine Gattinn Mariamne, die Hasmonäerinn, die er am meisten liebte, wegen falschangeklagten Ehebruches ermorden; er ließ ihre Ältern Alexander (Vater) und Alexandra (Mutter), ihren Großvater Hyrkan II., ihren Oheim (väterlicher Seite) Antigonus, ihren Bruder Aristobulus (Hohenpriester), seinen eigenen Oheim Joseph, seine drey Söhne Alexander und Aristobulus, welche Beyde er mit der Mariamne erzeugte, und Antipater, nebst anderen Anverwandten aus der Hasmonäischen Familie, als: Kostobarus, Antonius, Dositheus und Antipater, hinrichten, ohne jener großen Anzahl von Freunden, Befehlshabern, Vertrauten, Mißvergnügten und Verschwornen zu erwähnen, die Alle auf seinen Befehl oder auf sein Gutheißen eines gewaltsamen Todes starben. Kurz vor seinem Ende ließ er noch eine Menge vornehmer Juden aus der Ursache als Schlachtopfer bereit halten, damit die Nation Stoff zur Trauer nach seinem eigenen Tode habe.

Unter diesen Grausamkeiten, welche die Tage des blutdürstigen Tyrannen schändeten, konnte die Ermordung der unschuldigen Kinder zu Bethlehem, welche im Jahre vor oder in dem Jahre des Todes des Herodes Statt fand, unbemerkt vorüber gehen. Unter den schrecklichen Ereignissen, welche das Reich während der Regierung Herodis betraf, konnte diese Unthat wenig Aufsehen, außer bey denen machen, die unmittelbar darunter litten, und war zu geringfügig und unbedeutend, als daß sie von Profanschriftstellern hätte erwähnt werden sollen. Selbst Josephus Flavius berührt sie nicht. Nur Macrobius, ein heidnischer Schriftsteller

»Sein Palaſt war ein Schauplatz immerwährender Intri»guen, Elendes und Blutvergießens und seine nächſten Ver»wandten waren ſtets die Haupturſache ſeiner ſchlimmſten Leiden »und ſeiner Furcht. Vielleicht um ſich zu zerſtreuen, beſchäftigte »er ſich ſo viel mit Bauen. Außer einem königlichen Palaſte »auf dem Berge Zion, errichtete er mehrere Burgen im Lande, »und gründete einige glänzende Städte. Zu den letztern gehörte »Caesarea, an einer zum Handel ganz geeigneten Stelle, ſo »daß der Ort unter einer andern Regierung ein wichtiger Platz »werden konnte.«

»Seine unreine Abſtammung und ſeine Vorliebe für die »Religion ſeiner heidniſchen Herren verhinderte eine vollſtändige »Vereinigung mit ſeinen Unterthanen, und er konnte dieß Ziel »trotz aller perſönlichen Freundlichkeit, trotz ſeiner Weisheit in »der Leitung des Staates nie gänzlich erlangen. Endlich ent»ſchloß er ſich zu einer Maßregel, welche, wie er hoffte, zu glei»cher Zeit das Volk beſchäftigen und ihm den Dank der höheren »Claſſen erwerben ſollte; nähmlich den Wiederaufbau des Tem»pels in ſeinem früheren Glanze und ſeiner ehemahligen Größe. »Die Zeit von 500 Jahren und die Verwüſtungen in den ver»ſchiedenen Kriegen hatten das Gebäude Serubabel's ſehr »beſchädiget. Da nun die verfallenen Theile des alten Gebäudes »weggenommen werden mußten, ehe man das neue beginnen »konnte, ſo ſahen die Juden mit argwöhniſchem Auge dem Un»ternehmen zu, und fürchteten, der König wolle unter dem Vor»wande, ihren Glauben zu ehren, jede Spur von ihrem alten »Heiligthume vertilgen. Aber die Klugheit des Herodes beruhigte »ihre Furcht; das Werk ſchritt mit der größten Regelmäßigkeit »vorwärts, und die Nation ſah mit großer Freude ein ſtattli»ches Gebäude mit glänzenden Maſſen von weißem Marmor und »vergoldeten Thürmchen auf dem Berge Moriah ſich erheben.

---

erzählt, Saturn. Libr. II. c. 4., daß Kaiser Auguſtus, als er vernahm, daß unter den Knäbchen von 2 Jahren herab, welche Herodes hatte umbringen laſſen, auch deſſen eigener Sohn getödtet worden ſey, — geſagt haben ſoll: »Es iſt alſo beſſer das Schwein, als der Sohn des Herodes zu ſeyn« Uebrigens läßt man die Zahl der in der Nähe Bethlehem's und in Rama unter Herodes gemordeten Kindlein ſehr hoch hinaufſteigen.

»Selbſt während dieſes frommen Unternehmens behauptete der »jüdiſche Monarch ſeinen doppelten Charakter, indem er den »Vorſitz bey den Olympiſchen Spielen führte, große Geſchenke »zur Unterſtützung derſelben gab, und ſich ſelbſt zum Vorſtande »dieſes heidniſchen Feſtes ernennen ließ. Bey ſeinem zunehmenden »Alter vermehrten ſich ſeine Beſorgniſſe und ſein Mißtrauen, »bis er endlich, etwa 4 Jahre vor dem Beginne der chriſtlichen »Zeitrechnung, an einer ekelhaften Krankheit ſtarb. Die Römer »erlaubten ihm, inſoweit die Vorrechte eines unabhängigen Für»ſten zu üben, durch ein Teſtament das Reich unter ſeine ge»liebteſten Kinder zu vertheilen; und demzufolge ſprach er ſei»nem Sohne Archelaus die Regierung von Idumäa, Sama»ria und Judäa, dem Antipas aber Peräa und Galiläa zu.«

»Die jungen Fürſten hielten die Sanktion des römiſchen »Kaiſers für nothwendig, den ſie Beyde für ihren Oberherrn »anſahen, und in dieſer Abſicht begaben ſie ſich in die Haupt»ſtadt Italiens. Das Teſtament des verſtorbenen Königs wurde »von Auguſtus anerkannt und beſtätiget, dem es außerdem »gefiel, dem Herodes Philippus, dem älteſten (?) der »Brüder, die Provinzen Auranitis, Trachonitis, Paneas und »Batanäa zu geben. Archelaus, deſſen Hauptſtadt Jeruſalem »war, herrſchte als Ethnarch (Regent) gegen 9 Jahre, aber »ſo wenig zur Zufriedenheit ſeines Herrn in Rom und des »Volkes, das er regieren ſollte, daß er nach Verlauf jener Zeit »Befehl erhielt, vor einem kaiſerlichen Gerichtshofe Rechenſchaft »über ſeine Verwaltung abzulegen. In Folge davon verlor er »ſeine Macht und ſeine Güter, und wurde zuletzt nach Gallien »verbannt. Judäa wurde nun förmlich eine römiſche Pro»vinz, die unter dem Präfekten von Syrien ſtand, gewöhnlich »aber von einem niederen Beamten, der Prokurator (Land»pfleger) genannt ward, verwaltet wurde. So verlor Juda den »Scepter, und kein Nachkomme der Familie Jakob's hatte »in dem gelobten Lande Gewalt.«

Archelaus,

Ethnarch

über

Judaea, Idumaea, Samaria.

2 — 11 J. nach Chr.

Archelaus ließ dem Kriegsheere sogleich nicht nur das Danksagungsschreiben des verstorbenen Herodes für die geleisteten Dienste, in welchem der König eine Empfehlung für Archelaus hatte einfließen lassen, sondern auch das Testament vorlesen, und wurde als König ausgerufen; er nahm aber den Titel nicht an, weil das Testament erst von Augustus bestätiget werden mußte. Nach den 8 Tagen der Trauer gab er dem Volke die Trauermahlzeit, und versprach im Tempel vom goldenen Throne eine gerechte und bessere Regierung, als man unter seinem Vater erfahren hatte: die verschiedenen Bitten aber, welche das Volk that, wies er alle auf die Zeit zurück, da er im Reiche bestätiget seyn würde.

Jos. Flav. Arch. XVII. 8. 3. 4. De Bell. I. 33. 8. 9. II. 1. 1. 2.

Das Volk ließ sich die Rückweisung gefallen, nur blieb es auf Anstiften der Pharisäer bey der Forderung, Joazar den Hohenpriester sogleich abzusetzen, und diejenigen zu bestrafen, welche dem Herodes zur Hinrichtung der berühmten Lehrer Judas und Mathias und ihrer Schüler, die den goldenen Adler herabgerissen, gerathen hatten. Alle Vorstellungen, die Archelaus durch die angesehensten Männer machen ließ, daß er vor der Bestätigung des Augustus nichts thun könnte, waren vergeblich. Der Auflauf wurde immer größer, zumahl da eben eine große Menge Volkes zum Osterfeste nach Jerusalem kam, und Viele sich zu den Mißvergnügten schlugen. Da nun auch die Soldaten, welche Archelaus in den Tempel schickte, mit Steinen zurückgewiesen wurden, so rückte endlich die ganze Besatzung aus, welche bey 3000 niedermachte, und die übrigen versprengte.

Jos. Flav. Arch. XVII. 9, 1 — 3. De Bell. II. 1, 1. 2.

Hierauf ging Archelaus nach Rom, und nahm Salome mit, welche ihm ihre Vermittelung bey Augustus versprach, aber in der That sein Gesuch zu vereiteln suchte. Zu Cäsarea, wo er sich einschiffte, fand er Sabinus, den Prokurator von Syrien, der eben kam, die Schätze Herodis in Beschlag zu nehmen; er wurde zwar von Varus zurückgewiesen, ging aber dessen ungeachtet, sobald Archelaus und Varus weg

waren, nach Jerusalem, besetzte den Palast, und fing an, mit den Schätzen und mit den festen Plätzen nach Belieben zu schalten, wodurch er zu noch größeren Unruhen Anlaß gab. Jos. Flav. Arch. XVII. 9, 3. De Bell. II., 2, 1. 2.

Archelaus sah zu Rom seinen Bruder Antipas, den Herodes im vorletzten Testamente zum Nachfolger ernannt hatte, mit einem großen Anhang auftreten, indem nicht nur Salome, sondern auch die übrigen Blutsverwandten zu ihm übertraten; sie wünschten zwar keinen König, im Fall sie aber einen haben müßten, so zogen sie Antipas weit vor. Augustus vernahm beyde Partheyen, verschob aber die Entscheidung, um Alles wohl zu überlegen. Indessen waren Unruhen nicht bloß in Judäa, sondern in ganz Palästina ausgebrochen; denn sogleich nach der Abreise des Archelaus empörte sich die ganze Nation auf eine fürchterliche Weise. Nur mit Mühe konnten die herangerückten römischen Legionen und ihre Hülfsvölker die Ruhe wieder herstellen. Jos. Flav. Arch. XVII. 9, 4—7. De Bell. II., 2, 3—7. Jos. Flav. Arch. XVII. 10, 2—10 11, 1—5.

Augustus hatte nun das Testament des Herodes bestätiget, nur sollte Archelaus sich mit dem Titel Ethnarch begnügen, und den Königstitel erst dann erhalten, wenn er sich desselben würdig zeigen würde. Er sollte auch den Samaritern zur Belohnung ihrer Treue, weil sie an der letzten Empörung nicht Theil genommen, den vierten Theil der Abgaben nachlassen. Die Städte Gasa, Gadara und Hippos, welche griechische Einwohner hatten, wurden zu Syrien geschlagen. Archelaus hatte von Judäa, Idumäa und Samarien immer noch bey 600 Talente, oder 1,320000 Rthl. jährliche Einkünfte. — Salome erhielt von Augustus nebst den ihr vermachten Städten noch Askalon zur Residenz, und ihre Einkünfte beliefen sich jährlich auf 60 Talente, oder das Talent beyläufig zu 2200 Rthlr. gerechnet, 132,000 Rthl. — Augustus vertheilte auch dasjenige, was Herodes ihm selbst vermacht hatte, unter die Prinzen, und behielt nur einige Geschirre zum Andenken. De Bell. II., 3, 1—4. 4, 1—3. 5, 1—3. 6, 1—3. Jos. Flav. Arch. XVII. 11, 1—5. De Bell. II., 6, 1—3.

Archelaus nahm demnach seine Ethnarchie ruhig in Besitz; setzte gleich nach seiner Ankunft zu Jerusalem, nach dem Wunsche des Volkes, Joazar vom Hohenpriesterthume ab, und erhob Eleazar, den Bruder desselben, und etwas später Josua, den Sohn des Sia, zu diesem Amte. Er stellte Jericho wieder her, legte einen Palmengarten an, und erbaute dann Archelais. Das Mosaische Gesetz lag ihm aber eben nicht sehr am Herzen, denn er vermählte sich mit Glaphyra, der vormahligen Gemahlinn seines Bruders Alexander, des Sohnes der Jos. Flav. Arch. XVII. 13, 1. De Bell. II., 7. 3.

12 J. nach Chr. Mariamne, ob ſie gleich in dieſer Ehe Kinder geboren hatte. Er herrſchte auch ſehr hart, ſo zwar, daß er im 10. Jahre ſeiner Regierung von Juden und Samaritern bey Auguſtus verklagt und nach Vienne in Gallien verwieſen wurde.

Jos. Flav. Arch. XVII. 13, 1 — 5. De Bell. II., 7, 3 — 4.

Die ungerechte und grauſame Regierung des Archelaus, um derentwillen er von dem Haupte des Reiches entſetzt wurde, war wahrſcheinlich die Urſache, daß auch die heilige Familie ſich nicht wieder in Judäa niederließ, ſondern die mildere Herrſchaft des Antipas vorzog. »Als Joſeph hörte,« erzählt der Evangeliſt, »daß Archelaus im jüdiſchen Lande König war, anſtatt ſeines Vaters Herodes, fürchtete er ſich dahin zu kommen. Und im Traume empfing er Befehl von Gott, zog in das Land Galiläa, und kam und wohnte in der Stadt, die da heißt Nazareth«.*) —

Herodes Antipas,

Tetrarch

über

Galilaea und Peraea.

2 — 40 J. nach Chr.

10 J. nach Chr. Luc. XXIII. 32.

Herodes Antipas, Sohn Herodis des Großen und der Malthake, einer Samariterinn, ein Mann von kaltem und ſchlauem Charakter, iſt der von Jeſu ſelbſt als der Fuchs beſchriebene Herodes. Er wird in der evangeliſchen Geſchichte

---

Judäa, eine römiſche Provinz**).

12 — 26 J. nach Chr.

10 J. n. Chr. Nachdem Archelaus ſeines Thrones entſetzt worden war, ſchlug Augustus Judäa und Samaria zu Syrien, wohin er P. Sulpicius Quirinus als Präſes ſchickte, und der römiſche Ritter Coponius kam als Prokurator nach Judäa. Quirinus zog die Güter des Arche-

*) Math. II. 22, 23.

**) Ich ſchalte dieſen hiſtoriſchen Abſchnitt über die Prokuratoren von Judäa als gleichzeitig mit der Geſchichte der Herodianer hier ein, deſſen Zuſammenhang der Leſer — nach der kleinen Druckſchrift zu verfolgen hat.

überhaupt als ein schwacher, sonst gutmüthiger, aber verschlagener Wollüstling geschildert, welcher nur durch äußere Umstände zu eigentlicher Härte und Grausamkeit verleitet werden konnte; daher denn auch Jesus in Galiläa einen weit sicherern Aufenthalt vor seinen Feinden hatte, als in Judäa, und nur dann und wann auf einige Zeit daraus zu entweichen gezwungen war, wenn ihm besondere Umstände Gefahr brachten, oder wenn sich die jüdischen Pharisäer des Herodes als Mittel zum Zwecke zu bedienen suchten.

Das Schändlichste, was die Geschichte von ihm meldet, ist der blutschänderische Ehebruch, in welchem er mit der Herodias, der früheren Gemahlinn seines Bruders Herodes Philippus, der ein Sohn Mariamnens, der Tochter des Hohenpriesters Simon, war, — lebte. Er hatte diese, welche eine Tochter Aristobulus', des Sohnes der Hasmonäischen Mariamne war, bey seinem Bruder in Rom, wo er als Privatmann lebte, kennen gelernt, mit ihr Liebeshändel angesponnen, und ihr sogar versprochen, ungeachtet er mit einer Prinzessinn des Königs Aretas von Arabien vermählt war, dieser den Scheidebrief zu geben und Herodias zu seiner Gemahlinn zu nehmen. Die nothwendige Folge davon war, daß Feindseligkeiten zwischen Herodes Antipas und dem arabischen König entstanden. Denn als die arabische Dame das ihr bevorstehende Schicksal erfuhr, entfloh sie zu ihrem Vater nach Petra, der, hierüber höchst beleidiget, Gränzstreitigkeiten über Gamalis erregte, und sich zum Kriege rüstete, als Antipas nach seiner Rück-

---

laus ein, und nahm die Luc. II. 2. im Vorbeygehen erwähnte jüngere Beschreibung des Volkes vor, um die Abgaben anzuordnen. Der Hohepriester Joazar, ein Sohn des Boethius, suchte zwar das Volk, welches hierüber schwierig wurde, zu beruhigen, aber Judas der Gaulonite aus Gamalis oder der Galiläer, in Verbindung mit Sadduk, einem Sadducäer, stellte diese Beschreibung der Bürger und ihres Vermögens, und die Abtragung der Steuern allenthalben als eine schmähliche Sklaverey vor, die gegen das Gesetz sey, nach welchem die Juden nur Gott als ihren Herrn anerkennen sollten. Durch diese Erklärung, zu welcher jedoch in dem Mosaischen Gesetze gar kein Grund vorhanden war, erhielt er bald einen Anhang und erregte große Unruhen. Er scheint zwar unterdrückt worden zu seyn, aber seine Anhänger erhielten sich und formirten eine besondere Sekte, die nach der Zeit zu den Unruhen und zu der letzten Empörung gegen die Römer Vieles beygetragen hat.

Jos. Flav. Arch. XVIII., 1., 1. De Bell. II., 8, 1. Vergl. Act. Apost. V., 37.

Jos. Flav. Arch. XVIII., 2, 1. De Bell. II, 9, 1.

Jos. Flav. Arch. XVIII. 5, 1—4. Luc. III. 14.

kehr aus Rom die Ehe mit Herodias wirklich vollzog. Herodes, durch Überläufer verrathen, verlor das Treffen, in dem zugleich sein ganzes Heer aufgerieben wurde. Auf diesem Kriegszuge geschah es, daß einige seiner Soldaten zu Johannes dem Täufer kamen.

Ein anderes Verbrechen war die schnöde Hinrichtung Johannis des Täufers, wozu ihn das stolze, herrschsüchtige und verhärtete Weib zu veranlassen wußte. Auch in der Leidensgeschichte Jesu tritt er in dem ihm eigenthümlichen Charakter auf. Als Jude nahm er nähmlich auch an der Feyer des Osterfestes zu Jerusalem Antheil, und Pilatus, mit welchem er manchen Streit über Jurisdiktionssachen haben mochte, benützte diese Gelegenheit, sich ihm einmahl gefällig zu machen, und sich zugleich aus einem verdrießlichen Handel zu ziehen, indem er ihm den vom Synedrio verurtheilten Jesus als einen galiläischen Unterthan zusandte, um ihm im Nothfalle die Bestätigung seines Todesurtheiles in's Gewissen zu schieben. Allein der an sich nicht blutdürstige Vierfürst inquirirte nur zum Scherze gegen Jesum, und da es dieser unter seiner Würde hielt, demselben eine Antwort zu geben, — so ließ er sich herab, mit dem Angeklagten eine fürstliche Posse zu spielen, und ihn dem Pilatus, unter freundschaftlicher Anerkennung der bewiesenen Aufmerksamkeit, zurück zu senden, ohne die Schuld seines Todes auf sich zu laden.

Math. XIV. 1—12. Marc. VI. 14. Luc. III., 20. IX, 7. Luc. XXIII. 6 — 12.

Dieselbe Herodias, deren Buhlerkünste diesen Fürsten zu so manchen Schändlichkeiten verleiteten, stürzte ihn zuletzt

---

12 J. n. Chr. Nachdem Quirinus die Beschreibung geendiget hatte, so entsetzte*) er den Hohenpriester Joazar, der mit dem Volke zerfallen war, und übertrug die Würde auf Ananus (bey Luc. III,, 2. Annas), den Sohn des Seth, der sie bis auf das Jahr 23 nach Christo behielt.

Im Jahre 14 nach Christo wurde der Tempel zu Jerusalem eben am Osterfeste von einigen Samaritern verunreiniget, die sich bey der Nacht in dem Tempel, der in dieser Zeit bald nach Mitternacht geöffnet wurde, einschlichen und Todtengebeine ausstreuten, daß also die Juden ihn nicht besuchen konnten. Dieses geschah im 2. Jahre des Coponius, welcher bald darauf nach Rom zurückging.

---

*) Da gemeldet wurde, daß schon Archelaus nach dem Wunsche des Volkes den Joazar seiner Würde entsetzte, so scheint er nach der Hand selbe wieder übernommen zu haben.

in's Verderben, da er sonst vielleicht seine lange Regierung, die ihm jährlich bey 200 Talente, oder ungefähr 440,000 Thaler eintrug, — in Frieden geschlossen hätte. Weil nähmlich ihr Stolz und ihre Herrschsucht nicht ertragen konnte, daß ihr Bruder Herodes Agrippa, der lange Zeit von ihrer Gnade gelebt hatte, vom römischen Kaiser Cajus Caligula die Tetrarchien des Ost-Jordanlandes mit dem Königstitel erhielt, so veranlaßte sie ihren Gemahl zu einer Reise nach Rom, um sich daselbst gleichen Titel auszuwirken. Hier aber wurde er auf die vorangegangenen Anklagen des Herodes Agrippa nicht nur seiner bisherigen Würde entsetzt, sondern auch sammt der Herodias nach Lyon in Gallien in's Elend verbannt. Sein Land fiel gedachtem Herodes Agrippa zu, von welchem weiterhin die Rede seyn wird. Jos. Flav. Arch. XVIII. 7. 2. Nach Bell. Jud. II. 9 — 6, aber n. Spanien.

Antipas befestigte und verschönerte Sephoris oder Diocaesarea an der Gränze des Ober- und Niederlandes, und machte es zur Hauptstadt von Galiläa; der gewöhnliche Residenzort des Tetrarchen aber war die Stadt Tiberias, die er selbst erbaute; und nicht selten hielt er sich auch in den Gegenden seines peräischen Gebiethes auf, an der Ostseite des südlichen Jordan, wo Johannes der Täufer aufgetreten war. Daher die nähere Berührung, in welche dieser Prophet mit dem Tetrarchen kam. Er hatte auch Betharamphta befestiget, und nach dem Nahmen der Kaiserinn — Julia genannt. Jos. Flav. Arch. XVIII. 2, 1. De Bell. II. 9, 1.

Unter Ambivius, der an seine Stelle kam, starb Salome, und vermachte ihre Städte der Kaiserinn Julia.

Nach 3 Jahren wurde Annius Rufus Prokurator von Judäa, 17 J. n. Chr.
unter welchem Augustus im 76. Jahre seines Lebens zu Nola in Campanien starb. Sein Nachfolger war Tiberius, ein Sohn der Julia. Gemahlinn des Augustus.

Tiberius schickte Valerius Cratus als Prokurator nach Judäa, welcher dieses Amt 11 Jahre begleitete. Dieser setzte den Ananus ab, und ernannte Ismael, den Sohn des Phabus, zum Hohenpriester; auf diesen ließ er Eleazar, den Sohn des gewesenen Hohenpriesters Ananus, hernach Simon, den Sohn des Kamithus, endlich Joseph, 25 J. n. Chr.
welcher auch Kaiaphas oder Kaiphas genannt wurde, und ein Schwiegersohn des Ananus war, folgen, welcher bis in das 35. Jahr nach Christo Hoherpriester blieb. Bald nach der Einsetzung des Joseph Kaiaphas kam Pontius Pilatus als Prokurator nach Judäa. Jos. Flav. Arch. XVIII. 2; 2. De Bell., 9, 2.

Philippus,

Tetrarch

über

Trachonitis, Ituraea, Gaulonitis, Auranitis, Paneas, Batanaea, Gamalitica, Decapolis, Abila.

2 — 35 J. nach Chr.

Philippus, Sohn Herodis des Großen, aus der Ehe mit Kleopatra, einer Jerusalemitanerin, der älteste seiner Brüder, wird einstimmig als ein milder, gutmüthiger und gerechter Fürst geschildert, daher denn auch Jesus in seinem Gebiethe am sichersten war, wenn ihm sonst in Judäa oder Galiläa Gefahren drohten. Er erbaute Paneas, und nannte es Caesarea, vergrößerte Bethsaida am Gestade des Sees Genesareth, vermehrte die Einwohner, erhob den Ort zum Range einer Stadt, und nannte sie Julia, obgleich der alte Nahme dessen ungeachtet immer gangbar blieb. Er besaß 100 Talente jährliche Einkünfte, beyläufig 220,000 Thaler, regierte 34 Jahre, und starb kinderlos im 20. Regierungsjahre des Kaisers Tiberius, wo dann seine Tetrarchie zu der römischen Provinz Syrien geschlagen wurde, welcher Judäa und Samaria bereits angehörte. Später ward sie wieder Herodes Agrippa

Jos. Flav. Arch. XVIII. 2, 1. De Bell. II. 9, 1.

Jos. Flav. Arch. XVIII. 4, 5.

Pontius Pilatus,

Prokurator von Judäa, 26 — 38 nach Chr.

Pontius Pilatus, ein stolzer, eigensinniger, grausamer und boshafter Mann, der, wie Philo schreibt, die Gerechtigkeit verkaufte, die Leute beraubte und unschuldig hinrichten ließ, — hatte mehr als 10 Jahre das Amt eines Prokurators in Judäa bekleidet. Sein Benehmen erregte gleich Anfangs Unruhen; denn da er mit den Soldaten, die er aus Samarien nach Jerusalem in die Winterquartiere schickte, die Abbildungen des Kaisers auf den Feldzeichen zur Nachtzeit nach Jerusalem bringen ließ, so sah das Volk dieses als eine Verletzung seines Gesetzes an, und viele Juden kamen nach Cäsarea, um Pilatus zu bewegen, diese Abbildungen aus der Stadt zu schaffen. Sie blieben 5 Tage vergebens vor dem Palaste des Pilatus liegen. Am sechsten Tage

Philo Leg. ad Cai. p. 589, 590. Ed. Mang.

zu Theil. — In eben diesem Jahre scheint Stephanus gesteiniget worden zu seyn. — Von diesem Tetrarchen ist wohl zu unterscheiden sein Bruder: Herodes Philippus. Jos. Flav. Arch. XVIII. 6, 8—10. De Bell. II. 9, 6. Act. Apost. VII.

Herodes Philippus.

Herodes Philippus, gemeiniglich nur Herodes ohne Beynahme geheißen, ein jüngerer Sohn Herodis des Großen, den er mit der Mariamne, einer Tochter Simon's des Hohenpriesters, erzeugte, lebte nur als reicher Privatmann im jüdischen Lande, weil ihn sein Vater wegen einer von seiner Mutter gegen ihn angezettelten Verschwörung aus seinem Testamente ausgestrichen hatte. Er privatisirte auch längere Zeit in Rom, lernte daselbst die Herodias, Tochter des Aristobulus und der Berenice (siehe Stammtafel), kennen, und ehelichte sie, worauf sie ihm dann, wie bekannt, von Herodes Antipas entführt wurde.

Herodes Agrippa I.,

König der Juden.

38 — 45 J. nach Chr.

Herodes Agrippa, ein Sohn des Aristobulus, des Sohnes der Hasmonäischen Mariamne, hat mancherley Wechsel des Glückes erlebt. Er war kurz vor dem Tode des Königs Herodes I., seines Großvaters, nach Rom gekommen, wo er unter

---

setzte er sich im Stadio auf den Thron; und da die Juden vor ihm erschienen, so ließ er sie von Soldaten umringen, und drohte ihnen den Tod, wenn sie sich nicht sogleich entfernten. Da aber die Juden sich auf die Erde legten, den Hals darbothen und schrien: Sie wollten lieber insgesammt sterben, als wider ihr Gesetz Bilder in ihrer Stadt haben, so ließ endlich Pilatus die Feldzeichen aus Jerusalem wegbringen. Jos. Flav. Arch. XVIII., 3, 1. De Bell. II., 9, 2. 3.

Ist es ferner richtig, was Philo erzählt, daß Pilatus auch Schilder mit abgöttischen Aufschriften zu Jerusalem hat aufstellen lassen, und auf die Bitte der Juden vom Kaiser Tiberius Befehl erhielt, die ärgerlichen Schilder wieder wegzunehmen, so war es wohl zum Theil Rache, daß er hernach zu Jerusalem eine Wasserleitung von einer 5 deutsche Meilen entfernten Quelle anlegen wollte, und hiezu die Auslagen aus dem Tempelschatze forderte. Pilatus wurde deßwegen zu Jerusalem auf seinem Throne von dem Volke mit heftigem Geschrey um- Philo De Leg. ad Caj.

die Freunde des Drusus, des Sohnes des Kaisers Tiberius, aufgenommen, und auch bey Antonia, der Gemahlinn des älteren Drusus, einer Freundinn der Berenice, der Mutter des Agrippa, gut gelitten wurde. So lang Berenice lebte, hielt Agrippa noch etwas an sich; nach dem Tode seiner Mutter aber war der leichtsinnige Prinz mit seinem Vermögen bald fertig, und er gerieth in Mangel und Noth, besonders als Drusus gestorben war, und Tiberius allen Freunden seines verstorbenen Sohnes, damit sie ihm nicht das Andenken an denselben erneuerten, den Zutritt versagte. In dieser Verlegenheit ging Agrippa nach Malatha in Idumäa, wo er sein Elend durch den Selbstmord endigen wollte, aber von seiner Gemahlinn Cypros, die sein Vorhaben merkte, noch auf andere Gedanken gebracht wurde. Sie verschaffte ihm durch Herodias, die seine Schwester war, bey Herodes Antipas einen Jahrgehalt und die Staathalterschaft von Tiberias. Allein einige Spöttereyen des Antipas über seine Umstände verleideten ihm bald diesen Posten. Er ging daher zu Flaccus, dem Prokonsul von Syrien, dessen Freundschaft er schon zu Rom genossen hatte, und ward gut aufgenommen.

Jos. Flav. Arch. XVIII. 6, I. 2.

Es währte aber nicht lange, so wurde er von seinem Stiefbruder Aristobulus, der sich gleichfalls hier aufhielt, bey Flaccus angegeben, daß er den Damascenern für eine Summe Geldes, in einer Gränzstreitigkeit mit den Zidoniern, seine Verwendung bey Flaccus zugesagt habe. Agrippa kam nun wieder ganz hülflos nach Ptolomais; und als er von da über Alexan-

---

Jos. Flav. Arch. XVIII., 3. 2. De Bell. II., 9. 4.

Matth. III., 1—4. 13 — 16. Marc. I., 1 — 9. Luc. III., 1 — 20 Joh. I., 13 — 40.

ringt; er ließ aber die Menge von verkleideten Soldaten mit Prügeln auseinander treiben, wobey Viele theils erschlagen, theils in dem Gedränge zertreten wurden.

Im 3. Jahre des Pilatus trat Johannes der Täufer öffentlich auf, und suchte die Gemüther durch Besserung zur Ankunft und Annahme des Messias vorzubereiten, und das folgende Jahr taufte er Jesus, und zeigte ihn dem Volke als den verheißenen Messias an.

Bald hernach stand in Samarien ein Betrüger oder falscher Messias auf, welcher unter der Vorspiegelung, die mosaischen heiligen Geschirre auf dem Berge Garizim auszugraben, viel bewaffnetes Volk versammelte. Als aber eine große Anzahl zu Tiribatha bereit war, auf diesen Berg wirklich zu ziehen, so ließ Pilatus den Weg, welchen sie nehmen wollten, mit Reiterey und Fußvolk besetzen, und die Betrogenen wurden im ersten Angriffe größtentheils niedergemacht, die Übrigen aber zerstreut, und nur Einige gefangen genommen, aus welchen die Vornehm-

drien nach Rom segelte, borgte er überall große Summen Geldes, und machte leichtsinnig bedeutende Schulden. In Rom hielt er sich an Cajus Caligula, und ließ auf einer Spazierfahrt mit diesem den Wunsch entfallen, daß Tiberius nur bald dem Cajus das Reich überlassen möchte. Da nun sein Kutscher, der dieses gehört hatte, ihn bald darauf bestahl, und auf der Flucht ergriffen wurde, so äußerte er sich, er habe dem Kaiser etwas Wichtiges zu entdecken, und wurde sofort gefesselt nach Cäsarea gesandt, aber von Tiberius eine geraume Zeit nicht verhört, bis endlich Agrippa selbst durch die Vermittelung der Antonia ein Verhör für ihn auswirkte, worauf Agrippa, obgleich in Purpur gekleidet, sogleich in Fesseln gelegt wurde, in welchen er bis zum Tode des Tiberius blieb, wo ihm Antonia nichts als eine Erleichterung verschaffen konnte. — In dieser Gefangenschaft von 6 Monathen soll ihm ein deutscher Vogeldeuter, der eine Nachteule auf dem Baume, unter dem Agrippa stand, sah, — vorhergesagt haben, er werde bald befreyt und zur höchsten Würde erhoben werden; sobald er aber diesen Vogel wiedersehen würde, werde er nach fünf Tagen sterben. —

Jos. Flav. Arch. XVIII. 6, 3. 4.

Jos. Flav. Arch. XVIII. 6, 5. 6. De Bell. II., 9, 5.

Jos. Flav. Arch. XVIII. 6, 7.

Als Cajus Caligula bald darauf Nachfolger des Tiberius geworden war, ließ er sogleich Agrippa in der Gefangenschaft besser halten, nach wenig Tagen zu sich rufen, und gab ihm ein Diadem, womit er ihn zum König über Gaulonitis, Batanaea, Trachonitis, kurz über die Tetrarchie seines Onkels Philippus und jene Lysaniens

---

sten dann hingerichtet wurden. Hierüber schickten die Samariter Abgeordnete an Vitellius, den Prokonsul von Syrien, und ließen Pilatus der Gewaltthätigkeit anklagen.

Jos. Flav. Arch. XVIII., 4, 1. Vergl. Math. XXIV., 11.

Vitellius sandte demnach Marcellus als Prokurator nach Judäa, hieß Pilatus seine Prokuratur niederlegen, und sich zur Verantwortung wegen seiner begangenen Verbrechen und Gewaltthätigkeiten nach Rom begeben. Er ward als schuldig befunden, von Cajus Caligula, der dem Tiberius in diesem Jahre in der Regierung folgte, nach Vienne in Gallien verwiesen, daselbst in einem Thurme eingekerkert, der noch jetzt der Pilatus-Thurm heißt, und soll, nachdem er sich hier erhenkt habe, in die Rhone geworfen worden seyn. Auch in Rom zeigt man ein Haus, das er während der Zeit seiner dortigen Anwesenheit bewohnt haben soll.

37 J. n. Chr.

Jos. Flav. Arch. XVIII., 4. 2.

Kaiser Claudius, der Nachfolger des Cajus, schickte Cuspius Fadus als Prokurator nach Judäa; auf ihn kam Tiberius Alexander, und

45 J. n. Chr. 46 J. n. Chr.

Jos. Flav. Arch. XVIII. 6, 8 – 10. De Bell. II. 9, 6.

machte, und ihm für die eisernen Ketten, womit er an einen Soldaten geschmiedet war, eine goldene vom gleichen Gewichte schenkte.

39 J. nach Chr.

Im 2. Jahre des Cajus Caligula ging nun Agrippa von Rom über Egypten in sein Königreich, und wurde, wie Philo*) berichtet, zu Alexandrien beschimpft, in Palästina aber angestaunt, und insbesondere von Herodias, seiner Schwester, beneidet. Die Eifersucht dieses Weibes ging so weit, daß sie ihren Gemahl Herodes Antipas zu einer Reise nach Rom vermochte und beredete, daselbst gleiche Ehre zu suchen, und sich den Königstitel zu erbitten. Allein Agrippa schickte ihm sogleich seinen Freygelassenen Fortunatus mit Briefen und mündlichen Aufträgen an Cajus Caligula nach, in welchen er den Herodes eines heimlichen Einverständnisses mit den Parthern beschuldigte, und zum Beweis anführte, daß er Waffen für 70,000 Mann gesammelt habe. — Er reisete auch selbst nach Italien, um seiner Anklage mehr Nachdruck zu geben. Antipas war also schon vor seiner Ankunft in Rom bey Cajus Caligula angeschwärzt, und wurde daher, statt seinen Wunsch erfüllt zu sehen, nach Lyon in Gallien verwiesen, wohin ihm seine

40 J. nach Chr.

Gemahlinn Herodias freywillig auch folgte. Seine Tetrarchie aber, d. i. Galiläa und Peräa, und sein ganzes Vermögen wurde

Jos. Flav. Arch. XVIII. 7, 1. 2. De Bell. II. 9, 2.

dem Herodes Agrippa als Verläumdungslohn zu Theil; und da sich dieser auch bey dem Kaiser Claudius, welcher dem bald darauf ermordeten Cajus Caligula in der Regierung folgte, einzuschmeicheln gewußt hatte, so erhielt er von demselben nicht nur

---

48 J. n. Chr. auf diesen Ventidius Cumanus. Unter diesen drey Prokuratoren herrschten viele Unordnungen und Unruhen im jüdischen Lande.

53 J. n. Chr.

Act. Apost. XXI. XXII. XXIII. XXIV.

An Cumanus' Stelle ward der Freygelassene des Kaisers Claudius, Antonius Claudius Felix, Prokurator von Palästina und über Judäa, Samaria, Galiläa und Peräa. Dieser Felix ist derselbe, vor welchem sich der gefangene Apostel Paulus in Cäsarea verantworten mußte.

60 J. n. Chr.

Act. Apost. XXIV. XXVI. XXVII.

Act. Apost. XXV. XXVI.

Da es dieser unter seiner Würde hielt, einen gerechten Urtheilsspruch mit Gelde zu erkaufen, so überließ er ihn als Gefangenen seinem Nachfolger. Dieser war Portius Festus, welcher die Prokurators-Stelle 3 Jahre bekleidete. Auch er zog den Apostel bey Gelegenheit eines Bewillkommungs-Besuches, den er vom König Agrippa II. und seiner Schwester Berenice erhielt, vor seinen Richterstuhl, und sandte ihn dann nach Rom, weil er an den Kaiser appellirt hatte.

---

*) Philo contra Flacc.

die Bestätigung in seiner bisherigen Herrschaft über das Ost-Jordanland, Galiläa und Peräa, sondern auch noch das bis jetzt durch römische Prokuratoren verwaltete Samaria, Judäa und Abila Lysaniens sammt einem Striche vom Libanus, so daß er wie sein Großvater Herodes I. König vom ganzen jüdischen Lande war. Er durfte über ganz Palästina herrschen, und hatte zu seiner Verfügung die gewöhnliche Anzahl römischer Truppen, welche nach der Erfahrung zur Erhaltung des Friedens in einer so entfernten und unruhigen Provinz immer nöthig waren. — Claudius gab auch Herodes, dem Bruder des Agrippa, das Reich Chalcis, sammt der Würde eines Prätors. Jos. Flav. Arch. XIX. 1, 1—4. 5, 1. De Bell. II. 9, 1—4.

Die Juden hatten auf diese Weise die Freude, nicht nur wieder einen eigenen König mit jener Ehre und Macht zu besitzen, welche schon der Familie David's zugehört hatte, sondern sahen sich auch nach den schrecklichsten von Cajus Caligula erduldeten Mißhandlungen, unter welchen das Land durch große Räuberbanden, Verwüstung vieler Städte und Flecken, und völlige Vernachlässigung des Ackerbaues, theilweise in eine Einöde verwandelt worden war, — vom Kaiser Claudius, dem Könige Herodes Agrippa zu Liebe, so glimpflich und schonend behandelt, daß mit des Letzteren Regierung eine neue Periode des bürgerlichen Glückes begonnen zu haben schien. In der That suchte Agrippa nicht nur dem eingerissenen Elende zu steuern, durch erlassene Abgaben die Lasten des Volkes zu erleichtern, und die Partheyen, die das Verderben des Landes veranlaßt hatten, auszurotten, sondern er verschönerte und befestigte auch viele Städte des Landes, baute Theater, Amphitheater, Portikus, mehrere Bäder; erweiterte und vergrößerte die Mauern von Jerusalem, insbesondere an der Seite der Neu-

---

Unter diesem Festus und seinem Nachfolger Albinus nahm die bisherige Verwirrung in Palästina mit jedem Tage zu, und unter den gräßlichsten Gewaltthätigkeiten, welche sich die Prokuratoren gegen das Volk, und die verschiedenen Partheyen des Volkes sich gegen einander selbst erlaubten, — näherte sich der Ausbruch eines völligen Krieges zwischen den Juden und ihren römischen Oberherren. Er begann im zweyten Jahre des Prokurators Gessius Florus, der alle bisherigen Prokuratoren an Härte, Ungerechtigkeit und Geldgier übertraf, und gleichsam das Oberhaupt aller mit ihm theilenden Räuberbanden war, die das Land verwüsteten. 64 J. n. Chr. 66 J. n. Chr. Jos. Flav. Arch. XX. 9. 9. De Bell. II. 14. 2.

stadt, und nahm sich der Aufrechthaltung der väterlichen Religion eifrigst an *).

Dieser Umstand hatte natürlich auch gewaltsame Maßregeln gegen das Christenthum zur Folge, das sich bereits im jüdischen Lande durch die Thätigkeit der Apostel ziemlich auszubreiten an-
44 J. nach gefangen hatte. Er verfolgte daher die Bekenner desselben, und
Chr. ließ, um ihnen einen entscheidenden Schlag beyzubringen, den Apostel Jacobus, den Bruder des Johannes, öffentlich hinrichten, und den Petrus zum nähmlichen Zwecke in's Gefängniß werfen, wie in der Apostelgeschichte**) mit Mehrerem erzählet wird.

Kurz darauf gab er in Caesarea, so vorhin Stratonsthurm geheißen hatte, zu Ehren des Kaisers Claudius die gewöhnlichen Kampfspiele, bey welcher Gelegenheit er in einem prachtvollen Anzuge im Theater erschien, und an die Gegenwärtigen nach damahliger Sitte eine Rede hielt, welche mit solchen Schmeichelworten beantwortet wurde, die an einen jüdischen Monarchen nicht gerichtet werden konnten. Da er nun diesen vergöttternden Zuruf nicht mißbilligte, so soll er, wie Josephus
Jos. Flav. Flavius sagt, oder seinem Haupte auf einem Stricke eine
Arch. XIX. Nachteule haben sitzen sehen, woraus er sogleich nach der vor-
8. 2. mahligen Wahrsagung jenes deutschen Vogeldeuters zur besondern Strafe des Himmels auf sein nahes Ende geschlossen habe. Er ward plötzlich von einer Krankheit im Unterleibe befallen, an

) »Keine Stellung,« sagt in dieser Hinsicht über die Regierung Agrippa's Russel), »konnte schwieriger mit Sicher»heit und Ehre behauptet werden als die dieses hebräischen »Fürsten. Auf der einen Seite drängte ihn die Eifer»sucht der römischen Abgeordneten und auf der andern »der Verdacht seiner Landsleute, die sich nie von der Furcht »entwöhnen konnten, daß die Erziehung im Auslande ihn »gegen die Gebräuche des Mosaischen Gesetzes gleichgültig »gemacht habe. Damit die Letztern zufrieden gestellt wür»den, sparte er keine Kosten, um den täglichen Gottesdienst »im Tempel so prachtvoll als möglich zu machen, während »er seine Hand zur Verfolgung der christlichen Kirche in der »Person des heiligen Petrus und Jakobus, des Bru»ders des Johannes, both.«

*) Siehe: Palaestina oder das heilige Land. Aus dem Englischen des Dr. M. Russel. Leipzig, 1836. I. Th. S. 85.

**) Act. Apost. XII, 21 — 23.

der er auch starb. Die heilige Schrift*) schildert die letzten Auftritte mit folgenden Worten: »Als Herodes einen Tag be»stimmt hatte, setzte er sich in seinen königlichen »Kleidern auf den Richterstuhl, und hielt an die »Versammelten eine Rede. Das Volk aber rief »ihm zu: Dieß ist Gottes und nicht eines Men»schen Stimme! Alsbald schlug ihn der Engel »des Herrn darum, weil er Gott nicht die Ehre »gegeben hatte; und nachdem er von Würmern »war gefressen worden, gab er seinen Geist auf.«

Während der Krankheit war das ganze Land in Trauer, um von Gott die Lebensverlängerung des guten Königs zu erbitten. Allein er starb den 5. Tag im 54. Jahre seines Alters, im 7. vom Anfange seiner Regierung, und am Ende des 3. Jahres seines Reiches über ganz Palästina. — Er hinterließ einen Bruder, Herodes, Fürsten und König von Chalcis, einen 17jährigen Sohn, Herodes Agrippa, der damahls in Rom erzogen wurde, und 2 Töchter, Berenice und Drusilla, welche Kinder eine nicht unwichtige Rolle zu Ende der Apostelgeschichte**) spielen. Sein Tod erregte allgemeine Trauer; nur die Griechen zu Sebaste und Caesarea hielten Freudenfeste, und ließen durch die Soldaten die Statuen seiner Töchter aus dem königlichen Palaste in's Hurrenhaus bringen, dort auf das Dach stellen und schändlichen Muthwillen treiben.

45 J. nach Chr.

Jos. Flav. Arch. XIX. 8, 2. De Bell. II., 11, 6.

Jos. Flav. Arch. XIX. 9, 1. De Bell. II. 11, 6.

Herodes Agrippa II.

45 — 70 J. nach Chr.

»Die Jugend und Unerfahrenheit dieses Prinzen,« sagt Russel ***) »nöthigte die römische Regierung, die Verwaltung »des jüdischen Landes noch einmahl ganz zu übernehmen. Die »Statthalterschaft von Syrien wurde Cassius Longinus »übertragen, unter welchem Caspius Fadus, ein strenger »aber rechtschaffener Soldat, Judäa verwaltete. Der Haß und »Widerwille des Volkes hatte indeß jetzt einen solchen Grad er-

*) Act. Apost. XII. 21—23.
**) Act. Apost. XXV.
***) Siehe: Palaestina oder das heilige Land ꝛc. S. 86. 1. Th.

»reicht, daß die Ruhe des Landes weder durch Sanftmuth noch »durch Strenge erhalten werden konnte. Überall standen Betrü»ger auf, welche den unterdrückten Kindern Jakob's Befreyung »verkündigten, und die heftigsten ihrer Landsleute veranlaßten, »die Waffen zu ergreifen. Es folgten verschiedene Kämpfe, in »denen die Kriegssucht der Legionen die aufrührerischen Banden »fast immer zerstreute oder vernichtete, welche unter so ungünstigen »Umständen das Königreich Israel wieder herzustellen suchten. »Die heilige Stadt, welche von Zeit zu Zeit von beyden Par»theyen belagert wurde, litt sehr durch die Angriffe der Heiden und »der Juden. Die Weissagungen von ihrem Untergange, welche »bereits unter den Christen cirkulirten, mischten sich mit dem »Geschrey der fanatischen Bewohner, und schon bey der Thron»besteigung Agrippa's II. zeigte Alles das elende Ende, welches »in nicht entfernter Zeit die hebräischen weltlichen Hoffnungen »schloß.« —

Da man dem Kaiser Claudius widerrathen hatte, den noch allzu jungen Agrippa zum Nachfolger seines Vaters zu ernennen, so schlug er Palästina wieder zum syrischen Prokonsulate, machte den Caspius Fadus zum Prokurator darüber, und ertheilte dem Herodes von Chalcis das Recht, die jüdischen Hohenpriester zu erwählen, und die Aufsicht über den Tempel und Tempelschatz in Jerusalem zu führen, oder die oberste Leitung des ganzen jüdischen Religionswesens. Herodes Agrippa II. war vorerst seinem Oheim Herodes in dem Besitze dieses Königreiches nach-
47 J. nach Chr. gefolgt, und erhielt dann die ehemahlige Tetrarchie seines Großoheims Philippus im Ost-Jordanlande, mit
53 J. nach Chr. der Aufsicht über den Tempel zu Jerusalem, und der Oberherrlichkeit über die dortigen Hohenpriester. Unter ihm wurde der Kaiser Claudius, welcher zuletzt die unruhigen Juden
56 J. nach Chr. aus Rom vertrieb*), ermordet, und der Kaiser Nero trat an seine Stelle, welcher der Herodianischen Familie nicht weniger günstig war, als sein Vorgänger im Reiche. In Palästina war Felix Prokurator, und verwaltete Judäa, Samaria, Galiläa und Peräa. In diese Zeit fällt die Gefangennehmung des heiligen Apostels Paulus und dessen Verhör zu Caesarea unter Felix, so wie unter seinem Nachfolger

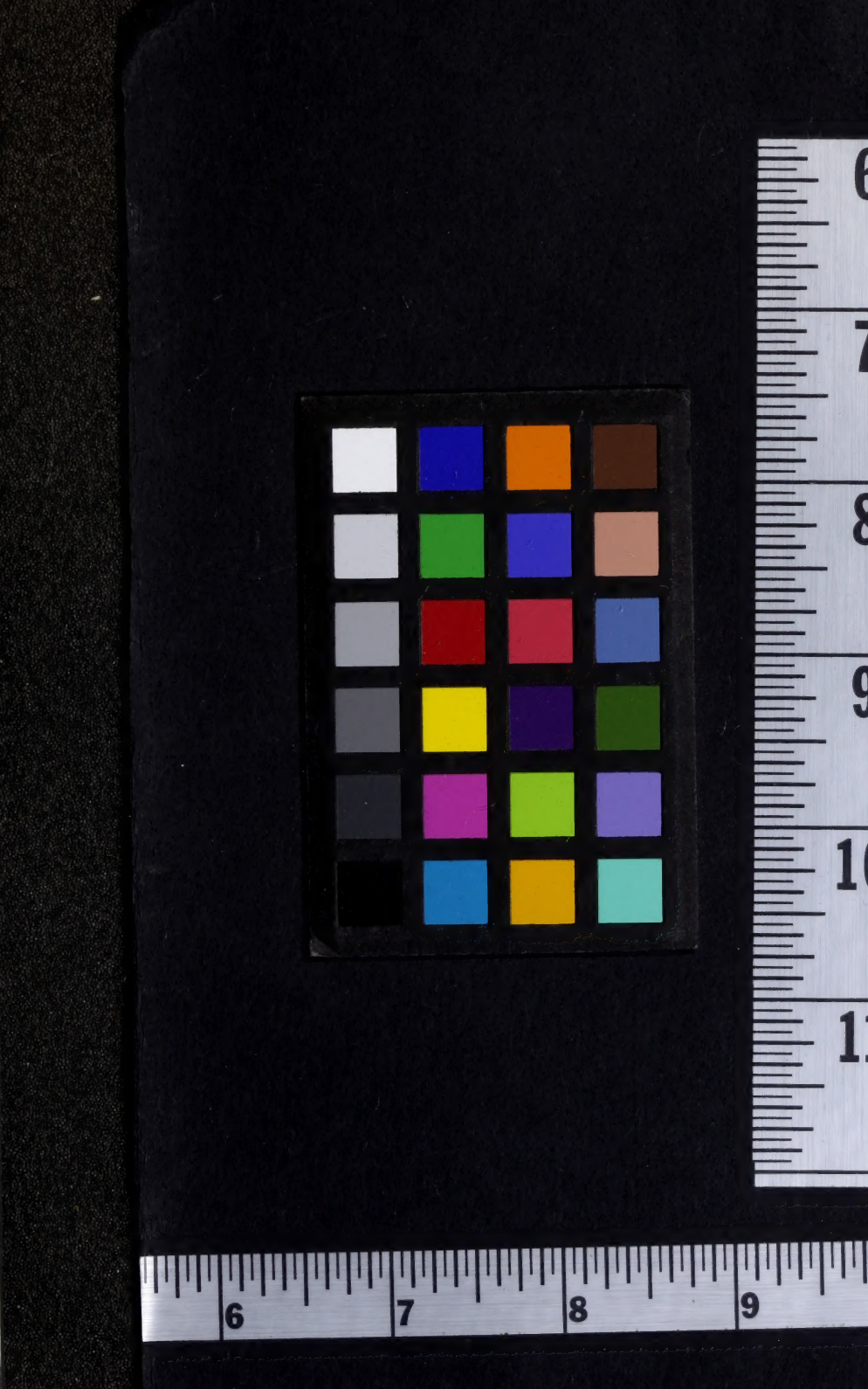
*) Act. Apost. XVIII., 2

Portius Festus, welcher die Prokuratorsstelle 3 Jahre bekleidete. Auch Agrippa und seine Schwester Berenice, mit welcher er im blutschänderischen Umgange lebte, waren gegenwärtig, und der König sprach das Urtheil, daß man Paulus, der nichts begangen, was den Tod oder die Bande verdiente, hätte loslassen können, wenn er sich nicht selbst auf den Kaiser berufen hätte*). 60 — 63 J. nach Chr.

Indessen hatten die Unruhen in Palästina auf allen Seiten überhand genommen, und in Jerusalem selbst herrschte der höchste Grad von Anarchie. Herodes Agrippa verlegte zwar hieher den Sitz seiner Regierung, wo seine Gegenwart die Partheyenwuth einigermaßen mäßigte, und dadurch den endlichen Bruch zwischen den Einwohnern und ihrem kaiserlichen Herrn etwas hinausschob; auch Festus war mit einigem Erfolge bemüht, die Insurgentenbanden zu vernichten; — aber dieser kurzen Zeit der Ruhe folgte ein um so höherer Grad der Wuth und der Erbitterung. Eine allgemeine Empörung war ausgebrochen und der jüdische Krieg hatte seinen Anfang genommen. Herodes Agrippa II. befand sich endlich mit seinen Hülfstruppen im Belagerungsheere des Vespasian und Titus vor Jerusalem. 66 J. nach Chr. Jos. Flav. De Bell. jud. II., 19, 3.

*) Act. Apost. XXI. — XXVII.

GRABMAL DES ABSALOM.


6
7
8
9
10
11
6
7
8
9

GRABMAL DES ABSALOM.